Polem.
2550.

Polem. 2550

Rothfischer

Polem. 2550.

Franz
ſonſt
Gregorius Rothfiſchers

ehemaligen Benediktiners und Profeſſors der Gottesgelahrtheit in dem Fürſtlichen Reichsſtifte St. Emmeram in Regenſpurg

nunmehrigen

öffentlichen Lehrers der Weltweisheit auf der Julius-Carls-Univerſität zu Helmſtädt

Nachricht
von ſeinem Uebergange
von der Römiſchen zu der Evangeliſchen Kirche

zu Steuer der Wahrheit

aufgeſetzt

und der unparteyiſchen Welt vor Augen

geleget.

* *

1052.

Leipzig und Wolfenbüttel,
bey Johann Chriſtoph Meißner 1752.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Epitres diverſes ſur des ſujets differens.

Epitre à Tartuſe p. 41.

Qui ne ſait de ſa vie aſſembler quatre mots,
Cependant à l' Egliſe étant bon Pantomime
Eſt prit tout bonnement pour un Eſprit ſublime.

Vorbericht.

Nichts iſt einem wohlgeſitteten Menſchen ſchätzbarer, als ein guter Name. Hat es Leute gegeben, die entweder aus einem niederträchtigen Irrthum oder aus Liebe des Nächſten, erdichtete Laſter über ſich genommen, und auf ſich haben ſitzen laſſen: ſo ſind ſie entweder von einem falſchen Begriffe der Vollkommenheit, oder aus beſondern Umſtänden zu derſelben Erhaltung in ihren guten Freunden und Nebenmenſchen dazu bewogen worden. Es iſt zwar ein allgemeiner Irrthum gewiſſer Schulgelehrten, wenn ſie der alten Meinung beipflichten, der Menſch ſey Herr und Meiſter ſeines guten Rufs. Allein, wäre dieſes im eigentlichen Verſtande wahr: ſo dürfte es uns gleichviel ſeyn, nach Belieben mit unſerer

Ehre zu handeln, mithin auch böſe Handlungen zu treiben; denn durch dieſe wird eigentlich gerade anderer Hochachtung gegen uns niedergeſchlagen, und eine Verachtung im Sinne unſerer Nebenbrüder aufgerichtet, welche Verachtung, wenn ſie den Grund in unſeren Handlungen findet, dieſelben nicht anders, als böſe und verächtlich anſehen kann. Nein! ein edeles Herz richtet ſich allezeit nach den Trieben der Ehre. Es ſuchet dieſelben ſo theuer, als ſeine Unſchuld, nicht nur durch ſeinen Tugendwandel zu behaupten, ſondern auch wider die unbilligen Feinde zu beſchützen, ſolte es dieſelbe auch mit ſeinem Blute verſiegeln müſſen. Dies iſt der Grund aller Schutzſchriften, und aller Gattungen der Ehrenrettung, unter welche auch dieſe meine Bogen gehören.

Doch das Urtheil über unſere Handlungen iſt nicht bey allen gleich. Viele ſehen etwas Gutes für böſe und etwas böſes für gut an, und daher ſtehet es nicht allemal in eines ieden Gewalt, ſeinen Namen bey iedermann in ein gutes Angedenken zu ſetzen. Kein Gegenſtand unſerer Seele iſt ſo vielen verſchiedenen Meinungen unterworfen, als die Religion, und keine Meinung iſt mehreren gegenſeitigen Tadlern ausgeſetzet, als eben dieſe. Nichts wird mit ſo groſſem Eifer behauptet, als ein ieder die Vorzüge ſeiner eigenen, für einer fremden Religion erhebet. Eben darum aber, weil eine iede Gemeinde darin allein Recht haben will: ſo mißbilliget ſie überhaupt das Verfahren derienigen, die

von ihr zu einer andern übertreten. Hingegen alle wünſchen, daß die Widriggeſinneten zu ihrer Meinung herüber kommen. Solte es auch gar ein Indifferentiſte ſeyn, ſo wünſchet er wenigſtens, daß alle Menſchen Indifferentiſten würden, und ihre, nach ſeiner Einbildung, ſo ſchädliche Eigenſinnigkeit ablegen möchten. Mithin ſind wir alle in dieſem Punkte einig, daß es einen Fall geben könne, wo die Religionsveränderung Platz findet, nur kömmt es auf die Gründe der Ueberzeugung in unſern Gewiſſen an, über welches GOtt allein Richter iſt, wovon aber die Menſchen nur ſo viel urtheilen können, als das Leben der Proſelyten mit dem neu angenommenen Geſetze überein kömmt, welches in Zukunft die Zeit lehren, das Vergangene aber ein Zeuge ſeiner Beſtrebung nach der Wahrheit ſeyn muß. Es haben ſich daher gemeiniglich dieienigen, die von einer Religion zur andern übergangen ſind, vor allen angelegen ſeyn laſſen, die Vorzüge der neu angenommenen vor der verlaſſenen in ihren Schutzſchriften zu ihrem Schilde zu gebrauchen; dieſelben aber haben dadurch meines Erachtens nicht mehr zu ihrem Vortheil gewonnen, als daß ſie ihrer neuen Gemeinde ihre Einſicht in dieſelbe erwieſen, hingegen von ihren verlaſſenen Glaubensgenoſſen konnten ſie ſich den Beyfall ſo wenig als ihre Bekehrung, verſprechen.

Der Finger GOttes hat mich zu Ende des vorigen Jahrs in eben dieſe Umſtände geſetzt; indem ich aus einem, obſchon ohnmächtigen, Verfolger der evangeliſchen Wahr-

heit ein Verehrer derſelben geworden bin. Man hat in öffentlichen Zeitungen dieſe meine Veränderung an mehreren Orten ſchon bekannt gemacht. Je gröſſer mein bisheriger Eifer für die katholiſchen Lehren aus meinen geringen Schriften ſcheinen wolte: deſto unverhofter war dieſe meine Veränderung, zumal denienigen Gönnern und Freunden, mit welchen ich bisher nähern Umgang gepflogen hatte. Sie erkundigten ſich allenthalben um die Urſachen, die mich zu einem ſo wichtigen Entſchluſſe bewogen hätten, und ihre Briefe waren voller Verwunderung über dieſes mein Verfahren; denn die Vorurtheile ihrer Religion ſetzen bey ihnen dieſen Satz feſte, daß ohnmöglich ein vernünftiger Menſch, wenn er anders ſeinen Pflichten mit Ernſt nachdenket, von der Römiſchen Kirche abtreten könne; vornemlich aber ſind die übergehenden Geiſtlichen allemal vor der Fauſt in das ſchwarze Regiſter des Verderbens, als abtrünnige Ueberläufer, eingetragen. Man hat mir auch gleich den gemeinen niederträchtigen Charakter dieſer Leute beigelegt, und in der Nähe und Ferne vorgegeben, ich hätte, über die Hinterlaſſung vieler Schulden, mit einem Frauenzimmer die Flucht ergriffen, und ſey nur aus Furcht vor den Gläubigern, aus Liebe zur Freiheit, und um ein Stück Fleiſch Evangeliſch geworden. Das erſte Religionsvorurtheil hat tiefere Wurzel geſchlagen, als daß ich daſſelbe in einer kleinen Schrift, wie dieſe iſt, ſogleich umſtoſſen könnte; Ich hoffe aber, und was hoffet die Liebe nicht? es ſolte ſich bei einigen mit der Zeit auch dieſes, wo nicht völlig, doch um einige Grade,

verlieren, wenn ich mit GOttes Gnade, unter fernerer Unterſtützung groſſer Mäcenaten, meine bisherige eigene geringe Schriften widerlegen werde, die ich mit dem Geiſte ehedem ſchrieb, mit welchem mich meine verlaſſene Herren Glaubensgenoſſen itzo anſehen. Ein rechtſchaffener Katholik, der es nicht nach der alten ſchmähſüchtigen Polemik, ſondern aus reinem Eifer um die Wahrheit, mit mir wagen will, wird wenigſtens ſo viel bey ſeinem Gewiſſen mir einräumen müſſen, daß es um die Evangeliſchen Glaubensgründe gar viel beſſer ausſehe, als insgemein Leute dafür halten, die in einer unparteyiſchen Kirchenhiſtorie und genaueren Beurtheilungskraft aus einer beſſeren Philoſophie, nicht bewandert ſind. Die andern zween Vorwürfe fallen zwar von ſich ſelbſt hinweg, indem der erſte durch das Zeugniß meiner Reiſegefährten von Regenſpurg bis Braunſchweig, der andere aber durch den Widerſpruch, den ich am Ende zeige, zu Schanden wird. Indeſſen nöthiget mich doch meine Ehrenrettung, einige Bogen voraus zu ſchicken, in welchen ich nur die weiſe Führung GOttes, die unverhoften Wege, und die abwechſelnden Gelegenheiten meinen Freunden und Gönnern etwas ausführlicher bekannt mache, durch welche ich Schritt vor Schritt, gleichſam mit Gewalt, und nach vielem Wiederſtande gegen die aufgehende Wahrheit, auf meinen wichtigen Entſchluß gerathen bin.

Ich ſehe zwar ſchon vorher, daß mir meine Tadler dieſe meine kleine Lebensbeſchreibung zum Eigenruhm auslegen

Polem. 2550

Rothfischer

Polem. 2550.

Franz
ſonſt
Gregorius Rothfiſchers

ehemaligen Benediktiners und Profeſſors der Gottesgelahrtheit in dem Fürſtlichen Reichsſtifte St. Emmeram in Regenſpurg
nunmehrigen
öffentlichen Lehrers der Weltweisheit auf der Julius-Carls-Univerſität zu Helmſtädt

Nachricht
von ſeinem Uebergange
von der Römiſchen
zu der Evangeliſchen Kirche

zu Steuer der Wahrheit
aufgeſetzt
und der unparteyiſchen Welt vor Augen
geleget.

1052.

Leipzig und Wolfenbüttel,
bey Johann Chriſtoph Meißner 1752.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

werden; allein es iſt dieſes die Eigenſchaft einer Schutzſchrift, die eine Ehrenrettung zum Gegenſtande hat, daß man da ſolche Dinge ſchreiben muß, welche Ehre bringen. Ich will auch in allen ruhmredigſcheinenden Ausdrückungen weiter nichts als die Vorſehung preiſen, die mir allemal durch Aufmunterung gelehrter Freunde neuen Muth gemacht, ſo oft mein Sinn wegen der vielen Verfolgungen und Verachtungen ſinken, und die theologiſche Bahn verlaſſen wolte, aus welcher ich endlich in den Hafen einer edlern Denkens- und Gewiſſensfreiheit, nach vielem Sturm, habe einlaufen müſſen. Ich würde wohl niemals an dieſe Schutzſchrift gedacht haben, wenn nicht ein, für mich gar nicht vortheilhafter, ſondern wegen ſeiner Wahrſcheinlichkeit gefährlicher Brief, den mein geweſener Herr Abt, Se. Fürſtl. Gnaden bei St. Emmeram, an den H. P. Procurator von Grauhof ohnlängſt geſchrieben hat, mich auf die Gedanken gebracht hätte, aus meinem Briefwechſel ein anderes Portrait von mir bekannt zu machen, als der, am Ende abgedruckte Brief des Herrn Abts vorweiſet, damit meine groſſen Beförderer nicht etwa den Verdacht auf mich werfen möchten, als hätten ſie an mir wiederum einen D. Huber aus Regenſpurg, oder einen falſchen Manigetta vor ſich. Man hat ia aus Grauhof in hieſigen Gegenden gewaltigen Lärmen gemacht, und denſelben ſo gar in Helmſtädt, meiner itzigen Vaterſtadt, in öffentliche Zeitungen bringen wollen, wenn es nicht bis zu meiner vorhergehenden Beantwortung, von meinen gnädigen Gönnern, auf meine

ne Vorſtellung, noch wäre verſchoben worden. Es mußte demnach gegenwärtige Antwort ſo geſchwinde, als nur immer möglich, niedergeſchrieben, und durch die Preſſe geeilet werden, damit ſie eben bey guter Meßzeit, zur Verkleinerung meiner Feinde, zuvor in die Welt laufen könnte. Sie iſt daher ohne alle niedlichere Ausarbeitung, ohne Auszierung der Schreibart, gleichſam hudeliſch, bloß in dem Aufzuge der ungeſchminkten Wahrheit abgefaßt worden. Ich würde daher mit dieſer meiner übereilten Nachricht, bey aller dieſer Abzwingung, und bey aller meiner Beſcheidenheit, noch mit einiger Furcht, wo nicht vor der übelgeſinneten doch vor der gelehrten Welt auftreten, wenn nicht die Kühnheit meines Unternehmens noch überdis aus dem Rechte der Dankbarkeit ſich der ſichern Vergebung mit Vertrauen ſchmeicheln dürfte. Die wunderbaren Wege der göttlichen Vorſehung, durch die ich nach der berühmten Julius-Carls Univerſität in Helmſtädt geführet worden, die vielen Gönner und Freunde, die Sie mir in ganz beſonderer Menge erwecket, und vornemlich, die hohe Gnade meines **Durchlauchtigſten Herzogs** und aller **gnädigſten Herrſchaften** des hohen **Braunſchweigiſchen Hauſes** reden in meinem Gewiſſen mit gewaltiger Stimme, und fordern von mir, das Opfer meiner Dankbarkeit durch das Denkmal einer öffentlichen Erkenntlichkeit abzuſtatten, denienigen zum Troſt und zur Hofnung, welche etwa aus Furcht zeitlicher Unglückſeligkeit,

 ſich

ſich aus dem Joche der Dienſtbarkeit in die Freiheit erhabe= ner Seelen zu ſchwingen, noch Anſtand nehmen. Wenn ſie aus reinen Abſichten zur Wahrheit, ihre Gewiſſensgeſchäfte mit GOtt anfangen: ſo werden ſie deutliche Züge ſeiner weiſen Anführung auf ihren Wegen ſpüren, und allemal ſo viel Brod finden, als zum nöthigen Unterhalte erfordert wird, zumal wenn ſie mehr, als Meſſe leſen, vorhin geler= net haben. Meines Orts, da ich itzo in einem Lande des Schutzes eines ſo weiſen als gütigen **Fürſten**, und die Früchte Seiner gnädigſten Fürſorge genieſſe, müſte ich die niederträchtigſte Seele beſitzen, wenn ich die zufriedenſten Bewegungen meiner Erkenntlichkeit, und die heiſſen Wün= ſche für die Wohlfahrt meiner Gutthäter in mein Herz ver= ſchlieſſen ſollte, obgleich Freude und Dankbarkeit ſolches in den Drang ſetzen, daß es weder Zeit noch Vermögen hat, die mannigfaltigen Gnaden mit geziemender Lebhaftigkeit, und iede in ihrer Stelle, da ſie am meiſten rührt, abzuſchil= dern. Es werden auch dieſe meine edeln Empfindungen durch einen andern Zwang zurück gehalten. Gewiſſe Um= ſtände, und ſo gar Briefe einiger meiner Beförderer, ge= bieten mir, in meinen künftigen Schriften, weder ihrer Bemühungen für mich, noch ihrer Namen, bey ihren Lebzeiten zu gedenken.

Meine Freunde, die an meiner wahren Glückſeligkeit Theil nehmen, ob ſie ſchon dieſelbe, entweder aus Vorur= theilen, oder aus Mittelmäßigkeit ihres Geiſtes, nicht ein= ſehen,

ſehen, werden mit einträchtigem Beyfall ihre ehrerbietige Freude und Dankſagung zu GOtt mit mir vereinigen, und meiner Feinde Schande und Blöſſe mit mir bedauren; Meine Freunde aber bitte ich, behutſamer zu werden, und denen, die ihr anvertrautes Pfund beſſer anzuwenden ſuchen, nicht ſo viele Hinderniſſe in den Weg zu ſtreuen. Sonſt fürchte ich, ihre Blicke möchten nicht ſcharf genug ſeyn, das Vorhaben und die Kräfte ſolcher edlen Seelen, wovon ſie keine Kenner ſind, wahrzunehmen, und ſich vor einer Folge zu bewahren, die ihnen nahe drohet, und kein Jahrhundert mehr ferne iſt. Ich drohe hier nicht dem vorgegebenen unüberwindlichen Felſen ihrer Kirche, der zwar nach und nach, ſelbſt durch Beſchneidung der hervorragenden Stücke und Ecken, d. i. durch Milderung der Lehrſätze, ſeit der Reformation von Tage zu Tage, zumal in Italien und Frankreich, kleiner und artiger wird; ich verſtehe ihre äuſſer- und fürchterliche Gewalt, die vor den Göttern dieſer Erde, deren ungeheuchelte Religion immer ſcharfſichtiger wird, bereits in ihrer Blöſſe da ſtehet, und das ächte Bild eines geiſtlichen Gehorſams vollendet, wovon man allenthalben tägliche Züge ſiehet.

Noch eine andere Nebenabſicht meiner Bogen wird der geneigte Leſer bey ihrer Durchblätterung von ſelbſt entdecken. Der Zuſtand der Gelehrſamkeit in gewiſſen katholiſchen Gegenden liegt darin am hellen Tage. Das Joch, unter welchem der edle Geſchmack ſeufzet, die immer herrſchende Un-

art der eigennützigen Unwiſſenheit, die edlen Bemühungen und die zerſtreueten Kräfte einiger Männer, ſind nicht in leeren Erzehlungen, ſondern in lauter bewieſenen Gründen zur eigenen Einſicht und Beurtheilung indeſſen dargelegt, bis ich mit eheſter Gelegenheit die Eigenſchaften und den Grund dieſes Verderbens in beſonderen Bogen entdecken, und, nach meiner geringen Meinung, gewiſſe Mittel vorſchlagen will, durch welche demſelben noch allein leicht und bald kann abgeholfen werden. Inzwiſchen wird ein aufrichtiger Leſer erkennen, und GOtt deshalb danken, daß die Stärke der Wahrheit auch durch Finſterniſſen dringt, und ſich denen, welche ſie mit Ernſte ſuchen, niemals unbezeugt läßt. Meine redliche Bemühung, ihre Stralen zu erblicken, und einigermaſſen zu entwerfen, werden genugſam belohnet ſeyn, wenn G. L. darüber denienigen Geiſt preiſen, der da wirket alles in allen, und dem allein die Ehre gebühret; anbey aber meiner Verſicherung glauben, daß ich aus reinem Triebe mein anvertrautes Pfund durch GOttes Gnade und Kraft zum allgemeinen Nutzen ferner in hieſigen Gegenden anwenden werde, weil doch kein Prophet in ſeinem Vaterlande angenehm iſt. Und eben dieſes iſt die Urſache, warum ich künftighin mit Rechtfertigung meines Verfahrens mich nicht weiter aufhalten kann, und meinen Widerſachern auf ihre bekannte Schmähungen niemals antworten werde.

Die Beweiſe meiner guten Sache ſind meiſtens aus meinen vielfältigen Briefen hergenommen, bey deren Anfüh-

rung ich mich um ſo viel behutſamer aufführen muß, als die Verfolgung ſchon über dieienigen ausbrechen will, mit denen mich das genaue Band einer gelehrten Freundſchaft ehedem näher vereinigte. Ich habe dahero ſowol mit Entdeckung der Namen, die mir doch groſſen Vortheil bringen könten, als mit anderen Umſtänden der Zeit, des Orts rc. zurück gehalten, aus welchen man meine Correſpondenten errathen dürfte. Doch habe ich alle Originalien einem hieſigen groſſen Gelehrten, meinem groſſen Beförderer, zur Einſicht und zum Zeugniß gewieſen, daß ich keine Zeile erdichtet habe, bin auch allezeit bereit, dieſelben vorzuweiſen, wenn jemand an deren Aufrichtigkeit zweifeln wollte; die wichtigſten Umſtände aber ſind ohnedis ſo offenbar, daß die ganze Reichsſtadt, Regenſpurg, ia wol mein ganzes Vaterland Zeuge davon iſt.

Weil meine Verfolger nicht nur bey Gelehrten, ſondern hauptſächlich beym gemeinen Mann, zumal in meinem Vaterlande, mir übel nachreden, und vor meiner Flucht ſchon ſo groſſen Lärmen geblaſen haben: ſo mußte ich den lateiniſchen Briefen, die ich zum Beweiſe öfters anführe, allemal eine deutſche Ueberſetzung beyrücken, damit die ganze Nachricht in ihrem völligen Zuſammenhange auch Unſtudirten verſtändlich ſeyn möchte. Ich habe aber gleichwol den lateiniſchen Text mit beybehalten, auf daß meine Herren Correſpondenten ihre Zeilen, als ſtille Zeugen, beiahen, Gelehrte aber die Sache nach dem Buchſtaben einſehen könnten.

Dem Fürstlichen Reichsſtifte, das ich mit naſſen Augen verlaſſen habe, muß ich zum voraus den Zins der Dankbarkeit durch meine Hochachtung, und das Zeugniß abſtatten, daß die ſchönen Wiſſenſchaften da zu blühen anfangen, und überhaupt eine ſo gute Lebensart darinn herrſche, die man anderswo in tauſend Klöſtern umſonſt ſuchet. Man muß daher nicht auf das ganze Stift ſchlieſſen, wenn der Zuſammenhang meiner Geſchichte, das unartige Betragen eines und des andern Mitbruders hin und wieder zu berühren, erheiſchen will.

Ich erzehle überhaupt den Verlauf der Sachen, und überlaſſe das Urtheil dem Leſer, das Richteramt über mein Gewiſſen aber demienigen allein, der dieſes Gericht in unſere Herzen leget, mir aber das Vergnügen, durch ſo viele Hinderniſſe, nicht zur ausgelaſſenen Lebensfreiheit, wie meine Widerſacher vorgeben, ſondern zur Freiheit der Vernunft und des Gewiſſens durchgedrungen zu ſeyn, die ich, wenn es GOTT über mich verhängen ſollte, auch mit meinem Blute zu verſiegeln, und alle Augenblick mit meiner itzigen Religion vor ſeinem Richterſtuhle zu erſcheinen bereit bin. Geſchrieben in Braunſchweig, den 12. März 1752.

§. 1. Wenn

§. 1.

Wenn ich meine Nachricht ausführlich liefern will, in ſoweit ſie zur Entdeckung der ganzen Führung GOttes auf meinen Wegen hinlänglich ſeyn ſoll, ſo muß ich gleich von meiner erſten Jugend den Anfang machen. Meine lieben Eltern waren damals gar nicht geſonnen, mich den Studien zu wiedmen. Mein Vater, der ein deutſcher Beamter in **Bayern** war, wollte mich zu ſeinem Pfluge anhalten, und zur ſogenannten Schreiberey abrichten. Nachdem ich alſo eine, nach Bayeriſchen Zügen ziemlich gute, Handſchrift mir angewehnet, und einige Handgriffe in Rechnungsſachen gefaſſet hatte: brachte er mich in meinem zehenten Jahre in dieſer Abſicht nach **Ingolſtadt** zu einem Aufſchlagsbeamten, und nachmaligen Burgermeiſter. Dieſer Herr war von groſſen Mitteln, und beſondrer Gottesfurcht, hatte aber weder Frau noch Leibeserben. Ich wurde daher, unter ſeiner Aufſicht, wie ſein eigenes Kind erzogen. Kurz! aus ſonderbarer Schickung GOttes gewann

Der Verfaſſer kömmt zum Studiren.

mich

mich dieſer Mann ſo lieb, daß er ſich ziemlich deutlich vermerken ließ, als wenn er mich gar an Kindes ſtatt annehmen, und zu ſeinen reichen Erben machen wollte. Es würde ſolches auch ohnfehlbar geſchehen ſeyn, wenn meine Verfolger dieſen Nehr- und Pflegevater nicht auf die unbilligſte Art von mir abwendig gemacht hätten, wie ich weiter unten erzehlen werde.

ſoll ein Jeſuit werden, §. 2. Es iſt ein allgemeines Vorurtheil katholiſcher Eltern, daß ſie ſich einbilden, als ob ihre Kinder alsdann erſt die glückſeligſten wären, wenn ſie in das Kloſter gehen, und als ob ſolche gleichſam nicht ſelig werden könnten, wenn ſie nicht, wie man ſagt, **geiſtlich** würden. Dieſen Irrthum hegte auch mein Gutthäter, ſamt meinen Eltern. Sie ſchwatzten mir daher immer von der Glückſeligkeit des geiſtlichen, und von den Gefahren des weltlichen Standes vor. Meine Lehrer mochten ſich, vermuthlich in Betracht der wenigen Gaben, welche mir die Natur geſchenket, und in Betracht der guten Auferziehung des gottesfürchtigen Hauſes, worin ich mich befand, und etwa wol auch durch das anſcheinende reiche Erbe, oder in Hofnung auf einige Vermächtniſſe des damals bereits ſiebenzigiährigen Alten bewogen finden, daß ſie mich in der dritten Klaſſe, da ich das dreyzehnte Jahr erreichet hatte, zum **Deliberiren**, wie ſie es nennen, anhielten, und mit den vortheilhafteſten Vorſtellungen, vornehmlich aber durch den Willen meines Gutthäters und der Eltern, der mir allein zur Richtſchnur diente, dahin verleiteten, daß ich das folgende Jahr in der vierten Klaſſe wirklich als ein unſchuldiges Schäflein zum Herrn P. Provincial der Jeſuiten mit Furcht und Zittern geführet wurde, und in einer kleinen Anrede, welche mir mein Lehrmeiſter aufgeſetzt, in die **Geſellſchaft JEſu** aufgenommen zu werden, Anſuchung that.

§. 3.

§. 3. Ich kann nicht genug rühmen, mit was für Vorzügen und ausnehmenden Gefälligkeiten mich meine Lehrer dieſe zwey Jahre hindurch überhäuft haben. Allein das folgende Jahr bekam ich einen etwas ernſthaftern Magiſter, als ſie ſonſt insgemein zu ſeyn pflegen, der denn mit mir nicht eben ſo viele Umſtände machte. Mein Eifer, der ſich nur auf ſolche, mir angedeihende, Vorzüge gründete, fing daher an, etwas lau zu werden, und endlich gar zu erleſchen. Es kam mich eine Reue meines Anhaltens an, die ich aber zu äuſſern mich noch nicht getrauete. Doch befürchteten dieſes meine übrigen Beförderer, und machten deswegen Anſtalt, daß ich künftiges Jahr von **Ingolſtadt** nach **Dillingen** gehen, und da die Rhetorik hören ſollte, wo mein voriger Beichtvater, mit dem ich deliberiret hatte, eben **Rector** und Oberer des daſigen Jeſuitercollegii war, als der mich bey meiner Geſinnung erhalten, und dem P. Provincial daſſelbe Jahr zur Aufnahme vorſchlagen ſollte. Ich gieng demnach in die **Rhetorik** nach **Dillingen**: allein dieſe Veränderung der Luft vermochte mir keineswegs mehr den vorigen Jeſuitergeiſt einzublaſen. Ich ſah meine Aufnahme mit Ende dieſes Jahres ganz ſicher vorher, und wollte lieber dieſelbe, ehe ſie wirklich erfolgte, von mir ablehnen, als nach derſelben mich weigern, in das Kloſter zu gehen, und meinen Eltern dadurch das Kreutz zu verurſachen, daß ihnen, ihrer Einbildung nach, daher zuwachſen würde. Ich entdeckte dem zu Folge meinem P. Rector, daß ich kein Jeſuit werden wollte, da mich eben derſelbe in der Faſten rufen ließ, um mich bey dem H. P. Provincial aufzuführen, welcher eben damals in der Faſten zur Viſitation dahin kam.

Da es ihn aber gereuet:

§. 4. Wer dieſe Leute kennet, kann ſich leicht fürſtellen, was dieſe meine unverhofte Erklärung für Folgen gehabt habe. Meine Lehrer ſahen mich nicht mehr an; meine Schulcompoſitionen

Muß er Verfolgung ausſtehen.

tionen wurden nur höhniſch abgeleſen; alles, was man vorher der Munterkeit meiner Jugend zugerechnet, wurde zum Aergerniß des ganzen Gymnaſii gemacht, und endlich gar meine Excluſion feſte geſetzet, zu welcher eine Reiſe Anlaß gab, die ich, ohne Erlaubniß meiner Vorgeſetzten, zu meinen Eltern vornahm, um ihnen meine Verfolgung mündlich zu klagen.

Läßt ſich zum Benedictinerorden überreden.

§. 5. Zu Hauſe erklärete ich meinem ſeligen Vater meinen Eckel, der mich über den Jeſuiterorden angefallen hätte, und wollte ihm gerne meine Unluſt an dem geiſtlichen Stande, zu dem ich nicht geſchaffen war, überhaupt entdecken. Allein das väterliche Anſehen, und die Drohungen, mich völlig vom Studiren zurück, und von neuem zur Schreiberey zu ziehen, zwungen mir endlich wiederum das Verſprechen ab, in einen andern Orden zu treten. Mein Vater reiſete demnach mit mir nach **Ingolſtadt**, bettelte mich da wiederum beym Jeſuitergymnaſio ein, bat zugleich unſeren Hauswirth zum Zeugen meiner Zuſage, und beſtellte auch wirklich einen Franciſcanermönch, der mit mir von neuem deliberiren ſolte. Ich erinnerte mich der vielen Verachtungen, welche mein Magiſter bey meiner erſten Deliberation (§. 2.) gegen den **Benedictinerorden** ausgeſtoſſen, und zugleich der vielen Geſchenke, die ich von einem artigen Herrn Benedictiner aus **Benedictbeyrn** ehedem erhalten, den ich ein halbes Jahr zum Altar diente, da er ſich auf der Univerſität aufhielt; und entſchloß mich ſodann meinen Eltern zu Gefallen, und den Jeſuitern zum kindiſchen Trotz ein **Benedictiner** zu werden. Die Verfolgungen, die ich wegen meiner Berufsänderung von den Herren Jeſuiten ausgeſtanden, ſind mir auch zu dieſer itzigen Abſicht bey den Benedictinern um ſo mehr zum Vortheil gediehen, da ohnedis zwiſchen dieſen beyden Orden immer eine kleine Eiferſucht herſcht, nachdem die Herrn Jeſuiten bey der Stiftung ihres Ordens ſich durch

durch allerley Mittel in den Beſitz der Klöſter und Güter der Benedictiner eingedrungen, wovon der Hortus Cruſianus und andere Schriften über dieſe Materie können nachgeleſen werden.

§. 6. Ob ich nun gleich mein Tage keine Benedictinerregel geſehen, noch die mindeſte Kentniß von ihrem Umgange oder ihrer Lebensart hatte: ſo machte ich mich gleichwol, zu Ende meiner Rhetorik, mit meinem Vater auf den Weg, und weil wir weder in einem noch in dem andern Kloſter bekannt waren, gingen wir auf das näheſte zu, nämlich nach **Weltenburg** an der Donau. Ich muſte da zuerſt meine Atteſtata, die ſehr zweydeutig ausſahen, durch eine weitläuftige Erzehlung von allem Verdachte retten, welches mir auch mit ſog utem Fortgang gelung, daß ich die wirkliche Hofnung zur Aufnahme erhielt, nur ſollte mich mein Vater vorhero noch auf ſeine Koſten die Philoſophie hören laſſen. Allein dieſer wollte mich ſchon dieſesmal gerne aus dem Brote haben, behielt ſich alſo die Gnade bevor, und gieng mit mir um ein Haus weiter. Wir ſetzten uns auf die Donau, und wollten nach **Frauenzell** zu. Indem wir aber **Regenſpurg** vorbey ſchiffen muſten, nahm mein Vater, auf allen Fall, von meinem Pater aus Weltenburg ein Empfehlungsſchreiben an einen Herrn Capitularen des Fürſtl. Reichsſtifts, **St. Emmeram**, mit. Da er dieſes übergab, traf er unvermuthet auch einen andern alten Bekannten an der Thürſchwelle der Kirche an. Beyde dieſe Herren waren die Zierde des Stifts. Mein Vater dankte darüber GOtt von Herzen, und machte mir Muth, eine Bittſchrift an das Capitul aufzuſetzen. Dieſelbe wurde auch ſo gnädig aufgenommen, daß ich ohne Zweifel ſo gleich meinen Zweck würde erreichet haben, wenn nicht Se. itztregierende Fürſtliche Gnaden, zu St. Emmeram, damaliger Großkellner, den Vorſchlag

Hält an bey St. Emmeram in Regenſpurg.

ſchlag gethan hätten, die wirkliche Aufnahme bis nach der Philoſophie zu verſchieben; wobey Sie ſich zugleich geneigteſt erboten, mir zu Fortſetzung meiner Studien unterdeß einen Beytrag zu ſchaffen. Denenſelben ſchienen, wie ſie mir ſelbſt hernach einsmals in **Gebraching** geſtunden, meine oben erwehnten Atteſtata verdächtig, und Sie wollten dadurch Zeit gewinnen, ſich nach meinen Umſtänden näher zu erkundigen, da Sie ohnedis mit den Herren Jeſuiten wegen Dero mehrern Nepoten, welche ſelbſt Mitglieder der Societät JEſu waren, in genauerem Verſtändniſſe lebten.

Höret die ariſtoteliſche Schulphiloſophie.

§. 7. Zu allem Glück oder Unglück fing eben daſſelbe Jahr der curſus philoſophicus in dem communi ſtudio benedictino-bauarico an, welches damals zu Kloſter **Roth** am **Inn** ſich verſammelte. Das Stift ſchickte zween Fratres dahin, denen ich Geſellſchaft leiſten muſte. Ich war da der einzige Laye unter lauter geiſtlich ſtudirenden Jünglingen. Ich hörte und ſahe nichts von einer andern Philoſophie, als welche uns unſer Profeſſor aus dem **le Rees**, **Cauvin**, **Babenſtuber** ꝛc. in die Feder gab. Ich liebe den ehrlichen Mann noch von Herzen, wenn ich an ihn gedenke, und ſein gutes Gemüth iſt auch ſo liebenswürdig, als ſeine Fähigkeit zu allen Dingen nicht eben die geringſte iſt. Allein es traf ihn auch mit ſo vielen andern Tauſenden das Unglück, daß er ſelbſt niemals etwas beſſeres, als den Ariſtoteliſchen Schulkram, zu hören und zu ſehen Gelegenheit gehabt. Auf dieſe Art legte ich in zweyen Jahren meine elende Philoſophie zurück, in welcher ich gleichwohl alles Mögliche that, ſo daß das Fürſtliche Stift vollkommen darüber zu frieden war, und mir nicht nur den verſprochenen Beytrag zu meinem Unterhalte, ſondern ſogar das ganze Koſtgeld, ja nachmals auch mein Conto anderer nothwendigen und Recreationsausgaben abführte, und mir endlich die verheiſſene Gnade

de

de der Aufnahme angedeihen ließ. Ich muß auch hier der Gnade erwehnen, daß mir ſo gar erlaubt wurde, mit den zween Herren Fratribus über öffentliche Theſes zu disputiren, welche in einem neuen Kupferſtiche, ſo das Emmeramiſche hohe Altarblatt vorſtellte, dem hohen Domcapitul in Regenſpurg dedicirt waren, als wenn man mir daſſelbe ſchon vorher zum Freunde machen wollte, woran aber groſſe Conſiſtorialmitglieder nach der Hand, da ich mit ihnen zu thun hatte, ſo wenig mehr dachten, als ſie an andere koſtbare Ehrenbezeugungen denken, welche an ſie vom Stifte verſchwendet werden.

§. 8. Ich ging alſo im Jahre 1739. in das Novitiat. Wenn ich mich ſelber fragte, was ich thun würde, wenn meine Eltern bey meinem Berufe gleichgültig wären: ſo gab mir mein Gewiſſen allemal zur Antwort, ich würde weltlich bleiben. Meiner Gemütsart kam überdieſes die gar zu ſklaviſche Niederträchtigkeit der lächerlichen Demuth und des Gehorſams eines Novizen ſo ſeltſam vor, daß ich mich immer verwundern muſte, wie man mit erwachſenen Leuten ſo gar einfältig umgehen, und ſich einbilden möge, daß man das Licht ihrer Vernunft gar auslöſchen könne; des Hungers, des Durſts, und der Kälte zu geſchweigen, wodurch der Geſundheit in den beſten Jahren unter dem Fürwande einer verdrießlichen Mortification groſſer Abbruch geſchieht. Jedoch, ich ſtund alles mit Gedult aus, indem ich beyläufig durch den zweyjährigen Umgang im communi ſtudio ſchon erfahren hatte, daß dieſe Lappalien mit dem Probierjahre ein Ende haben würden.

Kömmt in das Probierjahr.

§. 9. Mit dieſer Tröſtung legte ich im Jahr 1740. meine Gelübde ab, und zwang mich dabey mit aller Macht, meine Bewegungsgründe von der Menſchenfurcht, und von allen zeitlichen Abſichten rein zu machen. Meine liebe Mutter erſchien

Leget die Gelübde ab.

bey dieſer Feyerlichkeit; der Vater lag aber eben damals ſchon auf dem Krankenbette; und da die Mutter nach Hauſe kam, ſchrieb mir dieſe bald darauf, daß jener zu ſeinen Vätern verſammlet worden, und er hatte alſo das Vergnügen nicht, mich in dem Ordenskleide zu ſehen, zu welchem er mich ſo heftig berufen hatte. Da ich dieſen Schritt einmal gethan hatte, ward mir die Noth zur Tugend, und ich muß geſtehen, daß ich die folgenden Jahre mit meinem Stande vollkommen vergnügt geweſen, wie mir alle diejenigen Zeugniß geben werden, die öfters an meinem Vergnügen und aufgeräumten Umgange Theil genommen haben. Ich war mit allem Ueberfluß verſorget, und in dieſem Stifte mangelt es auch an Bedienung, Gutſchen Pferden, und allerhand Ergötzlichkeiten nicht. Dazu kam noch dieſes, daß ich wegen meiner Arbeiten und meines Amtes noch hin und wieder viele ſüſſe Vorzüge genoß, welche mir zwar auf einer andern Seite oft ziemlich ſind verſalzen worden.

Fängt die pedantiſche Theologie an.

§. 10. Gleich nach meiner Profeßion fing ich die theologiſchen Studien an. Zwey Jahre trieb ich dieſelbe zu Hauſe unter der Anführung eines erbärmlichen, nnd noch dazu nicht gar zu fleißigen, Pedanten, welcher meinen, in der Philoſophie ohnedis verderbten, Geſchmack noch mehr verſchlimmerte, ſo daß mir in der That nichts, als die allerverwirrteſten Schulfragen, ſchmackhaft ſchien. Denn dieſe allein hielt ich für ſchwer, wichtig, und tiefſinnig: alles Nützliche aber ſah ich an als etwas, ſo nur für gemeine Geiſter gehöre. Kein Buch ſchätzte ich höher, als des P. **Wenzels** Quæſtiones ſelectas. Alles, was ich doch meinem Lehrer zu danken habe, iſt, daß er mir beym Abendtrunke eine kleine Anleitung zur franzöſiſchen Sprache gab. Se. itztregierende Hochfürſtl. Gnaden hatten einen etwas beſſern Geſchmack mit ſich aus Frankreich zurück gebracht, welcher in einer gewiſſen theologia dogmatica beſteht.

ſteht. Ich hörete davon zwar öfters ſprechen, allein mein Profeſſor ließ nichts daraus aufkommen; und wir blieben mit einander die verhärteteſten Wortfechter. Wir behaupteten aber auch dabey, daß wir eben ſo gute Dogmatici wären, indem wir wenigſtens alle 8 Tage gewiß einen Text aus der Schrift, aus einem Kirchenlehrer oder aus einer päbſtlichen Bulle, geſchrieben, mithin eben ſowol aus den Locis theologicis unſere Sätze erwieſen, die wir aber niemals in ihren Quellen ſahen, noch ihre Beweiſe aus denſelben fortzuſetzen wuſten.

§. 11. Man fing eben damals in Salzburg an, die Philoſophie ſowol, als die Theologie auf einen beſſeren Fuß herzuſtellen, und um ein merkliches ordentlicher zu denken, als des Hrn. Caſpari Sycophantæ zu denken pflegten. Das fürſtl. Stift wollte ſo gleich Theil hieran nehmen, und ſchickte 1741. drey Fratres ad Studia dahin. Ja, ein junger Emmeramer, ein geborner Freyherr von Erfa, war es, der über die erſten Theſes Phyſicae experimentalis allda diſpudirte. Die Gaben dieſes adelichen Geiſtes waren auſſerordentlich, allein die ſchönſte Blüthe dieſes Cavaliers modert im Grabe, welches er mit Freuden beſtieg, nachdem er nur einige Jahre im Kloſter ſehr mißvergnügt gelebt hatte, in welches er eben auch, ohne zu wiſſen wohin? gerathen war. Se. iztregirende Fürſtl. Gnaden haben ſelbſt in Perſon, als damaliger Großkellner, dieſe drey Mitbrüder nach Salzburg geführet, und allda einen groſſen Ruhm ihres Eifers für die ſchönen Wiſſenſchaften hinterlaſſen, in der That aber eigentlich die Bahn gemacht, auf welcher Dieſelben in das Reichsſtift den Eingang gefunden, wofür niemand mehr, als ich zu danken hat. Als damaliger H. P. Großkellner ermangelten Sie auch zu Hauſe nicht, mit Anſchaffung guter Bücher alle Vorbereitung zu machen, auf welche die künftigen Muſen ihren Sitz bauen ſollten. Waltons Polyglotta,

In ſeinem Stift werden Vorbereitungen zum beſſeren Geſchmack gemacht.

glotta, die Sammlung der Väter nach den franzöſiſchen Ausgaben, die Tomi Conciliorum, die Bibliotheca pontificia des **Roccaberti**, die **Bollandiſten**, die Deciſiones Sacrae Rotae, die Alterthümer des **Grävius** und **Gronovius**, des **Montfaucons**, und alle andere Zierden der groſſen fürſtlichen und Kloſterbibliothek ſind lauter Merkmale davon.

Den er zuerſt in Salzburg einſog, wo er auch diſputiret, und ſich aus der Theologie und Philoſophie examiniren läßt.

§. 12. Das folgende Jahr, 1742. ſtarb der unvergleichliche Fürſt, **Anſelm**, und dieſe Würde, oder vielmehr, wie es die Erfahrung lehret, dieſe Bürde fiel auf die, zur Regierung ſchon vorhin ſo gebeugten als gewehnten, Schultern unſers Hrn. P. Großkellners, denn dieſes Amt hat die meiſte Gelegenheit, ſich um die Capitularen verdient zu machen. Wenn ſich aber jemand angelegen ſeyn ließ, die Stimmen auf dieſe Seite zu bringen: ſo darf ich mich deſſen rühmen. Ob ich ſchon jung war, uud noch in keinem Anſehen ſtund: ſo lag ich doch den jungen Fratribus die in Ordinibus maioribus ſchon vocem activam hatten, beſtändig in den Ohren, daß ſie ja auf dieſen Beförderer der Muſen allein ihr Augenmerk richten ſollten, wenn ſich anders ein lebendiger Blutstropfen für die Aufnahme der Wiſſenſchaften in ihnen regte; und wer weiß nicht, daß endlich die Stimmen der Jüngern der Wahl den Ausſchlag gegeben haben? Ich ſpürte gleich die Folgen davon. Noch dieſes Jahr traf mich die Reihe nach Salzburg zu gehen, und wenn ich der Sache recht nachdenke, ſo habe ich da den Grundſtein zu meiner künftigen Bekehrung gelegt, wie ich ſchon anderswo in den Vorreden zu meinen geringen Schriften gerühmt habe; denn da bekam ich Luſt zur Hiſtorie, und dieſe leitete mich endlich auf alle meine künftigen Begebenheiten. Die Sache ging ſo zu. Man pfleget ſonſt die 8 theologiſchen Tractate in 4 Jahren zu vollenden. Mein Herr Confrater ſollte das vierte Jahr heuer in Salzburg zurück legen, und am

Ende

Ende deſſelben ex univerſa Theologia diſputiren. Ob ich nun gleich erſt ein zweyjähriger Theologe war: ſo hatten Se. Fürſtl. Gnaden dennoch ſo vieles Zutrauen zu meinen wenigen Kräften, daß Sie mir den Antrag thaten: ob ich nicht die übrigen zwey Jahre in eines zuſammenziehen wollte, damit ich der Ehre dieſer, ohnedis für den **Benjamin** feſt geſetzten, Diſputation mit theilhaftig werden könnte. Ich nahm dieſen Antrag an, doch unter Vorbehaltung einer Gnade, daß ich nämlich nach dieſem für mein viertes theologiſches Jahr, in einem andern zu Salzburg auch in der **Rechtsgelehrſamkeit** die erſten Anfangsgründe legen dürfte. Dieſe Gnade wurde mir auch zugeſaget, aber, wie viele andere Verheiſſungen, nicht gehalten *) Gleich

D bey

*) Es wollten zum Theil politiſche Urſachen, wegen der Furcht einiger neidiſchen oder pedantiſchen Capitularen, erheiſchen, theils erforderte es auch eine ſouveraine Regierungsform, daß man die Abſichten, die man mit uns nach Salzburg hatte ſo geheim hielte, daß es nicht einmal der **Prior** des Stifts erfuhr, was man mit mir vorhatte, mir aber ſelbſt ein genaues Stillſchweigen von allem dem auferlegt wurde. Dieſer ehrliche Mann, der Prior, ward es demnach erſt inne, da ich ſchon in Salzburg war, daß meine Schuljahre ſollten verkürzet werden; und weil derſelbe die Art gewiſſer Leute beſſer als ich, und ihre Verheiſſungen aus der Erfahrung kannte, von mir aber ein beſonderer Gönner war: ſo ſchrieb er mir gleich dieſen Brief, den ich deſto getroſter hieher ſetze, weil der fromme Mann, nach vielen Verfolgungen, ſchon zum HErrn gefahren iſt, und über meiner Aufrichtigkeit von ſeinen Feinden nichts mehr zu befürchten hat.

Admodum Reuerende et Religioſiſſime Frater!

D. *Confrater colendiſſime*!

"Audio, cariſſimo D. Confr. *Gregorio* in commiſſis eſſe datum, "vt hoc anno integram ſuam "Theologiam abſoluat. Si res "ita ſe habeat, proteſtarer ego; "nam licet de capacitate veſtra "ſatis ſim perſuaſus, puto tamen difficile vobis fore, duplicem annum et curſum eodem anno abſolvere. Scribat "mihi ergo cariſſimus Confr. "quid circa hoc credendum, et "quae

bey den erſten Beſuchen meiner Lehrer in Salzburg merkte ich gar bald, daß meine zwey erſten theologiſchen Jahre fein ſauber

"quae cum illo diſpoſitio ſit "facta. Si enim Fr. *Gregorius* "ipſemet iudicet, ſe facile hoc "anno totam Theologiam abſol-"vere poſſe, contentus ero; ſi "vero hoc impoſſibile ſibi fore "iudicet, laborabo, vt alia fiat "diſpoſitio, quod etiam facile "per clariſſimos ſuos Dominos "Profeſſores a Celſiſſimo impe-"trare poterit, ſi hi contrarium "demonſtrauerint. Qui interim "me in omnia ſacra commendo "perſeuerans.

Ex S. Emmeramo,
26. Novemb. 1742.

Cariſſ. D. Confratris
deuotiſſimus
Bonifacius, Prior.

Hier iſt auch eine deutſche Ueberſetzung davon:

Wohlerwürdiger,
Hochgeehrter Herr Mitbruder,

"Ich vernehme, es ſey meinem wertheſten Hrn. Mitbruder aufgetragen worden, dieſes Jahr ſeine ganze Theologie zu Ende zu "bringen. Iſt dem alſo: ſo würde ich mich darwider ſetzen müſ-"ſen. Denn unerachtet ich von "Ihrer Fähigkeit völlig überzeu-"get bin: ſo halte ich es doch für "ſehr ſchwer, in einem Jahre "zwey, und in demſelben Jahre "den curſum noch darzu zu endi-"gen. Schreiben Sie mir alſo, "mein theureſter Bruder, was "davon zu glauben ſteh, und was "man mit Ihnen für Anſtalten "gemacht habe. Hält mein Hr. "Frater Gregorius ſelbſt dafür, "daß er dieſes Jahr die ganze "Theologie völlig zu Ende brin-"gen könne: ſo will ich mich zu-"frieden ſtellen; befände er es aber "nicht wol möglich: ſo will ich "mich bemühen, daß andere An-"ſtalt getroffen werde: welches "er auch ſehr leicht durch ſeine "Herren Profeſſores von Se. "Fürſtl. Gnaden auswirken "könnte, wenn nämlich dieſe das "Gegentheil erweiſen würden. "Der ich mich hiemit in alle hei-"lige Andachten empfehle, und "verharre.

aus dem Kloſter zu St. Emmeram, den 26. Nov. 1742.

des geliebteſten Hrn. Mitbruders,
ergebenſter
Bonifacius, Prior.

Allein der gute Rath kam zu ſpät. Ich habe aber doch denſelben hier bekannt machen wollen, um zu beweiſen,

ber nichts taugten, und daß dieſelben mit Erlernung einer bloſ-ſen ariſtoteliſchen Metaphyſik verderbet worden, auf welche man in Salzburg nicht mehr viel Staat machte. Sollte ich demnach bey meinem Verſprechen bleiben: ſo muſte ich die ganze Theologie von vorne anfangen; und, weil ich dieſelbe auch daſſelbe Jahr ſchon vollenden ſollte: ſo wieſen mir meine Lehrer den kürzeſten Weg an, daß ich mich nämlich vor allem in der Kirchenhiſtorie fleißig umſehen ſollte. Ich lag mithin Tag und Nacht über des Graveſons und Cabaſſutius Schriften, zu welchen ich noch des *Annati* Adparatum ad Theologiam poſitiuam zu Hülfe nahm, und brachte es mit Gottes Gnade dahin, daß ich nicht nur zu Ehren unſers neuerwehlten Fürſten mit dem obgedachten Frater Benjamin diſputirte, ſondern auch ex vniuerſa Theologia, und Philoſophia ariſtotelica examinirt, und approbirt wurde, welches man darum zur Vorſicht thun wollte, damit ich mich nicht ſpäter dem niederträchtigen Examen unterwerfen durfte, wenn ich etwa mit der Zeit auf die Katheder ſollte berufen werden. Ich ſchreibe dieſes alles nicht zum Eigenruhm, ſondern weil alle dieſe Dinge den Zuſammenhang meiner Umſtände ausmachen, und wenigſtens ſoviel erweiſen, daß ich in den Dingen, über welche mich meine Schulgegner verachten wollen, gar nicht fremd ſey, und das Recht des Lehramts eben ſo gut, wie ſie, behaupten könne, da ſie hingegen frey geſtehen müſſen, daß ſie in andern meinen Studien die allerneueſten Fremdlinge ſeyn.

weiſen/ daß vernünftige Mitbrüder gar wol einſahen/ wie meine Studien vielmehr ſeyn verkürzet/ als auf eine ausnehmende Art befördert worden/ wie man mir nach der Hand ſo oft fürgeworfen/ als ich ferner Gelegenheit/ etwas zu lernen/ mit Verdruß der Oberen/ ſuchte. Indeſſen ſcheint es/ der HErr habe alles ſo angeordnet/ damit ich nicht zur Rechtsgelehrſamkeit meine Gedancken wenden/ und von der Gottesgelahrheit abgehen möchte/ bey welcher ich nachher die Züge ſeiner Fürſehung ſo deutlich geſpüret habe.

Will ſich auf die Rechtsgelehrſamkeit legen/ mangelt aber der Gelegenheit, wird Prieſter und Beichtvater.

§. 13. Mein Geſchmack fing zwar in **Salzburg** an, etwas reiner zu werden. Jedoch für das erſtaunlich viele Geld, ſo dieſes Jahr gekoſtet, hätte ich wol auf einer proteſtantiſchen Univerſität, oder durch eine gelehrte Reiſe weiter kommen können. Ich ſah, daß alle meine ariſtoteliſchen Jahre keinen Brocken Brod nützten, und gleichwol behielt ich noch den alten Haß wider die neue blühende Philoſophie, daß ich auch die Verehrer derſelben nicht ohne Widerwillen allda ſprechen konnte. Die Hiſtorie ſättigte meine Wiſſensbegierde zwar etwas mehr; doch, weil ich dieſelbe, in Anſehung des Gebrauchs derſelben zur Theologie, noch in einem gar kleinen Grade beſaß: ſo war ich theils durch die Weitläuftigkeit der hiſtoriſchen, theils durch die Dunkelheit der ariſtoteliſchen Wiſſenſchaft, unter Verzweifelung und Verwirrung in meinen Gedanken, unſchlüſſig, und fand mich in der That betrogen. Ich faßte demnach den Fürſatz, die Gottesgelahrheit nieder zu legen, und dieſelbe nimmermehr zu ergreiffen. An deren ſtatt wollte ich es in der **Rechtsgelehrſamkeit** wagen, weil ich glaubte, daß dieſelbe mehr Practiſches und nützliches in ſich hielte. Ich berief mich demnach auf die verheiſſene Gnade, und hielt um das verſprochene juriſtiſche Jahr an. Es würde auch dem Stifte dienlicher geweſen ſeyn, wenn es mich auf dieſen Gedanken gelaſſen hätte. Ich würde keine Controverſien getrieben haben, und folglich noch ein **Emmeramer** ſeyn. Allein die Rathſchlüſſe Gottes müſſen in der beſten Welt vollzogen werden. Verſchiedene, doch meiſtens politiſche, Bewegungsgründe ſchlugen zuſammen, daß mir die verheiſſene Gnade nicht gehalten wurde. Der wichtigſte mag dieſer geweſen ſeyn: Die Oberen des Stifts ſehen nicht gerne, daß ihre Untergebenen die Rechtsgelehrſamkeit treiben, denn dieſe entdecket die Gerechtſame, welche die geiſtlichen Rechte in vielen Stücken dem Capitul wider ſeinen Oberen zugeſtehen, wodurch ſeine Gewalt weiter herabgeſetzet wird, als die

die Ordensregel insgemein dieſelbe erhöhet. Die Herren Oberen ſehen daher lieber, daß ſich ihre Söhne die Ordensregeln geläufiger machen, als die geiſtlichen Rechte. Ich könnte bey dieſer artigen Anmerkung viele ſonderbare Fälle anführen, wenn ich mir nicht das Geſetz fürgeſchrieben hätte, meine Schutzwehre nicht die Schranken einer Nothwehre überſteigen zu laſſen. Hier ſtellte man mir nur einige Mitbrüder vor Augen, deren Einſicht in die Juriſterey ſie auf einen Hochmuth verleitet, der einem ausſchweifenden Ungehorſam ſehr nahe kömmt, und ſeinen Beſitzer den übrigen Mitbrüdern unerträglich macht. Gewiſſermaſſen konnte ich es auch nicht in Abrede ſeyn. Auf der andern Seite war die Sache mit Salzburg zu hoch und zu koſtbar angefangen. Der damalige Prior des Stifts war ein offenbarer Feind der ſalzburgiſchen Reformation, und hinderte auf alle Weiſe, daß junge Leute dahin gehen ſollten. Dieſer Eiferer für die alte Scholaſtik brachte mir endlich im Namen des Fürſten den Befehl, mit einer Bittſchrift um das Prieſterthum einzukommen. Ich erſchrack über dieſen Fürtrag, und ſchützte das gnädige Verſprechen vor, daß ich ja noch ein Jahr in Salzburg die Jura hören dürfte, zudem hätte ich auch das 24ſte Jahr noch nicht erreichet, welches zum Prieſterwerden erforderlich iſt. Doch man verſprach mir, und hatte es nicht im Sinne zu halten, mich ein anders Jahr, als Prieſter, auf die hohe Schule zu ſchicken. Die Diſpenſation über mein Alter war auch von Rom ſchon vorhin beſtellet; ein Beweis, daß es meinen Oberen niemals ein Ernſt geweſen, mir das zweite Salzburger Jahr zu vergönnen. Kurz! ich muſte aus Gehorſam, wider den Grundſatz: Beneficia non debent obtrudi, eine Supplik aufſetzen, und eben am Faſtnachtsſonntage des Jahrs 1744. meine erſte **Meſſe** leſen. So wurde ich denn durch eine noch mächtigere Gewalt meiner Oberen eben ſowol zum Prieſterthum, als ehedem von meinen Eltern (§. 2. 3.)

in das Kloſter zu gehen gezwungen. Gleich darnach muſte ich mich zum Beichtſtuhle anſchicken, und da ich die ganze abgeſchmackte Theologiam caſuiſticam, oder wie ſie es nennen, moralem, bis Pfingſten durchgegangen, ward ich Beichtvater für die Gegend auf zehen Stunden, in Regenſpurg. Wobey mir noch das Glück wiederfuhr, daß ich dieſe Gnade, die ich itzt wiederum zurück geben kann, auf lebenslang erhielt; denn bald hernach gerieth unſere bayeriſche Benedictinercongregation mit den Biſchöfen ihrer Kirchſpiele, über die Exemtion von ihrer Gewalt, in Weitläuftigkeiten, und in Regenſpurg rieb ſich nachher der Hr. Weihbiſchoff an ihren jungen Leuten, daß er ihnen die Curam animarum, oder die Beichtväterſtühle, allemal nur auf ein Jahr ertheilte, um dieſelben alle Jahre unter ſeine Hände und in das Examen zu bekommen, durch welches er ihnen ſeine kleine Oberherrſchaft zu verſtehen gab. Ich will mich hier über die Unwiſſenheit der Herren Examinanten nicht aufhalten. Es iſt bekannt, daß ſie ſich gemeiniglich und öfters auch beym Examen vor der Prieſterweihe, bey täglichen Conſiſtorialfällen von den Sponſalibus und dem Eheweſen allein aufzuhalten pflegen. Dis weiß ich, daß mein Examinator froher war, da er meiner, als ich, da ich ſeiner los ward.

Will ſich zu der Hiſtorie begeben, und bemerket dabey ſeinen Mangel der Mathematik.

§. 14. Ich war nun ein Philoſoph, ein Theologe, ein Prieſter, und ein Beichtvater. Insgemein wird dieſer letztere Stand für denjenigen gehalten, worinn das Studiren aufhöret, weil man dafür hält, daß dieſes der größte Grad der Weisheit ſey, und ſolche Leute ſchon alle Wiſſenſchaften beſitzen, zu denen ſie erſchaffen ſind. Ich aber war der Meinung, daß ein Mönch, der bey itzigen Zeiten ſich nicht mehr auf die Handarbeit leget, noch bey der heutigen Verfaſſung gewohnt iſt, dem beſchaulichen Leben allein und ohne Unterlaß obzuliegen, gleich-

wol aber von ſeinem Chore viele Stunden übrig behält, unmöglich ſeinen Geiſt, der nicht ruhen kann, vergnügen werde, wenn er ſich nicht mit einem ſchönen Buche zu unterhalten weiß. Sonſt verfällt er auf Ausſchweifungen. Er ſucht ſich mit Dingen zu beſchäftigen, die er bey der Kloſterzucht nicht findet; er beunruhiget dadurch ſich, ſeine Mitbrüder und Oberen, welche, wie die Erfahrung beſtätiget, von ſolchen Leuten den meiſten Verdruß haben, die ſich nicht auf Wiſſenſchaften legen; gleichwie dem Staat die Faullenzer zur größten Laſt fallen, die nicht arbeiten, und doch ſo gut und gemächlich, ja wol beſſer, als fleißige Bürger, leben wollen. Ich ging demnach mit mir zu Rath, was ich zu meiner eigenen Beruhigung für einen Gegenſtand meiner Arbeit erwehlen ſollte. Unter allem, was ich bisher getrieben, fand ich in der **Kirchengeſchichte** meine angenehmſte Beluſtigung. Dieſe nahm ich alſo vor die Hand, und wollte mich in derſelben feſte ſetzen. Allein, ich Armſeliger! Ich hatte weder in der Chronologie, noch Geographie etwas gethan. Sogar die erſten Gründe der Rechenkunſt, die ich vor dem Anfange meiner Studien inne hatte (§. 1.) waren mir itzo völlig entflohen, und wenn ich nur die Cyclos berechnen, oder das Jahr eines Zeitlaufs beſtimmen wollte: ſo muſte ich einen andern Herrn Mitbruder, meinen Landsmann, der in Salzburg die Arithmetik gelernet, um dieſen Liebesdienſt anſprechen. Ich ſchämte mich nun, daß ich, aus einem kindiſchem Vorurtheile, für die Mathematiker in Salzburg nicht gröſſere Hochachtung getragen, und ſah mich gezwungen, itzo meine Zuflucht zu dieſem Geſchlechte zu nehmen, das ich bis dahin ſo ſehr verabſcheuet, und gewiſſermaſſen gehaſſet hatte (§ 13.). Das Jahr vorher verlor das Benedictinerkloſter der **Schotten** in **Regenſpurg** ſeinen Abt, an deſſen Stelle der berühmte Hr. P. **Stuart** erwehlet wurde, der vorher in **Salzburg** und **Augſpurg** durch ſeine Stärke in der practi-

ſchen

ſchen Mathematik ſich einen groſſen Ruhm erworben hatte. Zu dieſem nahm ich meine Zuflucht, und erſuchte ihn ingeheim, mir in den mathematiſchen Wiſſenſchaften einige Anleitung zu geben und hülfreiche Hand zu bieten, indem ich in der Hiſtorie nicht fortkommen könnte, und geſonnen wäre, meine Studien ganz von vorne anzufangen. Der H. Abt bezeugte eine herzliche Freude über meine, von freyen Stücken vorgenommene, Bekehrung; und ob er ſich ſchon anerbot, auch ſeinerſeits mir allemal einen freyen Zutritt zu ihm zu erlauben: ſo wollte er doch lieber, daß ich von einem, unlängſt bey ihm angekommenen, Mathematico ein förmliches Collegium zu gewiſſen geſetzten Stunden hören möchte. Dieſer, mir fürgeſchlagene, Gelehrte konnte nicht leugnen, daß er von der evangeliſchen Kirche zur katholiſchen übergetreten ſey. Seine Einſicht in alle Gattungen der Gelehrſamkeit bey einem noch zarten Alter, ſeine artige und leutſelige Lebensart und andere Dinge mehr, waren hinlänglich, jedermann die Gedanken von ihm beyzubringen, daß er nicht katholiſch erzogen wäre, welches er auch ſelbſt eingeſtund. Damit ich aber allen Verdacht von dieſem Gelehrten abwende, als wenn ich eben von ihm das heimliche Ketzergift, wie man von mir reden wird, eingeſogen hätte: ſo muß ich ihm das Zeugniß geben, daß er ſich in ſeinem, letzthin an mich erlaſſenen, weitläuftigen Schreiben nur gar zu katholiſch erwieſen, indem er ſich, nach dem genauen Freundſchaftsbande, mit welchem uns unſere ſonſt gemeinſchaftliche Denkungsart verknüpfte, die Freyheit genommen, mir die pöbelhaften und übelgegründeten Gerüchte, die man, nach meiner Abreiſe von mir ausgebreitet, und die ich unten widerlegen werde, als ausgemachte Wahrheiten ſo derbe zuzuſchreiben, daß ich nicht begreifen kann, wie ein ſo groſſer Philoſoph, bloß meinen und ſeinen Obern zu Gefallen, ſich ſo weit habe können verleiten laſſen, einem Herzensfreunde ſo ſehr zu nahe zu treten, und mir die Klage des **Ovidius** abzuzwingen:

Cre-

- - - Credam prius ora Meduſae
    Gorgonis anguineis cincta fuiſſe comis;
Eſſe canes utero ſub Virginis; eſſe Chimaeram,
    A truce quae flammis ſeparet angue leam:
Quadrupedesque hominum cum pectore pectora iunctos:
    Tergeminumque virum, tergeminumque canem:
Sphingaque et Harpyias, ſerpentipedesque gigantas:
    Centimanumque Gygen, ſemibovemque virum.
Haec ego cuncta prius, quam te, Cariſſime, credam,
    Mutatum curam depoſuiſſe mei.

Ich, meines Orts vergnüge mich, daß meine Bekanntſchaft dieſem Freunde den Stoff und die Bahn zu ſeinem Glücke und anſehnlichen Amte, das er itzo bekleidet, bereitet hat. Gleichwie ich ihm aber hingegen hiemit öffentlich geſtehe, daß ich ſeinem angenehmen Umgange allein die Verbeſſerung meiner Denkensart zuzuſchreiben habe: ſo werde ich mich ja mit keinem Worte wider meine Dankbarkeit vergehen; ſollte er auch fortfahren, meine aufrichtigen Abſichten bey ſich oder andern zu beflecken; ob ich ſchon vieles, wegen der Gleichheit unſerer Umſtände, zurück geben könnte.

Lernet dieſelbe von einem ehemaligen Proteſtanten.

§. 15. Eine doppelte Gelegenheit trieb es endlich bey meinem Oberen durch, daß er dieſen Gelehrten zu unſerer Unterweiſung kommen ließ, und demſelben eine, obwol gar geringe, monatliche Beſoldung gab, von welcher man ihm noch dazu bey Gelegenheit einer, von ihm verfertigten, Maſchine zum Glasſchleifen, den dritten Theil abzog. Die Beſuchung der ſalzburgiſchen Academie von unſeren jungen Leuten (§. 11.) bewog die Herren Prälaten, Aufſeher und Vorſteher derſelben, daß ſie auf unſer emmeramer Stift ihre erkenntliche Hochachtung warfen, und dem gnädigen Fürſten und Abt deſſelben die Ehre antrugen, ein taugliches Mitglied aus dieſem Stifte da-

 hin

hin auf die philoſophiſche Katheder für künftiges Jahr zu benennen. Die gut getroffene Wahl fiel auf den unvergleichlichen Herrn P. **Frobenius Forſter**, der noch heutiges Tages in Salzburg in gutem Andenken ſteht, indem er mit Recht der erſte kann genannt werden, der allda das Eis gebrochen, und vom Peripat nicht allein offenbar abgegangen iſt, ſondern auch in metaphyſiſchen Dingen nach heutigem Geſchmacke gelehret hat. Nur Schade! daß man ſeiner Dienſte ſo bald wieder zu Hauſe nöthig hatte, und nach ihm nicht alle ſeine Nachfolger auf den guten Grund allemal fortgebauet haben, den er in zweyen Jahren gelegt hatte. Zu gleicher Zeit kamen unſere junge Rekrouten aus dem Novitiat nach Hauſe, von welchen etliche ſchon dieſes Jahr die Philoſophie anfangen, andere aber ihre Theologie fortſetzen ſollten. Ich und mein Herr Mitbruder, der mit mir in Salzburg disputirte (§. 12.), wurden demnach zu Hausprofeſſoren ernannt. Dieſem wurde das theologiſche Lehramt aufgetragen, und nicht nur ein halbes Jahr zur Vorbereitung vergönnet, ſondern auch Hr. P. **Frobenius**, als Gehülfe, das erſte Jahr zugegeben, der die Nachmittagsvorleſungen über ſich nahm. Mir hingegen wurde das philoſophiſche Amt, eben 14 Tage, ehe ich zu leſen anfangen ſollte, und zwar unter der Bedingung übertragen, meinen Zuhörern über meine eigenen ſcripta oder dictata, und zwar nach der neueſten Art, zu leſen, von der ich eben ſo viel, als der Blinde von der Farbe, wußte. Wir alle drey zuſammen waren alſo der Grund, daß unſer Oberer einen Profeſſorem für ſeine Profeſſores auf vieles Bitten zugab, und wir alle drey waren anfänglich Zuhörer des Hrn. **Oſterwalds**, ſo hieß unſer Philoſoph, bis der Vormittagstheologe über das a + b gar bald erſchrack, und mich mit Hrn. P. **Frobenius** allein in der mathematiſchen Schule zurück ließ. Nach 9 Monaten, da wir die Anfangsgründe der arithmeticae vulgaris und ſpecioſae höreten, ſah ſich mein Hr. College

ge im Stande, für ſich ſelbſt weiter zu gehen. Die Zeit rückte auch heran, da ihn ſein Beruf nach Salzburg von uns trennen muſte; für mich allein aber würde es dem Stifte zu wehe gethan haben, wenn man mir ein Collegium priuatiſſimum hätte verſchaffen, und monatlich einen Max d'or verſchwenden ſollen; mithin wurde ich auch genöthiget, meine Kräfte ſelbſt anzuſtrengen, und in des Freyherrn von Wolf mathematiſchen Schriften, welche mir gleichwol Se. Fürſtl. Gnaden anſchaften, durch eigenes Nachdenken weiter zu gehen. Zum Glücke wurde die Secretariatſtelle des Stifts erlediget, und darauf unſerem Lehrer eingeräumt, von dem ich alſo, wegen genauerer Nachbarſchaft, öfters einen gelehrten Zuſpruch, und die Auflöſung meiner Zweifel genoß, ob ich ſchon viele Verdrießlichkeiten darüber ausſtehen muſte, wenn wir unſere philoſophiſchen Geſpräche zuweilen bis in die klöſterlichen Stillſchweigungsſtunden fortſetzten. Ja der Herr Secretaire mußte, weil ſein Geſchmack neu, und ſeine Denkungsart beſonders, anbey er ſelber kein Heuchler war, nach der Hand nicht nur von einigen unartigen Pedanten des Stifts viele Unhöflichkeiten, ſondern auch von = = = Wirkungen der Ungnade erfahren, ob er ſchon dagegen bey den übrigen meiſten Capitularen ungemein beliebt war, die es gar ungerne ſahen, daß er ſich nachmals genöthiget fand, in andere Dienſte zu gehen.

§. 16. Dieſes war nicht nur mein, ſondern des ganzen Stifts Grund und Anfang zu einer wahren Weltweisheit, welche aus ſich ſo viel Vergnügen, als Verdruß aus der widerſprechenden Gegend nach ſich zog. Ich muß Se. Fürſtl. Gnaden den billigen Ruhm beylegen, daß Dieſelben anfangs einen brennenden Eifer, wie für die verbeſſerten theologiſchen Wiſſenſchaften (§. 10.) ſo auch für die Einführung einer guten Philoſophie, deutlich ſpüren lieſſen, von dem Sie auch nimmer-

Fängt an die eclectiſche Philoſophie zu lehren; und lieſt die Vernunftlehre über die l' Art de penſer.

mehr würden gewichen ſeyn, wenn ſie nicht den täglichen Ohrenblaſungen eingebildeter Halbgelehrten Gehör gegeben hätten. Sie ertheilten mir nicht nur völlige Erlaubniß, von dem alten Schlendrian des ſectiriſchen Weſens abzugehen, und mich einer Eclectiſchen Lehrart zu bedienen (§. 15.). Sie machten mir noch Muth dazu mit Anſchaffung guter Bücher, zumal der wolfiſchen Schriften und des Hrn. Paſtor Bruckers philoſophiſchen Hiſtorie. Freylich war der Begriff von einer wahren Philoſophie damals noch nicht der ächte. Wo man in katholiſchen Schulen anfing, die Philoſophie zu verbeſſern, da wollte man lieber nach der franzöſiſchen und italiäniſchen, als nach der ſogenannten lutheriſchen Art denken. Man kann jene die Mittelſtraſſe zwiſchen dieſer und der ariſtoteliſchen, oder zwiſchen der neuen und alten Philoſophie nennen. Man bedienet ſich dabey der berühmten l' Art de penſer des Pourchot, des Corſini, und anderer Werkchen, die meiſtens nach dem carteſianiſchen Geſchmacke, alle aber in dem Stück mangelhaft ſind, daß man darinn keine verbeſſerte Metaphyſik antrift. Dieſes war denn allein mein Rüſtzeug, da ich meine Vorleſungen über die Vernunftlehre anfing, aber auch von dieſer war ich mein Lebtage vorher nichts inne geworden; daher ich in groſſen Aengſten war, wie ich in 14 Tagen, die mir zur Vorbereitung übrig waren, in ein ganz unbekanntes Syſtem mir ſo viele Einſicht erwerben und ſolche in einen ordentlichen Zuſammenhang bringen oder in ſolche verbundene Sätze faſſen könnte, über die ich mit Nutzen und Beyfall leſen dürfte. Ich wuſte mir anders nicht zu helfen, als daß ich aus der franzöſiſchen l'Art de penſer, die mir Se. Fürſtl. Gnaden aus Dero prächtigen Abteybibliothek mittheilten, einen lateiniſchen Auszug machte, und ſolchen meinen Zuhörern in die Feder gab. Dieſes Buch entdeckte mir zuerſt die Gewalt der Vorurtheile über unſere Seele, und wies mir die Schwachheit aller Schlüſſe, die in

philoſophiſchen Dingen ſich bloß auf das äuſſere Anſehen gründen. Ich bejammerte aufs neue ſowol meinen Zuſtand, als den Zuſtand derer, die mit mir in gleicher Blindheit ſteckten, und es ſchmerzte mich ſehr, daß ich in meiner Philoſophie (§. 7.) gewehnt worden, demjenigen Argument, welches aus dem Anſehen des **Ariſtoteles** und des **Thomas von Aquin** hergeleitet wird, den ſtärkſten Beyfall zu geben. Meine Wehmuth ging ſo weit, daß ich zu einer kleinen Entdeckung dieſes Fehlers, ſo der Grund des ganzen Verderbniſſes der ſtudirenden Jugend iſt, für unſere Gegenden aus Eifer gleich eine Diſſertation ſchrieb, über welche einer meiner Zuhörer nach Oſtern disputiren ſollte. Dieſe handelte de Praeſtantia Philoſophiae eclecticae pro ſectaria. Ich gerieth dabey auf meine Neigung zur Hiſtorie (§. 14.) und erwies meinen Satz nicht nur aus dem Begriffe der Philoſophie, ſondern auch aus dem Alterthum der eclectiſchen Secte ſo gar unter den erſten Vätern der Kirche. Allein mein Oberer hielt dieſen Eifer für unzeitig, wie er es wohl auch mag geweſen ſeyn, und verdamte dieſe meine erſte Arbeit unter meine alten Papiere, da ich dieſelbe zum Andenken noch aufbehalte. Er erweckete aber dabey meinen Affect noch mehr, indem er mich verſicherte, er wollte mir noch vielen Vorrath zu dieſem Stücke, zumal durch des **Launoy** Tractat de varia Ariſtotelis fortuna, verſchaffet haben. Ich bat inſtändig um die Mittheilung deſſelben; allein mein Eifer ſchien einmal ausſchweifend, und des Zaumes benöthiget. Ich konnte die Erlaubniß, dieſe Piece zu leſen, unmöglich erbitten. Indeſſen ging meine erſte Disputation aus der kleinen Logik, oder den ſogenannten **Summeln**, gleichwol nach Oſtern 1743 vor ſich. Sie beſtund in einigen Poſitionen, unter dem Titel: Ars cogitandi,

Lieſt über des Frey-herrn v. Wolf Meta-phyſik, über welche er auch diſ-putiret.

§. 17. Da meine Logick alſo auf franzöſiſchen Fuß bereits zu Ende kam, muſte ich mir zur Metaphyſik Vorrath anſchaffen. Mein Philoſoph (§. 14.) pries mir vor allen des Freyherrn **von Wolf Gedanken von der Seele und allen Dingen überhaupt**, an. Ich erhielt dieſelben auch, auf mein Anhalten, von der Milde Sr. Fürſtl. Gnaden, ſammt den übrigen deutſchen Werken dieſes groſſen Weltweiſen unſerer Zeit. Mein Vergnügen über die Ordnung dieſer Gedanken iſt nicht zu beſchreiben, indem ich niemals ein Buch von dieſer Schreibart geſehen, durch welches ein Anfänger in ſo abſtracten Begriffen von ſich ſelber weit kommen kan, wenn er es nur an Aufmerkſamkeit nicht ermangeln läßt, und daher ſollten die wolfiſchen Schriften, zumal in katholiſchen Gegenden, allerdings zu leſen anbefohlen werden, weil man da ſelten Leute findet, deren mündliche Anweiſung man ſich bedienen könnte, und folglich allerdings ein Buch vortheilhaft ſeyn würde, welches dieſem Mangel vor andern abhilft. Weil ich nun des Uberſetzens gewohnt war (§. 16.): ſo bediente ich mich in der **Metaphyſik** eben dieſes Vortheils, und machte aus den deutſchen wolfiſchen Stücken einen lateiniſchen Auszug, über welchen ich meine **Metaphyſik**, und folgendes Jahr eben ſo die **Phyſik** las. Nur verknüpfte ich mit demſelben die Schulfragen, damit meine Zuhörer, bey Gelegenheit, auch Schulfüchſen antworten könnten. Wir getraueten uns auch wirklich, das zweytemal aus der **Ontologie**, und **Coſmologie** öffentlich zu diſputiren, bey welcher Gelegenheit ich meine erſte Piece ſchrieb, welche, Meditationes theticae, logicae, ontologicae et cosmologicae, betitelt iſt. An derſelben vergnüget mich dieſes, daß die Auflage ſehr klein iſt, und wenige Exemplaria mehr davon in fremden Händen ſind; denn in meinen Schulen hatte ich nur eine barbariſche Schreibart gelernet. hier aber wollte ich dieſelbe verbeſſern, und gerieth durch Zu-

ſammen-

ſammenſuchung ungewöhnlicher Redensarten, auf ein ſo ſchwülſtiges Latein, daß man, um es zu verſtehen, wol das Wörterbuch bey der Hand haben muß, aus welchem ich öfters meine Phraſes borgte. Ich Unglückſeliger, was hätte ich in meinen jungen Jahren lernen können, wenn ich eine beſſere Anweiſung gehabt hätte.

§. 18. So ſchlecht und unſchuldig dieſer Anfang war: ſo war doch meinen Oberen alle Neuigkeit verdächtig. Sie nahmen deswegen Anſtand, ohne Genehmhaltung des Herrn **Weihbiſchoffs in Regenſpurg**, meine Erſtgeburt ans Licht treten zu laſſen. Indem es aber nicht gewöhnlich war, ordentliche Schuldiſputationes vom Ordinariat approbiren zu laſſen: ſo trafen ſie das Mittel, und baten den Hrn. Weihbiſchoff auf eine kleine Luſt nach einem Luſtſchloſſe. Ich wurde ebenfalls dazu eingeladen, und muſte dem Biſchoffe mit einem Exemplar, welches eben aus der Preſſe kam, aufwarten. Derſelbe ging es noch die erſte Nacht mit flüchtigen Augen durch, und folgenden Tages gab er mir öffentlich über der Tafel das Zeugniß, daß er darinn nichts Neues, ſondern nur alte Meinungen in einem neuen Ausdrucke gefunden hätte. Ich gab ihm gerne in allem Recht, ob er ſchon von der Sache ſelbſt, wie der Blinde von der Farbe, urtheilte. Doch, auch dieſe Fürſorge konnte nicht verhindern, daß ich nicht ein kleines Vorſpiel meiner künftigen Widerwärtigkeiten darüber auszuſtehen hatte. Der damalige Prior des Stifts ſetzte ſich, gleichwie wider die ſalzburgiſchen, (§. 13.) ſo auch wider unſere Studien zu Hauſe, mit aller Stärke. Weil aber bisher der Schutz des Fürſten mich noch bedeckte: ſo unterſtund er ſich nicht, meine Bemühungen mir ins Angeſicht zu tadeln; Er ließ aber keine Gelegenheit vorbey, in meiner Abweſenheit über mich loßzuziehen, wovon ich allemal wieder Nachricht bekam. Drey Puncte habe ich noch im Ge-

Bekömmt darüber Händel mit ſeinem Prior.

Gedächtniſſe, über die er ſich aufhielt. 1) Daß meine Philoſophie für einige Zuhörer zu ſchwer wäre, und in derſelben nicht alle nachkommen könnten; Er verſtund da einen einzigen, der, in Anſehung ſeiner groſſen Mittel, ſich ins Kloſter eingedrungen hatte, und auf den ich viele Stunden beſonders gewendet, aber ſo ſchlechten Dank, als wenig Ehre, davon getragen habe; 2) daß dieſe Philoſophie zur Theologie unnüz wäre, folglich die jungen Herrn Mitbrüder zu dieſer untüchtig, und vernachläſſiget würden; 3) daß er in obbemeldeten theſibus logicalibus propoſitiones *ſcandaloſas*, *periculoſas*, piarum aurium *offenſiuas* et *haereticas* angetroffen hätte. Jch ſchwieg lange zu dieſen freyen Urtheilen ſtille, und ſetzte meine Metaphyſik durch die Wolfiſche Geiſterlehre ungehindert fort; ja einer meiner Zuhörer diſputirte unter meinem Vorſitze wiederum 1744 nach Oſtern über meine Meditationes theticas ex Pſychologia empirica et rationali, wo ich das Syſtema *harmoniae praeſtabilitae* öffentlich dem *influxi phyſico* vorzog, und mit der Praemotione phyſica *Thomiſtarum* verglich. Jndem aber der gute Mann dadurch neue Materie bekam, mir verächtlich zu begegnen, und bey einigen auch ſo viel Beyfall fand, daß ſich ein anderer, ohnedis nicht allzuhöflicher, Herr Capitular, eben zur Zeit, da wir diſputirten, im Refectorio verlauten ließ, man ſollte die Theſes und den Praeſidem zuſammen auf den Scheiterhaufen werfen; die Aufführung des H. P. Priors aber ihm ohnedis nicht viele Hochachtung zu wege brachte: ſo wollte ich meine Gelaſſenheit und Geduld nicht zu einer Niederträchtigkeit werden laſſen. Jch beſuchte ihn demnach in ſeinem Priorat, und bat ihn, wenn er ja etwas an meiner Lehrart auszuſetzen hätte, ſo würde es ihm, als Oberen, beſſer anſtehen, mir meine Fehler frey unter das Geſicht zur Verbeſſerung fürzuhalten, als durch eine niederträchtige Verkleinerung mich hinter dem Rücken bey anderen verdächtig

und

und verhaßt zu machen; vornemlich aber ſollte er auf meine Einladung bey den Disputationen fleißig erſchienen ſeyn, und da ſeine Einwürfe angebracht haben, wenn er doch ſo viel Anſtößiges darinn zu finden vermeinete. So unverhoft ihm mein Compliment war: ſo dreiſte rückte er mir einige Conſequenzen aus meinen theſibus auf; und ob ich ihm ſchon keine Antwort ſchuldig blieb: ſo war er doch nicht im Stande, vor Heftigkeit ſeines Affects dieſelbe einzuſehen. Beſonders aber ärgerte ihn, als eine propoſitio ſcandaloſa, daß ich in der Vorrede zu meinen theſibus logicis in Abſicht auf des Freyherrn von **Wolf** Schriften geſagt: diu *Ariſtylli* more ſedebam, donec primis mentem eius labiis deguſtarem. Er ſchlug im Wörterbuche nach, und fand, daß Ariſtyllus ein **Maulaufreiſſer** heiſſe; dadurch, ſagte er mit pathetiſchem Tone, iſt das ganze fürſtliche Kapitul verächtlich gemacht, als wenn daſſelbe Maulaufreiſſer aufzunehmen, oder in ſeiner Gemeinſchaft zu dulden pflegte. Das andere war, daß ich einem Ketzer, er verſtund den Freyherrn von **Wolf**, nicht ſo viele Lobſprüche hätte beylegen ſollen. Das dritte, daß die wolfiſche Logick ein, im höchſten Grade verbotenes, Buch wäre, weil daſſelbe in einem eigenen Kapitel die allergefährlichſten Regeln vorſchriebe, deren man ſich bey Leſung und Auslegung der heiligen Schrift bedienen ſollte. Die übrigen Vorwürfe waren eben von dieſer Gattung, die ich nicht einmal anführen, viel minder widerlegen mag. Recht armſelig aber war ſein Eigenruhm, daß er auch Wolfs mathematiſche Schriften geleſen hätte. Diß kann ich ihm zwar nicht leugnen; ob er aber dieſelbe verſtanden habe? läßt ſich daher zweifeln, daß der verblendete Herr nicht einmal addiren und ſubtrahiren kann. Nach einem langen Scharmützel entließ er mich zuletzt mit der Drohung: er wolle bey der künftigen Viſitation des Stifts, welche eheſter Tage geſchehen würde, nachdrückliche Vorſtellungen thun, da-

mit dieſen Neuerungen bald abhelfliche Maaſſe gegeben würde. Ich nahm es an, und behielt mir dahin das Problema vor: wer unter uns beyden dem Stifte gröſſere Ehre oder Unehre machte? Allein, GOtt verließ ihn unter dieſer Zeit in einem Umſtande mit einem andern Confratre, daß er darüber im öffentlichen Kapitul hören muſte: alter non fuit in ſtatu praecipiendi, alter non in ſtatu obediendi. Daher beſann er ſich, bey der Viſitation mit mir anzubinden, ob ich ſchon vorläufig bey Sr. Fürſtl. Gnaden vorgebeuget, daß ſich Dieſelbe verlauten lieſſen: **Sie pflegten in der Einrichtung ihrer Studien zu Hauſe keine fremde Geſetze anzunehmen.** Vielmehr hatte ich die Ehre, daß Dieſelben nachmahls die Herren Viſitatores ſelber in mein Auditorium zu führen geruheten, die allda einige experimenta electricitatis mit Vergnügen anſahen, und mir Muth zuſprachen, auf dem angefangenen Wege fortzufahren. So ging die Welle des erſten kleinen Sturms vorbey; ich aber muſte über die Hartnäckigkeit meines Widerſtandes mit Gewalt allenthalben ein **Wolfianer** heiſſen, da ich doch von aller ſectiriſchen Neigung weit entfernet war, (§. 16.) und die güldene Regel des Hrn. von **Barr** mir zum Augenmerk geſetzet hatte.

"J' admire ce Heros, j' honore ce grand homme,
"Comme un François reſpecte un Pontife de Rome:
"Tandis que ſes decrets n' abrogent point mes droits,
"Bien loin d' en adpeller, je ſouſcris á ſes loix,
"Et le reconnoiſſant pour nôtre chef viſible,
"Je lui baiſe les pieds, ſans le croire infaillible,
"Aujourd'hui, par prudence ou par timidité,
"Dans tous les noms fameux je hais l' autorité.

Epit. diverſ. ſur des ſujets diff. Tom. II. ep. I.

das iſt:

"Ich ſchätze jenen Held, und dieſen groſſen Mann
"Schau ich, wie ein Franzos Roms Hohenprieſter, an;

"Wenn

"Wenn ſeine Bullen mir mein Recht nur nicht benehmen:
"Such ich kein Oberrecht, und will mich ihm bequemen;
"Mir ſey er immerhin der Kirchen ſichtbar Haupt,
"Dem man die Füſſe küßt, und doch voll Fehler glaubt;
"Witz oder Furchtſamkeit will mirs anheute heiſſen:
"Lieb ja die Namen nicht, die nur von Anſehn gleiſſen.

§. 19. Mit der Metaphyſik war auch ſchon die größte Gefahr, die Philoſophie belangend, vorbey; denn nach derſelben gingen wir zur **Phyſik**, welche wir nach unſern wenigen Kräften mit der **Mathematik** alſo vereinigten, daß ich über die dictata des Hrn. **Oſterwalds** die **Arithmetik** und **Algeber**, die übrigen Theile aber über des Freyherrn von **Wolf** lateiniſche Anfangsgründe las. Unſere Feinde wuſten indeſſen bey ihren Lermen keine einzige Ausflucht mehr, als das unſere ſogenannte **neue Philoſophie** zwar ſchön, aber unnütz ſey, und zu nichts weiter, als zu einer kurzweiligen Unterhaltung, wie die Taſchenſpielerey, diene. **Was habt ihr denn in eurer Philoſophie**, ſagte ein gewiſſer Lector, **als ein Bildlä, und einen Bruchſchneiderſpruch dazu?** Mir war der Grund dieſes Aergerniſſes gar wohl bekannt. Man hatte nämlich bisher in verſchiedenen katholiſchen Klöſtern und zum Theil auch in einigen öffentlichen Schulen zwar angefangen, die Philoſophie zu verbeſſern: allein die ganze Reformation beſtund bloß darinn, daß man einige Experimente anſtellete, die vielmehr einigen vom Adel zur Luſt, als dem Vaterlande zum Beſten gereicheten. Hingegen blieben die übrigen ſchönen Theile der heutigen Philoſophie, die Vernunftlehre, die Metaphyſik, die Sittenlehre, das Naturrecht, die ächte demonſtrativiſche, und nicht pur empiriſche Mathematik ꝛc. ihren Lehrern ſelbſt unbekannt, und waren aus den Schulen noch immer verbannet; ja man hielt ſogar dafür, dieſe Dinge wären der Religion und dem Staate höchſt nachtheilig, und ein groſſer Heerfüh-

Liſt die Phyſik und Mathematik über die Anfangsgründe des Herrn v. Wolf.

führer dieſer reformirten Partey, welcher über die Verbeſſerung der Schulen auf beſtändigen Reiſen iſt, ſchrieb vor einigen Jahren noch eine laruam Juris naturae detractam, worinn er ſich über die Einführung des Naturrechts auf katholiſchen Univerſitäten gewaltig aufhielt, und aus dieſer Diſciplin, ich weiß nicht, was? gefährliches erzwingen wollte. Seine Arbeit würde auch ſchon das Tageslicht erblicket haben, wenn ich nicht einem Freunde, dem er dieſelbe zur Beurtheilung übergab, das Unternehmen widerrathen hätte. So viel ich weiß, hat man noch nirgends bey den Katholiſchen angefangen, die oberen Schulen auf die neue Philoſophie zu bauen. Auſſerdem, was der groſſe Freyherr von **Ikſtatt** mit einigen wenigen rechtſchaffenen Anhängern in **Ingolſtadt** in der Rechtsgelehrſamkeit ſich wider einen Schwall ſeiner Feinde angelegen ſeyn läßt, hat ſich entweder noch niemand, zumal in der Theologie, unterfangen, ein neues Syſtem auszuführen, oder die Lehrer der oberen Schulen waren in der neuen Philoſophie gar nicht zu Hanſe. Daher kam die allgemeine Schmähung der Herren Pedanten, daß dieſelbe nur im Drehen (oder, wie ſie reden, im Dräxeln) im Sterngucken, Mechaniſiren, Electriſiren ꝛc. beſtunde. Dieſem Vorurtheile zu begegnen, ſchrieb ich, zu Ende meines philoſophiſchen Lehramts, theſes mathematico-phyſicas, wo ich meine Corollaria aus allen Theilen der Mathematik und Phyſik mit einem kurzen Beweiſe verſah, um nur zu zeigen, was wir in unſerer Schule für nützliche Dinge abgehandelt hätten. Die Herren Lectores aus andern Klöſtern wurden dazu als Opponenten berufen: allein ſie fanden kaum einen Satz, den ſie verſtunden, oder bey welchem ſie ihr Wortgepränge an den Mann bringen konnten. Sie ſcheueten ſich auch nicht, ihre Schwachheit und Unwiſſenheit öffentlich zu geſtehen, welche ſie noch mit der einzigen Ausflucht entſchuldigten, daß ſie nur auf eine ſolche Philoſophie ſich verſtünden, die

ſie

ſie in der Theologie gebrauchen könnten, verſtehe, die den ariſtoteliſchen Horizont nicht überſtiege. Welche Einfalt der tummen Leute! Gerade, als wenn uns nur ein Heide die rechte Bahn zur Gottesgelahrtheit weiſen könnte.

§. 20. Doch der HErr ſegnete unſere Bemühungen nicht nur mit dem allgemeinen Beyfalle der Gelehrten, ſondern auch mit anderen guten Folgen in unſern Gegenden *). Die Her- Veranlaßt in anderen Klöſtern theils

*) Ich will nur aus einem einzigen Briefe eines groſſen Gelehrten unſerer Zeiten, den ich das Licht unſers Vaterlandes nennen könnte, einen Auszug hieher ſetzen: " - - mirabilem Diuinae "Prouidentiae ductum, quo Te "iam S. O. Profeſſum ad ſolidiores litteras euexit, venerabundus ſuſpicio; id vero captum pene ſuperat meum, qua "ratione trium annorum ſpatio "tam inſignes facere potueris "progreſſus, quos ex theſibus tuis "phyſicis te feciſſe perſpicio. Et "ordine et ſoliditate materiarum "eadem ſeſe commendant quam "maxime. Quodſi ordinis tui "Profeſſores aliique viri venerabiles eam in tradendis ſtudiis "philoſophicis rationem inirent, "nae agonizantes iam Scholaſticorum naenias profligatas "mox, et exterminatas videre "liceat. Perge itaque, Vir - - "pulcherrimis] Te conſecrare "ſtudiis, vnde toti rei catholi"cae, S. tuo ordini, et Abbatiae ad S. Emmeram, non "poteſt non accedere decoris "bonique quam plurimum. "d. i. Ich erkenne mit Ehrfurcht "die Leitung der wunderbaren "Fürſehung GOttes, welche ſie "ſchon, als Profeß ihres Ordens, "zu ſo hohen Wiſſenſchaften erhoben hat; dieſes aber überſteigt "meine Einſicht noch mehr, auf "was für Art Sie innerhalb drey "Jahren ſo einen groſſen Fortgang haben gewinnen können, "wie ich aus Ihren phyſiſchen "Streitſätzen geſehen habe, die "ſich ſowol wegen der Ordnung "als Gründlichkeit der Materien "ſo beliebt machen. Fingen die "Herren Profeſſores Ihres Ordens und andere ehrwürdige "Männer die Abhandlung der "philoſophiſchen Studien auf einen ſolchen Fuß an: o wie bald "würden wir die, ohnedis in letzten Zügen liegende, Scholaſtiſche Kinderpoſſen völlig darnieder

Nachfolge, theils Schim⸗pfungen.

Herren Jeſuiten in Regenſpurg ſahen das Lob unſerer Studien nicht ſo gleichgültig an, daß ſie uns die Ehre einiger Vorzüglichkeit ſchlechterdings hätten gönnen ſollen. Sie riefen deßhalb einen geſchickten Mann, nämlich den Hrn. P. Hauſer, dahin, der die Phyſicam experimentalem nach völlig neuem Geſchmacke lehren ſollte. Weil ſie aber die Koſten zur Anſchaffung der Inſtrumente nicht aufwenden wollten: ſo begnügte er ſich, die Figuren derſelben mit Waſſerfarben bey den öffentlichen Diſputationen aufhängen zu laſſen, auf welchen die Defendenten, mit kleinen Stäben in der Hand, ihre Demonſtrationen machten; und zwar zu meinem vollkommenen Vergnügen, welches ich ihnen auch, als Opponent öffentlich zu verſtehen gab. Von der Zeit an, hat das Lyceum meiſtens ſolche Lehrer der Philoſophie gehabt, welche, wenigſtens in der Phyſik, nach heutiger Art zu dencken ſich befliſſen, nur mangelt es ihnen an den gehörigen Mitteln, ihrer Begierde genüge zu leiſten; wie denn erſt noch voriges Jahr der Profeſſor Phyſices mit ſeinen Auditoribus in das Benedictinerkloſter der Herren Schotten zum dortigen Profeſſor der Mathematik gekommen, und kein Bedenken getragen, ſich und den ſeinigen die experimenta lucis, und andere Dinge weiſen zu laſſen. Andere Orden folgten nach, und die Herren Auguſtiner, Minoriten und Franciſcaner können, von dieſer Zeit an Lectores zehlen, welche mit allem Eifer ſich angelegen ſeyn lieſſen, von dem regenſpurgiſchen Umgang eine nützliche Weltweisheit zu erlernen, und ihren Zuhörern fürzutragen. Zum Beweiſe dienet folgendes Briefchen, welches ein ſolcher neubekehrter Lector an mich ſchrieb:

'Biduo

"der geſchlagen und ausgerottet "ſehen! Fahren Sie alſo fort, "Ehrwürdiger Herr, ſich den "ſchönen Wiſſenſchaften zu wid⸗"men. Es kann dem ganzen katho⸗"liſchen Staat, Ihrem heiligen "Orden, und der Abtey zu St. "Emmeram nichts anders, als "lauter Ehre und ſehr viel Gutes, daraus erwachſen.

"Biduo iam haereo circa potentiam viſiuam, illius obiectum, lu-
"men et colorem, nec non de iis, quae ad opticam, Catoptricam et
"Dioptricam pertinent. Equidem in Magiſtro meo *Scoto* materiam
"hanc per complures quaeſtiones agitatam atque experientiis ſtabili-
"tam inopinato inueni. Aſt multum dubito, an conſonet cum princi-
"piis philoſophiae experimentalis. Quocirca ad Plur. Rev. - - tan-
"quam in arte magiſtrum, rudis adhucdum diſcipulus confidentisſime
"confugio, ſupplicans, dignetur ea, quae hac in re ſuis forſan concre-
"ditis ad calamum dedit, aut in horum defectu tomulum celeberri-
"mi *Wolfii* ea de re communicare.

d. i.

"Schon zween Tage halte ich mich bey der potentia viſiua (**Sehe-
"kraft**) auf, was ihren Gegenſtand, Licht und Farben betrift, wie auch
"bey demjenigen, was zu der **Optick, Catoptrick** und **Dioptrick** ge-
"höret. Ich habe zwar unverhoft in meinem Magiſter, **Scot**, dieſe,
"durch ſo viele Fragen abgehandelte und durch Verſuche feſtgeſetzte,
"Materie angetroffen; allein ich zweifle ſehr, ob ſie mit den Grundſä-
"tzen der Experimentalphiloſophie überein ſtimme. Ich wende mich al-
"ſo, als ein noch roher Lehrling, zu Ewr. - - - als einem in dieſer Kunſt
"erfahrnen Meiſter; und erſuche Sie im Vertrauen, mir Ihre Hand-
"ſchriften, die Sie etwan Ihren Untergebenen in die Feder dictiret,
"oder in deren Ermangelung, ein, von dieſer Sache handelndes, Bänd-
"chen des ſehr berühmten Herrn von **Wolf** zukommen zu laſſen.

Nur die **Dominicaner** und **Carmeliten** blieben auf ihren Schlendrian verpicht, und zwar ſo ſtark, daß von jenen der Lector meine philoſophiſchen Theſes ſogar nach Rom geſchickt zuhaben ſich rühmte, von dieſem aber der grobe Prior ſelber mich einsmals in der Carthaus, **Priel**, über öffentlicher Tafel einen **Eſel** ſchimpfte, und behauptete, daß wir in unſerer Philoſophie lauter ſolche Dinge weitläuftig ausführten, die auch einem Bauerknecht nicht unbekannt wären.

§. 21. Der gute Geſchmack breitete ſich auch in andere Städte in Bayern aus. Ein Jeſuit in **Landshut** ging in ſeiner Freyheit zu philoſophiren auf ſeinem dortigen Katheder ſo weit

Die, mit ihm denken, dürfen nicht, wie er, reden

weit, als er durfte; er entlehnete bis dahin ſogar aus unſerem Stifte eine Luftpumpe und andere Werkzeuge zum Experimentiren; unſer fürſtliches Oberhaupt, denen er nahe verwandt war, ſchaften demſelben die wolfiſchen Schriften, und andere gute philoſophiſche Bücher an. Seine Briefe waren lauter bittere Klagen, daß er nicht reden und ſchreiben dürfte, wie er dächte.

Hi ſummo in fluctu pendent, his vnda dehiſcens
Terram inter fluctus aperit.

Virg. Aeneid. I. 110.

Ich könnte mehrere ſolche Bemühungen für die ſchönen Wiſſenſchaften in meinem Vaterlande von guten Gemüthern anführen: allein, ſo lange die Sache nicht mit geſammter Macht und von höheren Orten angegriffen wird: ſo welzen ſie nur, wie Siſyphus, einen ungeheur groſſen Stein, und mögen ihn doch niemals auf den Gipfel eines dauerhaften Felſens bringen, weil ihn allemal eine widrige Kraft in die vorige Tiefe der alten Barbarey zurück ſtößt.

Sein Oberer wird wanckelmüthig.

§. 22. Bey allen dem, daß die **Jeſuiten** und die Klöſter anderer Orden die neue Phyſik einführten (§. 20. et 21.), behielten ſie doch den alten Schlendrian im übrigen mit bey. Indem ich aber bey meinem Lehramte mich mit ſolchen Sachen nicht anders, als zur Widerlegung, und deren Einfalt zu erweiſen, aufhielt: ſo ſuchten ſie mich bey aller Gelegenheit zu untergraben. Sie machten meinem Fürſten und Abt durch den beſtändigen Ueberlauf den Kopf ſo warm und wankelmüthig, daß er bald auf dieſe, bald auf jene Seite ſich zu neigen ſchien. Kurz! in meinem zweiten philoſophiſchen Jahre machten ſie die erſte Hitze ſeines Eifers ganz lau, und ich hatte ſchon mehr Disputationen in der Abtey, als auf den Katheder zu halten. Ich muſte ohne Zweifel allemal meine Sachen behaupten, und den Nutzen der Mathematik beſonders anrühmen; es gebrach mir

mir dabey einige mal an der Klugheit, daß ich, aus unbedachtſamen Eifer, meinem Hrn. Abt ins Geſicht zu ſagen, mich unterſtund: **man könne ohne Mathematik in keiner Wiſſenſchaft recht vollkommen werden.** Da nun Dieſelben ein Gelehrter ſind, und gleichwohl in der Mathematik ſo wenig gethan haben, daß Sie, wie alle unſere Herren Oeconomi und Rechnungsführer von uralten Zeiten her, nicht einmal das Rechnen verſtehen; zudem der Hr. **Mabillon** in ſeinem Tractate: de ſtudiis monaſticis, dem Dieſelben alle Ihre Hochachtung wiedmeten, die mathematiſchen Studien für Klöſter nicht allerdings anſtändig hält: ſo faßten Dieſelben einen ſolchen Haß gegen die Mathematik, daß Sie ſich, wie ich zuweilen bemerkt, auch nur über den Namen derſelben entfärbten, da Sie doch vorher ſich zum Zeitvertreib ſelber eine Glasſchleiferey (§. 15.) und eine Luftpumpe angeſchaft, und deßwegen mit einem benachbarten Herrn Prälaten zur Unterweiſung eine genauere Freundſchaft geſchloſſen hatten, welche ſich aber, von dieſer Zeit an, ebenfalls gänzlich zerſchlug. So unbeſtändig ſind unſere Unternehmungen, wenn ſie ſich nicht auf eine vollkommene Einſicht ihres Gegenſtandes gründen.

- - - - ter ſaxea tentat
Limina necquicquam; ter feſſus valle reſedit.
Virg. Aeneid. VIII. 230.

Es mag noch ein politiſcher Grund dazu geſchlagen ſeyn, daß man Mühe und Arbeit, die man ſonſt belohnen müßte, verachten ſollte. So erging mirs. Ob ich mir ſchon den Beyfall ſo vieler Gelehrten zu wege gebracht hatte: ſo gab mir doch die austheilende Gerechtigkeit meines Oberen hingegen einen Ausbutzer und den Vorwurf zum Lohne, daß ich die jungen Mitbrüder verderbet, und zur Theologie untüchtig gemacht hätte. Das Pflaſter über dieſe Wunde ſollte, zur Gnade, mein jährlicher Profeſſorgehalt ſeyn, der in zwanzig Gulden beſtund;

da ich doch eine gröſſere Einnahme dadurch verſäumet habe, weil meine Morgenleſeſtunde allemal von 8 bis 9. gehalten werden mußte, zu welcher Zeit gemeiniglich bey den Leichengottesdienſten ein halber Gulden für eine Seelmeſſe hätte können verdient werden. Mit Mühe und genauer Noth erhielt ich noch meine 60 Gulden, die ich zur Experimentalphyſik ausgelegt, und wodurch ich meine kleine geheime Schatzkammer völlig erſchöpft hatte.

Gedenket nach Frankreich, oder in ein anderes Kloſter zu gehen, wird aber von guten Tagen zurück gehalten.

§. 23. Dieſer ſchlechte Dank benahm mir alle Luſt zum Lehramte. Das freye Compliment meines Oberen ſchlug auch bey mir alle fernere Hofnung dazu darnieder. Ich ſah, daß alle andere Aemter vortheilhafter und gemächlicher waren, als die Profeſſur, und ich ſchmeichelte mir mit dem Troſte, daß, wenn mir auch kein anderes Amt zu Theil würde, ich alsdann wenigſtens meinen Wiſſenſchaften allein, und folglich weit bequemer, obliegen könnte; jedoch, der widrige Geſchmack meines Oberen, und die Verachtung meiner Dienſte erweckte in mir bey nahe auch an dieſen Wiſſenſchaften einen Eckel, den ich aber glücklich unterdrückte, indem ich auf die Gedanken fiel, meine Erlaſſung zu ſuchen, um in ein anderes Kloſter, wo die Wiſſenſchaften beſſer blüheten, oder gar in die Congregationem S. Mauri nach **Frankreich** zu gehen. Allein die guten Tage und die übrige ſchöne Lebensart in dieſem Stifte, die man anderswo in tauſend Klöſtern nicht findet, hielten mich noch zurück, und ich entſchloß mich alſo, der Sache noch eine Weile zuzuſehen. Mit dieſen verwirrten Gedanken brachte ich, obſchon bey guten Freunden und Bekannten, meine Vacanz zu.

Wird Profeſſor Theologiä, und demſelben der Sonet zur Vorleſung vorge-

§. 24. Da dieſe zu Ende ging, und bereits die Schule wieder anfangen ſollte, wurde ich zum Fürſten, und von dieſem, wider alles Verhoffen, aufs neue zum Lehramte, und zwar zur Theologie berufen. Denn mein Herr College, der Vormit-

tags-

tagstheologe (§. 15.) ſchien ohne Gehülfen nicht recht fort- kommen zu können, und hatte beyde Hände voll zuthun, wenn er des Tages eine Stunde leſen wollte. Er ſollte demnach künf- tiges Schuljahr über den Tractat de Iure et juſtitia, des Vor- mittags, ich aber über die zwey Werke de locis theologicis und de Deo vno et trino in den Nachmittagsſtunden leſen. Ich entſchuldigte mich auf alle Weiſe, und wendete dagegen ein, daß man mir die jungen Leute mit gutem Gewiſſen nicht mehr anvertrauen könnte, weil ich dieſelben ſchon die vorigen Jahre gänzlich verderbet hätte, überdis auch meine Philoſophie zur Theologie gar nichts taugte, und ich doch mit der alten, ohne mir ſelbſt zu widerſprechen, nichts mehr zu thun haben könnte. (§. 22.). Allein der Gehorſam zwang mich doch zuletzt von neuem in das Schuljoch, und ſchrieb mir noch zum Auctore claſsico das erbärmliche Compendium des **Gonets** für, weil Se. Gnaden ſelbſt darüber geleſen, da Dieſelben aus Frankreich zurück kamen, und zugleich Küchenmeiſter, Pfarrer, Probſt und ein halbes Jahr Profeſſor waren. Zur Vorbereitung blieben mir wiederum eben ſo wenige Tage, als ehemahls zur Philoſo- phie (§. 15.), übrig. Der Tractat: de locis theologicis, konnte, weil er von der Schrift, von den Ueberlieferungen, Kirchenvätern, Kirchenverſammlungen, und päbſtlichen Gebo- ten handelt, nicht anders, als bloß hiſtoriſch, abgehandelt wer- den. Ich las demnach über des **Annats** Apparatum theolo- giae poſitiuae und hielt meinen Zuhörern ein freywilliges Abendcollegium über die Kirchenhiſtorie. Allein, ſo wenig die- ſer Tractat in den Schulen unſerer Gegenden bekannt war: eben ſo wenig waren die Collegia hiſtorica gewöhnlich, und eben ſo wenig waren auch dieſelben aus gewiſſen Staatsurſachen angenehm. Ich wurde daher abermals einer Neuerung beſchul- diget und zur Verantwortung in die Abtey berufen, wo man mir zur Laſt legte, daß ich meine Zuhörer durch die Kirchenhi-

Schriebenz kömmt über die Kirchen- hiſtorie in Verdruß.

ſtorie wiederum ſo ſehr zerſtreuete, und folglich von neuem verderbete, und von der Theologie abführte. Kann man aber wol in der Theologia dogmatica ohne Hiſtorie fortkommen? Meine Vertheidigung war umſonſt, es wurde mir gerade widerſprochen, und ich muſte mein Collegium, welches ohnedis ein Opus ſupererogatorium, obſchon nicht meritorium, war, abbrechen, nachdem wir nicht weiter, als in das ſechſte Jahrhundert, gekommen waren,

Bauet die Schultheologie auf eine verbeſſerte Philoſophie.

§. 25. Bey dem Tractate: de Deo, bediente ich mich zwar des genetiſchen Auszugs, jedoch nur, um denſelben lächerlich zu machen und zu widerlegen. Vielmehr nahm ich des Freyherrn von Wolf Theologiam naturalem zu Hülfe, und entſchied aus derſelben die ſogenannten ſpeculativiſchen Schulfragen; die dogmatiſchen aber erwies ich aus ihren theologiſchen Quellen. Überhaupt gab ich mein Syſtem den Zuhörern in die Feder. Ich bediente mich dabey der, ſchon ſonſt bey der Philoſophie gebrauchten, ſynthetiſchen oder mathematiſchen Methode, und wagte alſo, als der erſte, ſo viel mir bewuſt iſt, unter den Katholiken, den Verſuch, die ſcholaſtiſche Theologie, welche ohnedis eine pure Metaphyſik iſt, auf die deutlichen Begriffe einer verbeſſerten Philoſophie zu bauen, beſonders aber aus derſelben die Zuflucht der Unwiſſenheit, die verborgenen Qualitäten, oder Accidentia abſoluta, zu verbannen, welche durch die ganze Gottesgelahrtheit herrſcheten; indem ich nach der Hand gewahr ward, daß alle Glaubensſätze, bey der Frage: an? aus dem unfehlbaren Ausſpruche der Kirche erwieſen, die Frage: quomodo? aber, durch das accidens abſolutum erkläret würden. Denn der ſacramentaliſche Character, die Weihen aller Dinge, die Abendmahlsgeſtalten, die Rechtfertigung, die wirkende Gnade, die Laſter und Tugenden u. d. m. ſind lauter ſolche Dinge, nach deren Ausmerzung meine Theologie

logie zwar die alte in ihren Sätzen, jedoch eine ganz neue, nach ihren Beweiſen, ſeyn ſollte.

Schreibt ſeine Diſputation vom Sterbetage Chriſti wider Herrn Drümel.

§. 26. Eben daſſelbe Jahr, 1745. wärmte Hr. **Drümel**, damaliger Hofmeiſter bey dem Hrn. von **Hugo**, in Nürnberg, und nachmaliger Conrector in **Regenſpurg**, die alte Meinung wieder auf, daß **Chriſtus** nicht am Freytage, ſondern an der Mittwoche geſtorben ſey. Der Hr. Probſt **Bengel**, die Herren Doctores **Sinnhold**, **Schäffer** u. a. m. wurden darüber ſeine Gegner. Ein gewiſſer Religioſe aus Regenſpurg, mein beſonderer Herzensfreund und ein eifriger Katholik, ſah dieſe Uneinigkeit der proteſtantiſchen Gelehrten, ihrer ganzen Kirche für nachtheilig an, und erſuchte mich, über dieſen Punct gegen den Herrn **Drümel** eine kleine Schrift, nach meiner Art, zu verfertigen, die er auf ſeine Koſten zum Druck befördern, und derſelben die 200 verſchiedenen Auslegungen der Worte: hoc eſt corpus meum, die ein gewiſſer **Raſperger***) lange vorher in **Ingolſtadt** heraus gegeben, beyfügen wollte. Ich willigte ungerne in ſeine Bitte: doch ließ ich mich überreden, und ſchrieb das verlangte Stück, unter dem Beding, daß ich weder meinen Namen dazu herleihen, noch mit der Auflage

 etwas

*) Von dieſem **Raſperger** habe ich keine weitere Nachricht finden können, als was mir aus **Ingolſtadt** im folgenden geſchrieben wurde: **Wer Chriſtophorus Raſperger** (*Anaraſatenſis*) **geweſen kann ich nicht in Erfahrung bringen, ob ich gleich ſehr viele** *Collectiones ſcriptorum* **und** *lexica* **darüber nachgeſchlagen; ich glaube, es ſey ein anagrammatiſirter Name wenigſtens** *Anaraſatenſis*. **Diß iſt gewis, daß derſelbe kein hieſiger Profeſſor geweſen, wohl aber, daß ſeine** *ducentae interpretationes etc. anno* **1577. in 4. von 18 Blättern hier ausgegangen, und zehen Jahr zuvor hat ſelber ebenfalls in 4. zu München einen Tractat, unter dem Titel: Verantwortung die Communion in einer Geſtalt betreffend ꝛc. auflegen laſſen.**

etwas zu thun haben würde. Der Widerlegung des Hrn. Drümels ſetzte ich im erſten Kapitel aus meinen Schuldictatis einen Verſuch vor, in welchem ich das ganze Syſtem der vermeynten untrüglichen römiſchen Kirche, nach mathematiſcher Lehrart, und, wie ich es damals anſah, in einem neuem Grade der Schärfe vorhergehen ließ. Weil ich auch dieſe drey Stücke, die mit einander ſo wenig verwandt waren, auf dem Titelblatte zuſammen reimen wollte: ſo fiel derſelbe abſcheulich verwirrt, und, nach dem Geſchmacke der Eiferer, ziemlich unartig aus. Er hieß: Spiritus privati ex Paſchate typico coenae et vero crucis ſcandalum. Meine Arbeit wuchs mir unter der Hand ſo ſtark an, daß die Umſtände meines Freundes die Koſten des Drucks nicht mehr beſtreiten konnten. Auch dieſe fielen demnach auf mich, denn das Gelübde der Armuth legte mir da nichts in den Weg, weil mich mein Gewiſſen überzeugte, daß meine Oberen würden irrationabiliter inuiti geweſen ſeyn. Die Freude des Hrn. Paters war ſo groß, daß er hin und wieder den Verfaſſer ſeinen guten Freunden entdeckte, worüber ich, als ein Anonymus, in groſſe Sorge gerieth. Der katholiſche Buchhändler, dem wir das Büchelchen in Commiſſion gaben, ſetzte den Preiß zu hoch, und brachte daſſelbe zwey Jahr hindurch auf keine Meſſe; in den bayeriſchen Gegenden fand man an meiner Schreibart keinen Geſchmack; die Exemplarien blieben alſo, wie der Buchhändler fürgab, liegen; die Neuigkeit der Drümeliſchen Streitigkeit veraltete, und mir blieb der Verluſt der Koſten und der Arbeit, ſammt der Gefahr meiner Entdeckung zurücke. Alles Vergnügen, ſo ich daraus zog, beſtund in der gütigen Aufnahme dieſer Arbeit von einem groſſen Gelehrten, welcher mir durch einen anderen folgendes Zeugniß zuſchickte, und mir dadurch zu einem vortheilhaften Briefwechſel Anlaß gab:

"Auctoris anonymi opuſculum *de feria 4ta Mortis Domini* etc. "ſumma cum voluptate perlegi, tum ob ſoliditatem principiorum' tum

"tum ob methodi mathematicae, qua vſus eſt, ſuauitatem, vim ac "praeſtantiam. Miratus fui huius methodi ab Auctore ad amuſſim "obſeruatas leges, et ad materiam, adeo grauem, applicationem nu- "meris ſuis abſolutiſſimam. Vellem, addidiſſet nomen, nec enim "latere poterit diu, quem ego maiorum operum Auctorem futu- "rum eſſe, haud vanus auguror. O quanta inde ſolida rerum cogni- "tio incrementa capiet! quanta lux, fugato barbaro ſcribendi gene- "re, philoſophiae et theologiae accedet! quantum inde fructum "ſancta Religio et Eccleſia colliget, dum armis huius Athletæ pro- "ſtrata iacebit haereſis! Perget autem (ſiquid apud ipſum mea valet "dictio) opuſculis huiusmodi minoribus themata ſingularia et ſpe- "ciales materias illuſtrare, et, ſi ita videtur, primo omnium pſeudo "quaedam principia *Boehmeri* ſigillatim proſternere, modo, de quo "non dubito, in hiſtoria eccleſiaſtica, et conciliorum, ſcriptisque SS. "Patrum ſat verſatus fuerit; quem defectum in Salisburgenſi *Boeh- "meri* Confutatore doleo.

d. i.

"Das Werkchen ‥ des ungenannten Verfaſſers **von dem Ster- "betage des HErrn** ꝛc. habe ich mit dem gröſten Vergnügen durch- "geleſen, ſowohl wegen der Gründlichkeit der Sätze, als wegen der An- "nehmlichkeit, Stärke und Vortreflichkeit der mathematiſchen Lehr- "art, deren er ſich bedienet hat. Ich habe bewundert, wie der Verfaſſer "die Geſetze dieſer Lehrart ſo genau beobachtet, und wie Er ſie bey ei- "ner ſo ſchweren Materie ſo geſchickt angewendet hat. Jedoch Er wird "nicht lange im verborgenen bleiben, indem ich nicht ohne Grund "muthmaſſe, daß Er bald gröſſere Werke an das Licht ſtellen wird. "Was für einen Zuwachs wird die Erkänntniß wichtiger Dinge da- "von zu gewarten haben! Was für ein Licht wird, nach Vertreibung "der barbariſchen Schreibart, in der Philoſophie und Theologie an- "gezündet werden! Was für ſchöne Früchte wird die heilige Religion "und Kirche einzuerndten haben, wenn die Ketzerey durch die Waffen "dieſes Kämpfers zu Boden geleget ſeyn wird! Er fahre alſo fort "(wenn anderſt mein Zureden etwas bey Ihm vermag) durch der- "gleichen kleine Werkchen und Abhandlungen, beſondere Materien zu "erläutern; und, wenn es ihm alſo belieben ſollte, inſonderheit vor al- "len Dingen verſchiedene falſche Sätze des **Böhmers** über den Haufen "zu werfen, weil Er, wie ich nicht zweifle, mit der Kirchenhiſtorie, mit "den Geſchichten der Concilien und mit den Schriften der heil. Väter

genug-

genugſame Bekanntſchaft haben wird; als welchen Abgang ich an dem ſalzburgiſchen Widerleger des Böhmers nicht wenig bedaure.

Mein Correſpondent ſetzte noch den mündlichen Ausdruck dieſes Gelehrten hinzu:

Auctorem hujus opusculi de facie noſcere, et venerari percuperet, ſi manifeſtare daretur. Vtinam, aiebat, plures ad hanc methodum inſtruendam animarentur, quot breui temporis interuallo videremus ſectatores, quibus et ſuaues et graues ſimul redderentur ſcientiae reliquae etc.

Den Verfaſſer dieſes Werkchens möchte er gern von Angeſicht kennen, und verehren, wenn er ſich kund gäbe. Wolte GOtt, fügte er hinzu, daß noch mehrere nach dieſer Lehrart zu unterrichten aufgemuntert würden! O wie viel würden wir in kurzer Zeit Nachfolger finden, welche die übrigen Wiſſenſchaften zugleich angenehm und beträchtlich machen würden!

Es wurde mir aber dabey der Fehler des elenden Titels nicht verhalten:

In opuſculo tuo nupero, lauten andere Briefe eben daher, id aliqui reprehendunt, quod duo opuſcula coniuncta fuerint, quae inter nexus nullus ſit, quodque titulus opuſculo praefixus obſcuri quid et, neſcio quid, iniucundi ſecum vehat.

An Ihren neulich heraus gekommenen Werkchen tadeln einige, daß zwey beſondere Stücke darinn verbunden ſeyn, die keinen eigentlichen Zuſammenhang haben; und daß der, davor ſtehende, Titel, etwas dunkles, und, ich weiß nicht was, unangenehmes mit ſich führe.

Läſſt eine Rede des P. Gordon um Verſchenken nachdrucken.

§. 27. Es kam mir um dieſe Zeit des berühmten H. P. Gordon Oratio de philoſophia nova veteri praeferenda zu Geſichte. Gleich ließ ich auf meine Koſten 500 Exemplare davon nachdrucken, und verſchenkte dieſelbe meiſtentheils durch Ausſtreuung unter die ſtudirende Jugend, und Verſchickung auf andere bayeriſche Gymnaſia.

Hier iſt eine Antwort von einem bayeriſchen Gelehrten:

Redux inueni ſuauisſimas tuas, Vir . . cum oratione proluſoria doctisſimi *Gordonii*; miror viri defaecatam in philoſophia veri nominis ſcientiam, intrepidum vero in oppugnandis hoſtibus animum ſtupeo

peo

"peo plane; haberet certe, cur ſibi timeret, niſi pro cauſa adeo iu-"ſta verba faceret, aliudque quam quisquiliae forent, in quas pennam "acuit; ſed quid calamo aut penna opus, **wo ein guter Beſem/ oder "Flederwiſch weit beſſere Dienſte thun könnte.**

d. i.

"Bey meiner Wiederkunft fand ich Ihre angenehme Zeilen / nebſt der "Antrittsrede des gelehrten Hrn. **Gordons**; ich bewundere dieſes "Mannes aufgeklärte Wiſſenſchaft in der ächten Philoſophie/ allein "über ſein unerſchrockenes Gemüthe in Beſtreitung der Feinde muß ich "gar erſtaunen. Er hätte wirklich Urſache/ ſich zu fürchten/ wenn er "nicht einer ſo gerechten Sache das Wort redete/ und das/ wogegen "er ſeine Feder ſchärfet/ nicht lauter ſchlechtes und abgedroſchnes Zeug "wäre. Jedoch was braucht es einer Feder/ **wo ein guter Beſem "oder Flederwiſch weit beſſere Dienſte thun könnte.**

Ein anders von einem anderen Gelehrten lautet alſo:

Mit der zu überſchicken beliebten Oration von dem muthigen H. P. Gordon / für welche ich verbindlichſt danke / habe in dem Jeſuitercollegio geſtern noch Lärmen angerichtet. Ich habe durch den P. N. N. **ſelbe unſern Lehrern der Schulweisheit in die Hände geſpielet: wo es groſſen Widerſpruch abgeben wird. Einer hievon hätte bald die** *formam cadauericam* **bekommen. Ich wollte gerne der Leiche folgen / wenn er das** *Plictri*, **die** *Vulpanſeres* **mit den** *Hireocervis* **und der ſo veralteten Schulſchwäzerey mit zu Grabe nehme.**

Ferner hieß es in dieſem Briefe:

Die Schulen haben mich ebenfalls auf Irrwege geführet. Ich hatte zwar aus einem unbekannten Triebe ſelbe bey Zeiten noch erkennet /, allein das Schickſal hat mir ſobald nicht einen Führer gegönnet/ der mich ſogleich/ wie Eur : : auf die rechte Straſſe hätte bringen können. Meine Bekehrung iſt in N. **durch einen gewiſſen Hrn.** N. N. **geſchehen/ der auch die Ehre gehabt : : : und/ nachdem er ſich zum Jeſuiten machen laſſen/ befindet er ſich zu** N. **als ein Schüler in der theologiſchen Scholaſterey. Eur : : werden nun die Gedanken/ ſo er von dieſem heiligen Studio heget/ von ſich ſelbſt ſchon errathen. Er brennet aus Eifer/ mit Eur : : : Freundſchaft zu machen.**

Ich bedaure dieſen Mann, daß er bey ſeiner, ſo ſehr angerühmten Einſicht bey voller Vernunft ſich noch zum Jeſuiten machen laſſen, damit er zu Pedanten in die Schule gehen können. Ich muß geſtehen, daß meine Hochachtung gegen ihn durch dieſen kleinen Widerſpruch einen Anſtoß litt, und daß ich, aus ſolchem Grunde, den Antrag dieſer Freundſchaft ausſchlug.

Andere Briefe lauten alſo:

Der P. N. N. läßt ſein ergebenſtes Compliment vermelden. Er kennet Eur: : noch von der Zeit/ als Selbe die *humaniora* ſtudirt/ wo er *Magiſter ſtudens* wird geweſen ſeyn; Es ſey ſchade/ ſagte er/ daß man Sie nicht in die Societät bekommen. Dieſelben ſeyn ein gutes und muthiges Pferd geweſen/ man hätte aber ungeſchickte Reuter aufgeſetzet/ welche Sie fortgeſchmiſſen/ und ſodann den Reisaus genommen. Was ſprechen denn die Pedanten in ihren Gegenden zu dieſer in Bayern nagelneuen Mode zu philoſophiren? Wollen die Benedictinerklöſter die Augen noch nicht öfnen? Irrſee wird allgemach bekannt/ welches der gelehrte H. Paſtor Brucker/ in Augſpurg/ als er in Kaufbayern noch Nachbar war/ hat bekehren helfen. Selber hat zu meiner Verwunderung mir ohnlängſt erzehlet/ daß Dero fürſtliches Oberhaupt an den Reichsprälaten zu ermeldtet Irrſee oder Urſee von der einreiſſenden neuen Philoſophie unlängſt garnicht löblich davon geſchrieben hätte. Der liebe P. Udalricus Weiß wird von unſern Schulweiſen erſchrecklich angebellet. Sie haben in Augſpurg eine ganze *diſputationem menſtruam* wider ihn gehalten. Dieſe Leute ſcheuen das offne Meer. Die Winde der gelehrten Welt wollen nicht mehr in ihre Segel blaſen. Sie wollen wenigſtens noch vor ihren Schulknaben gewonnen haben. So ergehet es dem H. Amort in der Theologie allhier; ſo hat der Hiſtoricus den ehrlichen Neller mit ſeinen *principiis iuris publici* widerleget.

Nachricht von den principiis juris publici eccleſiaſtici catholicorum.

§. 28. Es hat dieſe Piece unter dem Titel: Principia Iuris publici eccleſiaſtici Catholicorum, in unſeren Gegenden vieles Aufſehen gemacht. Einige wollten behaupten, dieſelbe ſtünde ſchon in Indice librorum prohibitorum. Aus Ingolſtadt erhielt ich Nachricht vom 12 März 1747.

Der

Der *Decanus ſacrae facultatis* habe es dahin gebracht/ daß erwehntes Buch *publice ad valuas Gymnaſii pro interdictione* affigirt worden.

Gleich darauf ſchrieb mir mein Correſpondent unterm 27 März: Jch ertheile Jhnen die zuverſichtliche Nachricht/ daß der *Auctor Principiorum Juris publici etc.* ein *Clericus Moguntinus*, mit Namen Neller/ unter hoher Protection Sr. verwichen verſtorbenen hochfürſtl. biſchöfl. Gnaden von Schönborn dieſes Werkchen publicirt/ auch von den HH. PP. *S.I.* in Bamberg und Würzburg in keinem ſolchen *fatali horoſcopo* (gleichwie ſelbige in unſerem ingolſtädtiſchen Horizont erlitten) ſich befinde; obſchon der berühmte *SS. Can. Profeſſor, D.* Barthel/ zu Würzburg/ dieſe *Criſin*, und zwar billig/ gedachter Schrift beyleget: *molliori pollice erga Pontificem vti oportuiſſe collectorem.*

Meine kleine Schrift ging demnach mit dieſer in einem Verdacht hin/ und vom 14. Auguſt bekam ich dieſe Nachricht: Jch kann Eur ꝛ ꝛ nicht bergen/ wie daß ein hieſiger P. Profeſſor eine Refutation über die *Principia J. P. E. Cath.* in Druck zu legen Vorhabens/ welchen auch die Präfation Dero *ſpiritus priuati etc.* zumal die *Nota ſub litt. c.* offendirt/ und welcher mit dieſem Beyſatz ſich gegen mich im Vertrauen herausgelaſſen/ daß er dieſelbe wider die *Neotericos* und *Anonymiſtas* zu produciren geſinnet. Der *Anonymismus* (waren ſeine Worte) will bey dieſer Zeit/ gleichwie die *Neoterici*, ziemlich einreiſſen; man muß ihnen zeigen/ wie gefährliche *paſſus contra fidem etc.* hin und wieder in ihren Schriften eingemenget/ und dergleichen mehr ꝛc. Als hierauf vermeldet/ ob ihm bewußt/ daß der nämliche *Auctor Principiorum* dieſe ſeine Schrift um drey oder wohl gar viermal vermehret, und zwar unter Protection Sr. Hochfürſtl. Gnaden von Maynz ꝛc. herausgegeben? hielt er/ als auf etwas unverhoftes/ mit der Rede zurück/ und brach ſeinen Diſcours/ nach wenigen Worten ab.

So hatte ich auch weiter keine Anfechtung mehr über meine theologiſche Erſtgeburt/ auſſer was in den göttingiſchen gelehrten Zeitungen dagegen errinnert worden/ worüber ich mich in den frankfurter gelehrten Blättern verantwortet habe.

Will ſeinen Tractat, de Deo, herausgeben, erhält aber die Genehmhaltung nicht.

§. 29. Die gütige Aufnahme dieſes meines erſten theologiſchen Verſuches, den ich ohne meinen Namen herausgab, (§. 26.) und die Neugierigkeit meiner Gönner und Neider, wie ich mit meiner Philoſophie in der Theologie zu rechte käme, munterten mich auf, daß ich noch daſſelbige Jahr öffentlich über meinen Tractat de DEO wollte disputiren laſſen. Ich brachte daher denſelben mit groſſer Mühe in einen mathematiſchen Zuſammenhang, und übergab das Manuſcript meinem Oberen, um deſſen Genemhaltung und Erlaubniß zu erhalten, denſelben unter die Preſſe zu geben. Dem katholiſchen, in den wolfiſchen Gründen unerfahrnen, Leſer zur Hülfe, wies ich denſelben bey einigen vorausgeſchickten Sätzen auf die Schriften des Freyherrn von Wolf, nicht, als wenn ich jene durch das Anſehen dieſes Weltweiſen beſtärken wollte, ſondern damit der Leſer allda ſchärfere Beweiſe, und weitläuftigere Erklärungen der Dinge nachſchlagen könnte, die mir meine Kürze auszuführen nicht erlaubte. Beydes, die mathematiſche Methode, und der Name eines lutheriſchen Philoſophen, waren genug, meine Arbeit, die mich viele Mühe gekoſtet, wiederum zur ewigen Finſterniß zu verdammen. Se. Hochfürſtl. Gnaden geriethen völlig wider mich in Harniſch, und mit einem derben Verweiſe meiner Eigenſinnigkeit, unterſagten ſie mir nochmals meine Art in der Theologie zu philoſophiren, zumal aber lutheriſcher Principien in derſelben mich zu bedienen, und noch mehr die Vermeſſenheit dieſelbe anzuführen.

- - totoque ardentis ab ore
Scintillae abſiſtunt: oculus micat acribus ignis.
Virgil. Aeneid. XII. 101.

Und welcher Sohn ſollte nicht vor dieſem fürchterlichen Winke eines geglaubten Vaters zittern! Ich disputirte demnach wiederum nur über einige Corollaria, wie in der kleinern Logick (§. 16.), das verworfene Stück aber ſchickte ich gleichwol zur

Bem-

Beurtheilung meinem groſſen gelehrten Gönner zu, der, da er aus eigener Erfahrung klüger geworden war, mir dieſe Warnung zurück ſchrieb:

„Aegre ne feras, ſi Superioris tui ego partibus accedam, Teque in „tractatu theologico in ſtabiliendis aſſertis adducendo *Wolſium*, ſi non „male, ſaltem haud prudenter feciſſe aſſeram; cauere id Catholici, „praeſertim Theologi, omnium maxime vero ordinis viri vel maxi„me debent; in primis annis academicis eodem ego in naeuo haeſi, ſed „depoſui mox, et in poſterioribus meis operibus Ill. *Wolſii* ne mentio„nem quidem feci. **Man macht ſich dadurch nur ohnnöthige Fein„de und Verdruß/ und iſt ja dergleichen Allegation gar nicht nö„thig. Man ſchreibe Wahrheit/ ohne ſich an dieſen oder jenen zu „binden.** Sed de his pluribus, quando coram Te venerari dabitur etc.

das iſt:

„Nehmen Sie nicht übel/ wenn ich auf Ihrer Oberen Seite trete/ „ja wenn ich Ihnen gar ſage/ daß Sie/ wo nicht übel doch zum „wenigſten nicht gar zu klüglich gehandelt haben/ da Sie in Ihrer „theologiſchen Abhandlung zum Beweiſe Ihrer Sätze den Herrn „von **Wolf** anführen. Katholiken/ ſonderlich Theologen/ noch „vielmehr aber Ordensleute/ müſſen darinnen wohl auf ihrer Hut „ſtehen. In meinen erſten akademiſchen Jahren hatte ich eben „dieſen Fehler an mich/ ich legte aber bald meine Schwachheit ab/ und „in meinen letztern Werken habe ich des berühmten Hrn. **Wolf** nicht mit „einem Worte gedacht. „ Doch ich werde weiter davon mit Ihnen re„den/wenn ich Gelegenheit habe/ Ihnen perſönlich aufzuwarten.

§. 30. Weil ich mit dem Philoſophen ſo ſchlechte Ehre einlegte, und damit ich allen Verdacht einer lutheriſchen Neuerung von mir abwenden möchte: ſo nahm ich ermeldeten Tractat de Deo von neuem unter die Hand, ſtrich die fürchterlichen Namen der Definitionum, Theorematum, Corollariorum, Scholiorum, mit denen ich anfangs, aus Liebe für die Mathematik, jeden Paragraph bezeichnet hatte, wieder weg, und belegte dagegen einen jeden Satz mit einer Stelle aus dem **Thomas von Aquin**, um doch auf dieſe Weiſe durchzudringen; indem es, ſoll ich ſagen, meinen Eifer, oder meine Eigen-

Kleidet denſelben anders ein, Gelehrte aber rathen doch die Ausgabe für gefährlich.

liebe, gar zu ſehr ſchmerzte, daß dieſe meine Gedanken ſollten in der Geburt erſtickt werden. Ich ſchickte die erſten Bogen davon, nach dieſer neuen Einrichtung, wiederum zur Probe dem obigen Kenner zu; allein, auch auf dieſe Art ſchien mein Fürhaben übereilet, und die Antwort lautete alſo:

„Legi pagellas, quas mecum communicaſti, ſumma cum vo„luptate, et tum ſoliditatem principiorum, tum curatam demon„ſtrandi methodum miratus fui plurimum. At enim vero ſors non „arridebit pari ratione aliis, in clara luce caligantibus; fors nodum „in ſcirpo, tricasque in tela dexterrime pertexta quaerent; crede „mihi, Vir - - nec inuidiam, nec cenſuram euitabis, quidquid fe„ceris, nec ſub vmbone Diui Thomæ tutus incedes. Qua propter „quum valde verear, ne adverſariorum tuorum ſpiculis agitatus, „animum a ſcribendo plane ſis abjecturus, et ſecuras in cellula la„tebras quaeſiturus: Ego, ſi quid apud Te mea valent, ſuadeo, vt „pro futura Tua diſputatione theologica poſitiones, ſiue aſſertiones „ſuccinctas apodictico ordine cohaerentes typis euulges, publice „ventilandas. ex poſt vero horis tuis ſubſeciuis themata ſiue capita „theologiae naturalis et reuelatae probe elaborata ſeparatim edas. „Ex quibus poſt luſtra aliquot opus ſolidum probatumque conficias. „Euitabis ſic vociferationes ad nouitatem methodi indubie orituras; „explicationi, emendationi, et ulteriori indagationi tempus rema„nebit. Quantum vero in theologicis valeas, opuscula minora „probe elaborata et ad incudem reuocata ſat ſuperque oſtendent. „Deus Tibi, Vir - - in primis adhuc iuuentutis annis conſtituto, „mentem ſanam dedit in corpore ſano; ad famam igitur et cele„britatem nominis vt voles, opus non eſt. Perge modo, et inſiſte „ei, quam ingreſſus es, viam; nec a theologico ſtudio animum „auoca; eſt enim id tum nobiliſſimum, tum, ſi recta eius ratio in„eatur iucundiſſimum. At vero ſine Philologia, ſine Hiſtoria ec„cleſiaſtica, ſine Canonum doctrina ſiccum et obſcurum; Quare „ad haec quoque adminiculamenta animum aduerte; et, ſi per Su„periores licet, per annum ad ſtudia iuridica temet applica.

d. i.

„Ihre, mir mitgetheilten, Blätter habe ich mit dem gröſten Ver„gnügen durchgeleſen und dabey ſowol die Gründlichkeit der Sätze, als die

„die genaueſte Beweiſungsart, welcher ſie gefolget ſind, höchſtens be„wundert. Allein, andere, die bey hellem Sonnenſchein die Augen zu„ſchlieſſen, werden vielleicht nicht eben ſo glücklich ſeyn. Vielleicht wer„den ſie Neſſeln unter dem Majoran ſuchen, und in dem allerbeſten Ge„webe nur verworrnes Zeug aufſpüren; Glauben mir Eur. ; ; ; Sie „werden weder dem Neide noch dem Tadel entgehen, und bey allem Ih„ren Unternehmen, auch unter dem Schilde des heil. **Thomas**, nicht „ſicher ſeyn. Wie ſehr befürchte ich deßwegen, Sie möchten durch die „Pfeile Ihrer Widerſacher in Kummer geſetzt werden, und allen Muth „zum Schreiben ſinken laſſen, und ſich zur Sicherheit ganz ſtille in Ih„re Zelle verſchlieſſen. Vermag ich etwas bey Ihnen: ſo laſſen Sie ſich „zureden, und geben Sie Ihre künftige theologiſche Streitſchriften in „apodictiſcher Ordnung zuſammenhängend in den Druck, wenn ſie „öffentlich ſollen vertheidiget werden; was Sie hingegen in Ihren Ne„benſtunden ſowol aus der natürlichen als geoffenbarten Theologie ver„faſſen, kann ja beſonders herauskommen, und endlich kann, nach Ver„lauf etlicher Jahre, ein gründliches und approbirtes Werk daraus „werden. Was vermeiden Sie nicht dadurch für ein Geplauder, wel„ches über die Neuigkeit ihrer Methode unfehlbar entſtehen wird. „Sie behalten auch mehr Zeit zur Erläuterung, Verbeſſerung und „weiteren Nachforſchung übrig. Und dennoch wird Ihre Stärke „in der Theologie, durch kleinere, wohlausgearbeitete und öfters „überſehene, Werkchen offenbar werden. GOtt hat Ihnen, in ei„nem geſunden Körper, eine eben ſo geſunde Seele gegeben: was „wollen Sie alſo Schwingen hervorſuchen, um ſich einen Namen „zu erfliegen? Fahren Sie nur ſachte fort, und bleiben Sie auf „dem Wege, den Sie angetreten haben, und legen Sie die Theo„logie nicht beyſeite, weil ſolche ſowol das edelſte, als auch, in „Betrachtung ihres Grundes, das angenehmſte, ſo wie, bey Ab„gang der Sprachwiſſenſchaften, der Kirchengeſchichte, auch das tro„ckenſte und dunkelſte aller Studien iſt. Seyn Sie alſo auch auf dieſe „Beyhülfe bedacht; und wenn Sie die Erlaubniß der Obern dazu er„halten können: ſo wenden Sie ein Jahr auf die Rechtsgelehrſamkeit.

Gedenkt wiederum von der Theologie ſich zur Rechts-

§. 13. Der unüberwindliche Widerſtand meiner Oberen, die aufrichtige Fürſtellung meiner Gefahren, und die gutgemeynten Warnungen gelehrter Freunde und Gönner erweckten

Gelehrſamkeit zu wenden.

ten in mir aufs neue den Fürſatz, die Profeſſur und Theologie in allem Ernſt nieder zu legen, ſollte mir dieſelbe auch noch einmal in virtute Spiritus S. und in der Kraft des heiligen Gehorſams aufgetragen werden, als welche mich zu widerſprechenden, und gerade wider meine natürliche Pflichten lauffenden, Dingen unmöglich verbinden könnten, wie da iſt: anders lehren, als denken, und die Vernunft der Jugend mit Vorurtheilen und Falſchheiten zu hintergehen. Es ging mir auch im Iure canonico noch die nöthige Einſicht ab, ohne welche ich nicht einmal mit Ehren eine vernünftige Stimme im Kapitul abgeben konnte, unter die **Apoſtelherren** aber, oder unter die **Jaherren** wollte ich mich auch nicht gerne zehlen laſſen. Ich ſeufzete demnach wieder nach der Einſamkeit meiner Zelle, und dachte mein ſtudium hiſtoricum und mathematicum in Ruhe zu meinem Vergnügen allein fortzuſetzen, dabey aber die Rechtsgelehrſamkeit zu treiben; weil ich nahen Umgang mit ſolchen Gelehrten hatte, durch deren Anleitung ich es darinn weit bringen dürfte, und wobey ich nicht ſo viel Verdruß zu beſorgen hätte.

Die Verläumdung der Jeſuiten, und die Gewalt ſeiner Obern nöthigen ihn dabey zu bleiben, doch bekömmt er Gelegenheit, etwas in Iure zu treiben.

§. 31. Allein, alle meine gelehrten Freunde wollten mir dieſen Entſchluß widerrathen. Inſonderheit ſchrieb mir eine mächtige Säule der ſchönen Wiſſenſchaften in Bayern: Vnum te rogo, ne theologica, praeſertim polemica et moralia, ſtudia ſeponas; ſed eam ſpartam tibi prae aliis ornandam ſumas. Dazu fügte ſich unverhoft ein beſonderer Umſtand, der mich gewiſſermaſſen nöthigte, die Katheder nochmals beyzubehalten. Das Gerüchte von der Verwerfung meines Tractats de Deo (§. 29.) breitete ſich von Regenſpurg weiter unter meine Widerſacher in Bayern aus. Ihr Frohlocken darüber war ſo groß, daß, da ich, eben auf einer kleinen Vacanzreiſe, die Gelehrten in dem benachbarten **Ingolſtadt** beſuchte, man mir

mir erzehlete, wie ſich ſelbſt der H. P. Rector des daſigen Jeſuitercollegii bey einer ganzen Verſammlung habe öffentlich verlauten laſſen, meine Oberen hätten mich von meinem Lehramte wegen gewiſſer Verbrechen abgeſetzt, weil ſich in meinen Schuldictatis ketzeriſche Sätze befänden, die ich meinen Zuhörern vorgeleſen hätte. Dieſe Lüge zu beſchämen, und weil ich eben eingehendes Schuljahr den Tractat de iure et iuſtitia von neuem nachholen ſollte, über den mein Herr Collega voriges Jahr erſtickte, mithin zu meinem Vorhaben, iura zu treiben, die erwünſchte Gelegenheit mit einem vortheilhaften Zwange verknüpfte: ſo entſchloß ich mich wiederum, meine Schultern unter das verhaßte Joch des Lehramts zu ſchmiegen. Ich that aber bey meinem Oberen die Fürſtellung, daß ich ohne alle Hülfe der Rechtsgelehrſamkeit in dem ſo ſchweren als nothwendigen Tractate, über den ich leſen ſollte, unmöglich fortkommen könnte, und bat mir die Gnade aus, an einer ſehnlich verlangten Gelegenheit Theil zu nehmen, und das Collegium iuris naturae und inſtitutionum iuſtinianearum mit anhören zu dürfen, welches eben damals unſer unvergleichlicher Herr Secretair einem jungen Herrn von Adel las, der zugleich bey mir ein priuatisſimum über die Mathematik hörete. Beyde lieſſen ſich noch dazu gefallen, zur Leſeſtunde allemal auf mein Zimmer zu kommen, Ich ſchützte bey meinem Oberen noch für, daß man mir ja ohnedis das Verſprechen eines juriſtiſchen Schuljahrs in Salzburg nicht gehalten (§. 13.) und mich von einer Zeit zur andern in dieſem nöthigen Stücke vernachläſſiget hätte; ich wollte die itzige Erlaubniß für alles Verheiſſene hingehen laſſen u. ſ. f. Aber ach! gewiſſe politiſche Urſachen (§. cit.) die ich gar wohl einſahe, lieſſen nicht zu, daß die gefährlichen Studia Iuris bey uns aufkommen ſollten. Eine ſo unſchuldige Bitte wurde mir wiederum, und zwar mit einer ganz unanſtändigen Ereiferung, von Sr. Hochfürſtl. Gnaden rund

abgeſchlagen, ohne daß Dieſelben einen andern Fürwand ihrer Verweigerung anzugeben wußten, als: **Ich ſollte mir ja nicht einbilden, daß Dieſelben das Reichsſtift zu einer ganzen Academie machen und alle Diſciplinen da einführen wollten. Es gereue Dieſelben ohnedas ſchon ſehr, daß Sie es hätten ſo weit kommen laſſen.** Ich brach darüber auch in wehmüthige, doch ganz beſcheidene, Klagen aus, daß meine Feinde das gnädige Ohr wider alle billige Fürſtellungen eines Sohns ſo gar gewinnen könnten. Zuletzt legte ich Ihnen das Lehramt zu Füſſen, ſchützte meine Unvermögenheit für, und ließ mich weder durch Bewegungsgründe noch durch Befehle erweichen, daſſelbe mehr anzunehmen. Darüber brach der Eifer in volle Flammen aus, die Abteythür wurde mir endlich von der fürſtlichen Hand ſelbſt aufgemacht, und ich mit Ungnaden, unter der Bedrohung hinausgeſchaft, **es würden ſich wol noch Mittel finden meinen Kopf unter den Gehorſam zu zwingen.** Drey Tage blieb ich in unruhiger Sorge, und ſah dieſen Zwangsmitteln und dem Ausgange der Sache begierig entgegen; denn ich hatte bey mir feſte beſchloſſen, mich ehe ins ewige Gefängnis, als nur einmal mit Gewalt auf einen ſo widerſprechenden Katheder zwingen zu laſſen; weil ich mich endlich noch eines ſo edlen Geiſtes rühmen konnte, der ſich nicht mehr mit einer knechtlichen Furcht, wie in meiner Kindheit (§. 5.), wohl aber allemal mit Liebe bewegen läßt Am vierten Tage, des Vormittags, lieſſen mich S. Fürſtl. Gnaden wieder zu ſich in die Regiſtratur auf die Kaſtenſtube rufen. Die letzte Hitze hatte ſich indeſſen geleget, und Dieſelben gingen itzo mit Gutem an mich; *Cariſſime!* fiengen Sie an, **Sie ſchaden ſich ſelber, und wiſſen nicht, was ich mit Ihnen noch vorhabe, wenn Sie mir in allem folgen, und ſich meinen Abſichten, die ich für Sie habe, nicht allemal widerſetzen. Ich**

gebe

gebe Ihnen noch 8 Tage zur Ueberlegung, ob Sie die Profeſſur annehmen oder ausſchlagen wollen. Wenn Sie ſich alsdenn nach meinem Willen erklären; ſo werde ich Ihnen auf andere Jahre noch groſſe Gelegenheit machen, etwas zu lernen. Ich dankte für die gnädige Geſinnung; ob ich gleich nimmermehr auf die Erfüllung der vielen und niemals gehaltenen Zuſagen einige Rechnung bey mir ſelber machte, und nach 8 Tagen nahm ich den Befehl an, doch wiederum unter der verdrießlichen Bitte, Se. Fürſtl. Gnaden möchten geruhen, mir des Freyherrn von Wolf Ius Naturae, wovon damals ſieben Bände heraus waren, mir anzuſchaffen, welches auch, obſchon ungerne, jedoch zur Verhütung neuer Weitläufigkeiten, geſchah. Hingegen wurde mir aufgetragen, über den ſchulweiſen Tractat des P. Mezgers: de iure et iuſtitia zu leſen, weil zum Unglücke des Gonets compendium (S. §. 24.) dieſe Materie nicht abhandelte. Ich ſchaffte mir von meinem wenigen Recreationsgelde alle Werke des gelehrten Heineccii an, und machte den Anfang, die Rechtsgelehrſamkeit für mich ſelbſt zu treiben. In dem iure canonico bediente ich mich des Werks des P. Böken, den Tractat ſelber aber las ich über den Mezger, zu welchem ich einen Auszug aus Wolfens Naturrechte meinen Zuhörern in die Feder dictirte, den ich Praelectiones in Mezgerum nannte, und worinn ich eben ſo, wie bey des Gonets Compendio, verfuhr (§. 25.).

§. 33. Kaum war ich mit meinem Oberen wieder ausgeſöhnet: ſo ſtürmete ſchon auf einer andern Seite der Neid einiger, obwol weniger unzufriedenen, Mitbrüder heftig auf mich los. Nachdem ſie mich bey meinem Oberen ſo wenig vom Lehramte ſtürzen können, daß ich noch von demſelben dazu genöthiget wurde (n. 32.): ſo fielen ſie auf die Gedancken, als wenn unſere Scharmüzel nur ein Blendwerck, in der That aber

Seine Mitbrüder ſtecken ihm Pasquille.

ich und meine Oberen über die Einführung der neuen Studien vollkommen verſtanden wären; es mag auch wohl dieſes falſche Urtheil dadurch ſeyn geſtärkt worden, daß Se Fürſtl. Gnaden gegen dieſelbe ihren Verkleinerungen, wie ich öfters innen ward, mit meinem Lobe begegneten, und beſſer in meiner Abweſenheit, als in meiner Gegenwart, zu meiner Vertheidigung ſprachen, zumal wenn es Leute waren, deren ihrer Unart, die gemeiniglich die Unwiſſenheit und das faule Leben zum Grunde hatte, ich allemal meinen Fleiß entgegen ſetzen konnte. Dieſe Leute, obſchon kaum 3 oder 4 an der Zahl, waren von Geburt zum Pfluge erſchaffen, durch das Geld aber, oder durch Patronen zu Fürſtenkindern gemacht worden. Ihr grober Stolz konnte es nicht vertragen, daß ich, vermöge meines Amtes, vom Chore und von andern gemeinen klöſterlichen Arbeiten und Schuldigkeiten ſchon in meinen jungen Jahren überhoben, von fremden, ſowol geiſtlichen als weltlichen, Gelehrten beſucht, und wegen meiner Bemühungen gelobt wurde. Ich muſte daher von dieſen Leuten, die ihr Tage keine Lebensart geſehen, nicht nur ins Angeſicht die derbſten Reden verſchlucken, als wenn ich nämlich die Profeſſur, von der ich doch ſo gerne wäre losgeweſen, noch dazu durch Erbettelung und Einſchmeichelung bey den Oberen geſucht, um mich anderen Kloſterverrichtungen zu entziehen, und, anſtatt deſſen, einer gröſſern Freyheit und mehrern Umgangs mit Weltleuten zu genieſſen, von welchen ich das Lob der Neuigkeit, vom Oberen aber reiche Beſchenkungen bekäme, die ich zur einzigen Abſicht meiner Arbeit machte. Sie gaben es mir gar ſchriftlich in Schmäheſchriften, worinn ſie auch nicht einmal die Obern verſchonten. Inſonderheit hefteten ſie folgendes Pasquill den 6. Nov. 1747. des Abends an meine Stubenthür, welches ich zum Beweiſe meiner erlittenen **Unbilden** hieher ſetze, weil die Beſchuldigungen darinn aus dem Vorhergehenden von ſelbſt hinweg fallen.

Tolle

Tolle. Lege.

war die Ueberſchrift von auſſen. Inwendig ſtund:

O mira et lugenda metamorphoſis!
Quam ipſa natura ſtupet,
dum Lex naturae patitur.
Haec enim iubet
Senes docere, iuuenes doceri,
doctos moderari, indoctos erudiri.
Prudentes gubernare, imprudentes et improuidos obſequi.
Hanc
inuiolabilem naturae legem
Ipſe iuris naturae et gentium cuſtos rigidisſimus
violavit
GREGORIVS RODFISCHER
Aetatis aureae Doctor plumbeus,
ore velox, opere infelix,
qui docet ex cathedra,
ipſe docendus in plurimis.
Docet,
vt aliis malus, ſibi bonus exiſtat,
Non aliis vt proſit,
Quod munus docentis eſt,
Sed ſibi ſoli,
Genio ſuo facilius indulgeat,
Non curans culturam ingeniorum,
ut liberius conuerſari posſit cum ſecularibus
Rediuiuus denuo ex ſeculari ſecularis,
vt ſaluatur ipſe communi laborum onere,
de ferendo aliorum, praecipue Confratrum,
minime ſollicitus.
Docet,
popularis gloriae famam.

quae ſumus eſt,
ut captet.
Teſtis prodeat *ſpiritus priuatus* ſpiritu vero priuato
compoſitus.
Hunc vbique diuulgauit
operis illius Auctorem anonymum,
ſumma laude
ſed
ſordida,
quia
propria,
depraedicavit.
Timens vero, ne ſibi, vt olim *Ouidio* *) contingeret,
Hos ego verſiculos feci, tulit alter honores,
ſe ipſum Auctorem illius operis cum ſumma modeſtia,
licet valde immodeſte,
manifeſtauit.
Ah! quaeſiiſſes potius laudabilis eſſe, quam laudari.
Docet,
ut ab omnibus velut oraculum adoretur,
infeliciter ſomnia Ioſephi ſomnians.
Nam quale hoc oraculum,
niſi illud Apoſtoli,
Quod eſt aes ſonans, et cymbalum tinniens,
nam caritate caret.
Docet,
vt ab omnibus honoretur et formidetur,
contra facientibus fulmina IOVIS minitans,
Tyrannide quaerens, quod virtute obtinere non poteſt.
O vtinam! ah vtinam!
Fulmina Iovis minitaretur tantum!
Inuidet candorem aliis

*) *Virgilio* hätte er ſchreiben ſollen.

Eos ſubdole apud Superiores denigrando,
praeſertim qui ſui non ſunt,
vt ipſe ſolus ſit albae gallinae Filius.
Docet
Fidei Chriſtianae dogmata
Methodo mathematica, iucunda et amaena,
Si in illa non eſſent, pro dolor! mellita venena,
Quae ipſe tum iuuenili impetu incautus abſorbuit,
ſuis quoque Tyronibus propinare intendit.
Et hoc
Superiore
conniuente
annuente
immo, quod turpius eſt,
approbante.
Docendum itaque,
quia obediendum,
ait
Doctor infirmus.
Caeca eſt Iuuenis huius obedientia,
Quem auri fulgurantis ſplendor iam excaecauit.
Nullus illo promtior ad obedientiam,
quae argentea eſt.
Hanc vt praeſtaret libentius
Suis ipſe precibus emendicare non erubuit.
Profecto meliores eſſent victimae,
quam obedientia,
Quae non miracula, ſed mera parit ſcandala.
At
plus vltra
Doctoris huius ſcientia,
dixiſſem melius,

auda-

audacia.
Non coarctatur Philoſophiae limitibus,
Si tamen illius limina unquam attigit.
Non ſatiatur rerum diuinarum documentis,
Si tamen unquam primis guſtauit labris.
His nunquam ſtitit, ſed ſine lege cupido eſt.
En!
Et inordinato et immaturo animo leges non diſcere,
(Hoc enim tanto indignum Doctore)
ſed docere appetit,
(riſum teneatis amici)
Non quia discenti prodeſt,
ſed quia docenti dat Iuſtinianus honores.
Id miror,
Medicus cur eſſe nolis:
Honoribus quippe adderet Galenus et opes.
ad Iurisprudentiam ergo ſe parat,
Tractatum nempe
De Iure et iuſtitia.
Sed non de iure,
In hoc enim novisſimus hoſpes eſt,
neque de iuſtitia,
niſi forſan diſtributiua partiali,
quae apud Iuriſconſultos nulla eſt,
Quoniam non cuique,
ſed uni tantum
tribuit,
Non quod ſuum eſt, ſed quod alterius.
Sic Gregorii circumagatur ſcientia, quia pedem in lubrico fixit.
Ex quo vero fonte iſta ſcientiarum fluenta deduxit?

Die

Die ſchmähſüchtige Feder taſtet hier die Ehre eines groſ-ſen Gelehrten an. Ich getraue mir die ehrvergeſſenen Worte nicht hieher zu ſetzen: Nach dieſer Lücke folget der Schluß.

Sed caue, Gregori!
Ne Doctor ille extemporaneus ſeſe diffundat in venas
Et fluat, aut foras erumpat.
Quod cito fit, cito perit.
Quis vero inde Tyronum profectus
Tanti Doctoris ab ore pendentium?
Audiat orbis:
omnes in ſtuporem abibunt.
Haec lege, cape
et ab N. tam turpiter ictus piscator
Sape!
et
Vale!

Eſt haec pia tantum correctio,
nullo modo intentata Nominis tui diffamatio;
Liceat ſemel calamo,
quod ori nunquam ita licuit.

Ich will auch dieſes, ſo gut ſichs thun läßt, verdeutſchen:

Nimm hin und lis.
O wunderbare und traurige Verwandelung!
Die Natur entſetzt ſich,
weil ihre Geſetze Noth leiden;
denn dieſe wollen,
daß die Alten lehren, die Jungen lernen,
daß die Gelehrten andere anweiſen, die Ungelehrten aber
ſich unterrichten laſſen,

daß die Klugen die Herrſchaft haben, die Unverſtän-
digen aber Gehorſam leiſten.
Dieſes unverletzliche Geſetz hat
Gregorius Rothfiſcher,
der ſo ſtrenge Beobachter der Natur- und Völkerrechts,
ſelbſt übertreten.
Dieſer bleyerne Doctor der güldenen Zeit,
fertig in Worten und elend in Werken,
der auf dem Lehrſtuhle ſteht
und das meiſte ſelbſt noch lernen muß,
lehret
andern zum Schaden, ſich aber zum Vortheil
nicht, daß er andern nütze,
welches eigentlich das Amt eines Lehrers iſt,
ſondern nur ſich allein,
damit er ſeiner Neigung deſto beſſer nachhängen könne,
unbeſorgt um die Erbauung fähiger Köpfe;
damit er mit Weltlichen einen deſto freyeren Umgang
haben
und durch den weltlichen Umgang
wieder ein neuer Weltlicher werde,
damit er ſich
der gemeinſchaftlichen Bürde der Arbeiten entledige;
unbekümmert, wie andere,
und beſonders ſeine Mitbrüder beläſtiget ſind.
Er lehret,
damit er aus des Pöbels Munde Ruhm und Lobſprüche
die doch nur ein Rauch ſind, auffangen möge.
Zum Zeugniß mag ſein *ſpiritus priuatus* auftreten,
der gewiß mit völligem Privatgeiſte verfertiget iſt.
dieſen hat er überall ausgebreitet,

Und

Und den ungenandten Verfaſſer deſſelben
hat er mit gröſtem Ruhme,
der aber ſtinkt,
weil es ein Eigenlob iſt, erhoben.
Aus Furcht aber,
daß es ihm, wie ehedeſſen dem Ouidio ergehen möchte,
Hos ego verſiculos feci, tulit alter honores,
hat er ſich ſelbſt für den Verfaſſer dieſes Werkes
mit gröſter Beſcheidenheit,
wiewohl ſehr unbeſcheiden, ausgegeben.
Ach hätteſt du, an ſtatt gelobt,
ehender geſucht, lobenswürdig zu werden!
Er lehret,
damit ihn jedermann als ein Orakel anbeten ſoll,
indem er, unglücklicher Weiſe,
den Traum des Joſephs geträumet hat;
denn was iſt dieſes anders für ein Orakel oder für eine Gottheit,
als jene, die der Apoſtel
ein tönend Erz und eine klingende Schelle nennt?
Denn er hat der Liebe nicht.
Er lehret,
Damit ihn jeder ehre und fürchte.
Wer dis nicht thut,
dem drohet er mit dem Donner des Jupiters,
und ſuchet durch Tyranney, was er durch Tugend nicht
erhalten kann.
O wollte GOtt! O wollte GOtt!
Daß er nur mit dem Donner des Jupiters drohete!
Er iſt der Redlichkeit anderer aufſätzig,
und ſchwärzt ſie hinterliſtiger Weiſe bey ihren Obern an,
zumahl die nicht von ſeinem Anhange ſind,

damit er nur allein der Sohn der weiſſen Henne oder
das Schooßkind des Glücks ſey.
Er lehret
die chriſtlichen Glaubensartickel,
nach mathematiſcher Lehrart, die ſchön u. angenehm iſt,
wenn leider
in derſelben nur kein überzuckertes Gift verſteckt läge,
den er aus jugentlicher Hitze
unfürſichtig verſchlucket,
und nun auch ſeinen Schülern darzureichen
ſich bemühet;
und dieſes
mit des Oberhauptes Nachſicht,
Zulaſſung,
ja, was noch ärger iſt,
Genehmhaltung.
Man muß denn lehren,
weil man gehorchen muß,
ſagt der ſchwache und wankelmüthige Lehrer.
Der Gehorſam dieſes Jünglings iſt blind;
indem ihn der Glanz des ſchimmernden Goldes bereits
verblendet hat.
Keiner als er, iſt hurtiger zum Gehorſam,
der verſilbert iſt;
und damit er ſolchen deſto williger leiſten könnte,
hat er ſich nicht geſchämet,
denſelben
durch eigenes Bitten zu erbetteln.
Fürwahr, Opfer wären beſſer,
als ein ſolcher Gehorſam,
der keine Wunderwerke,
ſondern eitel Aergerniß erzeiget.

Jedoch

Jedoch,
Dieſes Lehrers Weißheit und Wiſſenſchaft,
ich hätte lieber geſagt, Vermeſſenheit,
erſtreckt ſich noch weiter.
Er ſchränkt ſich nicht in die Grenzen der Philoſophie ein,
wann er anderſt derſelben Grenzen jemals erreichet hat,
Es ſättigen ihn nicht die Lehren der göttlichen Wahrheiten,
wofern er anderſt dieſelbe jemals gekoſtet hat.
Nein, hiebey bleibt er nicht ſtehen,
ſeine Begierde kennet keine Geſetze, keine Schranken.
Siehe da!
aus unordentlichem und unreifem Triebe
will Er auch die Rechte,
nicht lernen,
(deñ dieſes wäre einem ſo groſſen Doctor unanſtändig)
ſondern lehren.
(Freunde verbeiſſet das Lachen.)
Nicht, weil Juſtinian einem Lernenden Nutzen,
ſondern einem Lehrenden, Titel und Ehre bringt.
Es iſt Wunder,
daß du nicht auch ein Mediciner ſeyn willſt,
weil Galenus zu den Titeln auch noch Schätze verſchaffet.
Er rüſtet ſich alſo zu der Rechtsgelehrſamkeit,
nämlich zu dem Tractate
de Iure et Iuſtitia.
Aber nicht nach dem Recht;
denn darinn iſt Er zu Hauſe, wie ein Schweitzer in der Türkey;
auch nicht nach der Gerechtigkeit,

es müſte denn etwa die parteyliche Gerechtigkeit ſeyn,
die aber bey den Rechtsgelehrten nicht gültig iſt;
weil ſolche nicht einem ieden,
ſondern nur einem alleine,
zwar nicht was ſein, ſondern was des andern iſt,
zutheilt.
So fladdert das Wiſſen des Gregorius herum,
weil er ſeinen Fuß auf das Schlüpfrige geſetzet hat.
Aus welcher Quelle hat er denn jene Bäche der Wiſſenſchaften hergeleitet?

*** *** ***

Doch, hüte dich, Gregori!
daß nicht dieſer unzeitige Doctor den Durchfall bekom̃e,
herausplatze und davon flüſſe.
was bald entſteht, vergeht auch bald,
Was haben aber daher
die von dem Munde eines ſolchen Lehrers abhangende
Schüler für Vortheile?
Dieß müſſe der Weltkreis hören!
Sie werden alle mit Erſtaunen, doch voller Dummheit, den Abſchied nehmen.
Lis und merke dir dieſes,
Du, von N. ſo häßlich geſtochener Fiſcher,
werde mit Schaden klug!
und
Lebe wohl!

*** *** ***

Dieſes iſt nur eine wolgemeynte Erinnerung,
keines weges aber eine, auf Ihre Ehre abzielende
Läſterung.
Erlauben Sie einmal der Feder, was der Zunge niemals auf ſolche Art erlaubet geweſen.

§. 34.

Nachricht von Verbeſſerung der Rechtsgelehrſamkeit, und einigen Gelehrten in Ingolſtadt.

§. 34. Ich dürfte bey nahe dieſe Schmähſchrift das Lärmzeichen jenes groſſen Aergerniſſes nennen, welches bald nachher auf der berühmten hohen Schule zu **Ingolſtadt** von dieſer Gattung böſer Leute entſtanden iſt. Ich vermeine, meines Vaterlandes Ehre nicht zu nahe zu treten, wenn ich hier die, ohnedis bekannte, Unart der Pedanten nicht verſchweige, durch welche die heroiſchen Bemühungen edler Geiſter zur Einführung des guten Geſchmakes durchdringen müſſen; Gelehrte aber werden mir danken, wenn ich ihnen die letzten Kräfte der Schulbarbarey im Vorbeygehen bemerke, als welche einen wichtigen Zeitpunct in der Hiſtorie der Gelehrſamkeit meines Vaterlandes ausmachen, zu meiner Rechtfertigung aber den Beweis abgeben, mit was für Leuten ein edles Gemüt zu thun habe, wenn es vom Schickſaale unter den dummen Schwarm der pedantiſchen Gottesgelehrten, und ihren, von Vorurtheilen bezauberten, Anhang des Pöbels geriſſen wird. Es haben ſich Se. Churfürſtl. **Durchlaucht in Bayern** unter den erſten Sorgen Dero preiswürdigſten Regierung angelegen ſeyn laſſen, nach Dero eigenen Einſicht, wovon die frankfurter Diſputation ein ſeltenes Beyſpiel, und ein ewiger Zeuge ſeyn wird, die ſchönen Wiſſenſchaften in Dero Landen, zumal in Ingolſtadt zu pflanzen. Den berühmten Freyherrn von **Ickſtatt** wurde dieſe neue Einrichtung allda zu beſorgen anvertrauet. Der Herr geheimde Rath nahm dieſes gefährliche Amt über ſich, und ließ ſich gefallen, zum beſten des Vaterlandes, nicht nur, als **Director** der Univerſität, ſondern auch als Profeſſor Iuris naturae, publici, und oeconomico-cameralis dahin zu gehen, und ſich gleichſam allein unter einen Haufen ſeiner künftigen Gegner zu wagen. Der Anfang der Verbeſſerung ſollte bey der Rechtsgelehrſamkeit gemacht werden, von welcher der Staat unmittelbar abhängt. Ich gehe die Widerſprüche ſeiner Herren Collegen vorbey, mit welchen ſie theils um den Rang zankten,

ten, theils die Nothwendigkeit ihres Alterthums bey den Schülern erhuben, wodurch ſie dieſe in Factionen theilten, und die Partey, ſo ihnen anhing, wider die Ickſtättiſche aufhetzten. Die Philoſophie, die ſonſt durch 3 Jahre gemartert wurde, hat man auf 2 Jahre herab geſetzt, und die Ickſtättiſche Partey machte die Peripatetiker ſo verächtlich, daß man ſich derſelben gar anfing zu ſchämen, und kaum jemand mehr Magiſter werden wollte, deren Zahl ſich andere Jahre öfters auf 50. 60. 70. und noch mehr belaufen hatte. Die meiſten ſchritten gleich nach der **Logick** zu den **Rechten**, daß die Herren Schulweiſen darüber endlich gar ein Verbot vom Hofe auswirken muſten, wie mir Briefe vom 13. Decemb. 1749. melden:

Allhier hat die philoſophiſche Facultät den ſchlechten Eifer und die geringe Anzahl ihrer *Auditorum* verſpühret. Deßhalben haben ſelbige Weiſen von Hof einen Befehl herausgebracht, kraft deſſen den Juriſten verboten worden, keinen, als einen zweyjährigen *Candidatum Philoſophiae ad iura* zu laſſen. Dieſe ſind dieſem Vorhaben, wie leichtlich zu vermuthen, entgegen, und hat H. v. Ickſtatt ſchon gewaltige Vorſtellungen in München gemacht, und wird es künftig noch ſchärfer thun. Jtzt wäre es Zeit, die Schulphiloſophie allhier zu begraben, wann nur die juriſtiſche und mediciniſche Facultät mehrere Einigkeit, und lauter auf neue Art gelehrte Mitglieder zehlen könnte. Ich bin doch begierig, den Ausgang zu vernehmen.

Hingegen hielten ſich die Herren Scholaſtiker ſo genau an dieſes Decret, daß ſie nicht einmal Cavaliers, auch Ausländer, die anderswo dieſe zwey Jahre nicht abgewartet, zur Juriſterey laſſen wollten, wie es einer meiner Zuhörer bey nahe erfahren hätte, der von Regensburg dorthin kam.

Die Gottesgelehrten ſetzen ſich dagegen; ihre erbärmliche Bücherceuſur.

§. 35. Die **theologiſche Facultät** vermeinte eben ſowol wie in Regenſpurg, daß ihr dadurch Abbruch geſchehe, und legte bey Gelegenheit ihrer Cenſuren der neuen Einrichtung viele Hinderniſſe in den Weg. Der Freyherr wollte ſeine eigene Ge-

Gedanken über das Naturrecht herausgeben, um ſich derſelben zu ſeinen Vorleſungen zu bedienen, allein der Hr. Decanus ſacrae facultatis verwarf darinn die Erklärung der Freyheit, als janſeniſtiſch, und, weil er die, in folgenden Abſätzen citirte, vorhergehende Paragraphen im Corpore Iuris nachſchlug, und keinen allda fand, ſchrie er dieſelben allenthalben als falſche Citationes aus, und machte ſich dadurch zwar lächerlich, den Herrn geheimden Rath aber verdrießlich, daß er ſeine Arbeit beym erſten Alphabet niederlegte. Briefe vom 12. März 1747. melden von der Approbation der Opusculorum minorum dieſes Gelehrten, wovon der erſte Band ſelbes Jahr herausging:

Was die *Cenſuram opusculorum* des Herrn *Directoris* anlanget; kann ſoviel und ſichere Auskunft ertheilen, daß ihm beſagter Doctor E. ſeithero den größten Verdruß verurſachet, welchem er mehr aus Höflichkeit, als einer Schuldigkeit dieſe ſeine, ſchon vorhin von höchſten Orten aus approbirte, *Opuſcula* zur Einſicht einvertrauet, jener aber in ſelbigen faſt jedes *Problema*, oder ſonſt richtige Grundſäze ausklügeln, und wegen der neuen in hieſige kathol. Univerſität einzuführen wollenden Methode *impertinenter* ausecklen wollen; wie nicht weniger in andern Zufällen ſich gegen H. v. Ickſtatt ziemlich verloren, als hat er ihm durch den Hrn. Notarium ein nicht gar feines Compliment vermelden laſſen, welches er ſchriftlich *coram conſilio academico* vorgelegt rc.

Ein anderes vom 1. Jenner 1750.

Indeſſen iſt der Hr. P. Lory (damaliger *Profeſſor iuris extraordinarius*) in die heil. Inquiſition gefallen. Aus Anſtiften des H. N. hat ihn die theologiſche Facultät beym Buchhändler allhier Reinharts Einleitung in die Geſchichte der Staaten, ſo aus Irrthum für die begehrte Einleitung in die Geſchichte der Deutſchen von Nürnberg hieher geſchickt worden, weggenommen, und im gehaltenen Conſilio reſolvirt, durch den *Notarium Acad.* die Einkauffung dergleichen ketzeriſcher Bücher ſchriftlich zu unterſagen. Eur = = glauben nicht, wie er dieſe ſpaniſchen *Inquiſitores* gewaſchen habe. Sie ſchämen ſich nun ſelbſten, daß ſie, ohne das *factum* recht zu wiſſen, ſo übereilend zugefahren. Er hat

ihnen öffentlich declarirt, ſie hätten ihm in Anſchaffung hiſtoriſcher und juriſtiſcher Schriften nicht das geringſte zu befehlen. Er verſtünde ſelbe beſſer, als ſie ſelbſten: und die Juriſten hätten mit Lutheranern mehr zu thun als *theologi ſcholaſtici.* Sie ſollten ihn bey Hofe verklagen ꝛc.

Erſtaunliche Pasquillanten-affaire.

§. 36. Dieſe Verfolgungen und Verachtungen der Reformation machte gewiſſermaſſen ihre Beförderer bey dem Pöbel verächtlich, welcher ſo ſchon durch die Ausſchweiffungen der academiſchen Freyheiten gerne zum Tumult geneigt iſt. Da nun die neue Einrichtung dieſen Ausgelaſſenheiten durch heilſame Geſetze ſteurete, die vielen Vacanztäge beſchnitt, und andere, zum Nutzen der Jugend dienliche, Verordnungen machte: ſo brach das ſtille Murren, das von den Mißvergnügten lange ingeheim unterſtützet ward, wider die verdienteſten Reformatores auf einmal in eine ganze Wut der abſcheulichſten Schmähſchriften aus, die man auf allen Gaſſen fand. Der Lärmen breitete ſich gleich in unſern Regenſpurg aus, und man ſah auch da Abſchriften der ärgerlichen Gedanken, worunter man einige von ſtärkeren Dichtergeiſtern verfertiget hielt, als man bey Schülern insgemein antrift. Aus Ingolſtadt bekam ich vom 1. Jenner 1748. die erſte Nachricht:

Ich übermache ein geringes Präſent von der erſten juriſtiſchen Diſſertation, welche, vermöge des Churfürſtl. Decrets, daß alle, ſo in *Iure* zu gradiren vorhabens ſind, ein öffentliches *Specimen* geben ſollen, unlängſt erſchienen iſt; ingleichen D. Fiebigers auf H. von Ickſtatt verfertigte deutſche *Panegyrin*, welche nicht unangenehm zu leſen, jedoch aber himmelweit von jener Gattung des neulich an 3 Orten wider ihn angeſchlagenen, recht ärgerlichen, galgenmäſſigen, in den piquanteſten lateiniſchen Verſen abgefaßten, Pasquills, entfernet iſt. Es laſſen zwar S. Excell. auf den Urheber ſehr ſcharf inquiriren, und wird er wohl bey dem nicht beruhen, ſondern wol gar, wo nicht eine Commiſſion von München, wenigſtens eine zulängliche *Satisfaction* nachdruckſamiſt, forderen. Eben heute hat derſel-

derſelbe ein *Conſilium plenum academicum* berufen und die Sache ernſthaft betreiben laſſen. Ich fürchte ſehr / dieſer Handel werde nicht gut ausſchlagen. Das Laſter iſt zu grell; conniviren iſt nicht rathſam / *punctum honoris* alſo anzugreiffen / thut wehe. Se. Excell. zwar iſt von ſolcher großmüthigen Gelaſſenheit / daß er derley Calumnianten verachtet. Will gern ſehen / was es für einen Ausgang nehmen werde. Tags darauf / nach affigirtem Pasquill / hatte ſich H. v. Ickſtatt beym Hrn. Stadthalter 2 Grenadiers zur Wache bey ſeinem Hauſe zu erlauben / ausgebeten / damit die / ihm in ermeldtem Pasquill angedrohete / Einſchmeiſſung der Fenſter vermieden bliebe. Selbige Nacht war zwar nichts paſſirt / in darauf folgender aber ſind 2 Flügel der Fenſter / weil die Wache nicht vor dem Hauſe ſtund eingeworfen / jedoch / wie man ſagt / bey Tage früh Morgens wiederum eingeſetzt worden. Ich moquire mich ſehr über dieſe Flegleréy / und bedaure dieſes galanten braven Herrn noch immer fortdaurende Verfolgung. In mehrbedeuteter Schmähſchrift ſind die 4 oberen Facultäten klagbar aufgeführet; über die ſchulfüchſeriſche Neuerung und Hemmung der akademiſchen Freyheiten wird gottlos angezogen; unter anderen lautet ein Vers alſo:

I! Phrygibus phrygias dirige, Bubo, Scholas!

Ferners iſt ſeinem H. Collegen / Weishaupt / dergleichen Affixion gewärtig / welches in oftgeſagtem Pasquill angeführet. Über 8 Tage werde den fernern Verlauf berichten.

Ich habe dieſe erhaltene Nachricht, die in Uebermachung der ärgerlichen Piecen beſtund, nicht einmal aufbehalten, viel minder hier beybringen wollen, mithin folget ein anderer Bericht vom 29. Jenner 1748.

Mit der ärgerlichen Pasquillantenaffaire (ſeit meiner letztern Nachricht) hat es noch keinen Ausgang / ja vielleicht ſobald nicht zu hoffen / obſchon eine hohe Churfürſtl. Commiſſion von München mit allem Nachdruck annoch auf die Calumnianten inquirirt / und auch einige verdächtige incarcerirt worden. Als Hochdieſelbe am 11ten dieſes angekommen / wurde Abends eine muſicaliſche *Serenade* von den Academicis unter

Trompeten- und Pauckenſchall vor Dero Logis an der Poſt oder dem goldenem Creutze aufgeführet. Am dritten Tage hierauf wurden mehrmal derley Pasquillen in verſchiedenen Orten, und ſogar in Hrn. Lory Behauſung eine entdecket, welche die Aufſchrift führte: eLegIa ſVppLex, qVa rogatVr, Vt DIreCtor eXterMinetVr. *Vniuerſitas Sereniſſ. Principi Elect. Bau. MAXIMIL. IOSEPHO etc. etc.* Es beſtund in mehr dann 50 Diſtichen. Die unterſchriebene waren mit verzogenen Characteren gezeichnet. *Idem, qui prius*, *I. E. M.* von auſſen verſiegelt, und das *Couvert ad Commiſſionem*, geſchloſſen. Die hierüber Conſtituirten leugnen alles rund heraus, und begehren *ſatisfaction*. Es werden hohe und unedle, groſſe und kleine abgehört, und ganze Haushaltungen examinirt. Doch will Niemand geſtehen, etwas davon zu wiſſen. Es iſt eine recht verdrißliche Sache, welche noch zu einer Revolte ausſchlagen kann. Es will niemand der Autor ſeyn, ob man ſchon dieſes einem und dem andern gründlich darthun wollen. Man ſchmähet ingleichen auf die Commiſſion, und wünſchet faſt jedermann, daß ſelbe nur bald fort wäre. Der beleidigte Theil aber will nicht weichen, und wo man je nicht auf den Urheber, wird es doch auf eine Execution mittelſt Verbrennung der Schmähſchriften durch des Scharfrichters Hand kommen. Bedaure von Herzen, daß Se. Excell. Hr. von Ickſtatt allhier ſo gar wenige Gönner findet. Gewiß iſt es aber, daß Ingolſtadt eines ſo groſſen hochverdienten und gelehrten Herrn nicht einmal werth ſey.

Ein anderes vom 6 Febr. 1748.

Letztverwichenen Samſtag iſt die Execution auf offenem Platze durch des Scharfrichters Hand vorgenommen, und die läſterlichen Schmäheſchriften, ſo viel man derer habhaft werden können, verbrannt worden, wobey die hohe Commiſſion die halbe Guarniſon ausrücken laſſen, wenn auf allen Fall ein Aufruhr ſich ſollte hervor thun ꝛc.

Noch eins vom 30. April 1748.

"Deplorandus Academiae huiatis ſtatus non niſi inquilinis Bauaris "hucusque innotuerat; at effecere Calumniatores effraenes, vt tota "nunc Germania circumferatur, non niſi ignorantiae antiquis fabulis, "effe-

"efferaeque licentiae pretium hic ſtatui. Atat non ſic in aula ſenti-
"unt Proceres; quum ſpem iidem faciant certam, infelix lolium mox
"iri erutum, et - - - - - - Autores libellorum nouimus, nec dubium,
"quin inſtigatrices noctuae in lucem mox ſint protrahendae, infamiam
"ſcelerum poenas daturae etc.

das heißt:

"Der beweinenswürdige Zuſtand der hieſigen hohen Schule iſt nur "uns innländiſchen Bayern bis hieher bekannt geweſen; allein die un"verſchämten Läſterer haben zu wege gebracht/ daß itzo in ganz Deutſch"land die Rede geht/ man ſchätze hier nichts/ als alte Fabeln der Un"wiſſenheit/ und ausſchweiffende Freyheiten. Allein die Vornehmſten "am Hofe ſind ganz anderſt geſinnet/ und machen uns gewiſſe Hof"nung/ das unglückliche Unkraut mit nächſtem auszurotten - - - Die "Verfaſſer der Schmähſchriften ſind bekannt/ und es iſt kein Zweifel/ "daß die verborgenen Aufwiegler bald werden an das Tageslicht/ und "wegen ihrer ehrloſen Verbrechen zur Strafe gezogen werden ꝛc.

§. 37. Endlich, nach einem halben Jahre, ging dieß Ungewitter vorbey, und die Academie zehlet von Tage zu Tage mehrere Schüler, die ſich der neuen Art zu denken von Herzen widmen, noch mehrere aber, deren einziges Seufzen nach ſolchen Lehrmeiſtern iſt, von denen ſie auf die rechte Bahn könnten geleitet werden. O wie viele fallen mir eben bey, deren Namen ich hieher ſetzen wollte, wenn ihre Glückſeligkeit nicht dadurch in Zukunft Schaden leiden dürfte, weil ſie meine Freunde geweſen ſind. Selbſt unter den Herren Jeſuiten traten einige auf die neotriſche Seite.

Nach dieſem Ungewitter genießt die hohe Schule Friede/ und zehlet viele Mitglieder.

"P. N. Soc. Ieſu, ſagen Briefe aus N. qui in templo N. ſacros ſer-
"mones ad populum facit, communia nobiscum ſtudia agitat; Ego
"ſacris eius ſermonibus ita delector, vt nihil ſupra; o ſi audires, ſa
"crum praeconem ex notionibus diſtinctis W. Virtutum pu chri
"tudinem, ſcelerum vero et vitiorum turbitudinem ita peruias red-
"dere, plenaque in luce collocare, ut non posſint non auditores prio-
"rum amore, poſteriorum vero odio inflammari. Sed et ipſe tamen
"ſuos Zoilos Momosque numerat. Sunt et alii ex eadem nobiscum
"ſentire non ſine ſummo gaudio inaudii.

"Der Jeſuit N. welcher zu N. Prediger iſt, treibt mit uns gemein"ſchaftliche Studia. Seine heiligen Reden ergetzen mich dermaſſen, "daß nichts darüber iſt; Sie ſollten einmal dieſen heiligen Redner hö"ren, wie Er aus den deutlichen Wolfiſchen Begriffen die Schönheit "der Tugenden, und die Häßlichkeit der Laſter und Miſſethaten ſo ein"gängig macht, und in das Licht ſetzt, daß die Zuhörer jene nothwen"dig lieben, dieſe hingegen nothwendig haſſen müſſen. Allein Er wird "auch mit Luchsaugen betrachtet, und er hat ſeine Tadler und Neider. "Es ſind noch mehrere aus der Geſellſchaft, von denen ich nicht ohne die "gröſte Freude zu München gehöret habe, daß ſie mit uns einerley Mey"nung ſeyn.

Ein anders aus Ingolſtadt berichtet mir:

Bey uns iſt der jüngere Sohn des H. Feldmarſchalls von Törring, ſo 4 Jahre *Wolfianam Philoſophiam*, *Matheſin*, *Hiſtoriam*, *Iura etc.* **in Straßburg gehöret, und die Länder geſehen, mit einer ungemeinen ſchönen und ſoliden Wiſſenſchaft angelanget. Er redet ungemein frey : : : : : und bekommen die Wiſſenſchaften an dieſem jungen Mann einmal eine ſtarke Stütze. Heute erwarten wir noch den ältern Prinzen von Hartenſtein ꝛc.**

Ein anderes eben daher:

Ich habe die Ehre, ihnen kürzlich zu berichten, daß ich als ein, zwar annoch ganz ungeſchickter, *Miſſionarius de propaganda veritate* **hier in aller Stille ſchon eine Seele** *a barbarie* **gerettet habe. Er nennet ſich H.** *N.* **Nebſt dem habe das Vergnügen annoch einen gewiſſen H. Religioſen, mit Namen** *N.* **der ein geſchworner Wolfianer iſt, an der Seite zu haben ꝛc.**

Ein anderes von einem Akademico, eben daher:

"Profecto noſtra ſcripta dum lego, praegrande taedium conci"pio. R. P. Profeſſoris placita, quae calamo inuitus excipio, Ba"neſium debellant, alioſque fors in concauo lunae degentes. O vti"nam Ratisbonae eſſem, et melior me Muſa maneret; hic enim "loci genio meo non ſatisfiet etc. etc.

d. i.

"Fürwahr, wenn ich unſere Schriften leſe, ſo kömmt mir der gröſte "Eckel an. Ich ſchreibe recht mit Widerwillen, was mir mein Herr

Pater

"Pater Profeſſor in die Feder zu dictiren beliebet/ welches alles dahin "zielet/ den *Banes* zu bekriegen/ nebſt andern/ die vielleicht im Monde "wohnen. O daß ich zu Regenſpurg wäre/ ſo würde es mit meinem "Studiren beſſer gehen! Hier an dieſem Orte wird meiner Begierde "wenig Genügen geſchehen ꝛc.

Noch ein anderes von einem anderen, eben daher:

Weillen ich nicht Erlaubniß habe/ nach Regenſpurg zu reiſen: ſo bitte ich/ Eur ⸗ ⸗ wollen mir ein gutes Buch überſchicken/ damit ich doch auch von der neuen Philoſophie etwas lernen könne; denn wir ſchreiben von dieſer Art nicht das mindeſte/ ſondern nichts als *Qualitates iam dudum reiectae* **müſſen herhalten; und der Profeſſor hat ſich verlauten laſſen/** *quod vix ſine qualitatibus aliqua experientia explicari poſſit,* **wo ich doch ſchon von ein und andern das** *contrarium* **habe erfahren müſſen**

Ich könnte noch viele Briefe verſchiedener Leute von andern Univerſitäten, als Prag, Heidelberg, Salzburg, ꝛc. hier anführen, worinn ſie mir ihren Mangel der Unterweiſung in den ſchönen Wiſſenſchaften klagen, und von mir durch Briefe hülfreiche Hand bitten. Iſt aber dieſes nicht ein Beweis, daß der neue Geſchmack von benachbarten proteſtantiſchen Schulen endlich auch in dieſen Gegenden ſich ausbreite, und ſieht man aber nicht zugleich daraus, wie gewiſſe Leute, die ihren Staat auf die Barbarey gründen, wider die anrückende Wahrheit ihre Wachen verdoppeln, und ihr Aeuſſerſtes thun, dieſelbe zurück zu treiben, und von ihren Schulkränzen zu entfernen?

§. 38. Jedoch, wieder auf meine Schickſale zurück zu kommen, ſo muß ich bekennen, daß mich die Schmähungen meiner Mitbrüder lange nicht ſo gerühret haben (§. 30.), als es mich gekränket hat, daß mein Fürſt ſelber ſich nicht mehr enthalten können, im öffentlichen Drucke wider mich aufzutreten. Die⸗

Der Verfaſſer wird von ſeinem eigenen Prälaten im Druck angegriffen.

Dieſelben nahmen eben damals die rühmliche Arbeit ſelbſt vor die Hand, Ihre zerſtreuete Kloſterbibliothek in Ordnung zu bringen. Einige Mitbrüder ſchrieben das Verzeichniß der Bücher, welches Se. Fürſtl. Gnaden in 4 Octavbändchen drucken lieſſen. Es hat die Hiſtorie der Gelehrſamkeit dadurch weiter keinen Zuwachs erhalten, auſſer was der zweyte Band Neues von dem ſchönen Vorrathe der Manuſcripte enthält, zu welchen der Zutritt vorher ſo hart fiel, daß nicht einmal dem Bibliothecarius der Schlüſſel dazu anvertrauet war, und fremde Gelehrte, denen man die vorzüglichen Handſchriften aus dieſer Menge nicht herausreichen konnte, ihr Mißvergnügen, und unſere Nachläſſigkeit öfters, mit dem: Non leguntur, zu verſtehen gaben. Die Ausgabe dieſes Catalogi wurde ſo übereilet, daß dieſelbe in einem Jahre zu Stande kam, und daher die Bücher ſo hingeſchrieben ſtehen, wie ſie den jungen Schreibern in die Hände gekommen; nur die erſten Blätter des erſten Bandes ſtehen in alphabetiſcher Ordnung, über welcher der Herr Herausgeber gar bald ermüdete, und doch andern die Ehre dieſer Arbeit nicht gönnen wollte. Am allerſchlechteſten aber ſind die Vorreden zu jedem Bande gerathen. Sie ſind allemal von Se. Fürſtl. Gnaden an ihre Söhne, alle aber wider mich gerichtet. Der liebe Pere Mabillon iſt da ausgeſchrieben, und unſere Bemühungen für die ſchönen Wiſſenſchaften ſind durchgängig der Gegenſtand der Widerlegung. Se. Fürſtl. Gnaden hatten bis dahin an dem Beyfalle der Gelehrten, den dieſe für unſere Studien zu Tage legten, den größten Antheil genommen, indem ich, für meine Perſon, meinen Hrn. Abt für einen groſſen Beförderer derſelben, obſchon wider mein Wiſſen und Gewiſſen, allenthalben anrühmte. Allein itzt verriethen Sie ſich ſelbſt. Sie gaben der ganzen gelehrten Welt ihren widerſprechenden Geſchmack blos, und beraubten ſich gänzlich der Ehre Ihrer bisher vermeinten groſſen Einſicht in

die

Gelehrſamkeit. Einige Gelehrte gaben ihr Mißvergnügen über die erſten Bände offenbar zu erkennen: allein ſie bekamen auch im **vierten** Bande für ihre gutgemeinte Erinnerungen einen ziemlich unhöflichen Strich aus der Pfanne.

§. 39. Indeſſen ſtellte ich mich an, als wenn ich alles nicht merkte, und arbeitete 1748. an meinem Tractate de iure et iuſtitia, ungeachtet aller ſchmähſüchtigen Verachtungen (§. 33.) und Widerlegungen (§. 38.) mit Freuden fort. Eben damals kam des Freyherrn **von Wolf achter** Band des **Naturrechts** zum Vorſchein. Der Philoſoph eignet da die Gewalt über die Religionsverfaſſung und über die geiſtlichen Kirchengüter des Staats dem Landesfürſten zu. Und wer weiß nicht, daß dieſes der Hauptſtein des Anſtoſſes in den Augen der römiſchen Politik iſt? Da ich nun die erſten Theile des Freyherrn vorhin in meinen Vorleſungen mir eigen machte (§. 32.): ſo mußte ich billig voraus befürchten, meine Feinde möchten mir alle dieſe Sätze des achten Bandes zur Laſt auf den Hals ſchieben, als zu welchen ich durch die eingeſtandenen erſten ſieben Bände mit einer Mathematiſchen Kette nothwendig geriſſen würde. Ich wollte demnach dieſer Aufbürdung vorbeugen, und unterfing mich, dieſem groſſen Manne meine geringe Gedanken, mit einer anſtändigen Höflichkeit, entgegen zu ſetzen, welche da hinaus giengen, daß die Wolfiſchen Sätze zwar in einer puren **natürlichen**, keineswegs aber in einer **geoffenbarten** Religion Platz fänden. Se. Eminenz, der Herr Kardinal, **Quirini**, thaten eben dieſes Jahr ihre Reiſe nach Deutſchland, und beſuchten unſer Stift auf einige Tage in Regenſpurg. Man glaubte, dieſem Gelehrten die angenehmſte Unterhaltung zu ſchaffen, wenn wir demſelben durch öffentliche Zeugniſſe einen vollkommenen Begriff von unſerer Art zu ſtudiren darlegten. Es wurde demnach 3 Tage nach einander von der

Diſputiret in Gegenwart Sr. Eminenz, des Hrn. Kardinals, Quirini.

Schrift, Theologie und Philoſophie diſputirt. Am dritten Tage war es, da wir die Gnade hatten, in hoher Gegenwart Sr. Eminenz, über meine Diſſertation: *de poteſtate circa Sacra, qua Perill. Wolfii principia de Eccleſia examinantur* zu diſputiren; Se. **Eminenz** bezeugten darüber ihr Wohlgefallen, und munterten mich auf, in meinem Eifer fortzufahren.

Der Hr. Kardinal bringt den Hrn. Abt auf beſſere Gedanken: gibt ein gutes Zeugniß von den proteſtantiſchen Gelehrten.

§. 40. Ich dankte für die gnädigen Ausdrücke, und bat, Dieſelben möchten meinem Hrn. Prälaten eine gleiche Meinung von mir beybringen, und ihn wiederum auf die erſten Wege ſeiner gütigen Beförderung der Wiſſenſchaften zurückführen; welches auch geſchah; und mein fürſtliches Oberhaupt gab mir die Folgen davon zu verſtehen. Ich verſpürte wiederum einige neue Merkmaale der Gnade, und überhaupt ſchienen die, etwa noch in der Aſche glimmenden, Funken wieder vom Hrn. Kardinal erwecket worden zu ſeyn. Ich hatte dismal keinen Verdruß über meine mathematiſche Schreibart, weil der Hr. Kardinal dieſelbe mit ſeinem Beyfall bedeckte. Ein anderer Mitbruder brachte bey dieſem die Klage an, daß unſere junge Leute ſo gar nicht auf das ius Canonicum geführet würden: und von dieſer Zeit an, ſieht man, daß denſelben alle Gelegenheit zu dieſer Wiſſenſchaft gemacht worden. Am allermeiſten aber ſetzte mich in Verwunderung, daß Se. Fürſtl. Gnaden ſelber anfingen, ſich verſchiedene Werke proteſtantiſcher Gelehrten anzuſchaffen. **Fabrizens, Stollens,** und anderer Namen, wurden zu Zierden der Abtey gemacht, und man ſah allda in kurzer Zeit ein ganz artiges lutheriſches Bibliothekchen ſtehen. Weil ich einigermaſſen wiederum etwas vertraulicher reden durfte: ſo bezeugte ich einsmals meine Herzensfreude und mein Vergnügen darüber. Se. Fürſtl. Gnaden mochten auch wol meine Verwunderung deutlich aus meinem Geſicht leſen, zumal, weil Sie ſich errinnern muſten, wie verhaßt Ihnen unlängſt

längſt die lutheriſche Gelehrſamkeit war, und wie viel Unbilliges ich wegen meines lutheriſchen Büchervorraths erdulden müſſen. Sie beliebten mir demnach zu vertrauen, daß Sie über dieſen Punct ſich bey den Hrn. Kardinal erkundiget hätten, was dieſelben für die proteſtantiſchen Gelehrten für Hochachtung geheget, und hätten darauf mit einer italiäniſchen Lebhaftigkeit zur Antwort bekommen: O! Eruditisſimi noſtrorum non ſunt aequiparandi mediocribus ipſorum! d. i. **Unſere gelehrteſten Leute könnten nicht einmal mit den mittelmäſſigen Gelehrten der Proteſtanten in Vergleichung geſetzt werden.** Sie lieſſen ſich auch nunmehr gegen mich gerade heraus: man könne ohne die Kirchenhiſtorie in der dogmatiſchen Theologie unmöglich fortkommen, und widerriefen alſo ganz aufrichtig ihre vorige Meinung, mit welcher Sie dieſelbe an mir ehedem verfolgten (§. 29.), und ſogar in den Vorreden des Bibliothekcatalogi widerlegten (§. 38.).

§. 41. Uebrigens wurde die erſte Auflage meiner geringen Diſſertation ſo geſchwinde vergriffen, daß man aus Nürnberg die Erlaubniß von mir begehrte, eine neue zu veranſtalten. Ob ich nun ſchon dieſem Verlangen nicht entgegen war: ſo erinnerte ich doch, das ich gewillet wäre, meine Arbeit noch in einigen Stücken zu vermehren, und zu verbeſſern. Denn, ſo gütig auch dieſes Werkchen aufgenommen worden: ſo wenig hab ich mir ſelbſt darinn genug gethan. Es blieb mir ein Zweifelsknoten dabey übrig, und zwar in Anſehung eines falſchen Schluſſes, den ich zwar ganz mühſam unter die mathematiſche Methode verſteckt hatte, und den ich itzo gerne von Grunde ausheben wollte, zumal weil auf dieſem Schluſſe das ganze Gebäude der römiſchen Kirche zu ruhen ſchien. Allein, je mehr ich der Sache nachdachte; deſto weniger kam ich fort. Mein Gewiſſen erſchrack darüber, indem es den Zweifel bey der Sache merk-

Der Verfaſſer bekömmt die erſten Glaubenszweifel, die er aber aus dem Sinne ſchlägt.

merkte, welcher allein ſchon genug iſt, wider den römiſch-katholiſchen Glauben ſich verirret zu haben. Ich ward darüber ſehr ängſtig, und bat GOtt, er möchte mir ja ſolche zweifelhaftige Gedanken nicht mehr beyfallen laſſen, die ich mir auch deßwegen nach Möglichkeit aus dem Sinne ſchlug, und daher das Fürhaben, die Piece zu einer neuen Auflage zu verbeſſern völlig bey Seite ſetzte, wiewohl ich nicht verhüten konnte, daß mir nicht allemal eine mißvergnügte Unzufriedenheit übrig blieb, ſo oft ich meinem Religionsſyſtem bey meinem Berufe tiefer nachdachte, und allezeit bey dieſem Puncte ſtehen bleiben muſte, auf welchem die Ohnfehlbarkeit der Kirche, und auf dieſer die ganze Theologie bey den Katholiken beruhet (§. 25.). Nur ſtund ich in beſtändigen Sorgen, ein proteſtantiſcher Gelehrter möchte mir meinen Fehler entdecken, dem ich denn etwa nicht antworten könnte. Doch drey Jahre würdigte ſich keiner, mit mir anzubinden; ohne Zweifel, weil ich ihnen gar zu klein war, bis endlich meine folgende Verdrießlichkeiten meinen Namen etwas bekannter, und erſt vergangenes Jahr 1751. den Hrn. Hofrath, **Daries**, in **Jena** ſchlüßig machten, mich in einer Diſſertation zu widerlegen, und am 10 Junii darüber zu diſputiren. Ich habe ſchon anderswo dem Hrn. Hofrath vorläuffigen Dank für die groſſe Beſcheidenheit, und ungemeine Höflichkeit in Ausführung dieſes Stückes abgeſtattet, über die ich allemal ſchamroth werde, ſo oft ich die, für mich gar zu ruhmvollen, Ausdrucke darinn leſe. Ich muß geſtehen, daß ich da in einigen Stücken gründlich ſey widerleget worden; doch, weil mein obiger Zweifelsknoten, und mein falſcher Schluß nur hin nnd wieder von ferne berühret worden: ſo würde mir noch Platz zur Ausflucht übrig geblieben ſeyn, wenn ich nicht indeſſen ſelbſt auf andere Gedanken gekommen wäre, deren Ausgabe ich zu meiner eigenen Widerlegung mit nächſten, bey meinen erſten evangeliſchen Arbeiten, unter die Hand nehmen werde. Und die-

dieſes waren die erſten Triebe der wirkenden Wahrheit, die ich lange mit Vorurtheilen unterdrückte.

§. 42. Uebrigens haben mich über dieſe meine Diſſertation die katholiſchen Gelehrten wiederum mit ihren Zuſchriften zu meiner Aufmunterung beehret. Meinen Neidern zur Beſchämung, muß ich vom 20. Nov. und vom 24. Dec. 1748. Briefe von zween Gelehrten in einem Auszuge mittheilen: Seine Diff. de pot. circa Sacra wird mit Beyfall aufgenommen.

"Primum igitur grates rependo in forma ampliſsima pro doctisſimis munuſculis. Quod inter illa tuum praefert nomen, exoſculatus ſum cum tripudio animi. Monſtraſti te Virum, Catholicum, Theologum, mea ſane laude ſuperiorem; conculcaſti inuidiae tela, et inimicorum ſibilos exploſiſti non verbis, ſed re. Oſtendant mihi, qui ſcientiarum et doctrinae laudem monopolii quodam iure ſibi vendicant, inter ſuos, qui tam diſtincta claraque methodo ſcripſerit, Auctorem. Gratulor igitur ex animo et tibi, et ampliſsimo ſacro tuo ordini. Ceterum, quum heterodoxe in adlegatis locis ſentiat *Wolfius*, in malam is partem ſumere haud poteſt, nec etiam ſumet, quod Catholici noſtras doctrinas, melioribus fundamentis ſubnixas, contra ſententias erroneas vindicemus; ſed de his proxime pluribus.

d. i.

"Vor allen Dingen ſtatte ich Ihnen für die mir überſandten gelehrten Werkchen den verpflichteſten Dank ab. Dasjenige, vor welchen Ihr Name ſteht, habe ich von Herzen geküſſet, und mit dem gröſten Vergnügen geleſen. Sie haben ſich als einen rechten Helden, als einen Katholiken und Theologen erwieſen, der mein Lob weit überſteiget. Sie haben den Neid zu Boden getreten, und der Feinde Geziſche nicht mit Worten, ſondern in der That zu Schanden gemacht. Es zeigen mir einmal diejenigen, welche das Lob der Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft allein gepachtet haben wollen, unter den ihrigen einen Schriftſteller, deſſen Schriften in einem ſo deutlichen und verſtändlichen Vortrage

„abgefaſſet ſind. Ich wünſche daher Ihnen und Ihrem heiligen „Orden von Herzen Glück. Wann im übrigen Herr Wolf an „angeführten Orten falſcher Meinung iſt: ſo kann und wird ers „nicht übel aufnehmen, daß wir Katholiſchen unſere, auf beſſere „Gründe gebauete, Lehren, wider das irrige Fürgeben zu verthei„digen ſuchen. Doch hievon nächſtens ein Mehreres.

In dem anderen Schreiben heißt es:

„Feliciori Minerva laudo partum ingenii tui prodiiſſe, quia „in eo exprimis ſolidisſima Syſtematicorum principia, in omni„bus meis cogitationibus propria, originemque Sacerdotii et „Imperii, eiusdemque indispenſabilem nexum ſuis cum effecti„bus ex aſſe ob oculus ponis; quodque hac in re miror, id eſt, „ſuperiores tuos tam faciles fuiſſe conſentiendo in typum operis „et laboris tui; niſi familia S. *Benedicti* eſſes, nunquam cre„do labor hic tuus e medio profundo ductus, lucem aſpectu„rus fuiſſet, de quo tibi ex animo gratulor, vel ideo, quia „aemulis tuis erit inuidiae, tibi autem ſummae apud littera„tos ſanctiores, emunctosque exiſtimationi - - - - Tu interim „perge detrahere pro virili ignorantiae dominandi nebulas la„bore ſolido, ego officio meo (ſi quibus in rebus praeſer„tim vbi tibi opus erit hiſtoria eccleſiaſtica) non deero.

d. i.

„Ich kann Ihnen mein Lob wegen der Ausarbeitung, die Sie „mit ſo glücklichem Erfolg an das Licht geſtellt haben, unmö„glich vorenthalten. Denn Sie drücken in derſelben die gründ„lichſten Sätze der Syſtematicker aus, welche in allem mit mei„nen Gedanken überein ſtimmen. Und Sie legen den Urſprung „des Prieſterthums und der Oberherrſchaft, und deren unzer„trennlichen Zuſammenhang mit ihren Wirkungen auf das klä„reſte vor Augen. Was mich aber am meiſten hiebey in Ver„wunderung ſetzt, iſt dieſes, daß Ihre Obern den Druck des „Werks und der Arbeit ſo leicht haben geſchehen laſſen. Wären „Sie kein Benedictiner, ſo, glaube ich, wäre ihre Arbeit nie„mals aus der Tiefe herauf und an das Licht gebracht worden. „Ich wünſche Ihnen darüber von Herzen Glück; auch vornehm-

lich

„lich um deswillen, weil es Ihren Nacheiferern und Neidern „Mißgunſt erwecken, Ihnen aber bey allen redlichen und verſtän„digen Gelehrten groſſe Hochachtung zu wege bringen wird ‥ „Fahren Sie im übrigen nach allem Ihren Vermögen fort, „durch gründliche Arbeiten der herrſchenden Unwiſſenheit die De„cke von den Augen zu ziehen. Ich werde Ihnen mit meinen „Dienſten, (wo Sie deren in einigen Stücken, beſonders in „der Kirchenhiſtorie, benöthiget ſind) allezeit ſuchen gefällig „zu ſeyn.

§. 43. Die Gegenwart des Herrn Kardinals hielt übrigens die murriſchen Zungen im Zaume, daß ſie ihre Urtheile über dieſe Schrift nicht öffentlich äuſſerten. Der Herr Weihbiſchof, und einige Conſiſtoriales ſetzten, ſo viel ich weiß, eben nichts beſonderes an meiner Arbeit aus, auſſer daß ſie über meine Höflichkeit, und über die Erhebung des Freyherrn **von Wolf** in meiner Vorrede, beſonders aber über den Titul: Periluſtris, den ich dieſem Gelehrten beylegte, in ihren Zuſammenkünften ſich gewaltig aufhielten, und verlauten lieſſen, künftighin deßwegen ohne ihre Genehmhaltung nichts mehr von mir ans Licht treten zu laſſen. Seine Höflichkeit gegen die Proteſtanten wird übel genommen.

§. 44. Es diſputirte eben um dieſe Zeit der P. Lector von den P. P. **Minoriten** in Regenſpurg. Ob nun dieſer gleich ein eifriger Verfechter der alten Schulgebräuche war: ſo wollte er doch über keinen niederträchtigen Käſebrief, ſondern nach der heutigen Art über eine Diſſertation kämpfen. Er ſchrieb demnach einige Bogen, ſo viel ich mich noch erinnere, von ſeiner ſcotiſtiſchen diſtinctione formali ex natura rei. Bey dieſer Gelegenheit war der gute Mann ſo dreiſt und dumm, daß, da ich bereits zwey Jahre die Theologie mit der neuen Metaphyſik verknüpfet, und Erbärmliche Schuldiſputation eines Pedanten.

davon

davon in Abhandlungen und Diſputationen mit Beyfall der Gelehrten öffentliche Proben gegeben hatte, er gleichwol noch in den Tag hinein ſchmähete, die neue Philoſophie, wodurch dieſe Helden allemal in Regenſpurg die Benediktiniſchen Schulen bey St. Emmeram und St. Jacob verſtehen, wäre zur Theologie untauglich, und, wie er ſagte, geſchornen Köpfen, unanſtändig. Ich ſetze dieſem Schulmanne nur wiederum das Urtheil eines gelehrten Benedictiners entgegen, dem ich das ſchlechte Stück zur Bewunderung der Dreiſtigkeit überſchickte.

„Quid de *Polyenio*, ſo hieß der Herr Scotiſt, ſentiam, paucis ha„be. Eius murmura cum obiecto comparata haut terribiliora „videntur, ac, dum hoſpes eminus viſus a canibus allatratur, poſt„quam amice ab hero exceptum aduertunt, facto iam inter moloſſos „ſilentio, catelli poſtremos grunnitus edunt, nec ab hero nec ab ho„ſpite conciliari volunt, nec, vt concilientur, vtrius intereſt. Ta„cuere iam *Galli*, *Belgae*, *Britones*, *Norici ac Itali* Ariſtotelici, vetus„que Philiſophia, cognito discrimine corporalia inter et intelle„ctualia entia, nouam hoſpitem absque fidei periculo recipi poſſe, aſ„ſerunt; hic caniculus poſt elapſa ferme duo ſecula quatuor brachu„lis contra antipodes ſuos ringi incipit. Sed quid ea faece nati homi„nes aliud quaerunt, quam vt per biennium inutiles metaphyſicas te„las texant, atque vniuerſam realem phyſicam non praetereant mo„do, ſed et praetereundo, poſita fronte, criminentur, ſiniſtre intel„lectam. Quidquid autem pagina 20 Ludio tonſo capiti exprobrat, „ſuſpicor, illum alium tangere, qui velut aliud agere nescius, vitam „curasque omnes conſecrat experimentis phyſicisque curioſitatibus: „id, quod de *St. Emmeramo* dici tam parum poteſt, ac recentes, vete„resque paginae teſtantur, in littore philoſophico ſatis, alto tamen „Iuris ac Theologiae potiorem ſemper nauatam fuiſſe operam: „praeter quod dimidia vrbis catholicae pars a veſtro fonte ac verbo „dependeat: frequenti etiam ſobole adulta ad fidem veram reducta „apoſtolici labores veſtri (taceo forinſecus acta) demonſtrentur. „Abſit igitur, ut ſtudia *Emmeramiana*, aut ab obedientia, aut a ſeriis „deflectere, quisquam blasphemet. Plura os ad os.

„Was

„Was ich von dem Pater Polyenius gedenke, will ich kürzlich „melden. Sein Gebrumme ſcheint mir in Vergleichung des Ge„genſtandes eben ſo ſchreckhaft zu ſeyn, als wenn ein fremder Gaſt „von ferne von den Hunden angebellet wird, wenn ſie merken, „daß er freundlich von dem Hausherrn aufgenommen worden; „ſchweigen die Kettenhunde ſtill, ſo blaffen die kleinen Hündchen „noch hinter drein, und wollen ſich weder von dem Herrn noch „dem Gaſt zufrieden ſtellen laſſen, welchen doch beyden im übrigen „gar nichts dran gelegen iſt, ob ſie belfern oder nicht. Die fran„zöſiſchen, niederländiſchen, engliſchen, noriſchen und italieniſchen „Ariſtoteliker ſchweigen, ſammt der alten Philoſophie, ſchon ſtille „und behaupten, nach erkanntem Unterſcheide zwiſchen Schwarz „und Weiß, daß man den neuen Gaſt ohne Gefahr des Glau„bens aufnehmen könne. Nun fängt dieſes Hündchen, nach bey„nahe verfloſſenen zweyhundert Jahren erſt an, mit ſeinen vier „Pfötchen ſich wider die Gegenfüßler zu ſtreuben. Doch was „ſuchen dieſe, aus ſolchem Hefen erzeugte, Leute wohl anders, „als daß ſie in zwey Jahren ein Gewebe von einer unnützlichen „Methaphyſik wirken, und die ganze weſentliche Phyſik nicht nur „vorbeygehen, ſondern auch im Vorbeygehen, ohne ſie recht ver„ſtanden zu haben, mit widerſpenſtiger und unverſchämter Stirn „läſtern. Was aber auch immer ſpitzfündige Poſſenreiſſer auf der „20ſten Seite dem **geſchornen Kopfe** fürwirft; ſo muthmaſſe „ich doch, er ziele auf jemand anders, der, als wenn er nichts an„ders zu thun wüßte, ſein Leben und alle ſeine Bemühungen den „Verſuchen, und dem phyſikaliſchen Spielwerke widmet; welches „aber von dem Emmeramer Stifte gar nicht kann geſagt wer„den, indem die alten und neuen darinn zum Vorſchein kommen„den Werke vielmehr bezeugen, daß man zwar in der Philoſo„phie etwas hinlänglich, noch vielmehr aber in der Rechtsgelehr„ſamkeit und Theologie gethan habe. Auſſerdem, daß die Helf„te der Stadt, katholiſchen Theils, von Eurer Lehre und Euren „Predigten abhängt, bezeugen auch die häufigen Bekehrungen der „Erwachſenen zu dem wahren Glauben, Eure apoſtoliſche Arbeiten, „der innerhalb des Stifts vorfallenden nicht zu gedenken. Es ſey „alſo fern, daß jemand läſtere, die emmeramiſchen Studien mach„ten einen von dem Gehorſam, oder von ernſthaften Dingen abwen„dig. Ein Mehreres mündlich.

Deſſen Nachfolger, denkt beſſer.

§. 45. Doch der Nachfolger des H. P. Lectors dachte nachmals beſſer. Seine Wiſſensbegierde, zumal zur Mathematik, war auſſerordentlich, und ſein Fleiß ganz beſonders; ſein Oberer ſelber unterſtützte ihn, obſchon nur heimlich. Ja er kam ſo weit, daß mich ein Gelehrter aus Regenſpurg, in Leipzig, verſichern wollte, dem Mann wäre bald nach der Bekandwerdung meiner Flucht, ebenfals ein gewiſſes Licht aufgegangen, bey welchem er aber über dem Einpacken, und zwar durch Verrätherey eines ſeiner beſten gelehrten Freunde, erwiſchet worden. Der HErr ſtärke ihn in ſeinem Kampfe, und reiche ihm ſeinen wunderbaren Arm zur Freyheit.

Der Verfaſſer kömmt vom Lehramte auf das Land, als Beichtvater, bey einer Wallfahrt.

§. 46. Itzt komme ich auf einen Jahrgang meines Lebens, von welchem ich allein ein ganzes Buch ſchreiben könnte, wenn es mir um die Kränkung derjenigen, die mir Uebels gethan, zu thun wäre. Das Bündniß unſeres Stifts, ſowol mit der Univerſität Salzburg, als mit dem communi ſtudio Congregationis benedictinobauarico, und der rühmliche Fürſatz, jungen Geiſtlichen zur Rechtsgelehrſamkeit Gelegenheit zu machen, erwekten in Sr. Fürſtl. Gnaden den Entſchluß, alle unſere Herren ſtudirende Mitbrüder theils nach Salzburg, theils in das obgemeldete ſtudium banaricum zu vertheilen. Unſere Schule wurde demnach für das Jahr 1749. zu Hauſe ganz leer, und ich auf ein Jahr des beſchwerlichen Lehramts entlaſſen, wodurch ich Muſſe zu gewinnen hofte, für mich ſelber in einigen Wiſſenſchaften weiter zu gehen, und mir den Umgang der Gelehrten in Regenſpurg zu Nutze zu machen. Allein meine Hofnung ſchlug bald wiederum fehl. Es fiel nämlich ein Herr Mitbruder, auf der Probſtey zu Haindling,

ling, *) in eine gefährliche Krankheit, daß man ihn, um ſeiner beſſer zu pflegen, nach Hauſe in das Kloſter bringen muſte. Die erledigte Stelle in **Haindling** ſollte demnach durch einen anderen erſetzet werden. Da ich nun ohnedis frey war: ſo wurde mir angetragen, nur auf einige Wochen, als Gaſt, dahin zu gehen, bis ſich eine Aenderung mit dem Kranken zeigen möchte. Ich ließ mir auf eine ſo kurze Zeit dieſen Antrag, als eine kleine Vacanz, gefallen, nahm etwas weniges von Wäſche ſamt einem Buche zu mir, und zog mit dem Anfange des Advents im Jahre 1748. auf das Land zu meiner Wallfahrt. Allein mit dem Kranken wollte es ſich lange zu keiner Beſſerung anlaſſen, und der fromme Mann ſtarb endlich in der Faſten gar dahin. Indeſſen mußte ich immer meinen Poſten behaupten, und aus einem Gaſte ein Inwohner der Probſtey auf ein ganzes Jahr werden. Die Gelehrten in Regenſpurg fielen auf die Gedanken, man hätte mich mit ſchöner Art von aller gelehrten Geſellſchaft entfernen und unter die Bauren verſetzen wollen, um mir eine Unluſt zu den verhaßten Wiſſenſchaften beyzubringen, und meinen Geſchmack auf ſolche Dinge zu verleiten, denen die Herrn Expoſiti insgemein ergeben ſind. Ich muß aber meinen Oberen das Zeugniß geben, daß ich an denſelben dieſe Abſicht niemals gemerket habe. Vielmehr ließ ich meinen kleinen Büchervorrath nach und nach von Hauſe kommen, und, weil ich von aller Anführung der Gelehrten wiederum abgeſondert war: ſo ſammlete ich mir einen Vorrath zu meinen künftigen theologiſchen

*) Dieſe Probſtey liegt unweit **Straubingen**, 7 Stunden von Regenſpurg. Es iſt allda eine Wallfahrt zur Mutter GOttes, bey welcher drey Prieſter aus **St. Emmeram** die Pfarrgeſchäfte, und andere Verrichtungen, zum Dienſte der Pilger, verſehen.

Vorleſungen; inſonderheit ſchrieb ich meine Abhandlung de gratia actuali et habituali, über welche ich das Jahr darauf disputirte. Man kann ſich kein beſſeres Leben auf der Welt wünſchen, als dieſes Probſteyleben, wenn ſich es die Herrn Geiſtlichen ſelber durch ihre widerſtrebende Affecten nicht ſo ſehr verdrießlich und beſchwerlich machten. Meine ganze Amtsverrichtung war des Tages meine Meſſe, und an Feyertagen einige Stunden der Beichtſtuhl, und dadurch gewann ich, neben meiner andern Verpflegung, jährlich 70 Gulden Recreationsgeld, da ich zu Hauſe bey meiner Philoſophie nur 20. bey der Theologie aber 30 Gulden verdiente. Ich könnte demnach damit zufrieden geweſen ſeyn, ob ich ſchon einem jüngern Mitbruder, ſowol im Charakter, als in den Einkünften, nachgehen mußte. Allein, ſo vergnügt ich auch die erſten Wochen war: ſo lang wurden mir die übrigen bey meinem Landleben. Der Umgang dieſer Leute war nicht nach meinem Geſchmacke; von Ochſen und Kühen wuſte ich nicht viel zu reden; von anderer Thun und Laſſen iſt gemeiniglich gefährlich zu ſprechen; von gelehrten Sachen beliebte meinen Brüdern nichts; und wenn ich davon reden wollte; ſo wurden ſie roth darüber; andere Umſtände machten mir täglich Verdruß, zumal, nachdem Hochmuth, Herſchſucht, und eine niederträchtige, ſolchen Leuten gar nicht anſtändige, Eiferſucht allerhand Mißverſtändniſſe und Uneinigkeiten unter uns geſäet, denen ich zwar, als Wirkungen ſchwacher Geiſter, nach Möglichkeit auswich; jedoch fühlte ich meine Gemüthsruhe durch die Verdauung ſolcher Undinge gewaltig geſtöret. Gelehrte bedaureten meine Umſtände, und tröſteten mich mit ihren häufigen Zuſchriften in meiner Einſamkeit. Jene doute pas, ſchrieb ein gelehrter Freund ſchon vom 22. Jenner 1749. „que uotre ſejour ne vous charme „gueres. Des Gens d' eſprit ne ſe plaiſent rarement parmi les „Idiotes et les ruſtres etc.

d. i.

„Ich zweifle nicht, Ihr Aufenthalt muß Ihnen mißfällig ſeyn. „Leuten von Verſtande kann es ſelten da gefallen, wo Idioten „und Bauren wohnen ꝛc.

§. 47. Ich hatte doch dabey den Vortheil, daß ich bey meinem Landleben faſt alle Hochachtung für den groſſen Haufen der katholiſchen Geiſtlichen und gemeinen Dorf- und Meßprieſter verlor, indem ich itzo ein Augenzeuge deſſen ward, was ſchon Auguſtinus von ſeinen Zeiten ſagte: nullibi vidi peiores homines, quam inter Clericos, wodurch wiederum ein groſſes Vorurtheil meiner Religion hinweg fiel, bey welcher die Unwiſſenheit und Ausgelaſſenheit meiſtens die untrieglichen Hirten und Lehrer ſind; da ich hingegen proteſtantiſcher Seits allenthalben wackere Gelehrte, und Männer vom beſten Umgange gefunden, ſo viel ich bisher Geiſtliche und Seelſorger in evangeliſchen Gemeinden kenne. Von dieſer Zeit an bin ich hauptſächlich allemal lieber mit Lutheranern, als mit Katholiken umgegangen, weil ich nicht nur bey jenen mehr zu lernen Gelegenheit fand, ſondern auch mehrere Höflichkeit, Dienſtfertigkeit, Aufrichtigkeit, und chriſtliche Liebe, mit einem Worte, mehr **Philoſophen** und **Chriſten**, antraf, als die ganze katholiſche Gegend um Regensburg den Herrn Lutheranern allda unſtreitig einräumt. *) Gewinnet Liebe zu den Lutheranern.

N 3 §. 48.

*) Man muß aber dieſe meine Neigung zu proteſtantiſchen Gelehrten für keinen Bewegungsgrund meiner Veränderung angeben; ich rede hier nur von Vorurtheilen, in welchen die Katholiſchen wider ihre Glaubensgegner auferzogen werden, die ich nach und nach vorher ablegte, ehe ich der Wahrheit näher nachzudenken anfing.

Urtheil eines katholiſchen Gelehrten über die Streitigkeiten des Herrn Kardinals Quirini.

§. 48. Dazu kam noch eine andere Sache, welche zugleich vieles mit beytrug, meine Seele in ein vollkommenes Gleichgewicht, bey Unterſuchung der Religionsſtreitigkeiten, herzuſtellen. Ich unterhielt mich in meiner Einſamkeit zuweilen mit den Streitigkeiten des Herrn Kardinals Quirini, mit einigen proteſtantiſchen Gelehrten; Ich durchlas beyderſeitige Schriften ohne Parteylichkeit, und die Gründe dieſer ſchienen mir faſt allemal das Uebergewicht zu behalten. Ich ſchickte des Herrn. Schelhorns zween Briefe an einen andern Geiſtlichen, und dieſer ſchrieb ſein freyes Urtheil ohne Bedenken zurück, mit dieſen Worten:

Was ich in den vorletzten Briefen des Kardinals Quirini an *Formeium*, *Schelhornium* und *Feuerlinum* geforchten habe, hat ſich in der That geäuſſert, nämlich eine Schlappe, welche der ganzen Chriſtenheit die Ohren ſauſen macht; denn des Schelhorns 2 *Epiſtolae* enthalten in Kürze, was jemals in 17 *Seculis* von Kirchenfeinden hat können vorwürfiges geſagt werden. Da nun die Freundſchaft des Kardinals den bisher reſpectvollen Gegnern, nun aber im Harniſch erſcheinenden Correſpondenten ein hochachtbares Anſehen bey der gelehrten Welt gemacht, bringen ſie die verſammelte Macht aller vorigen Scribenten und Calumnianten, dem Kardinal nicht allein, ſondern der ganzen römiſchen Kirche zu Spott, ins offene Feld. Ich, meines Erachtens, wüßte nicht, daß ihnen jemals in 100 Jahren ein Streich ſo gut, als dieſer, gelungen, weil alles zu leſen verbothenes, unter dem Schein einer freundſchaftlichen Correſpondenz mit einem Kardinal der Kirche, in einer compendieuſen Scene zu ſehen hervorgegeben worden. Die vom kalten Blute eines eralteten Kardinals geführte Feder pariret ſo hitzigen Fechtern nicht, mit welchen ſich dieſer, ſonſt gelehrte Herr, herum zu ſchlagen die wohlgemeinte Mühe gibt. Und obſchon kein Stoß iſt, dem nicht ein academiſcher Gegenſtoß von Schulfechtern erdacht worden: ſo gelanget

doch

doch alles Quirini hervorgebrachtes und noch ferner zuſammen zu raffendes bey weitem nicht hin, die nun aufs äuſſerſt beſudelte Ehre Pauli *III.* zu curiren, wenn ſchon übrigens der Kirche Heiligkeit bey einigen guten Gemüthern in *Salua* bleiben, oder wenigſtens reſtituirt werden kan.

Lauter aufweckende Gnade, und Hinwegräumungen der Vorurtheile! Ohne welche ich denn der Kirchengeſchichte immer näher an den Grund kam.

§. 49. Endlich, nach einem bereits verfloſſenen Jahre, erhielt ich meinen Beruf zurück nach Hauſe. Es ſchienen Se. Fürſtl. Gnaden die neue gnädige Geſinnung, in welche mich einigermaſſen die Gegenwart des Herrn Kardinals Quirini wieder hergeſtellet (§. 40.) während meines Aufenthalts in Haindling ſowol ſchriftlich, als bey Dero einsmaligen Beſuch ihrer entfernten Mitbrüder, auch mündlich zu äuſſeren. Dieſelben empfingen mich itzo bey meiner Ankunft im Kloſter nicht minder gnädig. Das theologiſche Lehramt wurde mir nicht nur von neuem wiederum aufgetragen, ſondern ich merkte auch ganz deutliche Beweiſe, daß ein etwas beſſeres Vertrauen auf meine Jugend in dem Fürſtlichen Herzen in meiner Abweſenheit Platz gefunden habe. Der Haß wider die paragraphiſche Methode (§. 29.) ſchien auch ſich geleget zu haben; ja Se. Fürſtl. Gnaden beliebten Ihre Diſſertation de S. Dionyſio, ſelber in Paragraphen abzutheilen, dieſelbe bald in der Mitte, bald an dem Rande hinzu zuſetzen, und ſich in den folgenden auf die vorhergehenden zu beziehen; Sie machten Noten über Noten, und Noten zu den Noten ꝛc. Es wurde mir auch bey meiner Wiederkunft ſo viele Freyheit zu lehren geſtattet, daß mir nur kein ſchulfechteriſcher Auctor claſſicus zu meinen Vorleſungen fürgeſchrieben, ſondern vielmehr der ausdrückliche Befehl ertheilet wurde, den Zuhörern meine eigene Gedanken in

Der Verfaſſer kömmt wieder nach Hauſe ins Kloſter; wird vom Herrn Abte gütig aufgenommen, und zum Lehramte gelaſſen, mit gröſſerer Freyheit zu lehren, durch die er ſich Beyfall erwirbt.

in die Feder zu geben, und darüber zu leſen. So viel ich meiner Rechtfertigung wider meine Verächter ſchreiben darf, die ſich niemals die Mühe genommen haben, meine obgemeldeten Dictata durchzuſehen, kann ich ohne Eigenruhm ſagen, daß meinen Zuhörern dadurch Genügen geſchehen ſey, auswärtige Gelehrte aber ſich davon Abſchriften ausgebeten haben. Ich will nur eines einzigen Mannes Verlangen zum Beweiſe herſetzen, der ſchon ehedem auf hohen Schulen ein öffentlicher Lehrer geweſen.

„Quorumuis hactenus labores (ſind ſeine Zeilen) in Compen-
„diis legi, nemo eorum deſideria mea explebit, quousque The-
„ologia P. G. R. mihi occultatur. Venalis illa non proſtat, ab
„auctore manuſcriptam petere non auſim: ac petita, me peten-
„tem non audiet. Inter hos obſtaculorum cardines deliberaui,
„anne propiore via a Diſcipulis clariſſ. Dom. obtinerem; tamen
„ne id inſcio, forſan etiam inuito Domino facerem, grauibus ar-
„gumentis memet abſterrui. Quodſi ea ſors per gratiam tuam
„ſumme venerandam mihi obtingeret, confido, me fore aliquando
„theologum, ſine ea nullum etc.

d. i.

„Ich habe bisher die Arbeiten verſchiedener von unſern Gelehrten
„in ihren kurzen Auszügen geleſen; niemand aber wird mein Ver-
„langen ſättigen / ſo lange mir noch die Theologie des P. G. R.
„verborgen bleibt. Zu Kaufe ſteht ſie nicht. Von dem Verfaſ-
„ſer die Handſchrift zu begehren / unterſtehe ich mich nicht / und
„wenn ich ihn drum erſuchte / würde er vielleicht meine Bitte nicht
„ſtatt finden laſſen. Unter ſo vielen Hinderniſſen bin ich mit mir
„zu Rathe gegangen / ob ich nicht dieſelbe durch einen nähern
„Weg von einigen Scholaren des berühmten Mannes bekommen
„könnte. Damit aber dieſes nicht wider ſein Wiſſen und viel-
„leicht auch wider ſeinen Willen geſchehe: ſo bin ich auch hievon
„aus wichtigen Urſachen abgeſchreckt worden. Kann ich dieſes
„Glück / durch Ihre Gütigkeit / die ich höchlich verehren werde /

„erhal-

„erhalten: ſo habe ich das Vertrauen. daß ich noch einmal werde „ein Gotteslehrter werden/ ohne dieſelbe aber wird es nimmermehr „geſchehen.

Meine Zuhörer wurden an meine Methode ſo gewohnt, daß ihnen, da ſie auf Univerſitäten gingen, und dieſelbe nicht fanden, die ſcholaſtiſche Lehrart gar nicht mehr ſchmecken wollte. Alle ihre Klagbriefe würden hier überflüßig ſeyn. Einer davon, welcher in den erſten Jahren meiner Denkensart vollkommen mächtig geworden, nachmals aber über meine guten Ermahnungen wegen der übertriebenen Ausſchweifungen der Gartenluſt, und des damit verknüpften Zeitverluſts, empfindlich ward, und mir viel Verdruß vor meiner obigen Disputation, de poteſtate circa ſacra, verurſachte, erkannte nachmals ſeinen Fehler, und ſchrieb mir aus Salzburg.

„Diu noctuque ſuſpiro Ius naturae Wolfianum. Nunc pri„mum ſentire incipio hunc defectum, qui adeo ſtolidus et ne„gligens ne quidem ſcripta praeteriti anni ex obliuione mecum „ſumſi, et clauem ad iſta hic loci teneo. - - - Dic illis, quos op„time noſco, qui Iurisprudentiam naturalem ciuili minime pro„ficuam et methodum mathematicam ad iura non eſſe adplican„dam inſipienter aſſerunt, aut iuris naturalis, aut ciuilis, aut me„thodi adplicandae ignaros eſſe. etc.

d. i.

„Tag und Nacht ſeufze ich nach dem wolfiſchen Naturrechte. Nun fange ich erſt an/ dieſen Abgang zu empfinden/ der ich ſo „thöricht und nachläſſig geweſen bin/ daß ich aus Vergeſſenheit „nicht einmal die Schriften des verwichenen Jahres mit mir ge„nommen/ und den Schlüſſel darzu hier habe. ⸗ ⸗ ⸗ Sagen Sie „meinen beſten Bekannten: wer vorgibt/ daß das natürliche Recht „dem bürgerlichen nicht zuträglich / und der mathematiſche Für„trag bey den Rechten nicht anzubringen ſey; der verſteht ſich we„der auf das natürliche noch auf das bürgerliche Recht/ noch auf „den mathematiſchen Fürtrag.

Ein andermal ſchien er ſich endlich in ſeine Lehrer zu ſchicken, wenn er nur Ordnung bey ihnen fände.

„Studia mea quod attinet, ſchreibt er, non nihil faciliora ſe „mihi praebent, forentque adhuc faciliora, ſi niſi non eſſet, id eſt, „ſi methodus eſſet; ſed mera hic confuſio! illud verificatur: „primi nouisſimi, nouisſimi primi. Omnia ſus deque etc.

d. i.

„Was meine Studien betrift: ſo gehen dieſelben nun etwas „leichter von ſtatten, ſie würden mir aber noch viel leichter ſeyn, „wenn das *niſi* nicht wäre. Das iſt, wenn ein richtiger Fürtrag „da wäre. Doch hier herſcht lauter Verwirrung! und es wird „wahr gemacht, die Erſten ſind die Letzten und die Letzten die Erſten; „das Unterſte wird zu oberſt gekehret ꝛc.

Wird anderswo als Profeſſor begehret.

§. 50. Die Herren Prälaten der Bayriſchen Benedictinercongregation wurfen ſelber ein gnädiges Auge auf meine wenige Kräfte, und ernenneten mich in ihrem, eben dieſes Jahr 1750. zu Benedictbayern gehaltenen, Generalkapitul zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit bey ihrem Studio Communi benedictinobauarico ſobald dieſe Catheder übers Jahr würde erlediget werden. Ein Gelehrter aus Salzburg machte mir, da er mir ſeinen Glückwunſch deshalb abſtattete, zugleich Hofnung, dereinſt vielmehr auf dieſer hohen Schule eine ſolche Ehrenſtelle zu erhalten.

„Gratulor tibi Cathedram communis Studii Theologicam, „ſchreibt er, poſt paulo concredendam: immo gratulor almae „Congregationi noſtrae, cuius nouae plantulae vbertate erudi„tionis tuae erunt irrigandae. Quantum in hoc puncto almae „noſtrae Uniuerſitati prouidendum erit, te docebo, poſtquam „ex variis ſyſtematibus alterutrum ex decreto Principis fuerit „confirmatum:

Ich

„Ich wünſche Ihnen Glück zu dem Lehrſtuhle unſerer gemein„ſchaftlichen Theologie, den man Ihnen mit nächſtem anver„trauen wird; ja ich wünſche vielmehr unſerer hohen Congregation „Glück, deren neue Pflanzen mit Ihrer fruchtbaren Gelehrſam„keit werden gewäſſert werden. Wie weit in dieſem Stücke auf „unſerer hohen Schule Vorſehung geſchehen wird, davon will ich „Sie benachrichtigen, ſo bald ſich der Fürſt entſchloſſen haben „wird, aus verſchiedenen Syſtemen, das eine oder das andere zu „beſtätigen.

§. 51. Allein man hatte mir bey Antragung dieſes Amtes die Bedingung fürgeſchrieben, die thomiſtiſchen Schulſätze nach den Buchſtaben beyzubehalten, mithin aus den Schranken des Schuljoches keineswegs zu treten, daher es jener weit beſſer getroffen, welcher auf dieſe Art mir Glück wünſchte. *Schlägt es aber aus, weil man ihm ſeine Denkensfreyheit dabey eingeſchrenckt.*

Gratulire auch zu der theologiſchen Congregationscatheder, welche Eur ꝛ ꝛ ſo hoch nicht achten werden, weilen ſie, mit einem pedantiſchen Strick angebunden, über der Vorfahren Geſtatt (Geſtade) nicht fahren darf, folglich auch mit keinem andern als bayeriſchen Landestheologis zu thun hat. Da heißt es: *etiam extra carcerem vincendi locus eſt.* **Man kann der Ehre entrathen, wenn ſie mit Koth beſchmizet iſt.**

§. 52. Ich genoß alſo den ſüſſen innern Hausfrieden. Mein Herr Collega, der das Ius Canonicum lehrete, und ehedem der ſtärkſte Verfolger meiner Lehrart war (§. 18.) bezeugte mir ſelber viele Zeichen eines freundſchaftlichen Verſtändniſſes, zumal, nachdem ich ihn einsmals bey guter Gelegenheit überführte, daß ich in meiner Methode den Syllogismum, wie er der falſchen Meinung war, ſo wenig verwerfe, daß dieſelbe vielmehr eine ganze Kette von lauter ſyllogiſtiſchen Schlüſſen ſey. Ich dankte meinem GOtt, daß *Geneußt zu Hauſ einen kurzen Frieden.*

er endlich unſern Muſen, nach ſo vielen Stürmen, die angenehme Stille hergeſtellet; denn alle Feinde von auſſen waren mir noch nicht fürchterlich geworden, ſo lange ich der Hülfe und des Schutzes meiner Obern und Mitbrüder verſichert war.

Die Jeſuiten fangen von freyen Stücken Händel an und ziehen ihn in einem Faſtnachtſpiele durch.

§. 53. Allein der Friede daurete nicht lange. Die Herren Jeſuiten wurden deſſen gewahr, und ſuchten daher neue Händel, zu welchen ihnen nicht einmal von weitem die mindeſte Urſach und Gelegenheit gegeben wurde. So lange ich ihnen aus den Augen auf dem Lande war, hielten ſie ſich auch ruhig; ſobald ich aber wieder nach Hauſe zum Lehramte kam, fingen ſie ihre Verachtungen meiner Philoſophie, von welcher ich doch ſchon lange weg war, neuerdinges an. Sie vergingen ſich ſo weit, daß ſie dieſelbe auf öffentlicher Schaubühne in den ſpöttiſchen Ausdrückungen eines Faſtnachtſpiels lächerlich und verächtlich machten, mich, den Lehrer derſelben, als einen jungen Witzling durchhechelten, und dabey ſich ſorgfältigſt erkundigten, ob ich nicht beym Spiele erſcheinen, oder wie ich überhaupt die Sache aufnehmen würde. Der Verfaſſer des ärgerlichen Stückes war ein **Rabbiner** der Herrn Jeſusgeſellen, und, welche Einfalt! ein junges Magiſterchen der fünften Klaſſe mußte daſſelbe in ſeinem Namen durch ſeine Jungen vorſtellen, der entweder noch gar keine Philoſophie ſtudiret, oder gerade von der Schule herkam, und ſich doch zum Schiedsrichter der alten und neuen Philoſophie aufwarf, und ſich nicht entblödete, ein ganzes Reichsſtift durch ſein pasquillantiſches Geſchmiere zu beleidigen, ungeachtet Er ein naher Anverwandter unſers Fürſten, und ſeiner Schweſter Kind war, deſſen Eltern und groſſe Familie faſt allein von der Gnade des Stifts lebet, und der an und für ſich gar nicht der Mann iſt, der ſich auch nur einen ſchlechten Comödiantenruhm erwerben könnte, wenn ihm nicht andere den Stoff zu ſeinem Theaterſtücke verſchaffet hätten. Ja eini-

einige wollten gar wiſſen, mein Fürſtliches Oberhaupt habe die Piece vorher durchgeſehen, und ſeine Genehmhaltung zu deren Aufführung auf der Bühne gegeben. Wenn man darzu die täglichen Beſuche der Jeſuiten, und ihre beſondere Hochachtung für die Fürſtliche Gnade, ihre allerfeinſte Politik u. d. m. in Erwegung zeucht: könnte man ſich wol überreden, daß ſie ohne Vorwiſſen ihres Gönners ſo etwas würden unternommen haben? Würde ſich wol der Enkel, ſo zu ſagen, im Angeſicht ſeines Herrn Vetters nicht entblödet haben, ſich einer ſolchen Undankbarkeit ſchuldig zumachen? Ja würde er ſich wol von freyen Stücken unterſtanden haben, zu einem ſolchen Vorhaben, nur um Erlaubniß, oder um Genehmhaltung zu bitten? Ich, meines Orts hielt, da ich dieſer Ueberlegung weiter nachdachte, ganz ſicher dafür, daß dieſe Comödie nicht nur mit Vorwiſſen und Genehmhaltung, ſondern auch wohl gar auf Einrathen unſers Fürſten geſpielt ſey. Andere waren mit mir einerley Meinung, und beſtärkten mich in meinem Urtheil. Ich bedaure nur, daß ich das ganze Stück, wovon mir ein Freund in geheim eine Abſchrift zuwege brachte, im Kloſter in einer Diſſertationschatouille neben anderen Stücken, die ich gerne mit mir weg gebracht hätte, aus Vergeſſenheit und Uebereilung, bey meiner Abreiſe zurück gelaſſen habe.

§. 54. Die Unbilligkeit war in den Augen meiner Gönner ſo groß, als die Wunden in meinem Gemüthe. So gar die Mutter des Herrn Comödianten, die beym Stifte in Penſion ſteht, ſprach in Geſellſchaften ihrem Herrn Sohn das Lob, und legte unſeren Studien im Stift keinen andern Titel, als den Namen einer **Grethlphiloſophie** *) bey. Jedermann lag

Gelehrte bezeugen darüber ihr Mißfallen.

*) Sie entlehnte dieſen Gedanken von der ſogenannten **Kircheriſchen** Maſchine, welche ein Tyrolermägdgen vorſtellte, und die auf-

lag mir in Ohren, ich ſolte die Verachtung nicht auf mir ſitzen, und meine Gelaſſenheit zu keiner niederträchtigen Unempfindlichkeit werden laſſen. Sogar auswärtige Briefe wollten mich bewegen, gleiches mit gleichem zu vergelten.

Habe in geheim Eur ; ; ; dahin perſuadiren wollen (lautet ein Schreiben) Sie möchten die *Reuange* der zugefügten Schmach mit einer Gegencomödie ſuchen, wenn anders die dazu gehörige Leute, *Theatrum* und Mittel guter Patronen aufzutreiben ſind. Es müßte das *proiect*, bis auf *actuale Production*, ihren eigenen Herren Concapitularn verborgen bleiben; denn ich förchte, einige von St. Emmeram geben ſelbſt durch ihre *Diſcourſe* den Jeſuiten Anlas und die Keckheit, die verhaßten Experimente nach beliebiger Art zu traduciren ꝛc.

Ein anderes:

Ich vermeine, daß die groben *Socii* zu Regenſpurg verwichene Faſtnacht alle philoſophiſche Erfindungen und Verbeſſerungen der zerlumpten Phyſik einer ſpöttiſchen Verlachung vor Kindern, Weibern und Narren, öffentlich ausgeſetzet haben, und nach ihrer, nicht das erſtemal unternommener, Keckheit, alle Menſchengattungen zur Verachtung angelocket. Das Collegium muß mit keinem ſo ehrlichen *Reviſore* verſehen ſeyn, welcher verſteht, was eine öffentliche *Proſtitution* einem Gegner für Freyheit ertheile, nicht nur gleiches mit gleichem, ſondern auch mit einem Exceß zu vergelten. Denn grobe Zuſtände ſind nicht mit gelinden Mitteln zu heylen. Man muß nämlich, nach ihrem Beyſpiel, nicht mehr philoſophiſch, wie unter Gelehr-

ten

aufgegebene Fragen mit Ja und Nein durch die Bewegung des Kopfes, oder die Zahlen mit dem Hammerſchlag auf eine Glocke beantwortete, und von einem Landfahrer unlängſt in Regenſpurg um Geld gewieſen, und nochmals von einem geſchickten Benedictinerbruder in **Prüfling** nachgemacht worden.

ten, von philoſophiſchen Sätzen handeln, ſondern die ſchönſten Erfindungen einem Narren auf die Faſtnachtbühne übergeben, ſelbige als ein ſinnliches Weſen mit höniſchen Worten und gauckleriſchen Geberden abzuhandeln. Nun ſind die Narren und Jeſuiten einerley Meinung geworden, auf Latein *Socii paſſionum.* Es iſt noch nicht vergeſſen, was ermeldetes Collegium ärgerliches, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, in einer Faſtnachtscomödie zu Spott eines heil. Orden vorgeſtellet, ſo daß gleich darauf ſammentliche *Religioſi ordinum Superiores* nach St. Emmeram gekommen, mit Bitte, man möchte im Namen der ganzen regulirten Geiſtlichkeit zu Regenſpurg das verächtliche Betragen der hochgeſtudirten Jeſuiten an Ihro päpſtliche Heiligkeit berichten, oder wenigſten ihrem General zu Rom die Bedrohung machen, daß, ſo fern hieſiger P. Rector die componirte Poſſen der jungen paßionvollen Magiſtern nicht fleißiger überſehen, und verbeſſeren würde, dieſes Handwerk, welches ihnen zur Ausübung unerlaubter Rache dienet, niedergelegt würde. Der Auszug hievon liegt in unſeren Schriften, ſo ich eheſter Tagen, wenn anders die Erlaubniß erhalte, aufſuchen, und *in Copia* mittheilen werde.

Warum mir aber dieſelbe nachmals nicht hat können zu Handen kommen, darf ich nicht ſchreiben, ohne den Freund zu entdecken.

§. 55. Ich brachte demnach meine Klage bey meinem Oberen an, und ließ mich verlauten, daß ich nicht geſonnen wäre, zu einer ſo gar auſſerordentlichen Vermeſſenheit eines jungen Magiſtellen, und ſeiner Gehülfen, ganz ſtille zu ſchweigen. Allein der Herr Prälat gab mir die beſten Worte, und wollte mich anfangs bereden, es wäre die alte ariſtoteliſche Philoſophie eben ſo gut, als die neue, auf dem Jeſuitertheater durchgehechelt worden. Da ich mich aber dieſes nicht ſogleich bereden ließ, brauchte er alle mögliche Fürſtellun-

Seine Oberen verheiſſen ihm Genugthuung, die aber zur neuen Unbild ausfällt.

ſtellungen, und packte mich beym point d'honneur, und ſagte: daß ich jederzeit durch meine Gelaſſenheit und Verachtung ſolcher niederträchtigen Dinge mir Ehre erworben hätte, man würde auch diesmal mich darum loben, wenn ich mich ſo anſtellte, als wenn mich die ganze Sache nicht einmal angienge. Se. Fürſtl. Gnaden ſetzten noch die Verſicherung hinzu, Dieſelben würden, künftige Faſtnacht über ein Jahr, zu meiner Genugthuung ſelber ein Gegenſpiel auf unſerem Theater aufführen laſſen, in welchem ſie die Jeſuiten widerlegen wollten. So gab ich mich zufrieden, weil mir mein Herr Prälat ſelber mündlich eingeſtanden hatte, es wäre mir Unrecht geſchehen, eben darum, weil er ſich die Rache davon ſelbſt vorbehielt, er möchte es denn im Herzen wie ein Vater gemeinet haben, wenn er ſein Kind ſtillen will. Ich gieng in meine Zelle, ſetzte mich hin, und ſchrieb zu meinem Vergnügen, bloß bey einer Pfeife Knaſter, denſelben Abend und folgende Nacht, eine Satyre: **Der Mag. Kazend** ⸗ ⸗ , die ich meinen Gönnern zu leſen gab, wovon einer dieſelbe auf ſeine Koſten wollte drucken laſſen, wenn ich meinen Willen dazu gegeben hätte. Se. Fürſtl. Gnaden machten ſich auch gleich über ihr vorhabendes Gegenſpiel, und nach wenigen Wochen wieſen ſie mir ſchon einige Arien zur Muſik. Das Spiel wurde auch wirklich folgendes Jahr 1751. zur Faſtnacht aufgeführet. Allein daſſelbe enthielt ſo wenig eine Widerlegung der ärgerlichen Jeſuiterpiece, daß vielmehr die Freyheit zu denken in der eklektiſchen Philoſophie verworfen wurde, wenn nicht der Glaube bey allen Schritten ihr Wegweiſer wäre. Mit einem Wort ich mußte da eben ſo gut, ja noch mehr, als die Jeſuiten herhalten; ſo ward denn das letzte ärger als das erſte, und die heurige Comödie war vom nämlichen Geſchmacke, wie die vorjährige. Ich ſaß ganz gelaſſen mitten

unter

unter den Zuhörern, und lachte in meinem Herzen darüber; denn ich hoffete, daß dieſe Leute ihre Comödie mit mir bald würden ausgeſpielet haben, und daß die Zeit eheſtens kommen würde, wo ſie ihre Poſſen ſehr gereuen dürften. Kurz, ich war damals ſchon nicht mehr Katholiſch geſinnet, ſondern ſchon wirklich entſchloſſen, meine Hütte anderswo aufzuſchlagen; nicht ſo wol, dieſer Gattung Leuten auszuweichen, welches zwar ein ſtarker Nebengrund ſeyn mochte, ſondern aus anderen Bewegungsurſachen, deren ſich eine aus der anderen auswickelte, alle zuſammen aber den zureichenden Grund zu meinem wichtigen Entſchluſſe ausmachten, dem ich bald näher kommen werde. Inzwiſchen überſchrieb mir einer meiner Correſpondenten wiederum ſein artiges Urtheil über das Fürſtliche Theater, mit folgenden Worten:

Wegen der Comödie ſtehe ich in heftigſten Schrecken, es werden Ihro hochfürſtliche glorwürdigſte Perſon, von beyden Tehilen der Welt, guten nämlich und böſen, nachtheilige Urtheile auszuſtehen haben, wofür ja tauſend Schade, und von gutgeſinnten Gemüthern viele beſſere Wünſche geſchehen. Asceten, Theologi und Juriſten, nachdem Sie den Werth philoſophiſcher Schriften gegen ihr Objectum halten, gerathen allezeit in einen verächtlichen Affect gegen die Philoſophie. So lange Sie ſelben in Geheim halten, ſind Ihre Urtheile unbeſchimpfet: ſobald Sie aber die Verachtung mit einer Conſtruction öffentlich erſcheinen laſſen, haben Sie einen ganzen Schwarm gelehrter Leute dahin gebracht, daß man weniger, als zuvor, von Ihnen Reſpect mache. Es ſcheinet, unſere Gnädige ſeyn nicht begnüget, wenn ſie nicht thun, was ſie thun ſollen; Sie wollen über dis auch thun, was ſie nicht thun ſollten, und ſich mit gegebenem Fleiß auf keine beſſere Lehrart legen. Jedoch geben ſo wohl Chladenius als die letzte gelahrte Erlanger Nachrichten Zeugniß genug, daß die ſynthetiſche Methode Ewr. Hochwürden vor allen anderen ka-

tholiſchen **Theologis** den Vorzug beylege. Ich kann unſere gelehrte Obrigkeiten nicht anderſt, als Ketzer, anſehen, die, *per contumaciam*, auf ihrem analytiſchen Schlendrian dergeſtalt angepicht bleiben, als ſtünden die Wiſſenſchaften allein auf ihrer Methode. Gedult! auch dieſe Sünder werden noch durch die Gnade GOttes ſich bekehren; wonicht? wenigſtens Bekehrten Platz laſſen, ſich zu rühren ꝛc.

Er fährt deswegen ungehindert fort zu behaupten, daß die Schulſtreite lauter Wortgezänke seyn.

§. 56. Da ich mir es ſo ſehr angelegen ſeyn ließ, die ſogenannte ſpeculativiſche Schultheologie aus deutlicheren Begriffen zu lehren, und ihre Streitigkeiten durch verſtändliche Erklärungen zu unterſuchen (§. 49.), fand ich in der That, daß dieſelben alle durch die Bank lauter leeres Wortgezänke wären. Ich bewies es auch meinen Zuhörern ſo augenſcheinlich, daß ſie es gleichſam mit Händen griffen, und beiammerten, wie die gröſten Schulweiſen wegen ihrer Unwiſſenheit in der Vernunft- Natur- Geiſter- und Sittenlehre, aus einem lächerlichen Stolze, ſich mit einander um nichts zanken, und für Feinde anſehen über Dinge, darinnen ſie einig ſeyn würden, wenn, ich will nicht ſagen, einer den andern, ſondern nur ein jeder ſich ſelbſt verſtünde. Und, wollte GOtt, es hätte nicht dieſes Mißverſtändniß auch in Religionsſtreitigkeiten, zuweilen den Grund hergeliehen! Dieſer Beyfall meiner Zuhörer, und die Ueberzeugung meines eigenen Gewiſſens erweckte in mir den Fürſatz einen öffentlichen Verſuch zu wagen, und die Uebereinſtimmung der dreyen ſtreitenden Schulen, der **Thomiſten**, **Scotiſten**, und **Moliniſten**, das iſt, der **Dominicaner**, **Franciſcaner** und **Jeſuiten** in der allerwichtigſten Streitſache, ſo ſich jemals unter ihnen entſponnen, und ihre Schulen eigentlich getrennet hat, darzuthun, nämlich die Praemotionem phyſicam der **Thomiſten**, das Decretum condeterminans der **Scotiſten**, und die Scientiam mediam der

Mo-

Moliniſten unter eine und eben dieſelbe Erklärung zu vereinigen. Ich behauptete demnach ſchon in der Diſputation de poteſtate circa ſacra (§. 39.) unter den Corollarien am Ende den Satz, daß alle drey Meinungen nur in Worten, nicht aber nach dem eigentlichen Sinne, unterſchieden wären. Der Herr Conſiſtorialſecretarius opponirte dagegen, und machte mir den fürchterlichen Einwurf, daß ich ohne Verletzung der päbſtlichen, und ſo vieler gelehrter Männer Einſicht in dieſer Sache meine Meinung nicht behaupten könnte, indem die Zwiſtigkeit der Parteyen ſo groß wäre, daß dieſelbe drey Päbſte nach einander, nämlich **Sixtus** V, **Gregorius** XIV, **Clemens** VIII, in den berühmten Congregationibus de auxiliis nicht hätten entſcheiden wollen, und es folglich eine Vermeſſenheit ſeyn würde, wenn ich dieſen Streit ſelbſt durch eine ſo ſchlechte Beylegung, und zugleich dadurch Päbſte, und groſſe Gottesgelehrte verächtlich machen wollte.

Schreibt einen Verſuch einer Friedensſtiftung/ de gratia actuali et habituali.

§. 57. Dieſen Einwurf von mir abzulehnen, ſchrieb ich gleich darauf in **Haindling** (§. 46.) eine beſondere Abhandlung von dieſer Materie, unter dem Titul: De gratia actuali et habituali Specimen Syncretiſmi inter Scholas diſſidentes methodo ſcientifica tentati, und itzo zu Ende des Auguſtmonats 1751. diſputirten zween meiner Herrn Mitbrüder und geſchickten Zuhörer darüber.

Muß daneben die ausnehmende Grobheit zweener Jeſuiten erfahren.

§. 58. Es iſt dieſes der Zankapfel, den ich dadurch in die Schulen, zumal der Herrn Jeſuiten, geworfen habe. Ich ſah die Folgen davon ganz deutlich vorher, und richtete deswegen meine geringe Arbeit ganz fürſichtig ſo ein, daß ich gleich im erſten Abſatze, dem obigen Einwurfe zu begegnen, die ganze Geſchichte der mir vorgeworfenen Congregationum de auxiliis voraus ſchickte. Ich bewies, daß die

Päbſte durch die 20. und mehrere Jahre, da ſich die **Jeſuiten** und **Dominicaner** mit einander in Rom zankten, entweder aus ihrem Wortſtreite nicht hätten klug werden können, oder aus Furcht des Ungehorſams der ſtreitenden Parteyen, oder aus andern politiſchen Urſachen, dieſelbe zu entſcheiden ſich nicht getrauet hätten. Wie ich denn der ſichern Meinung bin, daß ſich Rom nach den janſeniſtiſchen Unruhen nicht leicht mehr in Schulſtreitigkeiten miſchen werde, theils weil man da dieſe Dinge ſelber für Puppen hält, mit denen die kindiſchen Alten groß thun, theils weil die Meinung von des Pabſtes **Unfehlbarkeit** auch unter römiſchen Gottesgelehrten nicht mehr ſo gemein iſt. Man ſiehet daher zwar eine Menge der beſten Schriftſteller in das **Regiſter der verbotenen Bücher** eingetragen, allein die anſtöſſigen Sätze ſelbſt getrauet man ſich nimmermehr, durch eine Ausbeſſerung, zu beſtimmen. Alles, was noch bey entſtandenem Streite die Parteyen fürchten müſſen, iſt endlich das Stillſchweigen, ſo ihnen allemal am Ende auferleget wird. Dieſes war auch der Beſchluß der römiſchen Verſammlungen über die Gnade. Doch ging es in denſelben den Herrn **Jeſuiten** ziemlich nahe. Die Hiſtorie erforderte, daß ich einige Gefahren, ſo ſich über ihre Meinung hin und wieder aufgezogen nicht gänzlich ohne Bemerkung vorbey gehen durfte. Ob ich nun gleich in meinem **zweyten** Abſatze ihre Partey mehr, als der **Thomiſten** ihre, ſelber nahm, und behauptete, daß die **pelagianiſchen** Folgerungen, ſo man ihnen auf den Hals ſchieben wollte, gar nicht aus ihrer Gnadenlehre könnten gezogen werden: ſo befanden ſich doch dieſe H. H. Patres ſehr gerühret, weil ich die Hiſtorie, die ſie lieber zur ewigen Finſterniß verdammeten, wiederum aus der Dunkelheit, und, wie ſie dafür hielten, ihnen, zum Spott, und zur Rache des obigen Faßtnachtſpiels

ſpiels (§. 53.) aufgeweckt hätte. Sie ſchickten demnach zween Profeſſores aus ihrem Lyceo, als Opponenten, zur Disputation. Dieſe trafen auf dem Wege einen proteſtantiſchen Gelehrten aus Regensburg an, dem ſie vorläufig vertraueten, daß es Händel ſetzen würde. Einer von ihnen wies auch jenem aus ſeinem Buſen den Zettel, worauf die Lauge ſtund, die er über mich ausgieſſen wollte. Als es ihn aber der Gelehrte widerrieth, und die Verletzung des Reichsſtifts vorſtellig machte: ſo hielt er zwar bey der Disputation mit ſeinem Gewäſche zurück, doch beklagte er ſich ſehr in ſeiner Dankſagung für die Einladung, daß ich ſeiner Geſellſchaft in meiner Hiſtorie ſo nahe getreten wäre; Er fieng auch ſeine Einwürfe gleich über den erſten Paragraph an, und ich dachte, er würde fortfahren, ſie insgeſamt durchzugehen. Allein er verfiel geſchwinde über die ganze Disputation hinüber auf das letzte Corollarium, in welchem ich behauptete, daß die **Form** des Sacraments der Ehe die **prieſterliche Einſegnung** ſey. Darüber gerieth er in eine ſolche pedantiſche Wut, daß ich weder durch Bitten noch Schreyen von ihm ſo viel Gelaſſenheit erhalten konnte, daß er nur einmal die Antwort des Herrn Reſpondenten anhören möchte. Doch weil dieſes die gemeine Art des Schulgeſchreyes iſt: ſo hielt ich dieſelbe ſeiner Gewohnheit zu gut. Weit heftiger ſtund ſein Gefährte, der bereits von mir in Zeitungen ſchon bekannt gemachte, P. **Werenko**, nach ihm wider mich auf. An ſtatt, gründliche Einwürfe vorzubringen, zog dieſer einen geſchriebenen Bogen voll der abſcheulichſten Schmähungen und Verachtungen meiner Jugend heraus, den er mit einem Geifer herab ſchrie, der mit ſeinem äuſſern barbariſchen Anſehen vollkommen überein kam. Ich verbat zwar dieſes Compliment auf das allerfeyerlichſte, und rief ihm zu, daß ich ihn nicht zum Schmähen, ſondern zum

opponiren eingeladen hätte; er ſollte entweder disputiren, oder ſich gar hinweg packen; der H. P. Prior ſelbſt hieß ihn ſtillſchweigen, und bat ihn, wenigſtens den Ort in Betrachtung zu ziehen; ja er ließ mit den, bey feyerlichen Disputationen ohnedis gewöhnlich vorhandenen, Pauken und Trompeten einen Lärmen machen, damit man nur das ärgerliche Gebälſer nicht hören möchte. Die zahlreichen Zuhörer stieſſen die Köpfe zuſammen, und ihr Gemurmel bezeugte ihr Mißfallen ob dieſer Unart. Doch alles verfing nichts, das Läſtermaul zu ſtopfen. Wenn die Pauken ſtille waren: ſo fing der Jeſusgeſelle ſein Geſchrey aus vollem Halſe wieder an. Die Gerichtsdiener durfte ich nicht kommen laſſen, noch mich durch andere Gewalt an ſeiner Geiſtlichkeit vergreifen, und ihn mit Gewalt hinaus bringen; vielweniger wollte ich die Katheder wegen dieſes ſchlechten Helden verlaſſen, und die Disputation ſeinethalben unterbrechen. Ich ſetzte mich demnach nieder, drückte meinen Hut auf den Kopf und ließ den Reſpondenten auch nieder ſitzen, bis die Maſchine der ehrvergeſſenen Zunge gleichwol von ſelbſt abgelaufen wäre. Da dieſes geſchehen, und der geſchriebene Bogen zu Ende war: ſo lagen auch alle Kräfte des hitzigen Streiters auf einmal darnieder. Er berührte weder die verhaßte Hiſtorie, noch die Diſſertation ſelbſt mit einem einzigen Einwurf, ſondern wehlte ſich zur Materie des Widerſpruchs, eben wie ſein Geſelle, den 12ten Satz aus den Corollarien, wo ich die fremde Meinung behauptete, daß zwar alle Menſchen zureichende Gnade zu ihrer **Seligkeit**, nicht aber alle zum **wahren Glauben** von GOtt erhielten. Ich laß indeſſen in des **Serry** Hiſtorie, und da ich begierig eine Stelle ſuchte, die ich dem Lärmen des H. P. **Werenko** entgegen ſetzen wollte, ohne mich übrigens mit ihm weiter einzulaſſen, überhörete ich den Anfang des Arguments.

Mein

Mein Herr Reſpondent übernahm den erſten Syllogiſmus wider meinen Willen, und wollte darauf antworten; weil aber die Mundart des H. Paters ſehr undeutlich war, indem er aus **Polen**, ich weis nicht wegen welcher Verdrießlichkeiten ſeines unruhigen Kopfes, in die **Bayriſche Provinz** verſetzet worden: ſo mußte der H. Defendent dabey inne halten, und ihn bitten, er möchte den erſten Schluß nochmahls wiederholen. Aber ſiehe, die Bosheit dieſes Mannes war ſo groß, daß er ſich deſſen weigerte, mit dem Bedeuten: wir ſollten eher aufgemerket haben; er pflege ein Ding nicht zweymal zu ſagen. Ich merkte endlich den neuen Scharmützel, und war nicht zufrieden, daß es mein H. Reſpondent mit dem unartigen Manne, ehe ich es gewahr ward, ſchon aufgenommen hatte. Der Sache nun ein Ende zu machen, erklärte ich dem H. Pater, daß ich ſeines gleichen Gegner nicht einmal einer Aufmerkſamkeit würdigte; und er würde die Antwort auf ſeine verwegene Grobheit bey einer andern Gelegenheit erhalten. Er murmelte mir allerley entgegen, und ſchrye Victorie, als wenn uns die Stärke ſeines Einwurfes ſtumm gemacht hätte; da es doch nur die Grobheit ſeines Unweſens war, die mich in eine ganz unempfindliche Erſtaunung ſetzte.

§. 59. Dieſes Siegesgeſchrey breiteten die Herren Jeſuiten nicht nur durch die Stadt, ſondern in ganz **Bayern** und noch weiter unter ihre Creaturen aus; hingegen behaupteten meine Gönner, und die mit bey der Diſputation gegenwärtig waren, das Gegentheil. Die **Erlanger gelehrten Zeitungen** ſind Zeugen davon. Ueberhaupt bemerkten einige Gelehrte bey dieſer Gelegenheit den politiſchen Fehler der Herren Jeſuiten, daß ſie, da ſie mich verkleinern wollten, durch ihren Lärmen mich nur bekannt und berühmt mach-

Ohne bey ſeinem Obern Beyſtand zu finden.

machten. Ich wollte den eigentlichen Verlauf der Sache in einem gedruckten Bogen, oder in Zeitungen beſchreiben, und wider Herrn P. **Werenko** dadurch mir ſelber Genugthuung verſchaffen. Allein mein Herr Prälat und Fürſt ſchlug ſich, wie allemal (§. 55.), auf die Seite der Jeſuiten, und wies mich zum Stillſchweigen und zur Geduld an, mit dem väterlichen Troſte: Ich hätte mich in der Disputation beſſer vertheidigen ſollen, weil er doch vernehmen müßte, daß ich auf die Einwürfe der Herren **Jeſuiten** die Antwort ſchuldig geblieben wäre. Ich hätte gerne geantwortet: Würdigten ſich Eure Fürſtl. Gnaden ſelber in unſere Disputationen zu kommen, wie ſich denn deſſen andere Biſchöfe und Prälaten nicht ſchämen: ſo würden Dieſelben ein beſſerer Ohrenzeuge unſerer Vertheidigung ſeyn, und die Jeſuiten würden auch Anſtand genommen haben, in Dero Gegenwart ſich ſo gar vermeſſen aufzuführen. Es verdroß mich aber, auch nur das geringſte zu antworten, da ich ſahe, daß man ſo gar ſtark mit Vorurtheilen eingenommen war.

Die Jeſuiten bringen das Conſiſtorium und den Weihbiſchof wider ihn auf ihre Seite.

§. 60. Das böſe Gewiſſen der Herren Jeſusgeſellen, und ihre Politik ließ indeſſen dieſelben nicht ruhen. Sie beſorgten auf einer Seite, es möchte entweder das Verfahren des H. P. **Werenko**, oder meine Disputation ſelbſt, zu künftigen Bewegungen Gelegenheit geben, bey welchen ſie der Hulde und Gnade eines hochwürdigſten Conſiſtorii in Regensſpurg nöthig haben würden. Sie ſuchten demnach alle Gelegenheit dieſe Richter auf ihre Seite zu ziehen. Bald nach der Disputation luden ſie den Herrn Weihbiſchof und die anſehnlichſten Herren Conſiſtorialräthe unweit der Stadt auf ihr Landgut zweymal nacheinander ein. Es ſcheint aber, der Himmel habe ſein Mißfallen an den übeln Abſichten dieſer Geſellſchaft deutlich zu verſtehen geben wollen, indem ſie

allemal auf dem Wege ein Unglück hatten; da nämlich das erſtemal die Gutſche des Hrn. Weihbiſchofs, gleich vor dem Thore, einer Frau einen Arm abfuhr, das andermahl aber der Wagen des Hn. Dompredigers, als des Rädelsführers der antirothfiſcheriſchen Rotte (§. 53.), da er kaum aus ſeinem Collegio in völligem Galope, wie ein Prinz, herausgefahren, ein kleines Kind über einen Haufen und unter das Rad warf, und demſelben den Kopf zerſchmetterte, ſo daß das Gehirn auf der Straſſe, und das Kind plötzlich todt liegen blieb. Nichts deſtoweniger blieben die Unglücklichen auf ihrem Vorhaben. Zur ganzen Unterhaltung ihres Tiſchgeſpräches mußte ich, und meine Disputation den Gegenſtand abgeben. Ein gewiſſer Conſiſtorialrath, Herr von W *** wurde ſo ſehr wider mich zum voraus eingenommen, daß er ſich öffentlich verlauten ließ, ich ſollte beſſer **Stockfiſcher** als **Rothfiſcher** heiſſen. Ich muß doch dabey entweder die Beſcheidenheit oder die Fürſicht des H. Weihbiſchofs rühmen, daß demſelben kein verächtliches Wort wider mich entfallen ſey; vielmehr gab er den beiſſenden Jeſuiten den Verweis zu verdauen, daß ſie zu dieſem Lärmen die ganze Urſach durch ihre Comödie gegeben hätten (§. 53.); aber die Folgen machen mich denken, daß dieſe Beſcheidenheit ſich nur auf die Gegenwart eines guten Freundes gegründet habe, den er für einen Verräther hielt, weil er wohl wußte. daß mir dieſer zugethan wäre, und mir etwa alles hinterbringen dürfte.

§. 61. Bemüheten ſich die Herren Jeſuiten bey Conſiſtoriis, bey Herrſchaften und bey der ſtudirenden Jugend mich gefährlich zu machen: ſo gaben ſich andere Orden nicht wenigere Mühe, mir ſo gar den Haß des Pöbels und der Ungelehrten über den Hals zu ziehen. Ein, in **Bayern** von Regenſpurg weit entlegner, Beamter, ſchrieb mir unterm 16. Febr. 1751.

Für ihn ſtehen hingegen andere Gelehrten.

: : : wobey auch nachrichtlich unangefügt nicht laſſen kann, wie daß die weltliche Geiſtlichkeit, auch die P. P. Franciſcaner von meinem hochgeehrteſten Herrn, *ratione* einer verwichenhin gehabten Diſputation, worinn derſelbe ketzeriſche, und von der heiligen Kirchen, mithin auch von dem tridentiniſchen Concilio verworfene, Sentenzen defendirt hätte; darwider ſich der Herr Dechant *N.* ziemlich hocherleucht gebraucht hat, ſich ſehr gereget; jedoch alles *ſub Roſa*; derentwegen dann, wann es deutſch zu bekommen wäre, das ganze Werk haben möchte, um einen, oder dem andern Vorgeſchnäpigen das Maul ſpöhren (ſperren) zu können, wie ich ſolches ſeit Erhalt des Ueberſchickten ſchon gethan, und gemeldet, daß ſie nichts *penetrant* leſen, ſondern alles überrumpeln, zu dem auch die Abtheilungen derley Schriften, und den Zuſammenhang nicht einmal begreiffen ꝛc. will ihnen auch, was *in puncto matrimonii* defendirt worden, nicht anders, als ein ketzeriſcher Sentenz eingehen ꝛc. Hoffe aber, mein hochgeehrteſter Herr wird ihnen in ſeinen Defenſions-Schriften das Schnarchen ſchon abzublaſen wiſſen. : : :

P. S.

Ich höre auch, als ob die Sache durch die P. P. S. J. in Rom angebunden, und derſelbe von einem polniſchen Jeſuiten plauſirt worden wäre *).

Seine Feinde erheben ihn, da ſie ihn unterdrücken wollen.

§. 62. Dis war die Folge dieſer Verachtung, wie ich ſchon oben gemeldet, daß meine Diſſertation geſchwinde vergriffen wurde, und ſelbſt Unſtudirte Ueberſetzungen davon verlangten. Zum Ueberfluß des Beweiſes ſetze ich, wegen beſonderer Ausdrücke, noch einen und andern Brief hieher. Der erſte vom 26. Jenner 1751. lautete ſo;

Der Jeſuiten Maleſizproceß laſſe mir alle Tage expliciren; das glaube freylich, daß ſie Eur : : mit dieſer Schrift lieber in

*) Der geneigte Leſer wird nicht übel nehmen, daß ich die Schreibart dieſer Briefe in ihrer Natur laſſe, wie ſie unter guten Freunden in Bayern gewöhnlich iſt; ſollte ſie auch noch einmal wie ein wohleingeſchanktes **Dintenfäßl** ausſehen.

in der Inſul Pathmos (aber mit den Luthriſchen zu Wartenburg) als zu Regenſpurg hätten wiſſen mögen. Es ſind ja lauter Feuerworte. Das iſt noch das ſchönſte, daß man doch will glatte Hände haben. Für dergleichen Compliments wollte mich auch bedanken. Das iſt eine Zweſpencramergaiſl. Amen.

Ein anderes vom 13. Febr. 1751.

Dieſe meine Zeilen werden vermuthlich Eur ... in Regenſpurg antreffen, denn glaublich werden Dieſelbe von Salzburg wieder zurück gekommen ſeyn, wohin Eur ... abgegangen wären bey daſigen Herren *Profeſſoribus* Hilfe zu ſuchen. Alſo ſchön reden die Herren Collecteurs *). Es iſt zum Todtlachen Mit Frätſchlen wird man viel innen. Doch möchte vom neuen Buch etwas ſehn **). Ich glaube, Eur .. haben mich im letzteren nur gefoppet, da mir ein dergleichen verſprochen worden. Darfen ja dieſelben nicht einmal mehr ein Buch in Druck geben? ꝛc.

Ein anderes:

In dem Buch *de gratia actuali et habituali* will einem hieſigen Gelehrten nur der letzte Punct nicht eingehen: daß der Prieſter das Sacrament der Ehe mache, da doch dieſes deswegen nicht ſollte ſeyn können, weil vor dem tridentiniſchen Concilio gar nicht Herkommens geweſen ſeyn ſolle, die Perſonen einzuſegnen ***), ſondern, wenn zwey einander verſprochen, die Sache ſchon ganz geweſen; vor eines! Andertens auch dieſes von darum nicht ſeyn könnte, weil ſonſt derjenige, der eine Wittib heurathete, ein ungültiger Ehemann wäre, angeſehen ſelbe nimmer geſegnet werden, ſohin auch diesfalls des

*) Sind die Mendicanten, oder Bettelmönche, welche auf das Land ſammeln ausgehen.

**) Der Freund verſteht hier meine Ablaßhiſtorie.

***) Man ſieht hier eine Probe, was die landgelehrten Geiſtlichen ihren Pfarrkindern vorſagen, indem ſie ſelbſt nicht in ihren eigenen Glaubensſätzen zu Hauſe ſind.

des Prieſters machendes Sacrament fallete. Hierüber erbitte mir nur wenige Erläuterung *).

Ein anderes:

Ach! wenn nur einmal das neue Werk zum Vorſchein kommete, damit die gottloſen Pfaffenmäuler wider Eur ; ; ; geſtopft würden; denn ich höre nichts, als Verachtungen, und daß man in einem halben Jahr gar etwas rechtes hören werde. Wo denn der *theſis de matrimonio* wieder hervor wüſchte, da es hieß, daß die Ehen vor dem *tridentino* dem *iure canonico*, und aller Theologen Schriften nach, für Sacramenta gehalten worden, wenn zwo Perſonen mit einander contrahirt: und an einander angenommen haben; anſonſten ſolche Ehen lauter Hurerey, und bis auf Chriſti Zeiten zurük ungültig geweſen wären; ja es ſey kein einiger Author von den Katholiſchen, der Eur ; ; Sentenz halte, daß der Prieſter Miniſter ſey. Worüber wohl etwas weithſchichtig mit den citirten *Authoribus* eine Antwort erbiethe, dieſem ungewaſchenen Kerln die Naſen verreiben zu können. Es haben dieſelben die Sach ſchon geſchmecket, da in der Vorrede angeführet, daß dieſelbe bey allen einbüſſen werden. Es iſt in der That nur gar zu wahr. *NB.* Aber in der Still gehalten. Die Carmeliter haben gar vorgeben, daß die Lutheraner nur noch drey ſolche wünſcheten, alsdann würde der katholiſche Glaube bald nirgends mehr zu finden ſeyn. Auch wäre recht begierig, ob denn der Tractat *de gratia* neben den *theſibus* nicht von dem Weihbiſchoff vorher, nämlich vor der Auflage, nicht recognoſcirt worden ſey? Indem ſelber (d. i. der Biſchoff) vorgegeben haben ſolle, das Verbot nach St. Emmeram erlaſſen zu haben, ſich nimmer zu unterſtehen, dergleichen Sachen ohne ſein Wiſſen auszugeben. ; ; ; Dieſe verfluchte Kerl machen mirölliſch Gall. Aber! ich und mein Weib bethen täglich zu GOtt und ſeiner werthen Mutter, daß die-

*) Solche Scrupel ſind die Wirkungen der hocherleuchteten Diſputanten, wenn ſie bey unſtudirten ſich groß machen.

dieſelbe dero Segen über Eur ⸗ ⸗ ertheilen / und nichts weni⸗gers als was ketzeriſch zu Sinne kommen laſſen möchten; ſollte es aber wider Verhoffen geſchehen / bitte ganz innbrünſtig / alle Tractate nur der römiſchen Kirche zu unterwerfen / alsdenn mögen dieſe gottloſe Mäuler ſagen / was ſie wollen / ſo ſind dieſelben doch auſſer allem Geträſch. Ich ſtiere aber diesfahls nur im Nebel / doch wird mein und der meinigen Bithe ununterbrochen bleiben / bis wir wiſſen / daß Eur ⸗ ⸗ zum Zihl der Glückſeligkeit gelanget. Indeſſen mir mein Geſchwätz nicht zu verüblen bitte.

§. 63. Der Herr ſtärkte mich aber unter dieſem Lärmen bey welchem meine Obern ganz unempfindlich waren, mit Tröſtungen von innen und von auſſen. Ich ſah bey dieſer Gelegenheit der ſchwachen Geiſter Vorurtheile immer näher ein, und riß mich eben dadurch mächtiger von ihnen los. Groſſe Gönner munterten mich durch Zuſchriften auf, und gutmeynende Freunde verſüßten mir meinen Schmerz durch ihr Mitleiden. Ich ſetze hier wiederum einige Schreiben zum Beweiſe her

Klagen der Gelehrten über ihr Joch unter den Unwiſſenden.

Das erſte vom 17. Sept. 1750.

⸗ ⸗ ⸗ Ich bin doch etwas böſe / daß Dieſelben mit den Jeſuiten nicht ehe abgebauet haben; indem ihre Keckheit von der letzten Faſtnachtscomödie ſchon weltbekannt / und ſich von ihnen nichts höfliches mehr zu verſprechen war / um ſo weniger / als ſolcherley Beginnen von den Oberen des Collegii zur Tugend angeſchrieben wird / auch in Ingolſtadt / Würzburg und anderen Orten dieſe grobe Art zur Gewohnheit geworden iſt.

Ein anderes:

Die Menge der Feinde könnte einem / der eines niederträchtigern Gemüths / als Eur ⸗ ⸗ ⸗ ſind / das Schreiben

verleiden. Die Gelaſſenheit aber Eur ‚ ‚ ‚ erbauet mich exemplariſch.

Ein anderes von einem jungen Gelehrten:

- - - „la paix eſt le plus precieux, que nous pouvons avoir dans „ce monde; mais il y a toujours des mechants, qui la troublent, „et il ſemble ſuffiſent plus les Allemands, mais ils viennent auſ„ſi au ſecours les grosſiers Polonois, qui attaquent les muſes de „tous cotes. Vous m' entendrez ſans doute. Eſt il poſſible, „mon tres - - - qu'il nous faut vivre parmi ceux, qui ne peu„vent jamais être reconciliés et qui vivent comme les barbares „dans une continuelle guerre? Ils diſputent de choſes, et ne ſa„vent pas, qui ſont de meme ſentiment, et ce qu'il eſt inſuppor„table, ils accomblent encore des injures ceux, qui veuleut re„parer la paix de l' eſprit, faire avancer les ſciences, et leurs mon„trer, qu'il ne faut pas entrer en diſpute, ou il n' y a poit de di„ſtinctions reels, et qu' on ne doit perdre le tems ſi precieux „pour rien. - - - J' ai d' abord prié le grand Dieu, a fin qu'il „vous conſerve pour le bonheur des bons, et qu'il ne permît pas „vous ſuccomber à tant des perſecutions etc.

D. i.

„Der Friede iſt das Koſtbarſte, was wir in der Welt haben „können. Es gibt aber allezeit Böſewichte, die denſelben ſtören. „Es ſcheint, daß es an den **Deutſchen** allein nicht genug ſey; es „kommen ihnen noch die groben **Polacken** zu Hülfe, welche die Mu„ſen von allen Seiten angreifen. Ohne Zweifel verſtehen Sie mich. „Iſt es möglich, mein Wertheſter! daß wir unter ſolchen Leuten „leben müſſen, die niemals können verſöhnet werdrn, und welche, „wie die Tatarn, in beſtändigem Kriege leben! Sie zanken ſich „über Dinge, und wiſſen ſelbſten nicht, daß ſie einerley Meynung „ſind. Und was das unerträglichſte iſt, ſo überhäufen ſie noch die„jenigen mit Läſterungen, welche den Frieden des Geiſtes wieder her„ſtellen wollen, die Wiſſenſchaften für ſich treiben, und ihnen zei„gen, daß man da nicht ſtreiten müſſe, wo kein weſentlicher Unterſcheid „iſt, und daß man die ſo koſtbare Zeit nicht um ein Nichts verderben „ſolle ‚ ‚ ‚. Ich rief ſogleich den Höchſten an, daß er Sie den

From-

„Frommen zu gut erhalten / und nicht zu laſſen möchte / daß Sie „unter ſo vielen Verfolgungen unterliegen.

Ein anderes:

„Vous vous occupez à preſent à des Muſes, qui vous en donne- „ront d' abord l' interieure conſolation, et la gloire du monde, et „la bonne grace de Dieu: mais moi je habite dans des tels mon- „tagnes, uniquement habités par des Dieux ſauvages: parmi de tels „hommes, ou je ſui obligé de tenir une conduite equivoque, pour „ne pas ſcandaliſer les ſycophantes . . . . O! mon grand Dieu! ſi „tu ne veux pas donner d' occaſions à mes bons Amis de me ſe- „courir, et de leurs inſpirer la volonté de le faire, ne ſeroit il pas „mieux de changer cette Vie deſolée avec la douce mort!

d. i.

„Sie beſchäftigen Sich jezo mit Wiſſenſchaften / welche Ihnen „gar bald inneren Troſt / Ruhm vor der Welt / und Gnade bey „GOtt geben werden. Ich aber wohne in ſolchen Gebirgen / wo „nichts / als Waldgötter / hauſen / und lebe unter lauter ſolchen Leu- „ten / wo ich mich ſehr zweydeutig aufführen muß / damit ich die „Sykophanten nicht ärgere . . . O groſſer GOtt / beliebt es dir „nicht / meinen Freunden Gelegenheit zu geben / mir zu helfen / und „ihnen den Willen dazu eingeben: ſo wäre es ja beſſer / dieſes elende „Leben mit dem angenehmen Tode zu verwechſeln!

Ein anderes von einem groſſen Prälaten:

„Praeclarisſimos diuinae Palladis labores, de quibus permulta garrula fama ſparſit, ſumma animi accepi laetitia. Materiae, quae „Ieſuitis minus gratae, erant mihi periucundae, erudiunt enim „Amaſios critices plurimos, et confundunt quercinae vrbanita- „tis ſocios.

d. i.

„Ich habe die ſchönen Arbeiten der vortreflichen Weisheit / von „welchen der geſchwäzige auf ſo vieles ausgearbeitet hat / mit der „gröſten Herzensfreude erhalten. Diejenigen Sachen / welche den „Jeſuiten nicht angenehm ſind / waren mir überaus lieblich / denn ſie

„ſie unterrichten viele Liebhaber der Kritik und beſchämen die Her„ren Geſellen der hagebüchenen Höflichkeit.

Einige Jeſuiten ſelber erkennen die Unbilden, die der Verfaſſer leidet.

§. 64. Es fanden ſich aber ſelbſt unter den Jeſuiten einige, die meine Arbeit ihres Beyfalls würdigten, und das Betragen des P. Werenko mißbilligten. Briefe vom 23. März 1751. verſicherten mich deſſen:

Ich habe Eur. ⸗ ⸗ wollen berichten, daß vor einigen Tagen der *P. N. Soc. Ies.* **mit einem** *Academico* **disputirt, welchem dieſer hinterbrachte, daß ſich P. Werenko habe verlauten laſſen, P. Rothfiſcher hätte in ſeinen** *theſibus propoſitiones damnatas* **gegeben. Auf welches jener geantwortet, obwohln Eur ⸗ ⸗ auch ihm auf ſeine drey Fragen nicht hätten antworten können *): ſo habe er doch verſchiedene Reden des P. Werenko wider P. Rothfiſchern vernommen, die ihn gar nicht gefielen. P. Werenko habe das Buch des P. Rothfiſchers noch nicht genug eingeſehen; daſſelbe erfodere eine gröſſere Einſicht, bis man alles recht verſtehe. Er geſtund weiters, daß er ſelber täglich darinn ſtudire, und mit nächſtem ein Büchlein werde drucken laſſen, wo er Eur. ⸗ ⸗ vertheidigen wird.**

§. 65.

*) Ich beſuchte dieſen guten Pater, da ich durch Ingolſtadt ging, auf einen Augenblick, weil ich mich nicht aufhalten konnte. Es war dieſes der erſte Beſuch, den ich ihm abſtattete, und er kam gleich bey der Thüre mit ſeinen Schulfüchſereyen an mich. Ich antwortete ihm mit wenigen, nach meiner Art, weil er aber keinen einzigen Begrif mit mir eigen hatte: ſo verſtund er mich nicht, und wollte in ſeinem Dispute weiter gehen. Ich würde aber wider alle Regeln der Höflichkeit angeſtoſſen haben, wenn ich mit ihm in Heftigkeit gerathen wäre. Ich bedaurete demnach, daß ich nicht verſtändlich wäre, auſſer denen, die einige Begriffe mit mir voraus haben, und nahm alſo meinen Abſchied. Der Pater aber rühmte ſich darüber bey der, ihm anvertrauten, Jugend, ich hätte ihm nicht antworten können, und machte ſich folglich eben des Fehlers ſchuldig, den er an dem P. Werenko mißbilligte. Dis war die natürliche Strafe, weil ich einem Pedanten die Ehre des Beſuches gab.

§. 65. Es mangelte auch nicht an ſolchen, welche die Vortheile einſahen, die ſich auch die Schulweisheit von meiner Denkungsart verſprechen durfte. Ein beſonderer Eiferer für die Benedictinermuſen, der die Ehre der verbeſſerten Weltweisheit den proteſtantiſchen Gelehrten ſehr mißgönnete, lag mir immer in den Ohren, ich möchte doch durch die ganze Philoſophie und Theologie fortfahren, dieſe neuen Begriffe mit den alten Schulredensarten zu verknüpfen, und dadurch zu zeigen, daß die Lutheraner durch ihre neue Philoſophie wirklich nur die alten Wahrheiten in einem neuen Kleide aufführten. Ich mußte ihm auch mein Wort darüber geben, deſſen er mich wiederum in einem Brief vom 21. März 1751. erinnerte; Andere muntern ihn auf, die Schulweisheit zu verbeſſern.

„Rurſum ego te oro, memineris eorum, quae de Philoſophia, „maxime Logica ac Metaphyſica Proteſtantium, paucis contuli„mus, nimirum in his ipſos, quae bona ac ſolida habent, a no„bis accepiſſe; quae de ſuo addiderunt, aut futilia eſſe, aut ma„la et praua. In Phyſica vero ipſa nihil inuenio ab his noui in„uentum, quod non a Gallis fere didicerint. Excipio fabros „machinarum Anglos et Germanos. Sed concedamus illis „Phyſicam; Metaphyſicae ac Logicae nuditas detegenda videtur; „quia ad mores et religionem deprauandam propiore gradu „tendunt. Vale et Sacro Paſchate laetus non nihil inter„quieſce,

d. i.

„Ich erſuche Sie nochmals, deſſen eingedenk zu ſeyn, was wir „von der Philoſophie, und inſonderheit von der Logick und Me„thaphyſik der Proteſtanten mit einander kürzlich verabredet haben; „nämlich, daß ſie dasjenige, was ſie Gutes und Gründliches „haben, von uns angenommen, was ſie aber von dem Ihrigen hin„zugeſetzt, entweder Tändeley oder gar ſchädlich und ärgerlich ſey. „In der Phyſik ſelbſten aber haben ſie faſt alle ihre neue Erfin-

„dungen den Franzoſen zu danken. Ich nehme die engliſchen und „deutſchen Maſchinenkünſtler und Inſtrumentenmacher aus. Doch, „laſſet uns Ihnen die Phyſik zu geſtehen: ſo ſcheinet es doch, „daß man die Blöſſe ihrer Logick und Metaphyſik genugſam ent„decken kann; weil ſolche gerade zur Verderbung der Sitten und „der Religion führen. Leben Sie wohl, und ruhen Sie vergnügt „dieſe heil. Oſtern etwas aus.

Derſelbe wird als ein Mitglied in die Geſellſchaft der incognitorum in Mähren aufgenommen.

§. 66. Ich kann es endlich dem wenigen Ruhm, den mir die Herren Jeſuiten, wider ihren Willen, zu wege brachten, meiſtens zuſchreiben, daß der beleſene Benedictiner, P. **Oliverius Legipont**, aus **St. Martin** zu **Cöln**, dermaliger Secretarius der königlichen-kayſerlichen gelehrten Geſellſchaft der Incognitorum in **Mähren**, meine **Wenigkeit** derſelben dahin vorſtellig machte, daß ich durch ein unverdientes Diploma vom 9. May 1751. zum unwürdigen Mitgliede derſelben aufgenommen wurde, nachdem einige Wochen vorher eben dieſe Ehre meinem Fürſten und Abte zu **St. Emmeram** wiederfahren war. Weil der Name der Incognitorum, der **Unbekannten**, vielen fremde vorkommen möchte: ſo habe ich den Brief zur Nachricht hier abdrucken laſſen, den die Geſellſchaft durch ihren Secretaire an ermeldeten Fürſten, bey Uberſchickung des Diplomatis, ſchreiben ließ, damit dieſe meine Rechtfertigung, da ſie ohnedis weitläuftig wird, gleichwol auch einigen Beytrag zur Hiſtorie der Gelehrſamkeit leiſte.

Reuerendiſſime ac celſiſſime Princeps,

„Facit ſumma meritorum Tuorum celebritas, et decantata in „elegantiores litteras propenſio, *Celſiſſime Princeps*, vt Regio-„Caeſarea *Incognitornm* Societas, quae bonarum artium, in ter„ris praeſertim Auſtriacis, prouehendarum cultui dat operam, „Celſitudinem Tuam in chori ſui litterarii album referre, ac „potioribus membris adſcribere decreuit, rata, fore, vt et hac „ratione aliquam apud Te iniret gratiam, et aliquod ſuae venera-

ratio-

„rationis ſtatueret monumentum, dum ex aduerſo piaculum ad-„mitteret; ſi Te multis iam in rempublicam litterariam meritis „conſpicuum praeteriret. Eſt enim iſtud fere in orbe litterario „vſitatum, vt Societates Eruditorum principes, illuſtrioresque „viros diplomatibus ſuis ſoleant diſtinguere, non quod eorum „ſplendori ſe quidquam addituras exiſtiment, ſed vt tantorum „Nominum accesſione nouum ſibi decus concilient, et alios cuius „demum cunque ſtatus ac dignitatis ad caſtas eiusmodi muſa-„rum delicias inpenſius ſectandas inuitent. Et hoc quidem ritu „Societas noſtra, Auguſtalibus auſpiciis nuper erecta, adeo ſub „pia ſui ortus primordia excrevit, et inclareſcit, ut iam Eminen-„tisſimis quoque Cardinalium *Angeli Mariae Quirini*, ac *Dominici „Pasſionei*, nec non Serenisſimi Principis *Zaluſki*, Gracouienſis „Epiſcopi et Poloniae Primatis, nominibus fulgeat, nouaque in „dies nanciſcatur incrementa, et ornamenta, quibus ſi Celſiſſimi „quoque nominis Tui decus beneuole addideris, nihil nobis gra-„tius quicquam aut aeſtimabilius poterit accidere. Patere igitur, „Celſiſſime Princeps, hoc qualecunque deuotionis in Te noſtrae „ſtatui monumentum, atque diploma inſcriptionis, quod ego, „cui Secretarii munus nuper eſt concreditum, velut debitae ſer-„uitutis, et obſeruantiae meae primitias, nomine totius noſtri „ſenatus ad ſacratisſimas Celſitudinis Tuae manus ſubmiſſisſima, „qua par eſt, animi promtitudine, et gratitudine transmitto, „ea, qua ſoles, fronte ſereniſſima excipe, noſtraeque Societati „iſtud beneuolentiae, favoris et doctrinae ornamentum, quod „ambit, liberaliter adiice, et adauge.

„Ne autem Celſiſſimi Nominisi hisce minutiis obſtrui lumini-„bus exiſtimet, *Antiſtes Reuerendiſſime*, vt, qualis ſit inſtituti „noſtri idea, ſcias, obſecro, *Incognitorum litterariorum* nomen „Societati inditum eſſe, non quod eius ſocii tenebrionum ritu „latitare affectent, ſed ex eo, quod nec adulatione, nec pompa „ſpectabiles fieri contendant, neque regni, aut prouinciae vnius „ſeptis circumſcribi exoptent, quibus vbicunque terraum ſpar-„ſis, quidquid auſtriacum, quidquid litterarium, eruditum aut „proficuum, delectabile eſt. *Incognitos* igitur ſe adpellant, qui „nullo ex conſuetis, ſed ſolo operum ſuorum editorum vel „edendorum charactere noſci petunt.

„Placuit autem primis illius Academiae inſtitutoribus oppido
„Mineruae ales, *Noctua*, ita vt eam ſibi in ſymbolum et teſſeram
„aſſumere reſolutum fuerit. Ea etiam ornatum eſt diploma hoc
„modo, ut inſtitutum noſtrum ſtrenue proſequendum, inuidiam
„vero illiteratorum contemnendam eſſe vbique oſtendat. In
„diplomatis ſuperiori parte reſidet *Noctua* in galea Mineryae a
„perſequentibus ſe auibus aſylum quaerens. Inſcriptio eſt:

Heic monſtra deae ſecura quieſcunt.

„Cuſtodit illam praeterea αιγιδος ſcutum adſpicientes ſe in
„ſaxa conuertens, ac tela in ſe emiſſa retorquens, cum lem-
„mate:

Conciderant Lapſi.

„videntur vndequaque pendulae veſpertilionum deuictorum ex-
„uuiae, trophaea Noctuarum. Latus dextrum proponit cer-
„tantibus agonis litterarii gloriam per *Lauram*, *Palmam*, et *Ole-*
„*am Apollinis* deſignatam, oſtenditque, *aliquando* quidem, ſed
„rarius iudicium ineptum in *Marſyae* fauorem, ſemper autem
„exactum, durabileque poſteritatem in Apolline decernere. Ideo
„ſuperius Apollinis *lyra*, *arcus* ac *ſagittae*, voce: *Semper*; inferius
„*pellis Marſyae*, atque infelicis modulationis inſtrumentum, con-
„trario lemmate: *Semel*, ſignatae. Latus ſiniſtrum oſtendit in
„medio Nummum Stoſchianum, cuius facies prae ſe fert *Dioge-*
„*nem* in dolio latentem, paruamque *Noctuam*, quae in ruderibus
„latet. Eius inſcriptio eſt: Αριϛον μετρον. Nam ſolitudo ac
„criſis ad ſcientias, certa tamen ratione modoque neceſſaria eſt.
„Haec autem *quaerit*, tandem inuenta *probare* debet. Quod per
„lucernam, anchoram, variaque luminaria, tandem per men-
„ſuras, ac probantia inſtrumenta denotatur, his Lemmatibus:

Quaerendo probando.

„Baſis demum prae ſe fert litterariorum Criticorum prototy-
„pon, *Aſcalaphum*, qui ſolus *Proſerpinam*, pomum in inferis de-
„cerpentem, vidit, atque in bubonem mutatus eſt. Inſcri-
„ptiones habent:

So-

- - *Solus ex omnibus illud*
Aſcalaphus vidit.

Inferius:

Antiquum odium.

„Quia ſcientiam odit nullus niſi ignarus; eſtque odium pene implacabile - - - Caetera ornamenta ſunt, quae ſtudium laboresque Societatis deſignant, reique literariae apprime conueniunt; ſiquidem.

Quidquid habent cippi, lapides, monumenta, notaeve
et calami et tabulae, noſtri eſt farrago laboris.

„Diplomata iuxta tres membrorum ſortes triplicis ſunt generis videlicet pro *Sociis*, *Tyronibus*, et *Aggregatis*. Societas enim non ſolum in prouinciis vicinioribus, ſed et in longinquis coetui ſuo digniora ſtudet acquirere membra, ac durabile litterarum bonarumque artium commercium vnitis viribus conſeruare ſatagit, vt Serenisſimae Domus Auſtriacae ſtatus haereditarii non proprii tantum, ſed et alieni luminis fieri queant participes, Quae porro et qualia ſint ſtatuta, hisce adiuncta ſyngrapha indicabit.

„Quod ſupereſt, *Celſisſime Princeps*, cupio Te adfluentem dignitate quam diutisſime florere, iisque omnibus potiri ſolatiis et ornamentis, quae expetenda Tibi eſſe iudicas; et impenſisſime obſecro, vt defuncti Confratris noſtri ZIEGELBAVERI rebus, Ratisbonae extantibus tutelam, mihi vero beneuolentiam Tuam et fauoris acgratiae radium praeſtes, qui in profunda perennique veneratione permanere iugiter ſtudebo

Reuerendiſſimae Celſitudinis Tuae

Dabam Eburi Morauorum,
die 5ta Maii 1751.

humillimus et deuinctisſimus ſeruulus
P. OLIVERIVS LEGIPONT
Benedictinus p. t. Societatis Incognitorum
Secretarius, manu propria, ad mandatum
Praeſidis et Academiae.

Hochwürdiger, gnädiger Fürſt,

„Der höchſte Ruhm Dero Verdienſte, und Dero weit und breit „berufener Hang zu den ſchönen Wiſſenſchaften, machen, **Erhabener Fürſt**, daß die Königlich-Kayſerliche **Geſellſchaft** der „**Unbekannten**, welche ſich Mühe gibt, die guten Künſte inſonderheit in den **Oeſterreichiſchen** Landen zu befördern, beſchloſſen hat, „**Eure Hochfürſtl. Gnaden** dem Verzeichniß ihres gelehrten Chores einzuverleiben, und ihren vornehmſten Mitgliedern beyzugeſellen; und dieſes zwar in der Abſicht und Meynung, nicht nur „ſolchergeſtalt bey Ihnen ſich in einige Gunſt zu ſetzen, ſondern „Ihnen auch ein Merkmaal ihrer Hochachtung zu geben, da ſie im „Gegentheil ſich eines ſtrafbaren Verbrechens ſchuldig machen würde, wenn ſie Dero, in der Republik der Wiſſenſchaften ſo berühmte, Perſon vorbey ginge. Denn es iſt faſt in der ganzen gelehrten Welt gebräuchlich, daß die gelehrten Geſellſchaften ſich „bemühen, Fürſten, groſſe Herren, und auſſerordentlich berühmte „Männer, unter ihren Mitgliedern zu zehlen, nicht in der Meinung, deren Glanze einen Zuwachs zu geben, ſondern vielmehr, „damit ſie durch den Beytritt ſo groſſer Namen ſich eine neue Zierde „erwerben, und andere, wes Standes und Würden ſie ſeyn, anreizen, dieſes reine Vergnügen der Muſen deſto begieriger zu ſuchen; und durch Befolgung dieſes Gebrauchs ſieht ſich unſere, „unter höchſtem Königl. Kayſerlichen Schutze neulich errichtete, „Geſellſchaft ſchon bey ihrem Anfange auf eine Höhe, und in ein „ſolches Licht geſetzt, daß ſie bereits mit den Namen Ihro Eminenzen, der Herren Kardinäle, **Angelus Maria Quirini**, und „**Dominicus Paßionei**, wie auch Sr. Durchlauchten, des Prinzen **Zaluski**, Biſchofs von **Cracau**, und Primaten in Polen, „pranget, und von Tag zu Tage neuen Zuwachs und Schmuck „erhält. Wenn nun noch Ew. Fürſtl. Gnaden die Zierde Dero „erhabenen Namens höchſtgeneigteſt darzu fügen: ſo kann uns „kein angenehmeres und ſchätzbareres Glück wiederfahren. Erlauben Sie alſo, gnädiger Herr, daß wir Ihnen dieſes Denkmaal „unſerer Ergebenheit, ſo gering und anſehnlich es auch ſeyn mag, „aufrichten, und geruhen Sie, das Diploma Dero Aufnahme, „welches ich, als neulich verordneter Secretaire der Geſellſchaft, „gleichſam als die Erſtlinge meiner ſchuldigſten Dienſtbarkeit und

„Ehr-

„Ehrerbietung, Denenſelben im Namen unſerer ganzen Verſamm„lung demütigſt, mit aller gebührenden Bereitwilligkeit und Dank„barkeit, zu Dero geweihten Händen überſchicke, nach Dero ge„wöhnlichen Huld und Leutſeligkeit aufzunehmen, und dadurch „den Schmuck des Wohlwollens, der Gunſt und Gelehrſam„keit, wornach unſere Geſellſchaft ſtrebet, ihr zu gönnen und zu „vermehren.

„Damit Sie aber, **Hochwürdigſter Herr Abt**, nicht meynen „dürfen: als ob dem Glanze Dero erhabenen Namens dieſe Klei„nigkeiten nicht anſtändig wären: ſo belieben Sie hier eine kurze „Nachricht von unſerer Einrichtung zu leſen. Die Geſellſchaft hat „den Namen der **Unnbekannten** angenommen, nicht, als ob die „Mitglieder derſelben das Lichte ſcheueten, und in der Finſterniß „verborgen ſeyn wollten, ſondern darum, weil ſie weder durch „Schmeicheley noch durch Pracht, ſichtbar werden wollen, noch „ſich auch in ein einziges Königreich oder in eine einzige Provinz ein„geſchränket wünſchen, indem ihnen, ſie mögen nun zerſtreuet le„ben, in welchen Ländern ſie wollen, alles dasjenige angenehm iſt, „was Oeſterreichiſch, was gelehrt, was nützlich und erſprießlich „iſt. Sie nennen ſich alſo die Unbekannten, weil ſie aus keinem „bisher gewöhnlichen Character, ſondern nur aus ihren bisher „herausgekommenen und noch herauskommenden Werken wollen erkannt ſeyn.

„Es hat aber den erſten Stiftern dieſer Akademie beſonders ge„fallen, die **Nachteule**, den Vogel der **Minerva**, zum Sinn„bild zu nehmen. Mit demſelben iſt auch das Diploma gezieret, „um aller Welt dadurch vor Augen zu legen, daß man ſich nichts „von ſeinem Vorhaben werde abwendig machen, und ſich den „Neid der Ungelehrten nicht werde anfechten laſſen. Oben ſitzet „alſo die Nachteule auf dem Helm der Minerva, wo ſie vor den, ſie „verfolgenden, Vögeln eine Freyſtätte ſucht, mit der Ueberſchrift:

Hier hat der Göttin Vogel Schutz:

„Ueberdas wird dieſelbe von dem Schilde mit dem Haupte der „**Meduſa** bedecket, welcher alle, die ihn anſchauen, in Steine ver„wandelt und die, auf ihn abgedruckten Pfeile, zurückprellen macht: „mit dieſem Denkſpruche.

Sie fallen hin bey allem Trutz:

„Hier und da hängen Bälge von Fledermäuſen, als Siegeszei-„chen der Nachteulen. Die rechte Seite ſtellet den gelehrten Strei-„tern, zum Lohne des Kampfes, die Lorbeer-Palm-und Oehlzwei-„ge des **Apollo** vor, und zeiget, daß das Urtheil zwar zuweilen, „aber doch ſehr rar, aus blinder und parteyiſcher Gunſt für den „**Marſyas**, allezeit aber und richtiger, auch unveränderlich bey „der klugen Nachwelt, für den **Apollo** ausfalle. Daher ſieht man „oben die Leyer, den Bogen, und die Pfeile des Apollo mit dem „Worte: **Immerdar**; unten aber die abgeſtreifte Haut des Mar-„ſyas, und die unglückliche Waldpfeiffe deſſelben mit dem Gegen-„worte: **Ein einzigesmal.** Die linke Seite zeiget in der Mitte „den **Stoſchianiſchen Schaupfennig**; und auf demſelben den, „im Faſſe verſteckten **Diogenes**, nebſt einer kleinen Nachteule, die „ſich in den Trümmern eines Gebäudes verkreucht; mit der Bey-„ſchrift: Αρισον μετρον; **Maaß iſt in allen Dingen gut.** Denn „die Einſamkeit und Nachforſchung iſt zwar zu den Wiſſenſchaften „nöthig, aber man muß doch gewiſſe Maaſſe dabey halten. Dieſe „aber **ſucht**, und was ſie gefunden, muß ſie hernach **beweiſen.** „Solches wird durch die Laterne, den Anker und verſchiedene Lich-„ter, ingleichen durch Zirkel, Maaſſe, Gewichte, und andere be-„weiſende Werkzeuge, mit dieſem Denkſpruche, angedeutet:

„Geſucht, bedacht: Gewiß gemacht!

„Die Grundgeſtelle zeiget das Vorbild der gelehrten Kriticker oder „Kunſtrichter, den **Aſcalaphus**, welcher der einzige geweſen, der „die **Proſerpina** in der Hölle hat einen Apfel abbrechen ſehen, und „darüber in eine Eule verwandelt worden iſt; die Ueberſchrift be-„ſteht aus den Worten des Ovidius:

„Aſcalaphus hat es nur ganz allein geſehn.

„Die Unterſchrift aber heißt:

„Der Haß iſt ſchon von Alters her.

„Denn niemand haſſet die Wiſſenſchaften, als der ſie nicht ver-„ſteht, und dieſer Haß iſt faſt unverſönlich. Die übrigen Ziera-„then zielen auf die Studien und Arbeiten der Geſellſchaft, und „ſchicken ſich vollkommen zu der Gelehrſamkeit;

Denn

Denn was im Druck, in Stein, im dunkeln Alterthum, in Schrift, und Tafeln ſteht, bringt unſrer Arbeit Ruhm.

„Die Aufnahmbriefe ſind nach den drey Eintheilungen der Geſell„ſchaft, auch von dreyerley Art, nemlich für die **Mitglieder**, „für die **Anfänger**, und für die **Ehrenglieder**. Denn die Ge„ſellſchaft iſt nicht allein befliſſen, in den nähern, ſondern auch in „den entfernten Provinzen würdige Glieder zu ihrem Haufen zu „ſammeln, und einen dauerhaften Briefwechſel zum Behuf der gu„ten Künſte mit geſammten Kräften zu unterhalten, damit die „Erbſtaaten des Durchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Hauſes nicht „nur an dem eigenthümlichen, ſondern auch an fremden Lichte „Theil nehmen möchten. Was aber ſonſt noch für Geſetze und „Verordnungen von der Geſellſchaft beliebet ſind, wird mitkom„mende Beylage anzeigen.

„Schlüßlich wünſche ich Ihnen, **Hochwürdigſter Fürſt**, die „möglichſte Dauer Ihrer glänzenden Würde, nebſt allem demje„nigen Vergnügen und Wohlergehen, welches Sie ſich ſelbſten „anwünſchen; und erſuche ſie inſtändigſt, unſers verſtorbenen „Mitbruders, **Ziegelbauers**, Sachen in **Regenſpurg** in Be„ſorgung zu nehmen, mich aber Dero Gewogenheit und ſtra„lender Gnade zu würdigen, der ich in tiefſter und beſtändiger „Verehrung mich befleiſſigen werde, unveränderlich zu verbleiben,

Ew. Hochwürden Gnaden,

Olmütz den 5. May, 1752.

demüthigſter und verpflichteſter Knecht
P. Oliverius Legipont
Benedictiner, und zur Zeit der Geſellſchaft der Unbekannten Geheimſchreiber.

§. 67. Es bemüheten ſich eben damals auch einige Gelehrte, in Bayern, eine ſolche Geſellſchaft aufzurichten. Sie nahmen mich nicht nur in ihre vertraute Verſtändniß, ſon- *In anderen Orten denket man ebenfalls ſolche Geſellſchaften*

zu errichten. Die Benedictiner wären am erſten im Stande, wenn ſie Eintracht hätten.

ſondern ich befließ mich auch, verſchiedene Gelehrte dazu anzuwerben. Allein niemand getrauete ſich öffentlich, die Sache anzuordnen. Sie mußten alle den Neid der Uebelgeſinneten befürchten; das ganze Vorhaben gerieth ins Stecken, und unter die heiligen Wünſche; der obige Secretaire ſchrieb mir in ebendem Briefe, wobey er mir das Diploma ſchickte, dieſe Aufmunterung zu:

„Id vnum te vehementer rogo, vt illuſtr. Virum de *Ickſtatt* „ſollicites, horteris, et omni, qua polles, ſuada inducere ſata„gas, vt ſub electoralibus auſpiciis ſimilem noſtrae ſocietatem „litterariam *Ingolſtadii*, vbi ipſe Vniuerſitatis directorium habet, „inſtituat, et Electoris, Bauariae Ducis, tutelae ac praeſidio et „patrocinio commendet. Dici vix poteſt, quantum id genus „inſtituti conferret ad illius Vniuerſitatis decus, ad Bibliothecae „Augmentum, et ad totius patriae gloriam et ornamentum. „Saluta praeſtantiſſimum illum Virum, mihi, ſupra quod dici „poteſt aeſtimatiſſimum, eique, meo nomine, ſi placet, ſalu„bre hoc conſilium ſuggere etc.

„Dieſes iſt meine einige dringende Bitte an Sie, daß Sie „dem berühmten Hrn. von Ickſtatt anliegen, und alle Ihre Be„redſamkeit anwenden, daß Er unter Churfürſtl. Schutze eine, „der Unſrigen ähnliche, gelehrte Geſellſchaft zu Ingolſtadt, allwo „Er die Aufſicht über die Univerſität hat, aufrichten, und ſie dem „Schutze des Churfürſten anbefehlen möge. Es iſt kaum zu be„ſchreiben, was eine dergleichen Anordnung zur Zierde der Uni„verſität, zur Vermehrung ihres Bücherſchatzes, und zum „Schmuck und Ruhm des ganzen Vaterlandes beytragen wür„de. Machen Sie meine Empfehlung an dieſen vortreflichen „Mann, über welchen ich keinen höher ſchätze; und bringen Sie „Ihm dieſen Anſchlag, wenn es Ihnen gefällig iſt, in meinem „Namen bey.

Aus Salzburg haben uns unlängſt die öffentlichen Zeitungen, die allda errichtete, **Bergwerksakademie** verkündiget,

diget. Zu Inſpruck finden ſich auch Conferenzen gewiſſer Gelehrten. Einige **Benedictiner** in Bayern denken ebenfalls auf eine gelehrte nähere Vereinigung. Man hat im letzten Generalcapitul (§. 48.) den Fürſchlag gethan, junge Religioſen nach **Frankreich** zu ſchicken, und den guten Geſchmack aus der Congregation de S. Maure nach **Bayern** herzuholen. Viele Herren Prälaten lieſſen ſich den Fürtrag gefallen, andere aber wollten nichts davon hören. Ja in dem vorigen Capitul ließ ſich einer gar in der öffentlichen Seßion verlauten: **Ein Maaß Bier wäre ihm lieber, als der Fürtrag von Verbeſſerung der Schulen.** Gewiß, die Klöſter, zumal die Prälatenſtifter, wären am allererſten im Stande, darinn etwas nützliches zu thun. Und was könnte ſich nicht die gelehrte Welt verſprechen, wenn 30. 40. 50. und noch mehrere Männer in einem Kloſter beyſammen ihre reichen Einkünfte zur Anſchaffung der gelehrten Hülfsmittel verwendeten, und mit geſamter Hand über gewiſſe Puncte der Gelehrſamkeit zu Werke gingen? Sie würden ſo viele gelehrte Familien, ihre gemeine Verknüpfung aber mit anderen würde einen ganzen gelehrten Staat ausmachen, der ſich von ſeinen Benachbarten alle Hochachtung und Ehrfurcht zuwege bringen würde. Allein der Neid, die ſchlechte Auferziehung, ein falſcher Begrif von der menſchlichen Vollkommenheit, und niederträchtige Affecten verhindern die nöthige Eintracht, und zwingen ſo vielen rechtſchaffenen Männern die bitterſten Klagen ab, wovon ich nur eine, erſt vom 19 Junii 1751. hieher ſetze:

Was ſagt man in Regenſpurg von den Reichenauern? Mir iſt bey dieſer Gelegenheit eine Erklärung unſers Benedictinerordens eingefallen: Ein Roſenkranz ohne Schnur: Es laufen die Kügelein hin, wo ſie wollen, weil keines an

das andere gebunden. *Quos Jupiter vult perdere, excaecat.* Unſere Glorie ſteht bey den meiſten Landesfürſten auf ſolchen Spitzen, als ſie bey zwey Jahrhunderten nicht geweſen. GOtt erleuchte unſere Obrigkeiten, daß ſie bey der annahenden Gefahr nicht einſchlummern, und nicht etwa, wenn die Karte von der N. und ihrem heiligſten Herrn Gevatter ſchon ausgetheilet iſt, aufwachen.

Dieſem füge ich noch folgendes bey:

Statt einer Beylage diene mit der Zeitung, daß in Oeſterreich alle Pfarrhöfe beſchrieben, und nach Vermögen ſollen angelegt werden, nicht nur was die Gründe oder Zehnten, ſondern die *Stipendia Stolae* betrift ꝛc. *Bauare ſequens!*

Woher die anſcheinende Verachtung der Geiſtlichkeit bey den Katholiſchen komme?

§. 68. Die alte Hochachtung, welche ſich die Geiſtlichkeit in den barbariſchen Zeiten zugezogen, fällt von Tage zu Tage, je mehr nämlich der Adel und die Weltlichen den wahren Wiſſenſchaften nachſtreben, und jemehr ſich die Geiſtlichen dieſen widerſetzen, und ihren alten Schlendrian beybehalten. Man höret deswegen an allen Höfen und in allen Dicaſterien Klagen über die groſſen Einkünfte der Geiſtlichkeit, und über ihre Unbrauchbarkeit im gemeinen Weſen. Man bedienet ſich aller Gelegenheit, dieſelben zu beſchneiden; wenn es viel iſt: ſo gibt man zuweilen dem Pabſte noch ehrenthalber ein gutes Wort, und dieſer getrauet ſich bey den Umſtänden dieſes Weltalters auch nicht mehr, ſo hitzig für ſeine Geiſtlichkeit ſich an den Laden zu legen. Neapel iſt der neueſte Zeuge davon. Die guten Leute, ſo einfältig ſie auch ſonſt ſind, wachen endlich auf, und bemerken ihre Gefahr. Sie ſehen auch die Quelle ganz deutlich ein, welche ſie die Freyheit zu philoſophiren, und in Religionsſachen ihren Predigten und Lehren nachdenken, heiſſen. Sie bemühen ſich aber nicht, daß ſie ſich die heutige Den-

kens-

kensart bekannt und geläufig, ſondern vielmehr, daß ſie dieſelbe dem Pöbel, der darinn nicht richten kann, gefährlich und verhaßt machen. Daher kömmt es, daß die katholiſchen Gelehrten nach heutigem Geſchmacke zwar ſich noch zum äuſſern Gottesdienſt ihrer Kirche bekennen, überhaupt aber aus den dummen Predigten, ſo ſie da anhören, nur den Vortheil ziehen, daß ſie ſich über die Lappalien zu Hauſe über Tiſche aufhalten können; wie ich nicht nur einmal, ſondern öfters, Gelegenheit gehabt, ihnen mit Vergnügen beyzupflichten. Sie erwehlen ſich demnach eine eclectiſche Religion, und ſuchen ſich aus dem katholiſchen Glaubensſyſtem heraus, was mit der Vernunft, Hiſtorie, und ihrer eigenen Einſicht in die Schrift überein kömmt: das übrige nennen ſie Pfaffengeſchwätz und Mißbräuche. Hiemit aber hören ſie eben darum auf, katholiſch zu ſeyn, wie ich anderswo erweiſen will. Sie halten ſich auch nicht mehr ſo gar ſtille, daß Sie ihr freyes Urtheil nicht bey allen Gelegenheiten äuſſern ſollten; zumal, wenn ſie der Geiſtlichkeit Abbruch thun können.

„Quid autem ſchreibt ein Benedictiner vom 22. May 1750. an „mich, num ignota Tibi ſunt molimina, quae N. *Monachii* facit „in ordine, ad reducenda omnia *Bauariae* monaſteria ad ſuam „primaeuam fundationem, et ad reliquos omnes proventus Ca„merali Principis conſignandos, monachosque ſuperfluos e pa„tria eiiciendos? - - - Numquid hi effectus ſunt nouiter inuenti „Iuris naturae?

„Wie ſo! ſind Ihnen denn die Bemühungen unbekannt, die „N. zu München angewendet, alle Klöſter des Bayerlandes in „ihre erſte Stiftungsordnung zu ſetzen, alle übrige Einkünfte zur „Fürſtl. Cammer zu ziehen, und alle überflüßige Pfaffen aus dem „Lande zu jagen? Sind dieſes vielleicht Wirkungen des neulich er„fundenen Naturrechts?

Wenn ſich die Verbeſſerung der Wiſſenſchaften mit der römiſchen Politik vergleichen könnte.

§. 69. Die Herren Mendicanten haben ohnedis keine hinreichende Mittel, noch genugſame Gelegenheit, die Wiſſenſchaften mit Nachdrucke zu treiben. Denn ihre Orden ſind zu denjenigen Zeiten geſtiftet, wo man nur mit Ablaßgeben, Meſſeleſen, und Ledigſprechen ſich fortbringen konnte, zu welchen Verrichtungen eben keine Helden nöhtig ſind. Die Herren Jeſuiten allein könnten es am beſten thun, als welche das Ohr groſſer Fürſten und Herren, und dazu die reichen Stiftungen der ehemaligen Prälatenklöſter, und alſo Mittel und Unterſtützung für ſich haben, Pflanzſchulen des beſſeren Geſchmacks anzulegen. Allein ſie haben eben dieſes zu beſorgen, was die Prälatenklöſter, durch die Einführung einer beſſeren Denkungsart, zu befürchten haben. Ich bin der Meinung, und ſetze den Satz ohne Scheu hieher: **Es iſt nicht möglich, das Pabſtthum bey der bisherigen Geſtalt, mit der ächten Philoſophie und geſunden Denkungsart beyzubehalten**, nicht zwar, als wenn daſſelbe aus der neuen Philoſophie allein könnte widerleget werden, obſchon auch da viele Schwachheiten bereits aufgedeckt werden, ſondern weil uns dieſelbe überhaupt eine richtige Denkungsart beybringet, welche alsdann, wenn man in der Hiſtorie weiter geht, die Möglichkeit aus der Geſchichte entdecket, wie ſich die römiſche Gewalt zu ihrer heutigen Pracht und Oberherrſchaft durch Unterdrückung anderer geſchwungen, und nach und nach ihre Sätze durch das einzige Anſehen ihrer Gewalt unterſtützet hat, welche ſie ſo unvergleichlich in die ariſtoteliſchen Qualitäten zu verſtecken wuſte. Die Politik der Herren Jeſuiten ſieht gar wol ein, daß die alte Barbarey in die Länge nicht mehr Stich halten werde. Sie ſehen ſich gezwungen, zumal an Orten, wo man feiner denket, ihre Studien zu verbeſſern. Sie ſtellen ſich demnach an, neue Einrichtungen vorzunehmen; ſie richten Mu-

ſea Mathematica, experimentalia etc. auf, und machen dem Adel tauſend Blendwerke für, wodurch ſie bey dieſem den Schein einer Verbeſſerung erwecken; im übrigen halten ſie ſich genau nach der alten Vorſchrift, und zeigen dem Pöbel, daß die neuen Erfindungen lauter Tand ſey; den Adel aber überreden ſie, die methaphyſiſchen und logicaliſchen Grillen wären unanſtändige Dinge, und ſo erhalten ſie bey dieſem und bey jenem das Vorurtheil ihres Anſehens und ſchwingen ſich dadurch über andere Orden empor. Dahin mag die Abſicht der groſſen Jeſuiterverſammlung in Rom bey der Wahl eines neuen Generals abgezielet haben, von welcher mir ein Freund voriges Jahr vom 18 Julii ſchrieb:

> Die Herren Jeſuiten in Rom haben bey ihrer Wahl *de reformandis ſtudiis* delibeꝛirt; indem dieſelbe in Jtalien eben nicht ſo wie bey uns, in Anſehen ſtehen, und die *Patres piarum ſcholarum* ſehend zunehmen. GOtt gebe, daß die alten Schulpoſſen gehoben werden.

§. 70. Dieſe geheimen Bewegungen machten mich fürchten, daß, obſchon die Herren Benedictiner heute zu Tage bey der gelehrten Welt den Vorzug verdienen, dieſelben gleichwol, aus Mangel ihrer Eintracht mit der Zeit den Herren Jeſuiten etwa noch werden dieſe Ehre überlaſſen müſſen, daß ſie ihnen mit einer allgemeinen Verbeſſerung der Schulen zuvor gekommen ſeyn, ob gleich auch dieſe niemals vollkommen ſeyn wird, wie ich eben vorher angemerket habe; es wäre denn, daß die Landesfürſten meinen Fürſchlag ſich gefallen lieſſen, den ich nächſtens mit der Abhandlung des Herrn Biccolo von dem Zuſtande der katholiſchen Schulen in Deutſchland zum Vorſchein geben werde. Ein groſſer Canonicus aus Olmütz machet in ſeinem Briefe an mich vom 23. Jänner 1751. die Anmerkung:

Würden die Jeſuiten andern Orden noch zuvor kommen.

„GOR-

„GORDONIVS et WEISSIVS *vrſinianus* probis noti ſunt: „ſed qui ſancti *Ignatii* caſtra ſequuntur, non aſſentiuntur in his „partibus, vbi antiquorum methodiſtarum ſedes eſt. Inficias „tamen non eo de *auſtriis ſociis*, qui nouam ſeu potius veterem „litteraturam reſtitutam paulisper amplectuntur; hoc aio de „iunioribus. Senes penes antiqua placita manent, manſuri quo„adusque halitum habent. Interim notabile eſt, quod hoc an„no in Studio *Olomucenſi* et *Pragenſi* reperiantur gemini Schola„ſtici, vt vocant, ex *Flandria belgica*, qui ſucceſſores ſuos ha„bebunt, eo conſilio, vt *gallica lingua* inter eos propagetur, quod „ſane adminiculum non minimum eſt bonarum artium. Hic mo„do occupatus ſum cum Celſisſimo et Eminentisſimo Episcopo „noſtro proceſſui Beatificationis Ven. Serui Dei, *Ioannis Sarcan„dri*, auctoritate apoſtolica conficiendo. Opus plane magni „laboris, quo etiam feſtinare placet Eminentisſimo noſtro, vt „ſub hoc indulgentisſimo Pontifice abſoluatur opus deſideratis„ſimum et praeter omnium opinionem difficilis executionis.

d. i.

„**Gordon** und **Weiß** ſind den Gutgeſinnten bekannt: allein „die Genoſſen des heiligen **Ignatius** ſind hier zu Lande, wo der „Sitz der alten Methodiſten iſt, von ganz anderer Meinung. „Doch trete ich hierdurch der **öſterreichiſchen** Geſellſchaft nicht „zu nahe, als welche die neue, oder vielmehr die alte wiederher„geſtellte Litteratur liebet und nach und nach ein wenig befördert. „Ich ſage dieſes nur von den jüngern, die alten bleiben bey ihren „alten eingeſogenen Lehrſätzen und Lehrarten, und werden auch „wol dabey bleiben, bis ihnen der Odem ausgeht. Unterdeſſen „iſt merkwürdig, daß dieſes Jahr, in dem olmützer und prager „Studio, zween ſogenannte Scholaſtiker angetroffen werden, die „aus dem niederländiſchen Flandern gebürtig ſind, und welche „ihre Nachfolger haben werden, in der Abſicht, daß die franzö„ſiſche Sprache unter ihnen ausgebreitet und fortgepflanzet wer„de, welches wahrhaftig kein geringes Hülfsmittel zur Beför„derung guter Wiſſenſchaften iſt. Hier bin ich itzo mit Sei„ner Eminenz, unſerm Biſchoffe, beſchäftiget, den Heiligſpre„chungsproceß des ehrwürdigen Knechts GOttes, **Johannes**

„Sar-

„Sarcanders/ zu Stande zu bringen/ welcher durch den apoſto„liſchen oder päbſtlichen Ausſpruch vollzogen werden ſoll. Ein „Werk/ das groſſe Mühe koſtet/ mit dem es auch Seiner Emi„nenz darum gefällig iſt/ zu eilen/ damit dieſe/ ſo ſehr gewünſch„te und wider aller Vermuthen ſchwer gemachte/ Sache noch un„ter dem itzigen allergütigſten Pabſte ihre Endſchaft erreichen „möge.

Ein jedes Wort dieſer letzten Zeilen verdiente zwar hier eine Anmerkung über dieſen Heiligſprechungsproceß: allein der vernünftige Leſer wird von ſich ſelbſt einſehen, was dabey zu erinnern wäre; hier iſt meine Abſicht nicht, die Polemick zu treiben. Itzt komme ich näher zur Gelegenheit, meines Entſchluſſes, den ich hier eigentlich rechtfertigen will.

Der Verfaſſer geräht auf den Vorſatz/ vom Ablaſſe wider H. D. Bertling zu ſchreiben; bemerket gleich bey den erſten Jahrhunderten die Schwäche dieſer Lehre.

§. 71. Als ich zu Ende des Jahrs 1749. von **Haindling** wiederum in das Stift nach Hauſe kam (§. 49.), übergab mir ein Herr Confrater, mein beſondrer Herzensfreund, die erſte Schrift des berühmten Herrn D. **Bertlings** in **Helmſtädt**, gegen das **römiſche Jubeljahr**, welches bereits mit dem Anfange des 1750ſten Jahres anrückete. Er bat mich zugleich, wenn ich bey meinem Amte ſo viele Muſſe hätte, auf eine Widerlegung zu denken. Ich hatte ſchon vor einem Jahre eine vollſtändige Abhandlung vom Fegefeur unter Händen, und einige Gelehrte waren begierig, dieſelbe im Druck zu ſehen. Die Lehre vom Ablaſſe war damit ſo genau verknüpfet, daß dieſe nothwendig vorher gehen mußte. Meine Schultractate, die ich vorleſen ſollte, handelten eben von der Gnade und Buſſe. Meine Schulſcripta hatte ich bereits vorhin, ſamt meiner am Ende des Jahrs gewöhnlichen Diſputation zu **Haindling** fertig gemacht (§. 46.). Es blieb mir alſo Zeit und Gelegenheit übrig, dem Herrn **Bertling** einige Bogen entgegen zu ſetzen. Der

Unterricht vom römiſchen Ablaß und Jubeljahr, den dieſer wackere Gelehrte heraus gegeben hatte, machte mich zwar gleich anfangs ſtutzig, in ſo fern derſelbe die ärgerlichen Mißbräuche der letzten Zeiten entdeckte; wie ich ſchon anderswo in der Vorrede zu meinem erſten Theile **vom Ablaſſe und Jubeljahr** geſtanden. Allein ich half mir immer noch mit der gewöhnlichen Ausflucht: **wegen des Mißbrauches iſt der gute Gebrauch eines Dinges nicht aufzuheben**; und dachte demnach bey den erſten Zeiten mich länger aufzuhalten, als dem Herrn D. **Bertling** beliebet hat, weil die römiſche Kirche alle ihre Traditionen oder Ueberlieferungen von den Zeiten der Apoſtel herzuleiten pfleget. Nachdem ich eine Menge römiſcher Polemiſten durchgeleſen hatte: fand ich zwar bey allen, daß die erſten Beyſpiele des Ablaſſes an dem blutſchänderiſchen Korinther, an dem Jünger des Johannes, an dem Frieden, den die Märtyrer den Abgefallenen mittheilten, wollten gefunden haben. Aber: o Schwachheit! keiner von allen verknüpfte dieſe Geſchichte deutlich und genau mit dem Begriffe des Ablaſſes; ja dieſer Begriff ſelber iſt bey nahe ſo vielfach, als es Köpfe der Gottesgelehrten gibt. Es hat mich demnach vieles Nachdencken und Erfinden gekoſtet, bis ich einen Schatten des Ablaſſes mit einer gröſſeren Schärfe und Wahrſcheinlichkeit, als man insgemein zu thun pflegte, aus den obigen Alterthümern, gleichſam bey den Haaren, auf mein Jubeljahr ziehen können.

Findet Schwürigkeiten wegen der Dedication und Cenſur; bekömmt im Conſi-

§. 72. Nachdem ich die erſten drey Jahrhunderte durchgegangen war: übergab ich dieſen Theil meinem Fürſten, ſamt einer, an denſelben gerichteten, Zueignungsſchrift. Allein dieſer ſchlug mir die Gnade ab, ſolche anzunehmen, und gab dazu geheime Urſachen an, ſo er nicht ent-

decken

decken wollte; in der That aber ſuchte er nur dadurch ſich der Verbindlichkeit zu überheben, die Druckerkoſten dazu herzugeben. Vielmehr erhielt ich Befehl, mein Manuſcript dem Conſiſtorio zur Approbation zu überreichen, und mich nach einem Verleger umzuſehen. Ich ließ mich demnach bey dem Herrn Weihbiſchof melden, und übergab ihm meine Bögen, mit dem Beyſatz, daß ich geſinnet wäre, dieſelbe Sr. Durchl. Eminenz, dem Kardinal, Herzog von Bayern, unſerem gnädigſten Biſchofe, zuzueignen. Die Antwort des Herrn Weihbiſchofs war kurz: „Er könnte „ſich auf die Cenſur eines andern nicht verlaſſen,„ (denn bey dieſem Conſiſtorio iſt kein ordentlicher Büchercenſor, weil ſeine Dienſte in dieſem Kirchſpiele nicht nöthig ſind, und das Bücherſchreiben darinn eben noch nicht Mode geworden iſt,) „er ſelber aber, hätte ſo viele Acten durchzuleſen, die „ihm nicht ſo viele Zeit übrig lieſſen; der Herzog pflege mit „ſolchen Sachen nicht umzugehen, und ich würde demnach „mit meiner Zueignung keine Ehre einlegen; überhaupt wären die polemiſchen Schriften unnütze Dinge, ein jeder Theil „bliebe dennoch bey ſeiner vorigen Meinung; ich ſollte mir „ja die hoffärtigen Gedanken noch nicht beygehen laſſen, als „wenn ich einen **Lutheraner** dadurch bekehren wollte; indeſſen hätte ich ganz wohl gethan, daß ich dieſe Schrift „von gröſſerer Wichtigkeit dem Ordinario, nach der tridentiniſchen Regel, vorwieſe, von welcher nichts, als die ordentlichen Theſes, ausgenommen wäre.„ Und damit behielt er gleichwohl mein Manuſcript bey ſich, und verſprach, daſſelbe bey Gelegenheit durchzuleſen; Er bediente ſich aber dabey der Gelegenheit, die er ſchon lange gewünſchet zu haben ſchien, und befahl mir, unter dem Fürwande einer gewöhnlichen Feyerlichkeit, bey nächſter Seßion im Conſiſtorio zu erſcheinen, und allda die Approbation von dem ganzen

Florio einen Verweis über ſeine Philoſophie.

zen geiſtlichen Rathe zu begehren. Ich war es auch zufrieden, und erſchien am beſtimmten Tage. Nachdem ich 3. Stunden vor der Thür mit meinem Bedienten geſtanden hatte, wurde ich endlich vorgelaſſen. Gleich beym Eintritte aber ſchrie mir der Weihbiſchof, als Praeſes Conſiſtorii, ſchon von weitem entgegen: **No! was macht dann då** *illuſtriſſimus Wolffius*? Er zielte damit auf meine Vorrede zu meiner vorjährigen Diſputation de poteſtate circa ſacra (§. 43.). Ehe er mich alſo zum Worte kommen ließ: gab er ganz klar an den Tag, daß es ihm nicht ſo wohl um die feyerliche Uebernehmung meines Manuſcripts zu thun war, als mir vielmehr ſeine Empfindlichkeit über meine Lehrart in öffentlicher Verſammlung mit biſchöflicher Gewalt zu verſtehen zu geben; wie ſich denn deſſen nach der Hand die Herren Conſiſtorialräthe ſelbſt gerühmet, und darüber gefrohlocket haben. **Mei!** (waren die eigene Worte des Herrn Weihbiſchofs, nach ſeiner Gemüths= und Redensart) **mei! wie möchts enk mit enkå neuå Philoſophie å ſo brauchå.** **Gewiß iſts,** (hier ſchlug er mit der Hand wie ein = = auf die Tafel) **gewiß iſts, unſri Philoſophi ſån tauſätmol beſſå, als de Luthriſchn habn. Mit enkån Dråxeln, und** *antliis*, **wie weit werds in då Theologi kemå! Unſå ſpeculativi Philoſophie, is de recht Philoſophie, de må in då Theologie brauche kinå.** Nachdem er mir nun ſeine Meinung ſo trocken unter die Naſe gerieben hatte, wiederholte er ſeine Verſicherung, für meine Ablaßſchrift einen Cenſor zu beſtellen.

Findet keinen Verleger; muß die Druckkoſten zuſammen bezahlen.

§. 73. Indeſſen ſuchte ich vergebens einen Verleger, indem ich nicht ſo viel Anſehen hatte, daß ein Buchhändler die Koſten an ein ſolches Buch wagen ſollte. Mein Fürſt entſchuldigte ſich, daß eben kein Geld in der Caſſe wäre.

Nach

Nach langem Bitten verſtund er ſich endlich zu hundert Thalern, und zwar zu dieſem erſt nach einem halben Jahre, nämlich auf künftige Michaelis, da die Stiftsgelder eingehen würden; doch mit dem Bedinge, daß ich dis Geld zu ſeiner Zeit wieder erſtatten müſte. Alles, was ich endlich erpreſſete, war mein künftiges Vacanzgeld, an 30. fl., welches er mir zum vorausgab; wobey ich verſichern mußte, daſſelbe zu ſeiner Zeit nicht noch einmal zu fodern. Dieſes gab ich dem Papiermacher zum voraus, beſtellte 20. Ballen Papier, und verließ mich übrigens auf die Fürſorge GOttes; bat auch meinen Oberen um Erlaubniß, gute Freunde zu ſuchen, die mit mir zur Auflage des Buchs in Geſellſchaft treten möchten. Ich ſuchte durch einen Gelehrten, der auf ſeiner Reiſe in verſchiedene Gelegenheiten kam, Pränumeration zu erhalten: allein der Fürſchlag ging nicht an, ſo ſehr er ſich auch darum bemühete:

„pulchri laboris Tui Specimen, ſchrieb er mir zurück, nec euanuit ex oculis meis, nec, quae abeunti dederas mandata, exciderunt animo. Verum pauci hic nantes in gurgite vaſto. Vix tres reperio. In *Auſtria*, vbi nondum fui, nihilo plus ſpero; vt honeſtius duxerim, abſtinere, quam micas iſtas colligere. Vbi tamen completum prodierit opus, nihilo minus requiretur paſſim, et vberius etiam inter Acatholicos.

d. i.

„Ich habe weder die Probe Ihrer ſchönen Arbeit aus den Augen gelaſſen, noch den, bey meiner Abreiſe empfangenen, Befehl vergeſſen. Allein es zeigen ſich, in ſo weitläuftigen Gegenden, wenig Liebhaber. Kaum daß ich ihrer drey finde. In Oeſterreich, wo ich noch nicht geweſen bin, glaube ich ebenfalls nicht mehrere anzutreffen. Ich habe es alſo für beſſer gehalten, gänzlich davon abzuſtehen, als dieſe wenige Brocken zu ſammlen. Doch wenn das Werk vollſtändig heraus gekommen ſeyn wird: ſo wird es nichts deſto weniger hin und wieder geſucht werden, und am meiſten unter den Unkatholiſchen.

Unverhoft fand ich zween Herren Hofräthe, welche auf zweymal 200 Gulden dazu vorſchoſſen, das übrige bettelte ich bey meinem gnädigen Gönner, dem Herrn Prälaten von Oberaltaich, und andern Freunden zuſammen, alſo zwar, daß ſogar ein evangeliſcher Schuhmacher mir die letzten hundert Gulden vorſtreckte, indem mir meine Arbeit beſtändig anwuchs, und täglich höher ins Geld lief.

Das Conſiſtorium getrauet ſich allein keine Cenſur zu geben;

§. 74. Unterdeſſen verſicherte man mich, daß mein Manuſcript viele Hände und Klöſter durchgelaufen ſey; ja einige wollten gar behaupten, der Herr P. Domprediger habe daſſelbe in ſeinen Polemiſchen Predigten, da er wider die Ablaßpredigt aus Schiffbeck, und wider den Herrn D. Bertling nach ſeiner Art losgezogen, ſich wohl zu Nutze zu machen gewuſt, und vor dem Abdrucke völlig ausgeprediget. Nach vielen Wochen, und auf öfteres Anmahnen und Bitten, erhielt ich endlich daſſelbe zurück, mit dem Befehl, ſolches erſt ganz auszuarbeiten, und alsdann wiederum einzuſchicken. Durch den Herrn Conſiſtorialſecretaire aber ließ man mir ingeheim zu verſtehen geben, man ſähe, wegen meiner fremden Denkungsart, lieber, wenn ich vorher die Approbation von einer theologiſchen Univerſitätsfacultät ausbringen, und dem Reuerendiſſimo Conſiſtorio vorweiſen könnte, worauf denn dieſes ſeinen Beyfall und ſeine Genehmhaltung ohne Anſtand dazu geben würde. Ich war mit dieſer Antwort um ſo vielmehr zufrieden, weil ich wohl wuſte, daß bey dem ganzen Conſiſtorio kein einiger Theologus, vielminder ein anderer Gelehrter wäre, der in die Kirchenhiſtorie eine Einſicht hätte. Hingegen haben ſich die Herren Benedictiner in Salzburg ſeit einigen Jahren mit dieſen Wiſſenſchaften fleißig beſchäftiget, daß ich alſo bey ihnen beſſere Kenner und billigere Richter meiner Arbeit

hoffen

hoffen konnte. Ich wendete mich demnach zu dieſen, und bewarb mich um ihre Approbation. Ich verſtund mich mit ihnen dahin, daß ich ihnen die gedruckten Bogen zur Cenſur ſchicken wollte, wobey ich mich verbindlich machte, die Blätter umdrucken zu laſſen, worauf ſie etwas anſtößiges finden würden. Ich ließ alſo das erſte Alphabet abdrucken, und ging damit ſelber nach Saltzburg; und, meiner Arbeit ein gröſſeres Anſehen zu geben, wirkte ich daſelbſt durch gute Freunde die Gnade und Verſicherung aus, daß Se. Hochfürſtl. Gnaden, als Primas Germaniae, eine unterthänige Zueignungsſchrift nicht verſchmähen würden; doch hatte man auch hier mit einer weiſen Fürſicht die Bedingung beygerücket: wenn meine Abſicht nicht dahin gienge, daß Se. Erzbiſchöfl. Gnaden, da Sie ohnedis mit vielen Ausgaben überhäufet wären, etwa die Koſten des Drucks übernehmen ſollten.

§. 75. Da ich auf meiner Salzburgiſchen Reiſe etliche Wochen zubrachte: entſtunden in Regenſpurg über mein langes Ausbleiben allerhand Bewegungen und Gerüchte. Einige ſagten: ich wäre gar zu den Lutheranern übergetreten; andere: ich wäre nach Salzburg gegangen, um wider die Jeſuiten Hülfe zu ſuchen (§. 59.). Meine Verlagsgeſellſchaft, machte mich, ſo viel ich auch auf ihre Freundſchaft gebauet hatte (§. 73.), bey vielen verdächtig, als hätte ich ihren Vorſchuß mit Reiſen verſchwendet; da ich ihnen doch vor meiner Abreiſe die Quittung über ihre 200. Gulden vom Papiermacher vorgeleget, zum Reiſegelde aber von einem Cavalier 80. Gulden für ein Collegium priuatiſſimum erhalten hatte.

Bey ſeiner Abweſenheit werden allerhand übele Gerüchte ausgeſtreuet.

§. 76. Ich ward über dieſe Ehrabſchneidungen, welche durch die ganze Stadt liefen, neben meinen anderen Verdrieß-

Denket nach Italien oder Frankreich zu gehen.

drießlichkeiten, ſo böſe, daß ich das angefangene Werk völlig liegen laſſen, und auf das Jubeljahr nach Rom gehen wollte, mit dem Fürſatze, mir in Italien oder in der Congregatione St. Mauri in Franckreich ein Kloſter auszuſehen, wo man beſſer dächte, und wo ich die übrige Lebenszeit meinem GOtt und den ſchönen Wiſſenſchaften in Ruhe widmen könnte. Es ereignete ſich hierzu eine ganz beſondere Gelegenheit. Se. Churfürſtl. Durchlaucht von Bayern, Deren landesväterliche Fürſorge für Ihre berühmte hohe Schule in Ingolſtadt reichskündig iſt, geruheten gnädigſt, den neuangehenden Herrn Profeſſor Lory ein Jahr auf gelehrte Reiſen zu ſchicken. Der H. Profeſſor machte Geſellſchaft mit dem Freyherrn von Ulm, einem Domherrn in Eychſtädt, und, da ich ſie auf meiner Reiſe eben in München antraf: ſo würdigten mich beyde der Ehre, mich als einen Gefährten nach Italien mit zu nehmen. Staatsminiſter, Prälaten, und Gelehrte lieſſen deßwegen an meinen Fürſten Recommendationsſchreiben ergehen. Ein jeder ſah die Gelegenheit als ein beſonderes Glück für mich an; nur diejenigen, denen daran gelegen war, daß ich mir in Rom keine Freunde machte, konnten meinem Herrn Prälaten widerrathen, mir ſeine Einwilligung und Erlaubniß zu geben, und ich fürchte, auch dieſer habe keine andere Urſach in ſeinem Herzen gefunden, daß er mir dieſelbe, ungeachtet aller Fürſtellungen, verweigerte, mit Vermelden: Er hätte ſeine Urſachen dazu, und er könnte auch dieſes Jahr meiner nicht entrathen; Dieſe Gnade ſollte mir auf ein anderes Jahr gewiß verſichert bleiben. Elender Troſt, den ich aus lauter Verſicherungen, Verheiſſungen, und leeren Worten allemal herholen ſollte! Gewiß die Abſichten meines gnädigen Oberhaupts bey Hintertreibung meiner italieniſchen Reiſe durften ſich aus dem deutlich verrathen, daß mir auch ſogar widerrathen wurde,

mei-

meinen vermeinten Reiſegefährten Briefe an Se. Eminenz, den Herrn Kardinal, Quirini, mitzugeben, und Denenſelben meinen Tractat, de gratia, zu überſchicken, aus Furcht, dieſer gefährliche Briefwechſel möchte für mich vortheilhafte Folgen haben. Ja, man gab mir auch zu verſtehen, daß überhaupt meine Correſpondenz zu groß wäre, und die Großkellner oder Oeconomi des Stifts, die ſich ſonſt ſchon über den Aufwand der Lichter bey meinem Nachtſtudieren beſchweret, beklagten ſich, daß das Porto für meine Briefe zu hoch hinanliefe, wie ich denn auch die gröſſeren Briefpaquete von meinem wenigen Gelde allemal ſelbſt auslöſen mußte.

§. 78. Ein gelehrter Freund, von dem ich in meinen Verfolgungen öfters einen ſüſſen Troſt, und mein niedergeſchlagenes Herz neuen Muth holete, bezeugte mir über die abgeſchlagene Reiſe ſeine Wemuth, und lag mir immer an, die Gottesgelahrheit völlig niederzulegen, und mich auf andere Wiſſenſchaften zu legen, weil doch kein anderes Mittel zu meiner Ruhe übrig zu ſeyn ſchiene. Die zierliche Schreibart verdienet, daß ich ſeinen ganzen Brief hieher ſetze, wenige Ausdrücke ausgenommen, die den Freund entdecken möchten.

Gelehrte rathen ihm, die Theologie völlig niederzulegen.

„Qui has Tibi exhibiturus eſt, amicus meus, isque vnus e „paucis, quos iuxta Tecum in oculis atque praecordiis fero, „N. N. eſt. - - - Eum nolui ſine meis ad Te litteris dimittere, „quod et omnium bonorum amore digniſſimus ſit, et de N. „quem ſibi comitem itineris Neapolitani adſciuerat, optime me„ritus. Ei igitur, quae apud vos memorabiliora ſunt, vt exhi„beas cupido talium et non ignaro, non tam rogo a Te, quam „contendo. Multa ille viciſſim de conſcenſo ab ipſis Veſuuio, „tum non nimis pacato; de perueſtigatis Herculani ruderibus, „perreptatis ſpecubus Puteolanis, aliisque litteratiſſimae temeri-

„tatis periculis referet, quae Vlyſſeae non audaciae ſolum, ſed „et prudentiae Errones arguent. Litteras meas ad amiciſſi„mum indulgentiſſimumque N. vt curare digneris imputatis mi„hi expenſis, enixe Te rogo; miſi apertas, vt quis mihi ea de „re animus ſit, ex iis intelligeres, a Te demum, occludendas. „Commercium tuum epiſtolicum ſufflaminari ab iis, qui incita„re debebant, indigne tuli. Tu tamen ſi quid voles Romam, „clanculum mitte atque committe mihi; ſedulo et ex fide cu„rabitur, quicquid litterarum commiſeris. Tuum quoque de „indulgentiis opus vt feliciter excludas, optamus, eoque abſolu„to aliam ſpartam Tibi ſumas exornandam; iam enim vides „palpasque, Tibi cum illis, contra illos, et inter illos agendum „eſſe, qui virtutem ante rumores non ponunt et veritati clam „tantum amici, vel palam etiam inimici ſunt. Inconſultum au„tem ſit, veritatis aſſerendae ſtudio, eius fruendi dulcedinem „vna cum quiete ſibi adimere. Sinas igitur, qui volunt, glan„dibus ſuis paſci, neque labiis tam obſcoenis lactucas ſuas ſub„trahe, nullo eorum bono, nonnullo forte malo Tuo. Tibi „potius cane et Muſis; Tibi ſape et paucis; illius *Senecae* per„petuo memor: hoc nempe ab homine exigi, vt proſit homi„nibus, ſi fieri poteſt, multis; ſi minus: paucis; ſi minus: „proximis; ſi minus: ſibi. Inde enim *mi Rothſiſchere*, ſpectabi„les ſumus, quid debeant nobis homines, non quid imputent.

„Der Ueberbringer dieſes, iſt mein Freund, und einer aus den „wenigen, die ich neben Ihnen in den Augen und in dem Herzen „trage, und am zärtlichſten liebe. Es iſt der Herr *N. N.* Ich „wollte ihn nicht ohne Briefe an Sie fortlaſſen, weil er aller „Gutgeſinnten Liebe ſehr wohl verdienet, und ſich um den Hrn. „N. N. welchen er auf ſeiner **neapolitaniſchen** Reiſe zum Ge„fährten gehabt, ungemein verdient gemacht hat. Weiſen und „erzehlen Sie ihm alſo ihre Merkwürdigkeiten, die er zu wiſſen be„gierig, und worinn er nicht unerfahren iſt; ich bitte es, ia ich „fodere es von Ihnen. Er wird Ihnen hingegen vieles von dem „**Veſuvius** erzehlen, den ſie, weil er damals ruhig und beſänf„tiget war, beſtiegen haben, imgleichen von der Durchſuchung „der Trümmern der Stadt Heraclea, von den durchkrochenen „Höh,

„Höhlen zu Puteoli/ und andern Gefahren/ welchen ſie ihre gelehr„te Verwegenheit unterworfen hat/ und weswegen man dieſe her„umreiſende Herren nicht nur einer ulyſſäiſchen Vermeſſenheit be„ſchuldigen/ ſondern auch eine ulyſſäiſche Klugheit an ihnen prei„ſen muß. Beſtellen Sie doch meine inliegenden Briefe an un„ſern geneigten Freund/ L. Ich bitte Sie inſtändig darum/ und „werde die Unkoſten gern erſtatten. Ich ſchicke ſie offen / damit „Sie daraus ſehen/ was in dieſer Sache meine Geſinnung ſey; „Sie können ſie ſodann zuſiegeln. Ich höre mit Verdruß/ daß „Ihr Briefwechſel von denen gehemmet und unterdrückt wird/ „welche Sie noch dazu anreizen ſollten. Wollen Sie inzwi„ſchen dennoch etwas nach Rom ſchicken: ſo belieben Sie es nur „heimlich mir anzuvertrauen; Es ſollen alle Briefe fleißig und „getreulich beſtellet werden. Wir wünſchen/ daß Sie Ihr „Werk **vom Ablaß** glücklich zu Stande bringen/ und ſodann „gleich wieder eine neue gelehrte Beſchäftigung vornehmen mögen; „denn Sie ſehen und greiffen nunmehro mit Händen/ daß Sie „mit ſolchen/ gegen ſolche/ und unter ſolchen Leuten zu thun ha„ben/ welche die Tugend der Ehre nachſetzen/ und nur heimliche „Freunde/ oder auch gar öffentliche Feinde der Wahrheit ſind. „Wie unbedachtſam wäre es aber/ ſich mit der Bemühung/ die „Wahrheit zu bekennen und zu behaupten/ auch zu gleicher Zeit „der Süßigkeit ihres Genuſſes/ ſammt der Ruhe zu berauben. „Laſſen ſie alſo ſich diejenigen an Eicheln laben/ welche einen Ge„ſchmack daran finden / und entziehen Sie ſo beſchmutzten Lippen „ihre Leckerbißchen nicht/ als wovon jene keinen Vortheil/ Sie „aber vielleicht einigen Schaden haben möchten. Studiren und „ſchreiben Sie für ſich und für die Muſen/ brauchen Sie Ihre „Weisheit zu Ihrem eigenen Beſten und zum Vergnügen Ihrer „wenigen auserleſenen vernünftigen Freunde; immer eingedenk „der ſchönen Worte des **Seneca**: **Es iſt unſre Pflicht/ den „Menſchen nützlich zu ſeyn; kann es geſchehen: vielen; „kann dieſes nicht geſchehen: wenigen; geht dieſes nicht „an: den allernächſten; und iſt auch dieſes nicht möglich: „uns ſelbſt.** Denn aus dieſem Augenpuncte ſind wir/ mein „wertheſter **Rothfiſcher**! anzuſehen und hochzuſchätzen: nämlich was „uns die Menſchen ſchuldig ſind/ nicht/ was ſie uns zur Laſt legen.

Auf dieſen Brief verzögerte ich die Antwort etwas lange, theils weil ich mit Verrichtungen überhäufet, theils weil ich auf gewiſſe Weiſe durch die Umſtände, ſo ich gleich erzehlen werde, bey nahe in eine verwilderte Niederträchtigkeit verfallen war, bey welcher ich faſt einen Eckel an allem gelehrten Umgange verſpürte, weil mir allemal nichts, als Verdruß daraus zuwuchs. Ich erhielt demnach ein zweytes Schreiben von eben der Hand;

„Aequius multo feram ſilentium Tuum, etſi ſemper feram „acerbe, ſi illud ab alia omni cauſſa, quam aut a ſiniſtra valetu„dine Tua, aut obliuione mei ſciam profectum. Menſes enim „effluxere, ex quibus nullas a Te vidi, licet in poſtremis Tuis „aliarum breui inſecuturarum ſpem feciſſes. An vsque adeo „omni Tibi litterario commeatu interdictum, vt ne officia qui„dem amicitiae tueri porro liceat? Haec quidem tyrannis ſit „cordato Viro non ferenda, quam in Te exerceri ab iis, qui„bus ſubes, et quos tamen ingenuarum artium cultura expolitos „ſcio, aegre in hunc animum non modo credibiliter; ſed ne ſu„ſpicioſe quidem admitto. Eſſe tamen aliquid gliſcentis nube„culae illos inter et Te, ipſe iam coram deprehendere ſibi viſus „eſt Eminentiſſimus QVIRINVS, vti quidem communi A„mico noſtro N. cum multa laudum Tuarum ſignificatione me„morauit. Sed rem eo vsque in neruum erupiſſe, vt omni Ti„bi cum Viris litteratis conſetudine interdiceretur, quod qui„dem eſt Virum litteratum viuum ſepelire, iterum dico, in ani„mum inducere nequeo, vt credam. Maximis igitur, quibus „poſſum, precibus a Te contendo, vt ſilentii Tui veram cauſ„ſam diutius ignorare me non patiaris, animoque Tui ſtudioſiſ„ſimo mordentem hunc ſcrupulum eximas. Quodſi (quod vti„que malim) lucubrationum Tuarum, ſiue affectarum ſiue ab„ſolutarum, cura ab officio ſcriptionis hactenus Te retinuit, „ſcito, me non ſolum non expoſtulare Tecum, ſed ne quidem „queri; quod non me fugiat, hanc veniam dare viciſſim petereque „ſolitum eſſe amicis. - - - -

Nach dieſem wendet er die Hochachtung, ſo ihm gewiſſe Gelehrte durch mich zu verſtehen gegeben, von ſich ab, und fährt fort:

„Ego enim, *mi Rothfiſchere*, quam curta mihi ſit rei litteraria ſupellex, non ita ſum *Suffenus* mihi, vt neſciam; vera „potius quam ſplendida doctrinarum ſectatus, ſupra vulgus pa„triae, at qualis patriæ! caput paululum effero, illudque mox, „vbi tot extra illam illuſtria ſidera ſpecto, fulgore et pudore „perculſus recondo, meaque me quantulacumque virtute, aut „peregre conquiſita, aut domi furtim et velut ſub gladio ex „meliorum lectione percepta, tacite me inuoluens, nil niſi late„re cupio, et ignotus inter tam diſſimiles fallere, eaque ſiue „modeſtia, ſiue prudentia, quod ac inquinatiſſimis litteris no„ſtrorum hominum deſciſcere auſus fuerim, veniam mereri, „donec opportuno tempore et loco, velut e ſpecula, erumpere „detur veris animi mei circa litterarum apud nos morbos & „medelam ſenſis: quam tamen vix vllam ſperandam eſſe exi„ſtimo, vsque eo, dum e mentibus popularium noſtrorum in„ſana illa *procliuitas credendi abſurda* auerruncetur. Qui qui„dem ſtupor, quam diu intellectum obſederit, fruſtra in emen„danda voluntate ſudabitur. Nunc autem, qui nos inquinant, „inquinati et ipſi ab inquinatis, non magis ſentiunt foetorem „ſuum, quam fullones aut ſalſamentarii male inter ſe olent.

„Et hucusque ſcribendo perueneram, *amiciſſime Rothfiſchere*, „quum inexſpectatus litteras Tuas accepi, quibus auide perlectis, „omnia in amicitia noſtra integra et inconuulſa, nihil vacillans „aut claudicans inueni, vnde experimendo quoque comperi, fir„miorem eſſe, quam vt ſilentio aut ceſſationi cedat. Illud ve„ro valde acerbe atque dolenter tuli, ob rectae rationis vſum „tantas Tibi domi quoque excitari tempeſtates ab iis, qui debe„bant Tibi gratias referre, vt Te totius huius rixoſae Theolo„giae ſatietas atque faſtidium ceperit; quas etſi iuſto ſuo, hoc „eſt, viliſſimo pretio appendeat contemtor animus, et praece„ptis ſapientiae bene firmatum pectus: tamen perquam graue „et laborioſum fateor, inter illos et ſub illis vitam ducere, qui

„plus aliquanto malos timent, quam faueant bonis. Itaque, ſi „me audis (et quidni me audias, aetate ſaltem et experientia „maiorem, Tibique volentem maxime et cupientem?) ſemel „Te expedi, quod coepiſti, ſtrenue perficiendo, vt non ceſſiſſe, „quam ceſſaſſe videaris; *Werenkoni* etiam vel nullum, vel bre„uiſſimum, idque epiſtolare; repone ſcriptum et acri illa praeci„ſaque methodo ad tres capellas remitte; nullus enim dubito, „eum plauſtra conuiciorum et rerum ad rem non pertinentium „congeſturum; ita enim non muſicum melos, ſed magicum „murmur praecinuit Hisque ita confectis, relinque alto animo „theologicas Monades et amoeniorem Diuam, Philologiam, „amplectere, ex cuius ſolius neglectu ſiue contemtu illa Tui et „rectae rationis aduerſarii tam barbare effecti ſunt, et efficiuntur „cotidie. Didiciſti ſapere, et audes; hoc Tibi ſufficiat. Sine „porcos glandibus ſuis paſci, nec ad amaracum inuita harae ad„ſuetas nares. Quis enim ſervet inuitus? Te potius ſerva, et „Tibi *quietem* conſerua. quam *rem* eſſe *prorſus eſſentialem* ma„gnus Newtonus ſenſit. - - - - Vale, *amiciſſime Rothfiſchere*, et „rebus ſecundis te ſerua, meque amare perge.

Dieſes möchte im Deutſchen etwa ſo lauten:

„Wie ſchwer es mich auch jederzeit ankommen wird: ſo will „ich doch Ihr itziges Stillſchweigen mit gelaſſenerem Gemüthe er„tragen, wenn ich nur erfahre, daß es nicht von Ihrem Uebel „aufſeyn, oder von einer Vergeſſenheit meiner Perſon herrühret. „Es ſind ſchon ganze Monate verſtrichen, und ich habe keine Zei„le von Ihnen geſehen, unerachtet Sie mir in Ihrem letztern „Schreiben Hofnung gemacht, daß demſelben bald ein anderes „nachfolgen ſollte. Iſt Ihnen denn gar bis ſo weit aller gelehr„ter Umgang unterſagt, daß Dieſelben auch nicht einmal ferner „die freundſchaftlichen Pflichten mehr beobachten dürfen? Dieſe Ty„ranney iſt einem ehrlichen Manne unerträglich. Daß aber die„jenigen ſolche über Sie ausüben ſollten, unter deren Befehle ſie ſte„hen, und von welchen mir doch bewußt iſt, daß ſie den ſchönen Wiſ„ſenſchafften obliegen, und durch dieſelben geſitteter worden ſind, „kann ich bey nahe nicht glauben, ja es kömmt mir nicht einmal

der

„der Verdacht davon ein/ obwol Seine Eminenz/ der Herr Kardi„nal Quirini/ bey Dero Anweſenheit in Ihrem Stifte bereits ge„merket haben/ es glimme zwiſchen jenen und Ihnen ein kleines „Mißverſtändniß; wie Sie denn deſſen auch ſogar gegen unſern ge„meinſchaftlichen Freund N. bey Ueberreichung Ihres ſyncretiſti„ſchen Werkchens/ unter vielen Lobeserhebungen Ihrer Perſon/ „gedacht haben. Daß aber die Sache ſoweit ausgebrochen ſey/ „daß man Sie gar alles Briefwechſels und Umgangs mit gelehrten „Leuten berauben ſollte/ welches eben ſo viel wäre/ als einen Ge„lehrten lebendig begraben/ das laſſe ich mir/ wie ich nochmals wie„derhole/ nicht in den Sinn kommen/ mich zu überreden.

„Verbergen Sie mir alſo die wahre Urſache Ihres Stillſchwei„gens ja nicht länger/ wofern Sie noch durch mein inſtändiges „Anhalten bewegt werden können/ und benehmen Sie mir/ Ih„rem ergebenſten Freunde/ die Unruhe/ welche mich bis in die Seele „quälet. Sind es Ihre Arbeiten/ (welches mir ſehr lieb wäre) „die Sie entweder unter der Feder haben/ oder die wirklich ſchon „fertig/ und vielleicht jezt bereits unter der Preſſe ſind/ wodurch „Sie vom Briefſchreiben bisher zurück gehalten worden: ſo werde „ich nicht nur mit Ihnen nicht ſchmälen/ ſondern mich auch nicht „einmal beſchweren; denn es iſt mir nicht unbewuſt/ daß wir dieſe „Freyheit unſern Freunden zuweilen zugeſtehn/ und zuweilen von „ihnen in gleichen Fällen uns ausbitten müſſen. „ Es iſt zwar/ al„lerwertheſter Rothfiſcher/ meine Eigenliebe ſo groß nicht/ daß „ich mir einbilden ſollte/ ein Wunderthier in dem Reiche der Ge„lehrſamkeit zu ſeyn. Doch weil ich mich allezeit mehr das Wahre „und Weſentliche/ als das ſchimmernde/ in den Wiſſenſchaften „habe leiten laſſen: ſo ſchaue ich freylich dem Pöbel meines Va„terlandes/ doch was für eines Vaterlandes! ein wenig über die „Schultern hinweg. Kaum aber erblicke die/ auſſer demſelben „annoch vorhandenen hellen Geſtirne/ ſo wirft mich Glanz und „Schamröthe zu Boden/ daß ich die Augen niederſchlage/ mein „Haupt zurück ziehe/ und mich in mein weniges Wiſſen und Tu„gend/ das ich entweder in der Fremde zuſammen gerafft/ oder zu „Hauſe heimlich und verſtolener Weiſe/ gleichſam unter einem/ über „mir hangenden Schwerdte/ in Durchleſung guter und ausgeſuchter

Schrif-

„Schriften geſammlet habe / ganz leiſe verhülle / und nichts als ei„nen Schlupfwinkel ſuche / mich zu verbergen / um unter Leuten / „denen ich gar nicht gleich komme und die mich ſo weit übertreffen / „ganz unerkannt zu bleiben und durch dieſe meine / ſoll ich ſagen / „Beſcheidenheit oder Klugheit / Vergebung zu verdienen / daß ich „mich unterſtanden habe / an der beſudelten Weisheit und Lehrart „unſerer Glaubensgenoſſen ein Abtrünniger zu werden; bis es etwa „dereinſt Zeit und Ort erlauben mit meiner wahren Meynung von „den Studien der Unſrigen / und deren Verderbniß und möglichen „Verbeſſerung gleichſam aus meiner Warte hervorzubrechen; wel„che Verbeſſerung ich aber ſchwerlich jemals eher hoffen darf / bis „man aus den pöbelhaften Gemüthern der Unſrigen / den unſinnigen „**Hang, abgeſchmackte Dinge ſo leicht zu glauben** / ausgerottet „hat. Denn / ſo lange dieſe Dummheit noch den Verſtand bene„belt / wird wol alle Mühe zur Verbeſſerung des Willens vergeb„lich angewendet werden. Gegenwärtig aber empfinden diejenigen / „welche unſere Wiſſenſchaften verunreinigen / indem ſie ſelbſt aus „unreinen Pfützen geſchöpft / und ſich alſo einen verderbten Ge„ſchmack angewöhnt haben / ihren eigenen Geſtanck eben ſo wenig / „als die Gärber / Heringshocken und Käſehändler unter ſich von „ihrem übeln Geruche etwas empfinden.

„So weit war ich eben mit dieſem Briefe im Schreiben ge„kommen, allerwertheſter **Rochfiſcher** / als ich unvermuthet Ih„re längſt erwartete Zeilen erhielt; wie begierig laß ich dieſelben „durch! doch ich fand unſere Freundſchaft noch unzerrüttet / und „nicht die geringſte Spur einer Wankelmuth. Wie artig werde „ich alſo durch die Erfahrung überwieſen / daß ſie feſter ſey / als „daß das Stillſchweigen / und die Unterbrechung des Briefwech„ſels ihr etwas anhaben könnten. Allein wie empfindlich ſchmerzte „mich dieſes / daß Ihnen wegen des Gebrauchs der geſunden „Vernunft auch zu Hauſe von denjenigen ſo viele Widerwärtig„keiten zugezogen werden / welche es ihnen doch Dank wiſſen ſoll„ten / daß Sie an dieſer ganzen zänkiſchen Theologie einen Eckel „und Ueberdrüß bekommen haben. Ob nun gleich ein edles und „nach den Grundſätzen der Weisheit eingerichtetes Gemüth / derſel„ben ihren rechten / das iſt den allerſchlechteſten / Werth beyleget / „ſo geſtehe ich doch / daß es ein ſchwerer und mühſeliger Zuſtand „ſey /

„ſey / ſein Leben bey und unter ſolchen Leuten zuzubringen / die ſich „mehr vor den Böſen fürchten / als den Guten gewogen ſind. Wenn „Sie mir alſo folgen wollen / (und warum wollten Sie mir nicht „folgen / da ich doch an Jahren und Erfahrung älter bin / wie „Sie / und es ſo herzlich gut mit Ihnen meyne?) ſo reiſſen Sie ſich „einmal heraus / und vollführen das Angefangene männlich / damit „es nicht ſcheine / daß Sie / ſowol gewichen ſeyn und jenen das Feld „überlaſſen / als vielmehr nur nachgegeben haben. Dem **Werenko** „antworten Sie entweder gar nicht / oder auf das kürzeſte und et„wa nur in einem Sendſchreiben / und laſſen Sie denſelben mit ei„ner / nach der ſchärfſten und genaueſten Lehrart geſchriebenen / Ab„fertigung laufen / damit er den eigentlichen Streitpunct endlich „einſehen lerne. Denn ich zweifle gar nicht / er werde einen Hau„fen Scheltworte und zur Sache nicht gehörige Dinge zurück ge„ben / wie er denn ſchon zum voraus keinen muſicaliſchen lieblichen „Geſang / ſondern ein zauberiſches Gemurmel angeſtimmt hat. „Wenn Sie dieſes glücklich zu Werke gerichtet haben: ſo laſſen „Sie großmüthig die raſenden **theologiſchen Schwärmgeiſter** „fahren / und machen ſich bloß mit den angenehmen / ja recht gött„lichen ſchönen Wiſſenſchaften zu thun / durch deren Verabſäumung „oder Geringſchätzung eben Ihre und der geſunden Vernunft „Feinde ſo unwiſſend und dumm geworden ſind / ja noch alle Ta„ge dummer werden. Sie haben gelernet / klug und verſtändig „zu handeln / und etwas mit getroſtem Muthe zu unternehmen. „Laſſen Sie die Schweine bey ihren Eicheln; Rüſſel / die an die „Träber in den Schweinekoben gewohnet ſind / muß man nicht „zum Majoran oder zu andern wohlſchmeckenden Kräutern ein„laden. Wer wolte jemanden wider ſeinen Willen Wohlthaten „aufdringen? Erhalten Sie ſich vielmehr ſelbſt / und bewahren „Sie ſich Ihre Ruhe / welche ein groſſer **Newton** für ein we„ſentliches Stück der menſchlichen Glückſeligkeit erkannt und an„gegeben hat. Leben Sie wohl und ſparen ihre Tage / auf beſ„ſere Zeiten / fahren aber dabey fort / mich zu lieben.

§. 69. Es ſchlug noch eine andere Verdrüßlichkeit dazu, die meine Geduld noch mehr auf die Probe ſtellte. In meinem obigen Tractate de gratia (§. 57.) mußte ich mich

Antwortet dem H. D. Chladenius in einem gedruckten Schreiben.

mich wider die Conſequenzenmachereyen meiner Feinde verwahren, und allen Schein einer Ketzerey von einem neuen Lehrgebäude abwenden. Ich ſchrieb daher den dritten Abſatz derſelben, worinn ich bewies, daß, nach meiner Denkungsart, die **Rechtfertigung** keinesweges durch den **Glauben allein**, ſondern auch durch die **Werke** erfolge; Wie ich nun im **erſten** Abſatze die **Jeſuiten**, und im **zweyten** alle **andere Schulen** wider mich aufbrachte: ſo bekam ich im **dritten** auch noch die **Proteſtanten** über den Hals. Die erſten, ſo ſich unter dieſen letzteren dagegen regten, waren die **Verfaſſer der Erlangiſchen gelehrten Anzeigen.** Der fleißige Herr D. **Chladenius** rückte in einem Bogen dieſer **Anzeigen** *) eine kleine, ſehr beſcheidene, Widerlegung meiner Gedanken ein, und ſetzte mir hauptſächlich den Mißbrauch der **mathematiſchen** Lehrart aus. Mein Fürſtliches Oberhaupt war ohnedis ein abgeſagter Feind derſelben (§. 22.), daher gereichte es Ihm zum beſonderen Vergnügen, daß endlich einer aufſtand, und ſollte es auch ein Ketzer ſeyn, der meine Methode ſtriegelte. Es war auch bey meiner erſten Ankunftsviſite aus Salzburg (§. 75.) neben andern Complimenten dieſes eines der artigſten, daß mir Se. Fürſtl. Gnaden, die ſonſt keine Lutheriſche gelehrte Zeitungen zu halten pflegten, gleichwol das Erlanger Blatt, als eine gelehrte Neuigkeit, mit dem Beyſatze überreichten, **ich würde wohl dem Herrn D Chladenius nicht antworten können, weil es doch nicht möglich wäre, die Abwendung der ſtrengen Lehrart in der Theologie zu behaupten.** Ich dankte für die gütige Mittheilung dieſer Neuigkeit, und, ob ich ſchon von allen Sei-

*) S. **Erlangiſche gelehrte Anzeigen** No. XXXXIV. auf das Jahr 1750.

Seiten her mit Verdrüßlichkeiten überfallen war: ſo brachte ich doch in wenigen Tagen eine Antwort gegen den Herrn D. Chladenius zu Papiere, unter dem Titul: **Schreiben an den Hochwürdigen, Hochedelgebornen Herrn, Herrn Dominicus, des berühmten und exemten Kloſters des Heil. Benediktinerordens zu Oberaltaich würdigſten Abt ꝛc. ꝛc. über die Beurtheilung, welche Herr D. Chladenius den Erlangiſchen Anzeigen unlängſt eingerücket hat, über eine Schrift,** *de gratia actuali et habituali*, **die bey St. Emmeram in Regenſpurg unter dem Vorſitze des P. Gregorius Rothfiſchers vertheidiget worden. Regenſpurg 1751. 6 Bogen in 4.**

§. 80. Es war noch keine Woche verfloſſen, da ich das Manuſcript ſchon in die Abtey zur Genehmhaltung überbrachte. Aber, mein GOtt! an ſtatt, daß ich von meinem Oberen wenigſtens eine Freude über meinen Fleiß zu erwecken hoffete, goß ich von neuem Oel ins Feuer. Se. Fürſtliche Gnaden warfen meine geſchriebene Bögen mit Ungeſtüm von ſich, und zogen wiederum über die unſchuldige Methode mit den gewöhnlichen Verachtungen los. So gar entfuhr einem geiſtlichen Fürſten der Ausdruck einer **hundsfüttiſchen Methode.** Wie ich mich dagegen verantworten wollte: muſte ich den Fürwurf hören, ich hätte keine abnegationem iudicii, oder Verläugnung meines eigenen Urtheils, d. i. der Vernunft, und gar keine Hochachtung für meine Oberen; ich ſöffe beſtändig mit Lutheranern, und hätte ſo vielen Umgang mit ihnen ꝛc. *) **Behüte mich GOtt für ſolchen** Stu-

Ueber daſſelbe wird er ſowol von ſeinem Obern als dem Weihbiſchoff gewaltig ausgefiltet.

*Ich müßte hier die Gewohnheit des freygebigen Gaſtrechts in dem Fürſtlichen Reichsſtifte anrühmen, wovon ſo viele unnütze Leute Genuß

Studien, ſetzten ſie noch hinzu, **die ſolche Religioſen machen**! Zu einem Vorſchuſſe der wenigen Druckkoſten zu 6 Bogen durfte ich mir gar keinen Gedanken einfallen laſſen. Nach einem langen Scharmützel erhielt ich endlich die Erlaubniß des Druckes, mit der Bedingung, daß ich die Genehmhaltung vom Conſiſtorio vorher auswirken, die Piece aber nicht auf eigene Koſten drucken laſſen, ſondern zu derſelben einen Verleger ausfindig machen ſollte. So gern ich auch die letzte Bedingung erfüllet hätte: ſo wenig ſtund ſolches in meinem Vermögen. Ich machte mir demnach keinen Scrupel daraus, daß ich ingeheim die Druckerkoſten wider das Obrigkeitliche Verbot herſchoß. Die erſte Bedingung machte mir gröſſere Schwierigkeiten. Ich hatte eine gute Abſicht, rüſtete mein Herz zur bevorſtehenden Grobheit mit Geduld aus, und ging in GOttes Namen, in Begleitung eines Studenten, zum H. Weihbiſchof. Se. Excellenz hatten dismal gar die Gnade für mich, und empfingen mich auf der Treppe, aber nur in der Abſicht, mich geſchwinde wieder abzufertigen, welches auch geſchah. Der Willkommen hieß: **No! was will å, Patå Gregori? mei! wie mog å mi gar å ſo plage? is juſt å Graf vu Rom bey mir, und izå ſoll i ihm åfwartn.** Ich entſchuldigte mich, daß ich mich nur hätte um eine beliebige Stunde erkundigen, und gar nicht lange beſchwerlich ſeyn, ſondern nur wiederum ein kleines Manuſcript hiemit zur Cenſur bringen wollen. Kaum ſah er den Titul an; **Was?** brach er im vollem Feuer aus, und

Genuß haben, wenn ich mich über dieſen Fürwurf hier entſchuldigen wollte. Genug, daß ich Niemanden einen Ehrentrunk vorſetzte, und keinen Umgang mit liederlichem Geſinde pflegte, ſondern mit Männern, deren Dienſte ich zu meinen Studien nöthig hatte.

was, ſeini Theſes *) will á defendirn? ás is á Schand und á Spoth, in á lutheriſchen Reichsſtadt, ſelchá Sachá raus zu geben; *intra quatuor parietes* gängs o. Solchá Theſes hat á geſetzt, de nit defenſibel ſan. Hedá mit ſelchán Sachen nit og'fangt, i ho nit Zeit, daß ichs les. á hot má ſeini Theſes nit zu dá Approbation brocht, i will iz á nix dámit z' thun hobn, i les nit, und laß á nit druckä. Ich antwortete mit anſtändiger Beſcheidenheit: Es hätte nicht bey mir geſtanden, daß ich meine Theſes ad Ordinariatum zur Cenſur gebracht hätte; Mein unmittelbarer Oberer hätte mir nicht weiter befohlen, als daß ich dieſelbe dem Herrn P. Prior des Stifts zur Beurtheilung überreichen ſollte, und auf dieſe wäre die Genehmhaltung und Erlaubniß zum Drucke erfolget. Zudem hätten Se. Biſchöfl. Excellenz, da ich meine Ablaßſchrift überreicht (§. 72.) ſich ſelbſt deutlich herausgelaſſen: Ich hätte wohl gethan, daß ich nach der Tridentiniſchen Regel eine Schrift von gröſſerer Wichtigkeit, als ordentliche Theſes wären, zum Conſiſtorio gebracht hätte; ordentliche Theſes aber pflegte man nicht ſo genau zu foderen, und überhaupt pflegte es ja kein Kloſter zu thun, ſonſt aber müſte man wohl vor allem die Comödienexemplarien, zumal von einer Gattung, wie voriges Jahr in der Faſtnacht abgedruckt worden (53.), mit eben der Schärfe vorher prüfen, um den Verdacht einer Parteylichkeit vollkommen zu verhüten; übrigens könne ich mich nicht entſinnen, was es doch für Sätze ſeyn müſten, die in meiner vorigen Diſputation ſo anſtößig ſchienen. Hierauf nennte er mir den Satz von der ſacramenta-

*) Er verſtund die obige Abhandlung de gratia actuali et habituali. (§. 57.).

mentaliſchen Eheform, über welchen ſich auch andere ſo ſehr aufhielten. (§. 58.) Ich erbot mich hingegen, ein ganzes Regiſter der gröſſeſten Theologen aufzuweiſen, die meiner Meynung ſind, welcher Se. itzt regierende päbſtliche Heiligkeit ſelber in Ihrem Buche de Synodis Ihre Hochachtung nicht verſagten; da ſtutzte der Herr Weihbiſchof, und konnte ſich nicht anderſt, als mit dem mächtigen Ausſpruche helfen; **å wos mit dem Franzöſiſchen Sentenz! und wenn må denſelben überall docirt, ſo laß ichn in meinå Diöces nit doren.** Hiermit wollte er fortgehen, ohne mein Manuſcript anzunehmen. Ich machte ihn auch meine Abſchiedsbeugung. Gähling aber bedachte er ſich, rief mich zurück, und forderte meine Bögen, mit den Worten: **Er wolle ſehen, was ich geſchmieret hätte,** riß er mir dieſelben mit Gewalt aus der Hand, und ſchlug ſeine Stubenthür mit ſolcher Gewalt nach ſich zu, daß, wenn er meine Hand würde erwiſcht haben, ich itzo nicht viel mehr ſchreiben dürfte. Mein Begleitungsburſche, und andere Leute, die unten im Hauſe ſtunden, und dieſen Lärmen mit anhöreten, gerieten ſelbſt in Furcht und Schrecken, und ich konnte ihr Mitleiden, ſo ſie mit mir hatten, deutlich aus ihren Augen leſen, da ich die Treppe herab, bey ihnen vorüber ging. Dies war die erſte Wirckung des Jeſuiterſchmauſes (§. 60.).

Die Cenſur dieſes Schreibens ſieht erbärmlich aus.

§. 81. Acht Wochen lang wurden dieſe wenigen Bogen wiederum von einem zum anderen herumgeſchleppet, die ich doch in ſo vielen Tagen verfertiget hatte (§. 59.). Ich ward des Wartens überdrüßig, und ließ das Manuſcript, wovon ich noch eine Abſchrift hatte, unter die Preſſe laufen. Doch, ſiehe! da ich eben daſſelbe zur Ausgabe fertig hatte: wurde ich in das Haus des Herrn Conſiſtorialſecretarius

tarius gerufen, welcher mir, im Namen eines hochwürdigſten Conſiſtorii folgende Puncte ausſetzte, und zur Verbeſſerung fürhielt:

I. S. 4. war dieſe Stelle durchſtrichen: **Man hat eine ſchwere unartige Canone auf den Kampfplatz geführet, und nicht ſo faſt wider mein Lehrgebäude, als wider meine Jugend, vermuthlich zum Schreckenbilde, gerichtet. Einige Züge meines Verſuchs ſollten dazu die unſchuldige Gelegenheit gegeben haben. Allein unſere Zeiten ſind nicht mehr ſo ungeſtüm, daß man den Sturm eingebildeter Leute fürchten muß. Unſere Gegenden ſind des Krieges-geſchreyes gewohnt, und wer es nicht ſtillen mag, läſt es mit Verachtung vorüber rauſchen;** ſpreta vileſcunt. Die Herren Cenſores merkten leicht, daß ich durch dieſe Worte offenbar auf des Herrn P. Werenko grobe Disputirkunſt gedeutet hatte (§. 58.). Nun, ſagen ſie, würde es ſich nicht ſchicken, daß, da ich einen Ketzer widerlegen wollte, zugleich wider einen Jeſuiten ſchriebe. Elender Deckmantel der Partеylichkeit!

II. Da ich meine Zueignung an den Herrn Prälaten gerichtet hatte, (§. 79.): ſo bediente ich mich S. 6. und wiederum S. 53. am Ende des Abdruckes, daß ich die Bögen demſelben zur **Prüfung** überſende. **Nein**, ſaget mein Herr Cenſor, **ein Prälat iſt nicht im Stande, etwas zum Druck zu prüfen; dieſe Kräfte ſind allein dem Hochwürdigen Conſiſtorio, oder dem Biſchofe eigen.** Der gute Mann wuſte unter einer freundſchaftlichen gelehrten Prüfung, und unter einer geſetzmäßigen Genehmhaltung keinen Unterſcheid zu machen.

III. S. 7.

III. S. 7. ſchlichen mir wiederum ein paar Zeilen ein, welche von weiten auf meine katholiſche Gegner zielten: **Der Herr Profeſſor, hieß es, hat die Ehre und Wohlanſtändigkeit, daß er nicht mit Unhöflichkeit ſeine Einwürfe anfängt, noch mit Verachtung im Eingange um ſich wirft, wie einige zu thun pflegen, die den Harniſch gewohnt ſind.** Die Urſache, dieſe Stelle auszumerzen, war eben dieſelbe, die man bey der erſten hatte.

IV. S. 23. führe ich eine Stelle des ehemaligen Braunſchweigiſchen Superintendenten, **Martin Chemnitius**, zur Widerlegung an, und der ſcharfſichtige Cenſor zweifelt, ob ich dieſelbe nicht zum Beweiſe gebraucht hätte.

V. S. 41. ſetzte ich in die Note die Stelle des Apoſtels, Röm. 3, 29. 30. **Iſt GOtt allein der Juden GOtt? Iſt er nicht auch ein GOtt der Heyden? Ja freylich auch der Heyden. Denn es iſt ein einiger GOtt, der die Beſchneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben gerecht macht** Dieſe Redensart und Ueberſetzung ſchien meinen Richtern fremde, und daher **lutheriſch**. Es mag auch einer unter Ihnen etwa eine alte Bibel gehabt haben; dieſe ſchlugen ſie nach, und fanden da ein anderes Verbindungswörtchen, woraus ſie folgerten: Ich hätte den Text aus einer **lutheriſchen Bibel** entlehnet. Ich verſicherte, daß ich denſelben aus der katholiſchen Ueberſetzung des P. **Erhardts** von Wort zu Wort ausgeſchrieben hätte. Der Herr Secretarius ſtutzte bey dieſer unverhoften Antwort, und bat mich gleichwol, das Blatt umdrucken zu laſſen, und die Ausgabe der Bibel zu ſetzen, aus welcher ich die Stelle ausgeſchrieben. Elende Cenſur!

Wer

Wer hat jemals auf ſolche Art die Schriftſtellen angeführt? Was ſind das für Bibelhelden, die ihre eigene Ueberſetzung für verdächtig halten?

VI. Das allergröſſeſte Aergerniß ſtund S. 44. in dieſen Worten: **Wenn wir unſern Gegnern zuwider ſind: ſo beſtreiten wir nur ihre Meinungen; gegen ihre Perſon aber befiehlt uns unſere Kirche, die beſtändige Liebe, und die Entſchuldigung beyzubehalten daß ſie nur aus treuem Herzen, und aus Mangel der Einſicht in unſere Sätze irren.** Meine Gelaſſenheit und Höflichkeit (ließ mir der Herr Weihbiſchof bedeuten) ſey gegen die Ketzer zu groß, und man hätte dieſelbe ſchon ein anderesmal nicht gut angeſehen (§. 43). Es möchte wol der gemeine Haufen der Lutheraner noch für materialiſche Ketzer können angeſehen werden, die den Unterſcheid der Religionen nicht einſehen, und in guter Meinung bey ihren Vorurtheilen erzogen ſind. Allein den gelehrten Proteſtanten müſſe nothwendig die überzeugende Wahrheit der römiſchen Kirche ſo ſtark einleuchten, daß ſie nur mit vorſetzlicher Bosheit der erkannten Wahrheit widerſtrebten, und mithin als förmliche oder hartnäckige Ketzer im eigentlichen Verſtande müſten angeſehen werden. Die Unbilligkeit dieſes angemaßten Urtheils über das Gewiſſen unſerer Nebenbrüder, und die Unwiſſenheit dieſes Cenſors in theologiſchen Streitigkeiten ermüdete endlich meine Geduld. Jch widerſprach ihm gerade ins Geſicht: Die römiſche Kirche unterſtünde ſich niemals über den ſenſum perſonalem zu richten, und kein Theologus habe jemals das Herz gehabt, einen unſerer Glaubensgegner in Perſon zu verdammen. Endlich gab er es wohlfeiler, und ob ich ſchon den höflichen Ausdruck, **aus treuem Herzen** &c.

weglaſſen mußte: ſo erlaubte er mir doch, an ſtatt deſſen die Worte zu ſetzen: daß ſie nur materialiſch irren.

Caſtriret einige Exemplarien nach derſelben aber nicht alle.

§. 82. Andere Kleinigkeiten waren von gleichem Schrot und Korn; doch geſtund mir der Herr Cenſor ausdrücklich ein, daß in dieſer meiner Schrift überhaupt nichts ſtünde, das wider die Religion und guten Sitten liefe; alles was er, als anſtößig, darinn bemerke, wären nur Dinge, die einige politiſche Folgen nach ſich ziehen könnten. Allein erwiederte ich, man unterwirft ſeine Gedanken dem Conſiſtorio nicht weiter, als in der erſten Abſicht; Ich ſetzte hinzu: Die ganze Cenſur rühre aus einer Parteylichkeit gegen mich her, wovon ich nunmehr die deutlichſten Proben hätte; man ſolte den Herren **Jeſuiten** ebenfalls ihre, zum Druck beſtimmten Sachen, inſonderheit ihre Comödien (§. 53.), genauer durchſehen: ſonſt würde ich künftighin die Genehmhaltung meiner geringen Schriften anderswo ſuchen müſſen. Ja, verſetzte hierauf der Herr Secretarius, ohne Zweifel würde mir Gerechtigkeit wiederfahren, wenn ich nur meine Beſchwerden deßhalben ſchriftlich eingeben wollte. Da ich aber fragte, ob denn die Herren Jeſuiten disfalls wider mich ſchriftlich eingekommen wären, daß man mit mir ſo ſcharf verfahren ſollte? ſo zuckte er die Achſeln, und entließ mich in GOttes Namen; nachdem ich mich dahin verſtehen müſſen, daß ich drey Blätter, nämlich den erſten, dritten und letzten Punkt (§. 81.) wollte umdrucken laſſen. Es war nur ſchade für den Ducaten, den ich daran wenden mußte! Die Biſchöfl. Genehmhaltung bat ich mir vom Herrn Cenſore ſchriftlich aus, die er mir aber, unter dem Fürwande, verweigerte, man pflege ſie zu ſo wenigen Bögen nicht ſo feyerlich mitzutheilen. Ich war es auch zufrieden, und ſetzte meiner Schrift im Drucke nicht einmal die gewöhnliche katholiſche

tholiſche Clauſul: **mit Genehmhaltung der Oberen**, vor; weil ich wohl wuſte, daß dieſelbe meine Gedanken bey ächten Kennern nur verächtlich, und alles, was nach biſchöflichem katholiſchen Geſchmack reucht, nur einer ſklaviſchen Denkungsart verdächtig machet. Und ſo ließ ich 200. Exemplarien nach obigem Befehl beſchneiden, die übrigen aber ganz und unverſtümmelt in die weite Welt laufen.

§. 83. Es konnten aber die unbeſchnittenen Stücke nicht alle ſo weit weggeſchafft werden, daß nicht, wider alles mein Verbot, gleichwol eines davon meinen wachſamen Feinden, und von dieſen dem Biſchoffe in die Hände gerieth. Die Hinweglaſſung der Clauſel: **Mit Genehmhaltung der Oberen**, ſah man auch als eine Verachtung derſelben an. Zu dem kam auch der Titelbogen meiner oben (§. 71.) bemerkten Ablaßſchrift dem Herrn Weihbiſchof zu Geſichte, welcher damals alſo lautete: **Gedancken vom Ablaß und Jubeljahr** &c. Der Ausdruck: **Gedanken**, ſchien **freydenkeriſch** und **lutheriſch**; der Abdruck des Titelbogens ſelbſt aber ein Beweis zu ſeyn, als wenn ich nicht einmal mehr geſinnet wäre, dieſe Abhandlung dem Conſiſtorio zur Cenſur zu übergeben. Derohalben wurde mein voriger Cenſor, der Herr Conſiſtorialſecretarius, als Geſandter, zu meinem Herrn Prälaten abgeordnet, der wider mich über alle drey Punkte eine feyerliche Klage anſtellen muſte. Wird deswegen verklagt.

§. 84. Sogleich erhielt ich ein Briefchen von meinem Oberen, welches mir der Herr P. **Prior** überbrachte, mit dem Beyſatze, Se. Fürſtl. Gnaden wären meiner mündlichen Vertheidigungen überdrüßig, und wollten mir demnach ſchriftlich dieſe kurze Vermahnung überſchickt haben: Und von ſeinem Oberen zur Rede geſtellet.

Bene-

Benedictus Deus.

I. „Miſit ad me Illuſtrisſimus Suffraganeus Epiſtolam, Reue-
„rendisſimo *Obernaltacenſi* dicatam a D. P. *Gregorio* noſtro; ſi-
„gnificari mihi fecit, R. P. Gregorium, a Cenſore per Reueren-
„disſimum Ordinarium Deputato fuiſſe monitum, vt quaedam
„mutaret, et verba haec: **Mit Genehmhaltung der Obern/**
„adderet. Cum autem nec iſta verba addita fuerint, ac di-
„uerſa exempla huius impreſſa inueniantur, quorum quaedam
„mutationem quidem habeant: alia vero ſingula (quae vt mu-
„tarentur, monitus fuit, R. P. *Gregorius*) adhuc contineant:
„hinc nullam Reuerendisſimi ordinariae cenſurae rationem ab
„auctore Epiſtolae haberi facile concipi poſſe, et monita negligi
„iudicat dictus Reuerendisſimus Suffraganeus, ac mihi conſide-
„randum proponit, quid ipſe iam facere posſit?

II. „Illudi ſe credit Illuſtrisſimus D. *Suffraganeus*, dum audit,
„tractatum de Indulgentiis etc. a P. *Gregorio* conſcriptum,
„breui typis abſoluendum fore, dum neque paginam huc vsque
„pro cenſura ipſe viderit, quod tamen ſe facturum P. *Gregorius*
„promiſiſſet.

III. „Miſit idem Excellentisſimus mihi Titulum, tractatui
„praeponendum, vt ipſemet de eo iudicarem: ſe vero neu-
„tiquam permiſſurum, vt ſub hoc titulo etc. **Gedanken**, li-
„ber iſte in dioeceſi euulgetur, mihi ſignificari fecit, vt ego *R.*
„*P. Gregorium* monerem, et corrigerem, a me petiit, expectans
„librum pro cenſura.

IV. „Quod ego haec *R. P. Gregorio* per Venerabilem D. P.
„Priorem inſinuem & alia proponi faciam, cauſa eſt: Dolens
„video et experior, monita mea aeque ſperni nullumque fru-
„ctum obedientiae circa haec negotia litteraria a *R. P. Gregorio*
„colligere poſſum, cum illum latere minime poſſit et ſcire de-
„beat, Religioſum in omnibus, etiam hisce litterariis rebus,
„Obedientiae ſubditum eſſe. Ne ergo fruſtra monita mea co-
„ram repeterem, illa per venerabilem D. P. Priorem repeto,
„et ſimul

V. „Suſ-

V. „Sub obedientia praecipio, vt liber iſte de Indulgentiis „etc. Reuerendiſſimo Ordinario exhibeatur; ſecundo, vt titu„lus: Gedanken, mutetur. Aliaque monita de hisce titulis „efformandis obſeruentur; niſi id fiat, liber iſte non euulgetur, „quod, ne fieri queat, ipſemet pro mea poteſtate res dirigam.

14. Maii 1751.

Ioannes Baptiſta,
Abbas.

d. 1.

Gelobt ſey GOTT!

„**Erſtens.** Se. Hochwürden, der Herr Weihbiſchof haben „mir ein Sendſchreiben zugeſchickt, welches von unſerm Ehrw. „P. **Gregorius Rothfiſcher** an den Hochwürdigen Herrn „Prälaten von **Oberaltaich** geſchrieben iſt. Sie thun mir dar„inn zu wiſſen, der Herr P. **Rothfiſcher** hätte von dem Cenſo„re, der durch Se. Hochwürden, den Herrn Ordinarium, wäre „abgeordnet worden, die Vermahnung bekommen, daß er etwas „ändern, und die Worte: **mit Genehmhaltung der Obern,** „hinzuſetzen ſollte. Da aber weder dieſe Worte hinzugeſetzet, „und auch verſchiedene Abdrücke dieſes Sendſchreibens gefunden „worden, bey deren etlichen zwar eine Veränderung vorgenom„men iſt, andere aber noch alles in ſich enthalten, was doch der „P. **Rothfiſcher**, auf empfangene Erinnerung, hätte ändern „ſollen: ſo urtheilen Se. Hochw. der Herr Biſchoff, daß der „Verfaſſer nicht viel nach der Cenſur Sr. Hochw. des Herrn „Ordinarii frage, und überlaſſen es meinem Bedenken, was Sie „nunmehro dabey thun könnten.

„**Zweytens,** glauben Se. Hochwürden, der Herr Weihbi„ſchoff, man treibe nur mit Ihnen ſein Geſpötte; indem Sie hö„ren müßten, daß der Tractat **vom Ablaß,** den der P. **Grego„rius** geſchrieben, nächſtens aus der Preſſe kommen würde, da

„Sie doch bisher noch kein Blat zur Cenſur bekommen hätten, „welcher ſich der P. **Gregorius** doch verſprochen hat, zu unter„werfen.

„**Drittens**, ſchicken mir eben Se Hochwürden den Titul, „der vor das Buch geſetzet werden ſoll, damit ich mein Urtheil „darüber eröfnen möchte; mit dem Bedeuten, Sie würden nim„mermehr zugeben, daß dieſes Buch unter dem Titul: **Gedan„ken** ꝛc. in Dero Bißthum unter die Leute komme, und verlan„gen von mir, daß ich den P. **Gregorius** vermahnen und zur „Rede ſtellen möchte. Indeß erwartete er das Buch zur Cenſur. „Dis iſt der Bewegungsgrund, daß er

„**Viertens**, dieſes dem P. **Gregorio** durch Se. Ehrwürden, „den P. Prior beybringen läßt, und einen andern Fürſchlag „thut. Ich ſehe mit Schmerzen, daß er meine Vermahnung „einmal wie das andere aus der Acht läßt, und daß ich nicht die „geringſte Frucht des Gehorſams in dieſen gelehrten Beſchäfti„gungen von dem Ehrw. Pater **Gregorio** bemerken kann, un„erachtet es ihm nicht verborgen ſeyn kann, und er vollkommen „wiſſen muß, daß ein Religioſe in allen Stücken und folglich „auch in dieſen gelehrten Dingen den eifrigſten Gehorſam beob„achten müſſe. Damit ich alſo dieſe Vermahnung in meiner „Gegenwart nicht vergeblich wiederhole: ſo laſſe ich ihm dieſelbe „durch den Herrn Pater Prior eröfnen, und zugleich

„**Fünftens**, unter dem Befehl des Gehorſams andeuten, daß „er das Buch vom Ablaſſe Sr. Hochwürden, dem Ordinario, „erſtlich zuſtelle; hiernächſt, daß der Titul: **Gedanken** ꝛc. ver„ändert, und noch andere, dieſen Titul betreffende, Erinnerungen „in Acht genommen werden. Geſchiehet dieſes nicht: ſo ſoll das „Buch unterdruckt ſeyn, und ich will mit meinem eigenen Anſe„hen dieſer Unterdrückung das Gewicht geben.

den 14. Maii 1751.

Johann Baptiſta,
Abt.

§. 85.

§. 85. Es war dieſes ſchon der zweyte Titel, den mir hier das Conſiſtorium, wegen des Wörtchens: **Gedanken** ꝛc. verwarf. Vorher aber hatte mir mein Herr Abt ſchon den erſten Titel durchſtrichen, weil ich da meinen Namen oben angeſetzt, und das P. oder das **Pater** dabey hinweg gelaſſen hatte. Dahin zielen dieſe Worte: aliaque monita, de his titulis efformandis. Gewiß! ſolche Cenſuren ſchickten ſich beſſer für unerfahrne junge Burſche, als für Leute, die endlich ſchon bey ihrer Vernunft ſind, und denen man, mit Gewalt, die Ehre eines Paters aufdringt. Welches Gewiſſen wird ſich zu einem ſolchen Gehorſam bequemen, und welcher Geiſt kann ſich unter ein ſolches Joch ſchmiegen; Der Herr Conſiſtorialſecretarius geſtund bey ſeiner Cenſur (§. 82.) daß ich nur aus politiſchen Urſachen drey Blätter umdrucken laſſen ſollte; dies habe ich in ſo vielen Exemplarien gethan, als für den politiſchen Regenſpurger Bezirk nöthig waren. Zu dem war ja die ganze Cenſur ſo ſchlecht, daß ich dem reuerendiſſimo Conſiſtorio rathen wollte, ſich mit mir in keinen Proceß darüber einzulaſſen. Noch mehr: der Herr Secretarius erröthet nicht, wenn er ſowol bey ſeinem Biſchofe als bey meinem Oberen mich mit der groben Lügen anſchwärzet, als wenn er mir ausdrücklich befohlen hätte, die Worte: **mit Genehmhaltung der Oberen**, meiner Schrift vorzuſetzen; da er mir doch vielmehr alle Feyerlichkeit einer förmlichen Cenſur zu einem ſo ſchlechten Werkchen widerrieth (§. 82.); und wie konte ich als ein Fürſtenkind von **St. Emmeram**, dieſen Ausdruck: **der Oberen**, eingeſtanden haben, da doch das Reichsſtift unmittelbar unter dem **römiſchen** Stuhle ſteht, und keine geiſtliche Oberherrſchaft, als des Pabſts ſeine, erkennet. Ja wenn es bey mir geſtanden wäre: ſo wollte ich allemal lieber meine Schriften der heiligen Inqviſition zu **Rom**, Seine Verantwortung darüber.

als

als dem Wortklügeln der Herrn Conſiſtorialen in Regenſpurg unterworfen haben. Dies war meine Verantwortung, die man ſich mußte gefallen laſſen. Gerade kömmt mir ein Brief eines Gelehrten unter die Hände, der mit mir über die Büchercenſores einerley Meinung iſt.

S. T.

Daß die bertlingiſche *Refutation*, anſtatt Beförderungen, Hinderniſſen finde, iſt wohl zu bedauren, indem einem jeden unparteyiſchen, und *realen* Gemüth die Urſach oder vielmehr die Paßion einzubilden iſt: Es ſeyn dermalen die ſonſt ſcharfe und bis zur *Superſtition* argwöhniſche römiſche Büchercenſores viel gelaſſener, als unſere deutſche Nudldrucker, weil eine ſo ſcholaſtiſche Materie, die nicht nach den 4 Schulleiſten, *Notandum*, *Concluſio*, *Probo* und *Colliges* geſchmiedet iſt, für Africaniſche Wunder und Panther angeſehen wird. Es ergehet nur dem erſten Auctori misgünſtig, bis der Stilus in Schwang kömmt; und wie die wahre Kirche durch nichts anders, als durch Märtyrer, hat können gepflanzet werden, alſo auch die verbeſſerte Schulart den erſten Lehrern zum Lohne nichts als Verdruß bringet. Euer ∗ ∗ ∗ wiſſen ſich beſſer in dergleichen Schickſalen aus beſtändiger Praxi zu verhalten, als ich Selbe zu encouragiren im Stande wäre ꝛc.

Man drohet ihm mit dem Gefängnis.

§. 86. Der Ausdruck des Herrn Weihbiſchofs beym erſten Punkte: conſiderandum proponit, quid ipſe iam facere poſſit; da er den Fürſten überlegen läßt, was er thun könnte, wenn er wider mich ſeine Gewalt brauchen wollte: machte mir etwas mehr Nachdenken. Gar bald half mir mein allerliebſter Herr P. Werenko aus dem

Traum

Traum, und verrieth ſich, oder andere ſeine Geſellen, als des Herrn Weihbiſchofs Rathgeber (§. 60.), indem er ſich gegen meine Zuhörer bald darauf den 27. April 1751. verlauten ließ: **Er wolle nicht nachgeben, bis ich ins Gefängniß geworfen würde; der Biſchof ſey dazu ſchon ganz geneigt.** Debet mihi, waren ſeine Worte, adhuc in carcerem detrudi, Epiſcopus iam titubat.

Indeſſen bekömmt er durch das obige Schreiben nur Gönner.

§. 87. Von der gütigen Aufnahme meines Sendſchreibens bey ächteren Gelehrten, darf ich hier mit Anführung ihrer Briefe nicht mehr weitläuftig ſeyn, um durch mein Eigenlob nicht etwa ekelhaft zu werden. Meinen Endzweck, darum ich bisher ſo viele Schreiben einrücken müſſen, hoffe ich, erreichet zu haben; indem meine Verfolger itzo ſchon die Augen öfnen, und erkennen dürften, daß es mir an Unterſtützung und Beyfall von Gelehrten nicht gemangelt, und daß ich mein Lehrgebäude, GOtt Lob! glücklich und mit Ehren vollendet habe. Sie würden vielleicht mehrere Früchte noch in Zukunft zu ihrem Vortheile geſehen haben, wenn ſie ſich meiner beſſer hätten bedienen können. Was mir aber beſonders bey dieſem Schreiben gegen den Herrn D. **Chladenius** neue Freunde verſchaffete, war meine Bemühung, in demſelben mich einer beſſeren deutſchen Schreibart, und einer anſtändigern Gelaſſenheit, als man ſonſt insgemein in **Bayern**, und bey den Herren **Katholiſchen** findet, zu befleiſſen. Selbſt einige hohe Geſandſchaften in Regenſpurg haben mir ihre Glückwünſche darüber geäuſſert, und mir Muth zugeſprochen, Ein einziges Briefchen des berühmten und nunmehr, leider, ſchon erblaßten P. **Gordons** kann ich nicht weg laſſen, um dieſem gelehrten **Benediktiner** ein geringes Denkmaal meiner

Freundſchaft in dieſer Nachricht aufzurichten, weil ihn doch GOTT zu eben der Zeit, da er mich der römiſchen Kirche entriſſen, zu ſich abgefordert hat.

„Quam ſingulari, ſchrieb er vom 2. März 1751. aus Erfurt, „animi voluptate vindicias illas euoluerim, effari ſatis nequeo. „Fatebor enim, expectationem meam ſuperaſti. Te virum do„ctum eſſe noui. Te tamen materni idiomatis ignarum exiſti„mabam, cum Catholicorum in Germania vix vllus litteratus id „ſatis colere ſtudeat, vnde Religionis detrimentum haud leue. „Fac igitur, vt plures hac in re egregium, quo praeiuiſti, ex„emplum aemulentur. Vnum tamen hic monere liceat: Eine „Radlinie non *circulum*, ſed *cycloidem* indigitare. Iocari perge„rem, niſi Rhedariorum abitus nimium appropinquaret. Alte„rum quod non mihi tantum, ſed et ſanis omnibus magnopere „placet, eſt ſingularis manſuetudo et humanitas tua. Veritas e„nim *Chriſti*, niſi ſpiritu manſuetudinis propoſita, nunquam orbi „illuceſcet.

d. i.

„Ich kann es Ihnen nicht beſchreiben, mit wie beſonderm „Vergnügen ich Ihre Vertheidigung gegen den Herrn D. **Chla„denius** durchgeleſen habe. Ich muß geſtehen, Sie haben mehr „gethan, als ich von Ihnen vermuthet hätte. Das wußte ich „wohl, daß Sie ein gelehrter Mann wären: aber das glaubte „ich nicht, daß Sie in unſerer Mutterſprache ſo erfahren und ſo „geſchickt ſeyn würden, da ſich faſt niemand unter den **katholi„ſchen** Gelehrten in **Deutſchland** eine hinlängliche Kenntniß der„ſelben zu erwerben ſucht, woher der Religion kein geringer „Nachtheil entſteht. Machen Sie alſo nur, daß mehrere in die„ſem Stücke Ihrem vortrflichen und nachahmungswürdigen „Beyſpiele folgen. Eins erlauben Sie mir aber zu erinnern. „Sie haben das lateiniſche Wort: circulus, durch **Radlinie** „überſetzt. Dieſes aber iſt eigentlich die Linie, welche die Mathe„matiker cyclois nennen. Ich würde mich noch weiter im „Scherz hierüber auslaſſen; wenn die Gutſche oder Poſt nicht zu „ſehr eilete. Das zweyte aber, was nicht nur mir, ſondern auch

„allen

„allen Vernünftigen an Ihrer Schrift am meiſten gefällt, iſt „Ihre ungemeine Beſcheidenheit, Sanftmuth und Höflichkeit, „womit Sie Ihrem Herrn Gegner antworten. Denn die „Wahrheit **Chriſti** wird der Welt niemals einleuchten, wofern „ſie nicht in dem Geiſte der Sanftmuth und Liebe vorgetragen „wird.

Meinen Feinden ſelber leuchtete dieſe Schreibart beſſer, als die, ihnen insgemein gewöhnliche, in die Augen, ſo, daß Sie bey ihren Schülern vorgaben, die Lutheraner hätten mir das ganze Stück verfertiget; ja Sie nannten gar den gelehrten Herrn D. **Dietrich**, welcher der Verfaſſer ſeyn ſollte, weil ſie wuſten, daß mich derſelbe ſonſt ſeiner Freundſchaft, und eines gelehrten Umgangs gewürdiget hat.

Kann mit dem H. D. Chladenius den Streit nicht fortſetzen.

§. 88. Der Herr D. **Chladenius** hat mir zwar wiederum einen **Erlangiſchen** Bogen auf mein Schreiben (§. 79.) entgegen geſetzt *), in welchem er fortfährt, meine Lehrart anzufechten; den Streit von der **Rechtfertigung** aber hat er in einer beſondern Schrift fortzuſetzen, am Ende verſprochen. **) Ich werde meine Gedanken über die Anwendung der mathematiſchen Methode bey anderer Gelegenheit deutlicher entwerfen, und bin auch itzo noch begierig, von dem Herrn Doctor über die Rechtfertigung die verſprochene Antwort zu ſehen. Indeſſen habe ich ihm in meinen bißherigen katholiſchen Tagen die Antwort ſchuldig bleiben müſſen, weil ich meine Gedanken nicht mehr ins Gedränge meiner unverſtändigen Richter wagen wollte.

*) S. erlangiſche gelehrte Anzeigen No. XXIV. auf das Jahr 1751.

**) S. eben daſelbſt §. 01.

Seine Schrift vom Ablaß öffnet vielen einigermaſſen die Augen.

§. 89. Um nun endlich wiederum auf die Hauptgelegenheit meiner Veränderung, nämlich auf meine Ablaßſchrift (§. 71.), zurück zu kommen: ſo habe ich dieſelbe indeſſen, wie es meine Art iſt, einigen Gelehrten von Bogen zu Bogen mitgetheilet, um ihre Urtheile darüber zu vernehmen. Ich konnte zu dieſer Abſicht keine andere wehlen, als diejenigen, die auf einer Seite nicht gar zu erpicht auf die Vorurtheile waren, und doch das Anſehen ihres öffentlichen Lehramts vor ſich hatten. Einer von dieſen ſcheuete ſich nicht, mir meine freye Meynung in folgenden zu eröfnen:

In dem Tractate vom Ablaſſe ſehe ich, wieviel ich nicht weis, was ich zu wiſſen ſchuldig wäre. Ich bin der Meinung, ganze hohe Schulen in Deutſchland wiſſen mit mir nicht, was der *Pax Martyrum* ſey. Daher kommt unſer feurfuchſiſches Disputiren auch ſo weit, *ſcilicet, parentheſis* hinter dem *claudatur!* Ich wundere mich nicht, daß die Proteſtanten auf unſere theologiſchen Götter in dieſer Materie nicht ſonders geſehen, noch geforchtet haben. Die hiſtoriſche Ausführung war entweder völlig unterlaſſen, oder die Schwierigkeiten wenigſtens überhüpfet, die ganze Stärke aber nur in dem metaphyſiſchen *poſſe* angewendet. Wenn alle Diöceſaner das Jubeljahr in ihrer Hauptkirche gewinnen ſollen *): ſo ſteht das Volk in Gefahr der größten Proſtitution; indem es in lutheriſchen Wirthshäuſern gewis nicht unangefochten bleiben, und mancher Proteſtant ſich hören laſſen wird, zumal in einer Materie, wie dieſe vom Ablaſſe iſt, die dem gemeinen Mann am aller unbekannteſten iſt. Ich vernehme doch zu meinem Troſt, daß von dem Herrn Weih-

*) Denn dis war anfangs der päbſtliche Wille, der ſich aber auf Fürſtellung des Biſchofs, von Seiten Regenſpurg erweichen laſſen, und den Jubelablaß auch auf die Beſuchung der Pfarr- und Landkirchen in dieſem Kirchſpiele verliehen hat.

Weihbiſchof dieſes päpſtliche Decret, in ſo weit es euer Biſthum betrift, hintertrieben worden. Wie wird es aber in ſo vielen andern Biſthümern, als in den ſchweitzeriſchen, elſaſiſchen, ſchwäbiſchen fränkiſchen, und rheinſchen Ländern ergehen, deren Metropolitaner meiſtens calviniſch und lutheriſch Profeß ſind! *Satis.*

Ihm aber geht ſelbſt das Licht der Wahrheit dabey heller auf.

§. 90 Ich will itzt der übrigen nicht gedenken. Dieſe Leute hielten meine Gedanken zwar gegen die alten Polemiſten, und in Abſicht auf dieſe darf ich wohl ohne Ruhm der Meynung ſeyn, daß ſie etwas wahrſcheinlicher ausſehen, zumal einem Leſer, der von katholiſchen Erziehungsvorurtheilen eingenommen iſt. Allein, meine bisherigen Umſtände erhoben mich über dieſe weg, und ich ſah, GOtt Lob! etwas ſchärfer der Sache auf den Grund. Bey den erſten dreyen Jahrhunderten ſuchte ich allen Zwang zuſammen, nur von weitem einen Schatten des heutigen Ablaſſes zu erpreſſen. Wer fühlte ſich aber bey dieſem Zwange innerlich unruhiger, als ich? Die Ablaßſchrift des Herrn D. Bertlings in Helmſtädt wies mich auf ſolche unparteiſche hiſtoriſche Quellen, die mir das gelehrte Regenſpurg an die Hand gab, und die mir den erbärmlichen Zuſtand der Kirche vor der Reformation in ſeiner Blöſſe entdeckten; den heutigen aber legte mir die tägliche Erfahrung vor Augen, wenn ich denſelben gegen die Vorzüglichkeit der evangeliſchen Kirche und ihrer gelehrten Mitglieder hielt. Ich bemerkte handgreiflich, wie die römiſche Kirche von Schritt zu Schritt von der reinen Einfalt des erſten Chriſtenthums abgewichen, und auf ihr heutiges Ceremonienweſen verfallen ſey; auch wie ſie alle zweydeutige Stellen der Schrift, und Begebenheiten der erſten Kirchenhiſtorie dahin mit Gewalt angewendet, und endlich dieſelbe mit dem Anſehen ihrer angemaßten Unfehlbarkeit unterſtützet habe.

Ich entdeckte ganz deutlich, wie aus der öffentlichen Kirchenbuſſe nach und nach die heimlichen Genugthuungen entſtanden, und wie zu jener von Tage zu Tage mehrere Sünden gezogen worden, damit bey dieſen deſto mehrere könnten nachgelaſſen werden; wie dieſer Nachlaß ſich nach und nach allemal zum Vortheil der Geiſtlichkeit verändert, bis er endlich völlig in der äuſſern Geldbuſſe, und in anderen ſelbſterwehlten Werken, bey der Schale ſtehen geblieben, und den Kern der innern Herzensbekehrung zwar dem Worte nach beybehalten, in der That aber bey der Ablaßausſpendung am allerwenigſten zum Augenmerk geſetzet habe. Mein Nachdenken, und meine Gewiſſenstriebe führten mich endlich noch dazu auf einen Widerſpruch, deſſen Entdeckung ich dem zweyten Theile meines Ablaßwerkes vorbehalte, und welchen ich nirgend noch ſo ausführlich bemerket, vielweniger aufgelöſet gefunden habe. Ich ſah endlich ein, daß das ganze katholiſche Gebäude und mit demſelben der Verfall des erſten Chriſtenthums blos auf einer Politik des römiſchen Hofes beruhe, dieſe aber ihre Siegeszeichen auf den Zerfall der morgenländiſchen Patriarchen, mittelſt der Dumheit der barbariſchen Zeiten, aufgeſtecket habe, und in dieſen Zeiten endlich die ganze Religion auf das elende Accidens abſolutum des Ariſtoteles gebauet worden ſey.

Da alle Wiſſenſchaft in fremde Lande flog,
und eine ſchwarze Nacht die halbe Welt bezog.
Das werthe Buch der Schrift war in den Staub verbannt,
Der Künſte Königin ging ohne Schmuck und Crone,
die wahre Weisheit lag in Feſſeln eingeſpannt,
und Ariſtoteles ſaß auf dem hohen Throne.

Man

Man folgte bey der Nacht, da es am Licht gebrach,
da keine Sonne ſchien, dem kleinſten Irrwiſch nach.

Meine Bemühung fand in der alten Hiſtorie keine Spuren; hingegen fand meine Vernunft in den meiſten Sätzen, zumal in der Unfehlbarkeit einer ſichtbaren Kirche, in der evchariſtiſchen Verwandelung und andern ſolchen Lehren einen offenbahren Widerſpruch, wie ich dieſes alles zu ſeiner Zeit noch ferner entdecken, und dabey mit Vergnügen annehmen werde, wenn ſich ein Gegner bemühen wird, mich des Gegentheils zu überführen. Er muß aber mit anderen Waffen, als mit Schmähungen oder Schulwörtchen ſtreiten; und aus ächten Begriffen und aus reiner Liebe zur Wahrheit, ſchreiben; er muß ein wenig weiter ſehen, als H. P. Werenko (§. 58.). Zu meiner Ueberführung hat mich GOtt durch ſeine Gnade ſchon lange vorher nach und nach durch ſo viele Stuffen vorbereitet, als bey mir Vorurtheile von dem Anfange meiner beſſeren Denkensart aus dem Wege geräumt worden; beſonders in den Zeiten, da er mich durch ſo viele Verfolgung zum Guten verſuchen ließ.

Daß er ſich getroſt entſchleußt, die römiſche Kirche zu verlaſſen.

§. 91. Es geſchah demnach bereits im Anfange des vergangenen 1751. Jahres, daß ich endlich, nach langer Ueberlegung und nach überwundner vorhergehenden Zweifelhaftigkeit, durch eine überwiegende Ueberzeugung, auf den Entſchluß fiel, die Römiſche Kirche und das Joch, unter welchem bisher meine wiſſensbegierige Seele mit ſo erſtaunlichen Vorurtheilen gedrücket worden, zu verlaſſen, und mich in eine edlere Gegend, wo die verbeſſerte Religion und gereinigten Wiſſenſchafften blühen, zu begeben. Mein angefange-

fangenes Werk aber, vom Ablaß und Jubeljahr, ließ ich unter der Preſſe mit eben dem Schein eines katholiſchen Geiſtes fortlauffen, mit welchem ich daſſelbe angefangen hatte, in der Abſicht, die Genehmhaltung deſſelben deſto eher zu erhalten, um alsdann im zweyten Bande den Ungrund des Ablaſſes aus denjenigen Sätzen herleiten, und aufdecken zu können, die mir durch dieſe Genehmhaltung bereits von katholiſcher Seite eingeſtanden wären. Ich muſte daher, wider meine Art, in der Vorrede gegen den Herrn D. **Bertling** und andere proteſtantiſche Schriftſteller mich etwas eifrig anſtellen, damit ich meine Abſichten beſſer verſtecken möchte, weil doch die katholiſchen Richter in **Regenſpurg** allemal nur aus der äuſſerſten Heftigkeit ihre Glaubenshelden, nicht aber nach der innern Beſchaffenheit den wahren Chriſten abmeſſen.

** * **
* ** *

Damit die Abſicht dieſer Nachricht durch ihre Bekanntmachung auf der gegenwärtigen Oſtermeſſe am ſicherſten erreichet werde: ſo hat man, weil die Zeit nicht hinreichet, dieſelbe vollſtändig zur erſten Handelswoche zu liefern, für gut befunden, dieſe abgedruckten Bogen indeſſen voran zu ſchicken. Das Uebrige wird aber eheſter Tagen nachfolgen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rothfischer, Franz Ignatius,

Franz sonst Gregorius Rothfischers ehemaligen Benediktiners und Professors der Gottesgelahrtheit in dem Fürstlichen Reichstifte St. Emmeram in Regenspurg nunmehrigen öffentlichen Lehrers der Weltweisheit auf der Julius-Carls-Universität zu Helmstädt Nachricht von seinem Uebergange von der Römischen zu der Evangelischen Kirche zu Steuer der Wahrheit

Leipzig ; Wolfenbüttel 1752

4 Polem. 2550
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690153-8
VD18 11054859